THE GETTY CENTER LIBRARY

Why ask for the moon
when we have the stars?

AS

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/geschichtederkre98knel

Stimmen aus Maria-Laach.

Katholische Blätter.

XXV. Ergänzungsband.

98.—100. Ergänzungsheft.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1908.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Inhalt des XXV. Ergänzungsbandes.

98. Heft.

Seite

Geschichte der Kreuzwegandacht von den Anfängen bis zur völligen Ausbildung. Von Karl Alois Kneller S. J. 1

99. und 100. Heft.

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten. Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Von Joseph Braun S. J. 1. Teil. Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen Kirchenprovinz. Mit 13 Tafeln und 22 Abbildungen im Text 217

Geschichte der Kreuzwegandacht.

Geschichte der Kreuzwegandacht

von den Anfängen bis zur völligen Ausbildung.

Von

Karl Alois Kneller S. J.

(Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach". — 98.)

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagshandlung.
1908.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 12 Maii 1908.

✠ **Thomas,** Archiepp̃s.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorrede.

Was das Schriftchen will, sagt der Titel. Darum hier nur ein Wort des Dankes und eine Bitte.

Dank schuldet der Verfasser vor allem denjenigen, die durch ihre große Zuvorkommenheit und Freundlichkeit es ihm möglich machten, aus Handschriften und selteneren Drucken manches mitzuteilen. In erster Linie ist hier zu nennen der hochw. Herr Prälat Prof. Dr Adolf Franz in München, der mir ein handschriftliches Gebetbuch aus seinem Besitz zur Benutzung gütigst übersandte. Ferner haben mich unterstützt die Herren Karl Atz in Terlan, Franz Beringer in Rom, Michael Bihl in Quaracchi, Klemens Blume in München, Georg Fell in Mailand, Pfarrer Jakob Grob in Bivingen, Stiftsbibliothekar Dr Albert Hübl in Wien, Domvikar Jos. Hulley in Trier, Regens E. Illigens in Münster, Wilh. Schmitz in Kopenhagen, Emanuel van Berlo in St-Trond, Joh. Bapt. van Meurs in Exaten. Von dem Neuen, das ich zu bieten habe, verdanke ich das Wertvollste der großen Freundlichkeit der Genannten.

Eine Dankesschuld habe ich weiterhin gegen diejenigen abzutragen, auf deren Arbeiten die meinige beruht und sich aufbaut. Abgesehen von einigen Aufsätzen von Msgr. Chaillot in Analecta Iuris Pontificii III (1858) 757 ff, VII (1864) 941 ff sind zwei Arbeiten für die Geschichte der Kreuzwegandacht grundlegend. Einmal die geistreiche und vielgelesene Schrift des hochw. Bischofs von Rottenburg P. W. v. Keppler (Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs[4], Freiburg 1904), die allerdings mehr enthält als bloß geschichtliche Erörterungen; sodann die Aufsätze des englischen Jesuiten Herbert Thurston in der Zeitschrift The Month XCVI (London 1900), erweitert erschienen unter dem Titel The Stations of the Cross (London 1906), ins Französische übersetzt von A. Boudinhon, Paris 1907, auch in Deutschland durch Auszüge in Zeitschriften bekannt geworden.

Thurstons Buch hat, wie es scheint, den Ursprung der heutigen 14 Stationen endgültig festgestellt. Eine Nachprüfung mit umfassenderem

Material konnte sein Ergebnis in dieser Hinsicht nur bekräftigen und befestigen. Eine deutsche Übersetzung zu unternehmen, verbot sich indes schon aus dem Grunde, weil für den deutschen Leser deutsche Literatur und deutsche Verhältnisse in höherem Grade zu berücksichtigen waren, als das in England nötig oder angebracht ist. Es ließ sich also nur an eine neue, selbständige Behandlung des Gegenstandes denken. Der Verfasser, der schon früher der Geschichte des Kreuzwegs sein Augenmerk zuwandte (Stimmen aus Maria-Laach LIII [1897] 336 ff), entschloß sich zu einer solchen, als ihm langwierige Krankheit schwierigere Arbeiten unmöglich machte. Im Vergleich mit der englischen Schrift ist die seinige in Plan und Ausführung umfassender und reicher, sie verfolgt die Stationenandacht weiter ins Mittelalter zurück und führt die Geschichte der 14 Stationen weiter in die Neuzeit hinein.

Trotzdem wird kaum viel mehr erreicht sein, als daß die Grundlinien der Entwicklung richtig gezogen sind. An eine abschließende Arbeit läßt sich heute wohl noch nicht denken. Der Verfasser bittet deshalb diejenigen, welche Lücken in seiner Arbeit entdecken und im glücklichen Besitz der Mittel sind, sie zu schließen, um eine freundliche Mitteilung. Einem Aufsatz mit Verbesserungen und Ergänzungen wird wohl eine unserer Zeitschriften ihre Spalten öffnen.

Luxemburg, den 10. Mai 1908.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Vorrede v

Einleitung. Die Entwicklung der neueren Volksandachten im allgemeinen 1

Vorgeschichte und Vorbedingungen der Kreuzwegandacht.

I. Wirkliche und geistliche Pilgerfahrten . . . 4

1. Die Kreuzzüge 4 ff. 2. Die Pilgerfahrten 6 ff. 3. Die geistlichen Pilgerreisen 7 ff; schriftliche Anleitungen dazu 12 ff; 4. die ältesten Kreuzwegbüchlein 17 ff.

II. Jerusalem im Abendland 18

1. Geistiges Wohnen in Jerusalem bei spanischen und italienischen Aszeten 18 ff; Heinrich Seuse 19. 2. Bildliche Darstellungen der heiligen Stätten in Spanien, Italien, Südfrankreich, Polen, Ostdeutschland 21 ff. 3. Rückblick auf die Nachbildungen der heiligen Stätten in altchristlicher und karolingischer Zeit 35 ff; in den geistlichen Ritterorden 39; den Niederlanden 40.

III. Die Verehrung der Kreuztragung Christi . . 41

1. Altchristliche und frühmittelalterliche Auffassung des Leidens Christi 41 ff; der hl. Franziskus 46. 2. Aufkommen einer besondern Andacht zur Kreuztragung: die Kreuzzüge 47; die Aszeten 50; mystischer Kreuzweg der sel. Lidwina und Osanna 51; die Kreuztragung in den Passionsspielen 53.

Entwicklung der Kreuzwegandacht.

IV. Anfänge und erster Untergang . . . 56

1. Kreuzwege ohne Stationen 56 ff. 2. Die ältesten Stationswege: Heintz Marschalck in Bamberg und Nürnberg 61, die Johanniter zu Rhodus und Freiburg 64; Kaiser Max I. und sein Rat in Tirol 65; Dill Riemenschneiders Kreuzweg 67; eine Instruktion von 1520 68; die geistlich Straß 1521 68. 3. Kreuzwege in den Niederlanden 72; zu Lübeck 74; in den Rheinlanden 74 ff; die Reformation und das Leiden Christi 79.

V. Neue Blüte 80

1. Der Geist der Gegenreformation 81; Überblick über die Verbreitung der sieben Fußfälle im 17. Jahrhundert: Süddeutschland 82 ff; das Habs-

Seite

burgische Fürstenhaus 82; Staphylus 85; F. Nocker 87. 2. Norddeutschland 89 ff; 3. die 14 Stationen in Deutschland noch kaum dargestellt 93; Fortdauer der sieben Fußfälle im 18. Jahrhundert 93. 4. Entstehung derselben 95. 5. Blick auf die außerdeutschen Länder: Frankreich 98 ff; H. Charpentier 99; Parvilliers 100; Luxemburg 101 ff.

Die Entwicklung der 14 Stationen.

VI. Die Stationen der Leidensgeschichte . . . 104

1. Begriff der Station 104; Prozession und Station zu Rom 105. 2. Die Stationen und die Leidensgänge Christi 107 ff; Verehrung derselben in Betrachtung 107; in Wallfahrt 108. 3. Die sieben oder neun Gänge verehrt in der Karwoche 109 ff; ein dänisches Büchlein von 1509 114. 4. Die Gänge Christi und die sieben Kirchen Roms 116. 5. Das kirchliche Stundengebet und die Stationen 119. 6. Die Verehrung der sieben Leidensstationen als selbständige Andacht 121 ff.

VII. Die Stationen des Kreuzwegs . . . 128

1) Die 14 Stationen und die Schmerzensstraße zu Jerusalem 129

1. Feierlicher Besuch der Schmerzensstraße unmöglich 129 ff. 2. Stationen des Schmerzensweges seit dem 13. Jahrhundert 133; Unterschied von den 14 Stationen 137. 3. Eindringen der heutigen Stationen in Jerusalem seit dem 17. Jahrhundert 137 ff; Ignatius von Rheinfelden, Caccia, Gonsales 138 ff; die Änderung schon angebahnt seit dem 16. Jahrhundert 141 ff; der Barbier von Delft 143; Kreuzweg der Franziskaner von Jerusalem 145.

2) Die 14 Stationen und die geistlichen Pilgerfahrten . . 147

1. Felix Fabri und der Kreuzweg 147. 2. Die Kreuzwegbüchlein nach Art der geistlichen Pilgerfahrten im 15. Jahrhundert 148 ff; Handschrift von St-Trond 149 f; „der Gang, den unser Herr Jesus ging" 151; „der Kalvarienberg" 152. 3. Bethlems Kreuzweg 153 ff; der Kreuzweg bei Joh. Pascha 158. 4. Verhältnis Paschas zu Bethlem und die legendarischen Bestandteile der XIV Stationen 159 f.

3) Die allmähliche Verbreitung der 14 Stationen 162

1. Adrichomius und seine Schriften 162. 2. Seine Bedeutung für die Geschichte des Kreuzweges 165 f; die niederländischen 19 Stationen 166; die polnischen 18 und 25 Stationen 168; Adrichomius in Deutschland 169; die 29 Stationen bei Mänhard 170, Kreuzwegbüchlein von 1601 171.

4) Der Franziskanerorden und der Kreuzweg 174

1. Frühes Interesse der Franziskaner für den Kreuzweg 174. 2. Sie nehmen ihn in die Hand im 17. Jahrhundert in Italien 175, wohin er aus Spanien gekommen ist 176. 3. Der Kreuzweg als Ordens-

Seite

andacht der Franziskaner 178 ff, die päpstlichen Ablaßbreven 179. 4. Der hl. Leonhard von Porto Maurizio 181. 5. Der Kreuzweg als Weltandacht 184 ff.

Schlußwort 186

1. Die Verehrung des Leidens Christi und der Kreuzweg 186 f. 2. Die legendarischen Bestandteile im Kreuzweg 191 f. 3. Der Kreuzweg als Übung des betrachtenden Gebets 193 ff.

Beilagen 201

A. Instruktion über Kreuzwege ca 1520 201
B. Zeugnis des Rates von Freiburg für Boffin, 10. Nov. 1516 . . 202
C. Ablaßbrief für einen Trierer Kreuzweg, 10. Okt. 1517 . . . 204
D. Über einen Kreuzweg zu Luxemburg 1654 205
E. Die Fußfälle zu Bedburdyck 1680 207
F. Kalvarienberg von Donauwörth 208
G. Ein Kreuzwegbüchlein des 15. Jahrhunderts 209
H. Nachtrag zum Grazer Kalvarienberg 212

Register 213

Einleitung.

Wenn die wesentlichsten Übungen katholischer Frömmigkeit, das heilige Meßopfer und die Sakramente, ihrem Kerne nach für alle Zeiten unveränderlich sind und auch in ihren Zeremonien kaum sich ändern, so sind doch diese unverrückbaren Grundpfeiler alles religiösen Seelenlebens von dem immergrünen Rankenwerk der mannigfachsten Andachten umwunden, das, aus der freien Wahl und Liebe der Gläubigen entsprossen, heute nicht ist wie morgen, im Lauf der Jahrhunderte abstirbt und sich neu bildet, bald um dieses bald um jenes Geheimnis des Glaubens seine Blütenkränze windet, aber bei aller Veränderung unzerstörbar an Lebenskraft, in reichster Fülle stets neue Blüten treibt. Jene Formen der Andacht zum Leiden Christi, zum heiligen Sakrament, zur Mutter Gottes, welche heute die volkstümlichsten sind und einen so breiten Raum in der Betätigung der Frömmigkeit einnehmen, sind alle von noch nicht gar hohem Alter. Das Mittelalter neigte sich bereits stark dem Ende zu, und noch wußte man in den breiten Schichten des Volkes kaum etwas vom Rosenkranz, gar nichts vom Kreuzweg oder von den heutigen sakramentalen Andachten. Wer im Mittelalter in religiöser Beziehung mehr tun wollte, als vorgeschrieben war, fand Erfüllung seiner Wünsche in der Teilnahme am kirchlichen Stundengebet, das in zahlreichen Kirchen gehalten wurde, im Anschluß an das Ordensleben etwa durch den Eintritt in einen der Dritten Orden, oder er machte eine größere Wallfahrt, vor allem die „liebe Reise" über die See, zum Grab des Erlösers.

Doch Breviergebet und Jerusalemfahrten waren nicht Übungen für jedermann oder für jede Zeit. Die Entwicklung drängte also weiter. Bei dem religiösen Eifer vieler mußte es zu Neubildungen kommen, und es kam zu solchen, freilich nicht auf dem Weg plötzlich hervortretender Neuschöpfungen, sondern durch langsame, fast unmerklich und wie von selbst fortschreitende Umgestaltung des Alten. Das kirchliche Stundengebet war

für den Laien in der Welt zu lang. Man ging also daran, es in verkleinertem Maßstab nachzubilden. So entstanden schon im hohen Mittelalter die Tagzeiten von der Mutter Gottes, und nach deren Muster später solche vom Heiligen Geist, vom heiligen Kreuz. In der ältesten Zeit bilden solche Tagzeiten fast den einzigen Inhalt der Gebetbücher, aus denen sie erst allmählich durch andere Bestandteile verdrängt werden. Trotz aller äußeren Verschiedenheit sind also die heutigen Gebetbücher der Laien aus dem Brevier, dem Gebetbuch der Priester, entstanden. Doch für die Masse des ungebildeten, des Lesens unkundigen Volkes waren auch diese Bücher des Stundengebetes noch zu hoch. Man ersetzte also die 150 Psalmen, die den Kern des Breviergebetes bilden, durch 150 Ave Maria, wie denn schon seit alter Zeit die Laienbrüder in den Klöstern statt des Chorgebetes eine Reihe von Paternoster und Ave hatten beten müssen, die sie an der Paternosterschnur, dem Vorläufer der Rosenkranzschnüre, abzählen mochten. Später verband man mit dem Abbeten der 150 Ave die Betrachtung des Lebens und Leidens Christi. Auch dieses wohl nicht ohne Bezug auf die alte fromme Sitte, bei den Tagzeiten des Breviers an die Hauptereignisse des Leidens Christi sich zu erinnern. So entstand der Rosenkranz.

Wie aus dem Brevier Gebetbuch und Rosenkranz, so entwickelten sich in Anlehnung an die heilige Messe die sakramentalen Andachten. Im hohen Mittelalter schon zeigen die Gläubigen ein besonderes Verlangen, das heilige Sakrament, wenn es während der Wandlung erhoben wurde, anschauen zu können. Von den Theologen wird über dies Anblicken der konsekrierten Gestalten eigens gehandelt; man fragt sich, ob auch der Sünder seine Augen zum eucharistischen Heiland erheben dürfe, ohne sich von neuem zu versündigen. Nicht ohne Einrede und Widerspruch ergibt sich allmählich aus dieser Andacht der Gebrauch der Aussetzung des heiligen Sakramentes und der sakramentale Segen. Besonders das 15. Jahrhundert ist an ähnlichen Neubildungen sehr fruchtbar. In Anlehnung an die alte Andacht zu den fünf Wunden Christi entsteht dort schon — und zwar auf *deutschem* Boden — die Verehrung des Herzens Jesu, die Andacht zu den Schmerzen und Freuden der Mutter Gottes. Die Marienverehrung führt zur Andacht zum hl. Joseph und zur hl. Anna, die Hochschätzung des Ordensstandes und des Ordensgewandes, die viele antrieb, noch auf dem Totenbett die Ordensgelübde abzulegen oder wenigstens im Ordensgewand sich begraben zu lassen, erklärt die Verbreitung des Skapuliers usw.

Doch es ist hier nicht der Ort, alles das im einzelnen zu verfolgen. Nur von der Entstehung einer einzelnen der neueren Volksandachten soll hier gehandelt werden. Um den Ursprung des Kreuzweges geschichtlich zu verstehen, muß weit zurückgegriffen werden bis in die Zeit der Kreuzzüge. Mag auch ein weiter Weg sein von der Begeisterung des Kreuzfahrers bis zur Andacht des einfachen Gläubigen, der heute den Kreuzweg betet, so reichen doch die Wurzeln der heutigen Übung bis in jene ferne Zeit zurück, und von Stufe zu Stufe herabsteigend muß die Entwicklung der Ideen verfolgt werden, wenn ein geschichtliches Verständnis des heutigen Brauches erreicht werden soll.

Vorgeschichte und Vorbedingungen der Kreuzwegandacht.

I. Wirkliche und geistliche Pilgerfahrten.

1. Welch mächtige Begeisterung im Mittelalter auf Jahrhunderte hinaus die Kreuzzüge erweckten, wie gewaltig die Kreuzpredigt begeisterter Priester ans Herz griff, zeigt vielleicht mehr als alles andere die Tatsache, daß sie eine sittliche Erneuerung der Massen im Gefolge hatte. „Dem Kreuze", sang Hartmann von Aue, „ziemt reiner Mut und keusche Sitte. Was taugt es auf dem Gewand, wenn man es nicht im Herzen hat?" Das war die allgemeine Stimmung. Auch diejenigen, die sich nicht entschließen konnten, persönlich das Kreuz zu nehmen, wurden doch aufs tiefste erschüttert, wenn ein hl. Bernhard, ein Fulco von Neuilly oder ein anderer der großen Prediger zum Kampf für das Kreuz aufrief. Feindschaften wurden versöhnt, der Dienst der Unsittlichkeit verlassen, der Wucher zurückgedrängt; der gewöhnliche Mann aus dem Volke fühlte sich angeregt, wenigstens in den Arbeiten des gewöhnlichen Lebens mutig und geduldig sein Kreuz zu tragen[1]. Und welche Begeisterung bei denen, die sich zur Kreuzfahrt entschlossen! Man wußte ganz gut, was den Kreuzfahrer auf den engen, überfüllten Schiffen, während der Märsche unter der glühenden Sonne in wasserleeren Wüsten, bei den langwierigen Belagerungen erwartete. Wer auszog, machte vorher sein Testament. Der alte Herzog von Schwaben starb 1147 vor Schrecken, als sein Sohn Friedrich das Kreuz genommen[2]. Eine so willensstarke und gottergebene Frau wie die hl. Elisabeth fiel in Ohnmacht, als sie das Kreuz an den Kleidern ihres Gemahls entdeckte. Und doch versichert Hartmann von Aue, er habe niemals eine reine Freude verkostet bis auf den Tag, da er „Christi Blumen" sich erkoren habe. Und doch verpflichteten sogar Greise und Kinder, Frauen und Kranke

[1] F. L. Matzner, De Iacobi Vitriacensis crucis praedicatoris vita et rebus gestis, Monasterii 1863, 31 f. F. Hurter, Innozenz III. I³, Hamburg 1841, 330 f.

[2] R. Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge II, Berlin 1878, 62.

sich zur lieben Reise über die See, wenn der Kreuzprediger von den Leiden des Heiligen Landes zur dichtgedrängten Menge sprach. Lesen wir ja doch von Kreuzheeren von 200000—300000 Mann! Die Aussicht auf den Tod fürchtete der kühne Ritter nicht. Und wie hätte er auch schrecken sollen? Urban II. hatte ihn zu Clermont als eine Art Martyrium bezeichnet, er war also der kürzeste und sicherste Weg zum Himmel, und diese Überzeugung blieb in den Massen lebendig. Von Anstrengung, Hunger, Krankheit erschöpft, vermochten auf Friedrichs des Rotbarts Kreuzzug einige Krieger dem Heer nicht länger zu folgen. „Und da", so erzählt ein gleichzeitiger Chronist, „sprachen sie laut das Glaubensbekenntnis und Vaterunser, drängten mit männlichem Sinn die weinenden Gefährten zum Weitermarsch und streckten sich (mit ausgespannten Armen) in Kreuzesform auf den Boden nieder, um den nahen Tod in des Herrn Namen zu erwarten. Und als wir noch nicht weit entfernt waren, wurden sie von den uns nachsetzenden Feinden enthauptet und zu Christi Märtyrern gemacht." [1] Bei der Belagerung einer Sarazenenstadt, so erzählt ein Kreuzprediger, war eine Stelle der Mauer durch die Geschosse der Christen hart bedroht. Da ließen die Belagerten einen gefangenen christlichen Ritter an einem Seil über die Mauer hinab, so daß er gerade vor die bedrohte Stelle zu hängen kam. Natürlich hörten die Belagerer jetzt dorthin zu schießen auf. Jener Ritter aber beschwor sie beim Blute Christi, sie möchten um ihn sich nicht kümmern und nur fortfahren zu schießen, was man mit einiger Vorsicht denn auch tat. Ein anderer Ritter hatte in hartem Streit mit den Ungläubigen vier Wunden davongetragen. Aus dem Kampfe zurückgekehrt, hörte er die Ärzte sagen, die Wunden seien tödlich. Da ließ er sich die Waffen wieder geben mit den Worten: Mein Herr Jesus Christus hat für mich fünf Wunden getragen, ich gehe in den Kampf zurück und hole mir auch die fünfte Wunde. Sprach's, stürzte sich ins dichteste Treffen und starb an der fünften Wunde in derselben Zuversicht, mit der ein anderer zu Beginn des Kampfes zu seinem getreuen Rosse

[1] Ansbert c. 8 (Fontes Rerum Austriacarum 1, V, 62). Vgl. den Kreuzprediger Humbert de Romans O. Pr.: Promitto enim ex parte Dei Patris et Filii et Spiritus Sancti omnibus ad exercitum istum accedentibus, si corde digne contrito et confessi in eo mortui fuerint, illud regnum coelorum quod nobis Dominus acquisivit per crucem et de illo vos investio per crucem quam vobis porrigo in praesenti (Rev. des questions hist. XLVIII, Paris 1890, 24).

sagte: Mein Räpplein, oft hast du mich in den Kampf getragen zu Ruhm und Sieg, heute aber trägst du mich ins ewige Leben[1].

Das war die Andacht zu den heiligen Stätten in einer Zeit, die bei aller überschäumenden Kraft und leidenschaftlichen Roheit doch auch mit der rücksichtslosen Begeisterung der Jugend sich einzusetzen verstand für die höchsten Ziele.

2. Mit dem Ende des 13. Jahrhunderts erlahmt in den leitenden Kreisen der Eifer für die Kreuzzüge. Im Volke dagegen bleiben die alten Gedanken lebendig. Sie wirken nach in den Entdeckungsfahrten der Spanier und Portugiesen wie in den Missionsreisen eines hl. Franz Xaver; sie äußern sich am handgreiflichsten in dem Eifer für die Wallfahrt ins Heilige Land, die allerdings schon von den ältesten Zeiten an ihre Anziehungskraft ausgeübt hatte. Weniger heldenhaft als die kriegerischen Züge der früheren Zeit, sind doch auch diese friedlichen Fahrten großartige Äußerung der Liebe zum Erlöser. Mit Schwierigkeiten waren diese Pilgerfahrten wie übersät. Spätestens mit dem Besteigen der Schiffe nahmen sie ihren Anfang.

„In den Galeen", berichtet ein Pilger von 1476[2], „ist gar mancherlei Unruh, Ungemach, Ungeziefer und große Überlast; auch sind große Ratzen drinnen, die einem des Nachts über die Mäuler laufen. Ist es Zeit zu schlafen, so reden die andern und singen und schreien und machen's nach ihrem Gefallen, damit andern der Schlaf gebrochen wird. Begann das Meer zu wüten, so mußten wir pumpen, daß der Schwindel uns in die Köpfe kam und wir taumelten wie die vollen Bauern. Das Essen war gar schlecht und unlustig, das Brot steinhart und Würmer darin, das Wasser faul, der Wein warm, daß er vor Wärme rauchte, und ganz unschmackhaft. Da wir des Gestankes wegen nicht unten liegen wollten, lag mein gnädiger Herr (Herzog Albrecht III. von Sachsen) selbst unter dem Mastbaum, aber wenn es regnete, wurden wir tapfer naß. Liefen die Galioten, gingen sie einem auf den Schienbeinen herum; in Summa, wir hatten wenig Ruh, und ich weiß nichts Besseres auf dem Schiffe denn die liebe patientia." Namentlich über die Schiffsleute wird auch sonst sehr geklagt. Die deutsche Übersetzung von Zvallards „Pilgerfahrt" nennt sie alle, Meister wie Knecht, „ein unflätiges, ungehobelt Gesindlein", aber man muß es leiden, daß sie „sich neben euch setzen und legen,

---

[1] Philippi Oxoniensis (?) Ordinatio de predicatione s. crucis in Anglia (1216) bei R. Röhricht, Quinti belli sacri SS. minores, Genevae 1879, 25, vgl. 21. An solchen Zügen entzündete sich die Begeisterung der Kreuzfahrer, sie können also auch dienen, um diese Begeisterung zu zeichnen.

[2] Mergenthal, zitiert bei Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Berlin 1880, 20. Was F. Fabri über die Zustände auf dem Schiff sagt, dürfen wir nicht wagen zu übersetzen, ebensowenig was mit ihm übereinstimmend Louve in einer Ballade über die Reise ins Heilige Land singt. Es ist das eben gar zu — deutlich.

euer Kost und Speis, was sie finden, antasten und fressen und euer Flaschen einen Kuß geben. Danach schlafen neben euch, und wenn sie mit den Segeln oder sonst ihren Geschäften ohnmüßig sind, schreiten und laufen sie mitten über euch, stoßen und schleppen euch ohne alle Scheu." [1]

Im Heiligen Land selbst hatte man zu leiden von den unaufhörlichen Plackereien und Erpressungen der türkischen Behörden, von dem Spott und den oft handgreiflichen Mißhandlungen des Pöbels, gegen welche ein Rechtsschutz schwer zu erlangen war. Namentlich die Straßenjugend legte es in aller Weise darauf ab, die Pilger durch allerhand Mutwillen zu reizen. Aber wehe dem, der eines dieser ungezogenen Türklein hart angefaßt hätte! Er mußte froh sein, wenn er mit schwerem Geld sich loskaufen durfte. Dazu machten sich die Muselmänner geradezu ein Vergnügen daraus, die heiligen Stätten, soweit sie nicht unter Dach und Verschluß waren, in verletzendster Weise zu verunehren [2].

Allein das alles vermochte die Liebe zum Heiligen Land nicht zu vernichten. „Ich gestehe von mir selbst", schreibt der Dominikaner Felix Fabri, „in jenen Tagen, da ich (gegen Ende der Seereise) das Heilige Land nun bald zu erblicken hoffte, mochte ich nicht mehr schlafen, essen und trinken, die Finsternis der nächtlichen Ruhezeit wurde mir zur Qual . . ., mein Trost war es, vorn auf dem Schiff zu sitzen und unablässig die Augen über das weite Meer schweifen zu lassen." [3] Von einigen seiner Mitpilger erzählt er, sie hätten in Palästina bei Tag und Nacht oft sich zur Erde niedergebeugt, um sie zu küssen, und die Steine des Heiligen Landes wie Reliquien behandelt, andere hätten während ihres ganzen Aufenthaltes in Palästina vor Ehrfurcht niemals Schuhe anzulegen gewagt [4].

Schon zur Zeit des hl. Augustin wurde in der Tat Erde aus dem Heiligen Land als Reliquie behandelt [5].

3. Trotz der zahlreichen Palästinafahrten waren es selbstverständlich verhältnismäßig doch immer nur wenige, die persönlich die weite Reise übers Meer antreten konnten. Für die Zurückbleibenden mußte ein Ersatz ge-

---

[1] Deliciae Hierosolymitanae et totius Palaestinae. Das ist Pilgerfahrt in das Heilige Land . . . durch Joh. Schwallarten, Cöllen 1606. Das Heilige Land XXXIII, Köln 1889, 101.

[2] Röhricht-Meisner a. a. O. 26 ff. F. Fabri, Evagatorium, ed. C. D. Hassler I, Stuttgardiae 1843, 380.

[3] Evagatorium I 180. [4] Ebd. I 231 238.

[5] De civ. Dei l. 22, c. 8, n. 6; Epist. 52, n. 2 (Migne, P. lat. XLI 764; XXXIII 194).

schaffen werden, und so entwickelte die Liebe zum Heiligen Land eine neue Frucht der Andacht, die sog. geistlichen Pilgerfahrten. Als nächste Vorstufe der Kreuzwegandacht beanspruchen sie besondere Aufmerksamkeit.

Von der hl. Angela Merici wird erzählt, sie habe während ihrer Pilgerfahrt nach Jerusalem auf Kreta das Augenlicht verloren, in Palästina die heiligen Stätten besucht, ohne irgend etwas davon zu sehen, und sei erst auf der Rückreise, wiederum auf Kreta, wunderbar von ihrer Blindheit geheilt worden.

Diese Erzählung ist der Ausdruck eines Gedankens, der seit der Väterzeit sehr oft wiederholt wurde. Die Lehrer der Kirche betonten immer wieder, das Verdienstliche einer Wallfahrt liege nicht in dem, was dabei die Augen sähen oder die Hände betasteten. Das alles sei nur äußerliche Anregung, das Wesentliche liege im Innern der Seele, in der Tätigkeit, mit der sie das Äußere begleite und heilige. Wer also gegen seinen Willen an der Wallfahrt nach Jerusalem gehindert sei, brauche darüber sich nicht zu betrüben. Auch zu Hause könne jeder das Verdienst der Pilgerreise sich erwerben, wenn er die Tugenden übe, die dem Pilger anständen, und auf solche Weise geistigerweise nach Jerusalem wallfahrte. So schreibt der hl. Hieronymus, sonst gewiß ein Freund und Lobredner der Wallfahrt, an den Mönch Paulinus[1]: „Nicht in Jerusalem gelebt, sondern dort gut gelebt zu haben, ist lobenswert. Die Stätten des Kreuzes und der Auferstehung sind denen von Nutzen, die ihr Kreuz tragen und täglich mit Christus auferstehen. Von Jerusalem wie von Britannien aus steht in gleicher Weise des Himmels Pforte offen, denn das Reich Gottes ist in euch." Der hl. Bernhard schickt einen Mönch, der die Erlaubnis zur Wallfahrt ertrotzt hatte, in sein Kloster zurück mit der Bemerkung, die Mönche sollten nach dem himmlischen, nicht nach dem irdischen Jerusalem wallfahrten[2]. Cäsarius von Heisterbach erklärt seinem aufmerksam lauschenden Novizen, der Ordensstand sei der Kreuzfahrt vorzuziehen, auch nach dem Urteil der Kirche; denn wer in den Cistercienserorden eintrete, sei nach kirchlicher Bestimmung des Gelübdes der Kreuzfahrt ledig gesprochen. Es sei heilsamer, ein langes Kreuz ins Herz zu heften als ein kurzes für einige Zeit ans Kleid. Denn Christus befehle, täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen, nicht nur für einige Jahre[3]. Ähnliche Stellen gibt es bei den kirchlichen Schriftstellern viele.

[1] Epist. 58, n. 2—3 (Migne, P. lat. XXII 580 f).
[2] Epist. 399 (Migne, P. lat. CLXXXII 612).
[3] Dialogus miraculorum l. 1, c. 6; ed. I. Strange, Coloniae 1851, 12—13.

Solche Abmahnungen von der Pilgerfahrt richten sich meist an die Mönche, und bei den Mönchen taucht denn auch zuerst der Gedanke einer geistlichen Pilgerfahrt nach Jerusalem auf. Als Friedrich der Rotbart seinen Kreuzzug vorbereitete, hatte sich ein ungenannter Benediktinerabt in einigen Versen scharf gegen die Beteiligung der Mönche am Kreuzzug ausgesprochen. Ausziehen möchten die Ritter in der Waffenrüstung, nicht aber Mönche und Laienbrüder. Die sollten nur zu Hause bleiben und ihre Gelübde erfüllen, durch Gebet würden sie mehr nützen als durch Dreinschlagen. Und er fügt die ernste Mahnung für den Kaiser an, er möge sein Lager reinigen von solch verkehrten Mönchen. Sie könnten nur den Zorn Gottes auf das ganze Heer herabziehen[1].

Allein der Mönch Ilsan aus „Chriemhilts Rosengarten", der unter der Kutte noch immer den Panzer trägt, war nicht so ganz nur ein Geschöpf übermütiger Laune und dichterischer Einbildung. Bei einigen seiner Vettern und Brüder machten die Verse des Benediktinerabtes gewaltig böses Blut. Er mußte sich verteidigen und den Erzürnten einen Ersatz für die verbotene Wallfahrt bieten. In den letzten Kapiteln seiner Schrift „Über die Buße und die Versuchungen der Ordensleute" ließ er sich deshalb in folgender Weise vernehmen[2]:

„Du sagst, die Lust wandle dich oft an, auf die Wallfahrt zu gehen. Wohin? Nach Jerusalem. Warum? Um die Orte zu besuchen, die durch die leibliche Gegenwart des Herrn geheiligt sind, Bethlehem, Bethphage, Bethania, Josaphat, den Ölberg, den Jordan." Darauf die Antwort: „Du brauchst nicht zu gehen, weil du dies alles zu Hause finden kannst, wenn auch nicht die Orte selbst, so doch das, was sie bedeuten. Bethlehem heißt übersetzt: Haus des Brotes. Christus, der einst in Bethlehem dem Fleisch nach geboren und in der Krippe gefunden wurde, ist jetzt überall auf allen Altären der heiligen Kirche zu finden. Der Altar ist dein Bethlehem." „Bethania bedeutet Haus des Gehorsams. Deine Zelle, in welcher du dich gegen deinen Abt und dein Kloster verpflichtet hast, ist dein Bethanien. Jenes Bethanien jenseits des Meeres einmal zu besuchen ist genug; in diesem mußt du für immer bleiben." Und so erklärt er Bethphage „Haus des Mundes" auf die Lesung der heiligen Väter, Josaphat auf das Andenken an das Gericht, den Ölberg auf die Übung der Barmherzigkeit usw. „Aber, sagst du, warum eilt denn

---

[1] Eant milites armati, non monachi, non barbati.
Tales domi remaneant, vota sua adimpleant.
Magis certe iuvant prece, quam pugnando manu, nece . . .
Frederice imperator, sis horum examinator.
Castra tua emundato, tales inde syncopato . . .
Achor reus in populo cunctis fuit periculo.

[2] c. 27 (Migne, P. lat. CCXIII 891).

eine solche Menge von Menschen nach Jerusalem? Ich antworte: Warum sagte Jesus den Jüngern: euch ist verliehen zu erkennen das Geheimnis des Reiches Gottes, den übrigen aber in Gleichnissen? Nämlich das ungelehrte und beständig in weltlichen Hantierungen beschäftigte Volk muß in irgend einer Weise andächtig sein, damit diejenigen, welche in der Heimat fast ohne Gott sind, durch die andächtige Fahrt unterrichtet werden, daß sie Gott, den sie in geistlicher Weise nicht erfassen können, durch solch körperliche Arbeit sich verdienen. Aus ähnlichem Grund bringt man Bilder in den Kirchen an, nicht wegen der Gelehrten, sondern wegen der Ungebildeten; denn was die Schrift den Gelehrten, ist das Bild für die Ungelehrten."

Ähnliche Mahnungen werden besonders wiederum im 15. Jahrhundert laut, als der Eifer für das Wallfahrten ins Ungesunde ausartete. So sagt der Dominikaner Wilhelm Pepin († 1532) in der Predigt auf Palmsonntag, da er zur Betrachtung des Leidens Christi einladet[1]:

„Gehe also auch du, mein Christ, mit den Schritten der Seele und nicht des Leibes zum Haus des Annas und Kaiphas, des Pilatus und Herodes, und betrachte an jeder dieser Stätten deinen Gott, wie er voll Geduld ist gegen Worte, Schläge und das Ertragen des Todes."

Für eine solche geistliche Wallfahrt weiß der hl. Vinzenz Ferrerius ein sehr vornehmes Vorbild namhaft zu machen. In einer Schrift, die das Mittelalter dem hl. Hieronymus zuschrieb, wird berichtet, die Mutter Gottes habe nach der Himmelfahrt ihres Sohnes häufig die Orte besucht, die er durch sein Leben und Leiden geheiligt habe[2]; das gleiche wiederholen dann eine Reihe anderer Schriftsteller[3]. Der hl. Vinzenz erklärt nun, diese Wallfahrten der seligsten Jungfrau seien im geistigen Sinn zu verstehen. Im Geiste und in der Betrachtung habe sie täglich Nazareth, Bethlehem und die Stätten des Leidens besucht. „O gesegnete Wallfahrt", ruft er aus, „die da ohne Gefahr ist." Und dann gibt er den Priestern, für welche er seine Predigten aufzeichnet, die Anweisung:

„Hier sprich gegen die Männer und Frauen, die sich den Hals brechen mit Wallfahrten und dabei nur schlechter werden.... Deshalb soll in geistlicher

[1] G. Pepin, Sermones quadragesimales. Expos. epistolarum, Paris. 1523, fol. 107, col. 3.

[2] Ps.-Hieron., Epist. 9 ad Paulam et Eustochium n. 13 (Migne, P. lat. XXX 137). Vgl. über diese von Scheeben hochgeschätzte Schrift Morin in Rev. Bénédictine 1892, 497. Zuerst erscheinen ähnliche Berichte in den Apokryphen über den Heimgang Mariä.

[3] Odilo Cluniac., Sermo 12 de assumptione (Migne, P. lat. CXLII 1027). Antoninus, Summa pars 4, tit. 15, c. 43, § 2. Offenbarungen der hl. Birgitta Buch 6, Kap. 61.

Weise jene Wallfahrt geschehen. Heute und an jedem Tag könnt ihr nach Nazareth gehen zu dem Zimmer, in welchem der Sohn Gottes Mensch wurde, und ebenso nach den andern Orten."[1]

Fast ein Jahrhundert vor dem hl. Vinzenz rät ebenfalls zur geistlichen Wallfahrt der „Spiegel der menschlichen Behaltnus"[2], ein im Mittelalter viel verbreitetes Bilderwerk, welches auf zahlreichen Bildertafeln das Leben Christi darstellt und durch vorbildliche Szenen aus dem Alten Bund und beigesetzte Verse erläutert. In Kap. 35 wird dort erzählt, nach der Auferstehung Christi habe die seligste Jungfrau in Jerusalem gewohnt, alle Erinnerungsstätten ihres Sohnes andächtig besucht, sie geküßt aus süßer Liebe, mit Kniebeugungen und Gebeten verehrt und mit vielen Tränen benetzt. So habe sie Nazareth, Bethlehem, den Tabor, den Berg Sion besucht, ebenso alle Stätten des Leidens, das Grab, den Ort der Himmelfahrt. Die Orte des Leidens werden einzeln aufgezählt und der Kreuzweg eigens erwähnt[3]. Diese Trauer der Jungfrau sei vorgebildet gewesen in Anna, der Mutter des jungen Tobias, die sich nicht trösten ließ, so lange ihr Sohn nicht wieder zurückgekehrt war; in dem Weib, das eine von ihren zehn Drachmen verloren hatte und sie mit Schmerzen suchte; denn auch Maria habe neun Drachmen noch besessen, nämlich die Gegenwart der neun Engelchöre, die zehnte, die Gegenwart ihres Sohnes, sei ihr entschwunden gewesen. Wie jenes Weib im Evangelium eine Lampe anzündete, um die Drachme zu suchen, so Maria die Leuchte ihres Beispiels. „Und deshalb müssen auch wir die vorerwähnten Stätten nach ihrem Beispiel durchwandern und in eifriger Erinnerung an das Leiden Christi Tränen vergießen. Können wir sie mit dem Leibe nicht besuchen, so müssen wir sie andächtigen Herzens wenigstens geistigerweise durchwandern."[4] Ein weiteres Vorbild sei Michol, die von ihrem Gatten David

---

[1] Vinc. Ferrer., Festivale, sermo 67 de assumptione B. V. M., Augustae Vindelicorum 1730, 222.

[2] Speculum humanae salvationis, hrsg. v. J. Lutz und P. Perdrizet, Tom. I (Première partie), Mulhouse 1907, 72 f.

[3] Et viam illam etiam cum luctu saepius insequebatur,
Per quam Christus, baiulans crucem, ad mortem ducebatur.

[4] Nam conversatio eius sancta tamquam lucerna ardebat,
Et cunctis exemplum bonum et viam vitae ostendebat.
Praedicta ergo loca debemus exemplo eius perambulare
Et passionem Christi recolendo ferventer deplorare;
Quod si nequimus ea perambulare corporaliter,
Perambulemus saltem ea devoto corde spiritualiter (v. 69–76).

getrennt war und stets die Rückkehr zu ihm ersehnte, wie es denn auch im Hohenliede (5, 8) heißt: Ihr Töchter Jerusalems, meldet meinem Geliebten, daß ich vor Liebe krank bin.

Gegen Ende des Mittelalters zeigt sich namentlich in Italien bei einigen beschaulichen Seelen aus dem Dritten Orden des hl. Dominikus eine große Andacht zu den heiligen Stätten Palästinas. Die sel. Columba von Rieti († 1501) lag einmal fünf Tage wie leblos. Sie gestand später, während dieser Zeit sei sie nach Jerusalem entrückt gewesen und habe die heiligen Stätten verehrt[1]. Die sel. Magdalena de' Panatieri (von Tridino, † 1503) sah sich ebenfalls oft nach Jerusalem, Nazareth, Bethlehem verzückt und wußte dann diese Orte genau zu beschreiben[2]. Ähnliche geistliche Wallfahrten werden von der sel. Osanna erzählt[3].

Seit dem 15. Jahrhundert gibt es eigene Schriften und Büchlein, welche Anleitungen zur geistlichen Pilgerfahrt enthalten; aus ihnen nimmt recht eigentlich die Kreuzwegandacht ihren Ursprung.

Es war ein Ereignis für sämtliche schwäbischen Nonnen des Dominikanerordens, als der Predigerbruder Felix Fabri, von einer Jerusalemfahrt zurückgekehrt, nach Ulm in sein Kloster kam und dort so schön von dem Heiligen Land erzählte. Da wollten doch alle in Person zuhören. Und so kamen sie denn nach Ulm von S. Maria Magdalena zu Pforzheim, von Mariatal zu Steinheim, von Reuthin unter Wildberg, von Weil bei Eßlingen, von Gnadenzell zu Offenhausen (bei Münsingen), von Kirchheim unter Teck, von Gotteszell bei Gmünd, von Medlingen in der goldenen Au, von Maria Mödingen bei Dillingen, „und haben mit ihnen viel Gespielen bracht, Jungfrauen und Frauen, geistlich und weltlich"[4]. Und mit dem Hören war es ihnen nicht genug, sie hätten gern auch die Sache schriftlich gehabt. So baten sie also den Erzähler, „daß er sein leiblich Pilgerfahrt wöll setzen als ein Bild einer geistlichen Pilgerfahrt, ab der sie möchten nehmen ein Form der geistlichen Pilgerfahrt". Fabri wehrte ab, über die geistliche Wanderung der Seele zu Gott habe ja der hl. Bonaventura in seinem Itinerarium mentis in Deum schon geschrieben. Indes „die hohe

[1] Ihr Leben von Sebastian von Perugia, c. 5, n. 36. Acta SS. Maii V 333*.

[2] Acta SS. Oct. VI. Auctarium 76.

[3] S. unten Abschn. III.

[4] Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande 283.

vernünftige Speculation" des hl. Bonaventura war den einfachen Nonnen zu schwer. Sie wollten eine Beschreibung der Jerusalemfahrt

„von einer Tagreiß zu der andern, ohn all Inzug der hohen, vernünftigen Speculation, mit Bestimmung der heiligen Stätten, des Heiltums und des Ablaß. So wollen sie in ihr Ruh und in ihrem Klosterleben stät beleiben, und mit etwas Übungen tugendsamlich Pilgrin des heiligen Lands werden, und die Pilgerfahrt müß inna sein ein Bereitschaft uf die Wegfertigung des Gemüths in Gott, von der Sant Bonaventura redt. Darum auch die leiblichen Ritter-Pilgrim leiblich gen Jerusalem ziehen, ob sie in der weitschweifen Fart zu dem irdischen Jerusalem migint finden einen Spur zu dem himelschen Jerusalem."

Fabri ging auf den Wunsch der Nonnen ein. Er beschrieb ihnen in deutscher Sprache seine Pilgerfahrt, die er in Tagereisen einteilte, lehrte sie im Geiste die verschiedenen Heiligtümer besuchen und gab ihnen Gebete an, die sie während dieses geistigen Besuches sprechen sollten. Als Probe stehe hier aus der 151. Tagereise der Besuch in Heliopolis (Kairo).

„In die Stadt zog Joseph mit Maria und ihrem Kind Jesus und bestunden da ein Hußli, in dem sie wohnten. Darum, so die Sionpilgerin in die Stadt kumm, so gand sie ins Haus zu Joseph, da er ist mit seinem Gemahel Maria und mit dem Kind Jesu, da jetzt ein Kirch ist, und da empfahen sie Herberg und singen das Responsorium: Da mihi Domine sedium tuarum und haben Ablaß da.... Am Abend singen die Pilgerin Salve, Ave und Alma.

„Die 152. Tagereise ist: früh singen sie ein Meß: Salve sancta parens. Nach der Meß gand sie in der großen Stadt um und suchen christlich Kirchen und Gotteshäuser. Aber sie findet ihr wenig da.... Und ab dem nehment die Pilgerin einen großen Unmut, daß der Name Christi so klein und unachtbar da ist.... Darum haben die Sionpilgerin nicht groß Kurzweil da, aber bald machen sie sich dervon."

In bei weitem ausgebildeterer Gestalt erscheint die Idee der geistlichen Pilgerfahrt in einem Büchlein des Karmeliten Jan Pascha († 1532), das für die Geschichte der Kreuzwege eine besondere Bedeutung besitzt. Der Verfasser, seit 1504 Doktor von Löwen, war Prediger in Antwerpen und Mecheln. Von Karl V. 1520 zum Inquisitor ernannt, lud er den Zorn des Erasmus auf sich und nahm 1523 teil an dem Prozeß gegen den Augustiner Jakob Proost[1]. Sein Büchlein über die geistliche Pilgerfahrt erschien erst 1563, nach Paschas Tod, und erlebte dann noch manche Ausgaben[2].

---

[1] Paquot, Mémoires 5, Louvain 1765, 20—26. — Der Name erscheint unter den Formen Jean van Paesschen, Paschasius, Pascha, Pasqua, Joa. de Malinis.

[2] Löwen (bei Welle) 1563 1568 1576, Gent (Vander Meeren) 1612. Französische Übersetzung (von Nik. de Leuze, gen. de Fraxinis) Löwen (Jean Bogart).

In der Einleitung ergreift der Herausgeber des Büchleins, Petrus Calentijn, Kaplan am großen Beguinenhof zu Löwen, das Wort, um das Werklein der Frau Katharina Bruffaert, Äbtissin des Klosters Bijnderen bei Helmont, zu widmen. Gleich hier wird ausgeführt, wir seien auf der Welt alle Pilger, die ins Vaterland gelangen wollten. So müßte also jeder zusehen, daß „er mit der Hilfe Gottes eine gute Tagereise tue, denn dazu ist uns diese kurze Zeit vom allmächtigen Herrn verliehen, um fromm zu wandeln und zu laufen von einer Tugend zur andern". Als ein Mittel, diese beschwerliche Reise zu erleichtern, sende nun Calentijn das Büchlein von der geistlichen Pilgerfahrt; der Äbtissin werde es um so lieber sein, als ihr Bruder 1527 selbst das Heilige Land besucht habe.

In dem Prolog des Jan Pascha, des eigentlichen Verfassers, ist für uns nur die Bemerkung von Interesse, die Notizen über das Heilige Land seien „aus den Schriften verschiedener Pilger entnommen, welche die heiligen Orte in Person besucht hätten". Pascha war also wohl nicht selbst in Palästina.

Es folgt dann die Anweisung, wie der Pilger sich zur Reise bereiten soll. Zuerst möge er sein Gewissen reinigen durch die Beicht, seine Tauf- und Ordensgelübde erneuern und kommunizieren. Dann soll er sich ausrüsten. Der Pilger muß haben einen Hut, Schuhe, einen Reisesack, einen Stab ꝛc., was dann auf Gehorsam, die Nachahmung der Heiligen, ein reines Herz, das heilige Kreuz usw. ausgedeutet wird.

Dann beginnt die Reise, welche ein volles Jahr in 365 Tagereisen umspannt. Die erste Tagereise führt von Löwen nur drei Stunden weit bis Tillemont, die neunte bis nach Mainz, die 19. bis nach Innsbruck. Am 30. Tage langt der Pilger in Venedig an, der Inselstadt, in der 25 „Eylandekens" von Ordens- oder andern geistlichen Personen bewohnt sind, in der es 44 Klöster, 350 Kirchen, 400 Brücken und eine Menge der kostbarsten Reliquien gibt. Hier ist lange Aufenthalt, bis am 40. Tage der Pilger gemahnt wird, sich nach einem guten Schiffsherrn umzusehen,

1566. Über einen englischen Auszug (um 1630) s. H. Thurston, The Stations of the Cross, London 1906, 66. Wir benutzen die Ausgabe: Een deuote maniere Om gheestelyck Pilgrimagie te trecken, tot den heylighen lande, als te Iherusalem, Bethleem, ter Jordanen ꝛc. Met die rechte gheleghentheyt der heyligher plaetsen, so bescheelijck beschreuen, al oft mense voor ooghen saghe. Ghemaect by wijlen Heer Jan Pascha, Doctoor inde Godtheyt ende Religieus der Carmeliten oorden, inden conuente tot Mechelen: doen by leefde. Ende int licht ghebrocht door M. Peeter Calentijn. (Wappen des Heiligen Landes.) Tot Louen, By Hieronymum Welle, woonende inden Diamant. An. 1568.

der ihn nach Jerusalem führen soll. Die Fahrt geht längs der illyrischen Küste über Corfu, Kandia, Cypern, Tyrus nach Akkon, von wo die Reise zu Land zuerst nach Ägypten und dem Sinai geht. An bedeutenderen Orten wird ein paar Tage Aufenthalt genommen zur Verehrung der Reliquien. Aber auch auf sonstige Merkwürdigkeiten wird hingewiesen. Mit der 165. Tagereise betritt der Pilger über Bersabee und Hebron das Heilige Land, zieht an Bethlehem und Jerusalem vorüber nach Jericho, dem Jordan, nach Nazareth, dem Tabor, See Genesareth. Über Jafa, Rama, Emmaus, Silo langt er dann am 181. Tage in Jerusalem an, wo er, einen Ausflug nach Bethlehem abgerechnet, bis zum 236. Tage verweilt.

Doch diese ganze Reisebeschreibung ist nur eine Unterlage, eine Einkleidung, ein Anknüpfungspunkt für die geistliche Pilgerfahrt, auf welche es eigentlich abgesehen ist. Für jeden Tag ist nämlich eine „Übung" angegeben, welche in ihrer Gesamtheit die geistliche Pilgerreise ausmachen. Diese Übungen bestehen in frommen Erwägungen über irgend eine Glaubenswahrheit; sie sind so ausgewählt, daß sie in ihrer Gesamtheit den Kreis der sämtlichen Heilswahrheiten vom Ausgang der Geschöpfe aus Gott durch die Erschaffung bis zu ihrer Rückkehr in die ewige Heimat umfassen. Am ersten Tag z. B. heißt es: „Übung dieser geistlichen Tagfahrt soll sein, wie Gott Beginn und Ende aller Dinge ist, unbegreiflich in allen seinen Werken, Quelle alles Guten, über alles zu ehren, zu lieben und zu loben ohnegleichen." Am zweiten bis sechsten Tage soll man die Erschaffung der Engel, der Welt, der Menschen und den Sündenfall überdenken, am siebten und achten den Ratschluß, durch welchen die heilige Dreieinigkeit die Erlösung bestimmt. Nun beginnt die Betrachtung des Lebens Mariä und des Vorläufers, am 16. ist der Pilger an der Verkündigung des Engels, am 35. an der Geburt Christi angelangt, und nun wird das ganze Leben des Erlösers durchgegangen. Beim Betreten Jerusalems am 181. Tage beginnt der Pilger beim Besuch der Kirche des heiligen Grabes, des Abendmahlsaales, Ölgartens, Leidensweges die Betrachtung des Leidens Christi und seiner Auferstehung. Mit dem Abschied von Jerusalem folgen auf der Heimreise Erwägungen über die 25 inneren Leiden Christi am Kreuz, dann für die 267.—296. Tagfahrt Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi im Himmel, wie alle seine irdischen Leiden sich ins Gegenteil verkehrt haben. In den letzten Wochen der Heimkehr beschäftigt sich der Pilger mit dem Gedanken an die Ewigkeit, an die Schrecken des Gerichtes und die Freuden des Himmels.

Paschas Büchlein eröffnet uns den Einblick in das Herz eines Inquisitors. Pascha hat sich dessen nicht zu schämen, er zeigt sich darin als ein kindlich frommer und geistreicher Ordensmann, wenn natürlich auch nicht alles der Geschmacksrichtung unserer Zeit noch zusagen kann.

Die geistliche Pilgerfahrt wählte zu ihrem Ziel nicht immer das Heilige Land; eine Schrift über eine solche nach Rom, gedruckt unter Gersons Werken[1], stammt vielleicht schon aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Paschas Büchlein ist die verbreitetste Schrift ihrer Art, aber durchaus nicht die einzige. Selbst in protestantischen Gegenden tauchen noch im 17. Jahrhundert „Geistliche Wallfahrten" auf[2]. Es sind diese Bücher ein redender Beweis dafür, wie sehr im Mittelalter die Liebe zu den heiligen Stätten die eigentliche Volksandacht geworden war. Was sich im Gewand einer Pilgerreise nach Jerusalem darbieten ließ, durfte freundlicher Aufnahme fast sicher sein.

Außer den eigentlichen geistlichen Wallfahrten nach Jerusalem, welche den Pilger geistigerweise die einzelnen Stationen der Fahrt nach Jerusalem durchziehen lassen, wurden deshalb auch noch andere Schriften beliebt, welche die Ausrüstung des Wallers nach der Heiligen Stadt auf die Ausrüstung des Pilgers in dieser Welt ausdeuten. So erschien zu Nürnberg 1514 eine Schrift unter dem Titel: „Die walfart der pilgerin auff steigent in die heilige stat der hymelischen Hierusalem". Es werden in dem Büchlein achtzehn Eigenschaften des Wanderers aufgezählt, z. B. daß er seine Schulden bezahlt, sein Testament macht, Abschied nimmt, sich einen Reisesack, Schuhe, Hut, Mantel kauft usw. All dieses wird dann auf die Tugenden gedeutet, welche der Christ besitzen muß, wenn er ins himmlische Jerusalem Eingang finden will. Ganz dieselben achtzehn Eigenschaften hatte schon Geiler von Kaysersberg in seinem Buch: „Der Bilger mit seinen Eygenschaften auch Figuren" aufgezählt und auf den Waller nach dem

[1] Opp. omnia, ed. L. E. Du Pin II, pars 3, Antverp. 1706, 523 f: Modus quidam, quo ... Romam ire non valentes in anno iubileo spiritualiter peregrinationem eandem perficere possunt.

[2] Vgl. De Vergoncey, Le pélerin véritable de la terre saincte, auquel soubs le discours figuré de la Jerusalem antique et moderne de la Palestine est enseigné le chemin de la Celeste. Paris 1615; Ces. Franciotti, Viaggio al Monte Calvario, Venezia 1634. Anderes bei Lipenius, Bibliotheca theologica s. v. Peregrinationes. P. Basse, Andächtiger Seelen-Spatziergang ... biß zum heiligen Grabe in CC Schritte abgefasset. Lübeck 1653. Vgl. über letztere Schrift Stimmen aus Maria-Laach LXXIV (1908) 117 ff.

himmlischen Jerusalem ausgedeutet. Derselbe Gedanke fand vielfach Verwertung. Andere zählen die Hindernisse auf, welche auf der Reise nach Jerusalem den Pilger bedrohen, und vergleichen damit die Schwierigkeiten, die der Seele den Weg zu Gott verleiden können[1]. Ein bayrisches Ostermärlein vom Jahre 1551 führt denselben Gedanken aus[2], indem der Prediger in drastischen Bildern die Torheit derjenigen vor Augen führt, die sich den verschiedenen Lastern ergeben und doch zugleich zum Himmel gelangen wollen.

Paschas Büchlein ist wohl die einzige unter den geistlichen Pilgerfahrten, die eine größere Verbreitung erlangte. Eigentlich volkstümlich ist auch seine Schrift nicht geworden, dazu war ihr Plan und Grundgedanke nicht einfach und kunstlos genug. Zudem gab es eine fast unübersehbare Menge von andern Büchern, in denen reichliche Nahrung für alle vorhanden war, die im Geist an den heiligen Stätten verweilen wollten. Seit dem 4. Jahrhundert besaß man Beschreibungen von Jerusalemfahrten fast in allen gebildeten Sprachen; besonders im späten Mittelalter waren diese auch so abgefaßt, daß die Frömmigkeit dabei ihre Rechnung fand und für besondere Anleitungen zur geistlichen Pilgerfahrt kein sonderlich fühlbares Bedürfnis vorlag.

4. Besonders beliebt waren die geistlichen Pilgerfahrten in den Niederlanden. Wie es scheint, wurden schon im 15. Jahrhundert dort eine ganze Reihe von Schriftchen verfaßt, die zum geistlichen Besuch der Leidensstätten und besonders des Kreuzwegs von Jerusalem Anleitung geben wollen. So besitzt man ein niederländisches Büchlein mit dem Titel „Der Kalvarienberg", das Belehrung darüber erteilen will, wie man geistigerweise dem Heiland helfen könne sein Kreuz tragen. Ein anderes handelt von dem „Gang, den unser Herr mit dem schweren Kreuz beladen ging", ein drittes will bereits im 15. Jahrhundert „die zwölf Stationen" des Leidensweges beschreiben, das verbreitetste dieser Büchlein bezeichnet sich als „fromme Betrachtung über das Leiden", gibt die Entfernung der einzelnen Stationen

[1] Die ältesten Schriften Geilers von Kaysersberg, hrsg. von L. Dacheux, Freiburg 1882, 225 ff. Vgl. Gretser, De sacris peregrinationibus l. 4 (Opp. IV, pars 2, 152 ff); Duyfkens ende Willemynkens Pelgrimagie tot haren beminden binnen Jerusalem. t'Antwerpen 1627 (Oft aufgelegtes und übersetztes Büchlein mit Stichen von Boetius van Bolswert).

[2] Ein Ostermere, im 1551. Jar zu München in vnser Frawen pfarr gepredigt. Ist ein walfart gen Jerusalem, geistlicher Weis zu uersten. Cgm. 4681.

voneinander an und enthält Gebete zur Verehrung des ganzen Kreuzweges [1]. Die zuletzt genannten Schriften sind schon eigentliche Kreuzwegbüchlein, d. h. Anleitungen, den kreuztragenden Heiland auf seinem Schmerzenswege betrachtend zu begleiten.

Doch die heutige Kreuzwegübung ist noch etwas mehr als rein geistige Betrachtung. Für gewöhnlich lehnt die Betrachtung sich an bildliche Darstellungen oder Kreuze an, die in Abständen voneinander angebracht sind, und die Betrachtung der einzelnen Leidensszenen wird geübt, indem der Beter von einer Station zur andern sich hinbewegt. Wie ist diese äußere Seite der Kreuzwegandacht aufgekommen, worin liegt ihr Ursprung?

II. Jerusalem im Abendland.

1. Von einer Verwandten des hl. Franz Xaver, Madalena de Jassu, Äbtissin von Gandia († 1533), erzählt ein Bericht aus dem Jahr 1561, sie habe täglich das Leiden Christi betrachtend durchgenommen. Die einzelnen Geheimnisse des bittern Leidens habe sie mit Gegenständen und Orten ihres Klosters, an denen sie häufig vorbeigehen mußte, in Verbindung gebracht, damit der Anblick der äußeren Gegenstände ihr die Leidensszenen ins Gedächtnis rufen solle [2].

Ähnliches wird von manchen frommen Personen des 15. Jahrhunderts berichtet. Um beständig in der Erinnerung an das Leiden Christi zu leben, gewöhnten sie sich an, beim Anblick bestimmter Gegenstände ihrer Umgebung an bestimmte Einzelheiten des bittern Leidens zu denken; es konnte dann nicht ausbleiben, daß Christi Leiden immer vor den Augen ihres Herzens stand. So pflegte Katharina von Palantia († 1478), Gründerin des Klosters Maria vom Berge im Mailändischen, den Berg, auf dem sie wohnte, als Oliven- oder Kalvarienberg sich vorzustellen. Später (vor 1655) wurden die einzelnen Örtlichkeiten des Berges durch fünfzehn Kapellen ausgezeichnet, deren jede dem Andenken an ein Geheimnis des Rosenkranzes geweiht war [3].

Von der Klarissin Eustochium von Messina († 1491) erzählt Markus von Lissabon [4], sie habe aus Liebe zum Leiden Christi in ihrem Herzen

[1] Näheres s. unten Abschn. VII, 2.

[2] P. L. Jos. M. Cros S. J., Saint François de Xavier, sa vie et ses lettres I, Toulouse-Paris 1900, 129.

[3] Ihr Leben von Tettamenti, c. 1, n. 7. Acta SS. 6. Apr. I 646 c.

[4] Bei Bzovius, Annales ad a. 1486, n. 23 (Tom. XVIII, Coloniae 1627, 277): In contemplatione mysteriorum passionis Christi defixa, civitatem Hierosoly-

geistlicherweise ein Jerusalem sich auferbaut; an die eine Stelle in ihrem Kloster habe sie das Haus der Jungfrau sich hingedacht, an die andere den Abendmahlssaal, den Tempel, den Ölberg, Ölgarten, Bach Cedron, Kalvarienberg usw., damit das Ortsgedächtnis sie in der Betrachtung unterstütze. Wadding berichtet außerdem, die sel. Eustochium habe täglich diese Stationen besucht, und dabei das Leben Christi unter vielen Tränen betrachtet. Als Orte, an welche Eustochium sich ein Erinnerungszeichen geschaffen habe, nennt Wadding: Krippe, Haus Mariä, Tempel, Ölberg und Ölgarten, Abendmahlssaal, Häuser des Annas und Kaiphas, Prätorium des Pilatus, Kalvarienberg, Grab.

Schon ein Jahrhundert früher wird von dem sel. Heinrich Seuse († 1365) ähnliches erzählt. Im Anfang seines geistlichen Lebens hatte er die Betrachtung des Leidens Christi etwas vernachlässigt. Aufmerksam gemacht, daß nur die Betrachtung des leidenden Erlösers das Tor zur Erkenntnis der Gottheit sei, ging er nun jede Nacht nach der Mette im Kapitelsaal auf und ab, um das ganze Leiden von Anfang bis zu Ende sich vorzustellen [1].

„Er stand auf und ging von Winkel zu Winkel, auf daß ihm alle Trägheit entfiele und daß er munter und wacker in des Leidens Empfindlichkeit bliebe. Er

---

mitanam spiritualiter in cordis penetralibus aedificaverat; hic aediculam SS. Virginis, alibi coenaculum . . ., cogitatione distinguens fingensque, ut ex locali memoria, ad singula redemptionis humanae mysteria vehementius assurgeret meditanda. — Aus Mißverständnis eines schwer konstruierbaren Satzes bei Wadding wird sehr oft angegeben, die sel. Eustochium habe bildliche Darstellungen der Leidensszenen in ihrem Kloster aufrichten lassen. Allein Waddings Worte (Annales Minorum ad a. 1491, n. 19; XIV, Romae 1735, 503) lauten: Ut Christi vitam . . . tenaciori mente recoleret, sua seorsim loca angulis adscripta gestis, quasi Hierosolymis esset, ex industria simularat. Intra coenobii claustra, usque satis ampla, confixerat Christi natalitium praesepium: ibi divae Matris aedes, ibi templum Salomonis, ibi Olivetum montem, ibi hortum, in quo Salvator captus, ibi coenaculum, ibi Annae et Caiphae domos, ibi Pilati praetorium, ibi Calvarium montem iuxtaque sepulcrum; quibus quotidie frequentatis tamquam veris locis interesset, Sponsi sui mansuetudinem, resque singulas ex ordine gestas lacrimabunda contemplabatur. Das heißt doch wohl nichts anderes als: Durch die Tätigkeit der Phantasie hatte sie die Ecken, Winkel, Vorsprünge im Haus, Kreuzgang usw. mit den einzelnen Geheimnissen Christi in Beziehung gesetzt. Allerdings gibt bereits der französische Auszug aus Wadding von Silv. Castet (Annales des Freres Mineurs VII, Toulouse 1683, 164) den obigen Satz wieder: Elle avait fait dresser la représentation de tous les mystères.

[1] Seuses Exemplar I 15. (Die deutschen Schriften des sel. Heinrich Seuse aus dem Predigerorden, hrsg. von H. S. Denifle I, München 1880, 52 ff.)

fing es an mit ihm an dem letzten Nachtmahle und richtete sich mit ihm von Statt zu Statt, bis daß er ihn brachte vor Pilatum. Zuletzt nahm er ihn vor Gericht, als wäre er verurteilt, und ging mit ihm aus den elenden Kreuzgang, den er tat von dem Richthaus bis unter den Galgen. Und den Kreuzgang beging er also: so er kam an die Schwelle des Kapitels, so kniete er nieder und küßte die ersten Fußstapfen, die der Herr tat, da er, nachdem er verurteilt war, sich umkehrte und in den Tod wollte gehn; und fing dann an den Psalm von unseres Herrn Marter: Deus, Deus meus, respice in me (Ps 21) und ging damit zu der Türe hinaus in den Kreuzgang. Nun wurden der Gassen viere, durch die er mit ihm ging. Die erste Gasse ging er mit ihm aus in den Tod, in der Begierde, daß er sowohl Freunden als auch dem vergänglichen Gute wollte ausgehn und leiden ihm zu Lob trostloses Elend und willige Armut. Bei der andern Gasse hatte er einen Vorsatz, sich zu geben in ein Hinwerfen aller vergänglichen Ehre und Würdigkeit. . . . Am Anfange der dritten Gasse kniete er abermals nieder mit einem Kuß der Erde in einem freien Aufgeben alles unnotdürftigen Gemaches und aller Zartheit des Leibes in das Wehe seines (Christi) zarten Leibes. . . . So er dann kam an die vierte Gasse, so kniete er nieder mitten in dem Weg, als ob er kniete vor dem Tore, da der Herr mußte hinausgehen, und fiel dann entgegen vor ihm und küßte das Erdreich und rief ihn an und bat ihn, daß er nicht ohne ihn in den Tod ginge, daß er ihn mit sich ließe; und er bildete sich das, so er nur immer eigentlichst konnte, in sich, als ob der Herr ganz dicht müßte an ihm hingehn, und sprach das Gebetlein: Ave rex noster, fili David etc. und ließ ihn dann vorgehn. Darnach kniete er noch einmal nieder, also gekehrt gegen das Tor, und empfing das Kreuz mit dem Verse: O crux ave, spes unica etc. und ließ es auch vorgehn. Dann kniete er nieder vor die zarte Mutter, die man in grundlosem Herzenleid vor ihm dahinführte . . . und meinte sie mit einem Salve regina und küßte ihre Fußstapfen. Darnach stand er geschwind auf und trat seinem Herrn bald nach, bis daß er an seine Seite kam. Und das Bild war ihm bisweilen so gegenwärtig, gerade als ob er leiblich an seiner Seite ginge. . . . Zuletzt nahm er die Epistel hervor, die man in der Karwoche liest aus dem Propheten Isaias, die da spricht: Domine, quis credidit auditui nostro, die so eigentlich sein Ausführen in den Tod begreifet, und mit der ging er zu des Chores Türe hinein und ging die Stiegen hinauf auf die Kanzel. Als er so unter das Kreuz kam, . . . da kniete er nieder in dem Anschauen des Abziehens seiner (Christi) Kleider und des grimmen Annagelns seines Herrn an das Kreuz. Da nahm er abermals eine Disziplin (Geißelung) und nagelte sich mit herzlicher Begierde zu seinem Herrn an sein Kreuz und bat ihn, daß seinen Diener weder Leben noch Tod, weder Lieb noch Leid je mehr von ihm scheiden möchten."

Die beiden Augustiner Johannes und Petrus von Fabriano († 1420 und 1421), beides Professoren der Theologie und angeblich aus der Familie des hl. Thomas Becket entsprossen, zogen sich nach einer Wallfahrt ins Heilige Land nach Fabriano zurück, wo sie eine Heilig-Grabkirche erbauten. In derselben befand sich, durch zwölf Stufen erhöht, ein Altar, den sie zum Andenken an den gekreuzigten Erlöser Kalvarienberg nannten. Zu beiden Seiten desselben fanden sich Kapellen mit dem Grabe des Erlösers und dem der

Mutter Gottes. Einen zweiten Altar nannten sie „Tal Josaphat", er war „Unserer Lieben Frau von der Ohnmacht" geweiht. Ein dritter Altar, zu dem man zehn Stufen abwärts steigen mußte, trug das Bild der schmerzhaften Mutter mit dem Leichnam Christi in den Armen [1].

Die Chronik des Cistercienserordens von Bernhard de Brito, gedruckt zu Lissabon 1602, erzählt von einer Laienschwester, die vor ihrem Eintritt in den Orden des hl. Bernhard das Gelübde einer Wallfahrt nach dem heiligen Grabe gemacht hatte. Um ihrer Unruhe wegen des nicht erfüllten Gelübdes ein Ende zu machen, trug man ihr bei Gelegenheit eines Jubiläums auf, sie möge in ihrem Kloster eine geistliche Pilgerfahrt machen, indem sie die einzelnen Orte der heiligen Stadt an bestimmte Stellen in ihrem Kloster sich hindenke und dieselben ein Jahr lang täglich besuche [2].

2. Wo man die Mittel dazu besaß, hat man natürlich lieber durch bildliche Darstellungen als durch willkürlich gewählte Gegenstände an das Leben und Leiden Christi sich erinnern lassen. So entstanden förmliche Nachbildungen der Heiligtümer Jerusalems.

Das älteste Beispiel einer solchen rührt her von dem Dominikaner Alvaro von Cordova, eingetreten in das dortige Kloster 1368, gest. 1420. Als Bußprediger nach Art seines Zeit- und Ordensgenossen Vinzenz Ferreri war er in Andalusien, Kastilien und später in Italien tätig gewesen. Von einer Jerusalemfahrt 1405 zurückgekehrt, erhielt er eine einflußreiche Stellung am Hofe von Kastilien, in welcher er namentlich auf Beilegung des päpstlichen Schismas hinarbeitete. Nach dem Tode des Königs Heinrich II. wählte ihn nämlich dessen Witwe, die Vormünderin des jugendlichen Johann II., zu ihrem Beichtvater. Nach erneuter apostolischer Tätigkeit in Alt-Kastilien und Leon gründete er auf einem Berg, zwei Meilen von Cordova entfernt, das Kloster Scala coeli. Dorthin zog er sich in den

---

[1] Thurston, The Stations of the Cross 11. — Über die beiden als Selige verehrten Brüder s. Ph. Elssius, Encomiasticon Augustinianum, Bruxell. 1654, 352 566. Nach J. F. Ossinger (Bibl. Augustiniana, Ingolstadii 1768, 324) läßt Mansi den Joh. de Fabriano 1348 sterben.

[2] Ut in suo monasterio in peculiaribus locis designaret mysteria nostrae salutis, eaque, ac si esset Ierosolymis, inviseret, in eisque recoleret ea quae pro omnium salute Salvator noster operari dignatus est, per unius anni circulum singulis quoque diebus. Bei Fr. Quaresmius, Elucidatio Terrae Sanctae l. 3, c. 35 (I, Venetiis 1880, 651).

letzten Lebensjahren zurück[1]. In der Nähe des Klosters fanden sich ein Hügel und ein Bächlein, in denen man den Kalvarienberg und den Bach Cedron sah. Alvaro vervollständigte die Erinnerung an Jerusalem, indem er durch Kreuze und Kapellen die Leidensstätten Christi nachbildete[2].

Vielleicht die berühmteste dieser Anlagen ist der Monte Varallo bei Novara im Mailändischen[3]. Der Franziskaner Bernardin Caymi, der selbst im Heiligen Lande gewesen war, gedachte nach seiner Rückkehr denjenigen, welche die heilige Stadt nicht besuchen konnten, einen Ersatz in der Heimat zu schaffen. Der Monte Varallo schien ihm wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Kalvarienberg dafür geeignet, und es gelang ihm, die Bewohner von Novara für seinen Plan zu begeistern. Ein Franziskanerkloster unter dem Titel Maria Gratiarum ward am Fuße des Berges angelegt. Innozenz VIII. erteilte am 21. Dezember 1486 die nötige Bestätigung, und nun begann längs des Aufstieges auf den Berg der Bau von Kapellen mit Darstellungen der hauptsächlichsten Ereignisse aus dem Leben Christi, zum Teil in Skulptur, zum Teil in Malerei ausgeführt. Die erste Anlage war die Kapelle des heiligen Grabes, laut Inschrift[4] im Jahre 1491 vollendet; bis 1493 kam noch die Darstellung Mariä unter dem Kreuze und der Himmelfahrt hinzu. Der Berggipfel, der auf seinem höchsten Punkte die Kapelle des Kalvarienberges trug, wurde mit einer Mauer

[1] A. Touron, Hist. des hommes illustres de l'Ordre de Saint-Dominique III, Paris 1746, 98—110. Benedict. XIV, De can. l. 2, c. 24, § 52, n. 198—205.

[2] Y dexando otras penitencias, que el Santo hazia, visitaua hermitas y cruzes, que estan en los terminos del conuento. Porque traço, y dispuso la casa en sitio, y lugar muy parecido à la santa ciudad de Gerusalen, y à los demas lugares y passos, que Christo nuestro Señor anduuo, como son el arroyo de los cedros, el caluario y otros. Los quales oy dia permanecen, y son visitados con grandissima reuerencia de toda la gente que viene por ver los huessos del glorioso san Alvaro (Tercera parte de la Historia general de Sancto Domingo, y de svo orden de predicadores. Por Don Fray Joan Lopez obispo de Monopoli de la misma Orden. Año 1613. En Valladolid. L. 2, c. 24, p. 78). — Assi mesmo visitaua as ermidas, & cruzes da cerca á imitação das estações da sancta cidade. E acõteceo certo día, andãdo elle visitãdo suas estações, por auer chouido copiosamẽte, encherse o rio, que a trauessa, & polo não poder vadear, & não faltar a Matinas, fazer barco da cappa & passar a pè enxuto, como em semelhãtes casos se refere de algũs Sanctos (G. Cardoso, Agiologio Lusitano I, Em Lisboa 1652, 470).

[3] L. Wadding, Annales Minorum ad a. 1493, n. 42; XIV, Romae 1736, 49.

[4] Milanus Scarogninus hoc sepulcrum cum fabrica contigua Christo posuit anno 1491. Frater Bernardinus Caimus de Mediolano Ord. Min. de Observantia sacra huius montis excogitavit loca, ut hic Hierusalem videat, qui peregrinari nequit.

umzogen; über dem Eingangstor besagte eine Inschrift, hier sei Neu-Jerusalem, das Leben, Leiden, die Taten Christi seien hier alle im Bilde zu schauen[1]. Als die schönste Kapelle galt die der Unschuldigen Kinder, von Karl Emanuel von Savoyen und seiner Gattin Katharina, Infantin von Spanien, erbaut. Eine andere Kapelle war von einem General Karls V., Cäsar von Neapel, errichtet, der in der Franziskanerkirche am Fuß des Berges sein Grab fand. Die Zahl der Kapellen wird im 18. Jahrhundert auf 38 angegeben, heute zählt man deren mehr als 40, die folgende Darstellungen enthalten[2]:

1. Der Sündenfall; 2. die Verkündigung Mariä; 3. Maria besucht Elisabeth; 4. Traum des hl. Joseph; 5. Ankunft der Magier; 6. Geburt Christi; 7. die Hirten; 8. die Darstellung im Tempel; 9. der Engel mahnt zur Flucht; 10. Flucht nach Ägypten; 11. Mord der unschuldigen Kinder; 12. Taufe Christi; 13. Versuchung; 14. die Samariterin; 15. Heilung des Gichtbrüchigen; 16. Jüngling von Naim; 17. die Verklärung; 18. Auferweckung des Lazarus; 19. Einzug in Jerusalem. Das goldene Tor von Jerusalem; 20. das Abendmahl; 21. Christus vom Engel getröstet; 22. Christus kommt zu den schlafenden Jüngern; 23. Gefangennahme; 24. Christus wird zu Annas geführt; 25. vor Kaiphas; 26. Buße des hl. Petrus; 27. vor Pilatus; 28. vor Herodes; 29. zu Pilatus zurückgeführt; 30. die Geißelung; 31. die Krönung; 32. Christus steigt zum Prätorium hinauf. Die heilige Stiege; 33. Ecce Homo; 34. Pilatus wäscht die Hände; 35. die Verurteilung; 36. der Kreuzweg: Christus, begleitet von seiner Mutter und den frommen Frauen, ist eben zu Boden gestürzt, Veronika reicht ihm das Schweißtuch; 37. die Kreuzigung; 38. Christus am Kreuz; 39. die Kreuzabnahme; 40. Christus auf dem Schoß der Mutter; 41. auf dem Leichentuch; 42. Tod des hl. Franziskus; 43. das heilige Grab.

Berühmt ist der Monte Varallo namentlich durch die Besuche des hl. Karl Borromäus[3]. Der Heilige hatte die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um dort frei von allen Amtsgeschäften vor Gott sein Leben zu überdenken und mit neuem Eifer für

---

[1] Hic nova Hierusalem, vitam summosque labores
Atque Redemptoris omnia gesta refert.

[2] Guida illustrata della città e sacro monte di Varallo. Varallo 1895. Der Guide du mont sacré de Varallo (Varallo 1876) läßt n. 42 aus und fügt hinzu: 43. St Annakapelle; 44. Maria erhält die Nachricht ihres Todes. Abgesehen von diesen zuletzt erwähnten Verschiedenheiten finden sich die obigen Stationen schon in älteren Büchlein über Varallo, z. B. in Descrizione del Sacro Monte di Varallo, Brescia (Sabbio) 1587, Novara 1570 u. 1588.

[3] Vgl. Epistola Caroli a Basilica Petri de obitu Caroli Card. S. Praxedis, in Ludovici Granatensis Opp. III, Coloniae 1626, 969 ff; Leben des hl. Karl von J. P. Giussano, latein. übersetzt von B. Rubeus mit Anmerkungen von B. Oltrocchi Buch 5, Kap. 6 u. Buch 7, Kap. 11. (Ausgabe der Werke des Heiligen von J. A. Saxius, Augsburg 1758, 249 482.)

die Verwaltung seines Amtes sich zu erfüllen. Wohl von einer Vorahnung seines baldigen Todes erfaßt, gedachte er im Jahre 1584 einen möglichst entlegenen Ort aufzusuchen und dort länger als gewöhnlich ausschließlich dem Verkehr mit Gott zu leben. Er wählte das Franziskanerkloster am Fuß des Monte Varallo, den er 1578 schon einmal besucht hatte; ohnehin trug er zum Leiden Christi eine besondere Andacht und konnte sich nie genugtun, es von immer neuen Gesichtspunkten durchzubetrachten. So weilte er denn täglich fünf Stunden in den Kapellen des heiligen Berges; als er einst Varallo verlassen mußte, um dem Kardinal von Vercelli einen Besuch abzustatten, blieb er die Nacht vorher acht Stunden in einer der Kapellen unbeweglich und ohne sich anzulehnen auf den Knien und meinte dennoch, als man am Schluß der festgesetzten Gebetszeit ihn zum Aufbruch mahnte, man habe absichtlich die Frist verkürzt. Selbst in der Nacht konnte man ihn sehen, wie er, eine Laterne unter dem Arm, die verschiedenen Kapellen besuchte. Seine Begleitung mußte zu vorher bestimmten Zeiten ebenfalls dort sich der Betrachtung widmen. Als endlich nach etwa 14 Tagen Aufenthalt die Zeit der Abreise herannahte, war der Kardinal nirgends zu finden. Man suchte nach ihm und fand ihn endlich in der Kapelle des heiligen Grabes. Dort soll er auch eine Offenbarung über sein baldiges Hinscheiden erhalten haben.

Übrigens war der hl. Karl mit der Anordnung der Kapellen des Monte Varallo nicht ganz zufrieden; er sandte nach dem Architekten de Peregrinis, um Verbesserungen anzubringen.

Kaum weniger stationenreich als der Monte Varallo ist ein 1516 errichteter und noch heute bestehender Kalvarienberg zu Romans an der Isère (Departement Drôme). In den Straßen der Stadt und auf dem Kalvarienberg selbst rechnet man 34 bzw. 40 bildlich dargestellte Szenen aus dem Leben Christi:

1. Abendmahlssaal; 2. Christus trennt sich von den acht Jüngern; 3. Ölgarten; 4. Todeskampf; 5. Gefangennahme; 6.—7. Haus des Annas; 8. des Kaiphas; 9. des Pilatus; 10. des Herodes; 11. wieder Haus des Pilatus; 12. Kreuztragung; 13. erster Fall; 14. die weinenden Frauen; 15. (?); 16. Simon von Cyrene; 17. Veronika; 18. zweiter Fall; 19. (?); 20. Richttor; 21. dritter Fall; 22. im Gewahrsam auf Golgotha; 23. mit Myrrhen getränkt; 24. Annagelung; 25. Kreuzaufrichtung; 26. Kleiderteilung; 27. die zwei Schächer; 28. Weib, siehe dein Sohn; 29. Wunder beim Tode Christi; 30. Öffnung der Seite; 31. schmerzhafte Mutter; 32. Christi Beweinung; 33. Salbung; 34. heiliges Grab; 35. Himmelfahrt; 36. Apostelkonzil; 37. Ort, wo Christus das Vaterunser lehrte; 38. Ruhe der sel. Jungfrau; 39. Grab Mariä; 40. Jünger von Emmaus.

Stifter dieses Kalvarienberges ist ein reicher Kaufherr aus Romans, Romanet Boffin, genannt Richard. Anfangs beabsichtigte er nichts anderes, als einen Kreuzweg anzulegen. Zu Freiburg in der Schweiz hatte er einen solchen gesehen, und die Anlage gefiel ihm so gut, daß er in seiner Vaterstadt ihn nachzuahmen beschloß. Ein Zeugnis des Freiburger Rates vom 20. November 1516 ist noch vorhanden, in welchem ihm bestätigt wird, daß er die Abstände der Freiburger Stationen genau abgemessen habe[1]. Der Kreuzweg, bestehend aus sechs Kapellchen und einem Kalvarienberg, war bald vollendet, ein Franziskanerklösterchen für drei Ordensleute erhob sich neben demselben, denen Boffin die Sorge für seine Stiftung anvertraute. Sofort begannen auch die Pilgerfahrten.

Kaum war der Kalvarienberg von Romans eröffnet, als im August 1516 zwei Franziskaner aus dem Heiligen Land, wo sie sieben Jahre verweilt hatten, nach Romans zurückkehrten und in öffentlicher Predigt behaupteten, Romans sei der heiligen Stadt so ähnlich, als ob man beabsichtigt hätte, in ihr ein Abbild von Jerusalem zu erbauen. Das gab Anregung zu dem Plan, nunmehr die sämtlichen heiligen Orte von Jerusalem in Romans nachzubilden. Dies geschah. Sofort begannen die Pilgerfahrten zu dem neuen Jerusalem im Abendlande. Schon 1516 wurden Pilgerführer für Romans zu Paris, Lyon, Tournon gedruckt.

Natürlich ist die ganze Anlage längst nicht mehr im ursprünglichen Zustand. Zweimal wurde sie völlig zerstört, zuerst von den Hugenotten am Palmsonntag 1562, dann von den Revolutionsmännern 1794. Sie entstand aber beide Male wieder aus ihren Trümmern; 1583 durch die Bemühungen des Sohnes des Gründers, Felicien Boffin, 1820 durch den Eifer des Missionärs Barthélemy Enfantin. Die Zahl der Stationen wird deshalb, und weil man einige mitzählte oder ausließ, verschieden angegeben. Nach dem ursprünglichen Plan sollten es 31 sein, ein Büchlein von 1556 rechnet 19 Heiligtümer; 1638 wird ihre Zahl auf 37 angegeben, die heutigen Andachtsbücher zählen 34, indem die sechs letzten nicht berücksichtigt werden. Aus einem Dekret der Ablaßkongregation vom 15. November 1732 erfährt man, daß zum Besuch der 36 Stationen von Romans etwa drei Stunden erfordert sind, daß aber trotzdem aus der Stadt wie der Umgegend die Wallfahrt stark besucht wird[2]. Trotzdem sind wir im ganzen über den

[1] S. Beilage B.

[2] Rescripta authentica S. Congregationis Indulgentiis sacrisque Reliquiis praepositae, ed. I. Schneider, Ratisbonae 1885, n. 88, 60.

Kalvarienberg von Romans vorzüglich unterrichtet. Es sind nicht nur noch eine Reihe von päpstlichen Breven, Verträgen, obrigkeitlichen Erlassen, Andachtsbüchlein aus den Jahren 1516, 1554, 1610, 1615, 1638 über ihn vorhanden, sondern der bekannte Geschichtsforscher Ulysse Chevalier hat sich auch die Mühe genommen, die Archive nach diesen Dingen zu durchsuchen, und die Ergebnisse seiner Bemühungen zusammenzustellen [1].

In ihrer nüchternen Trockenheit reden diese Aktenstücke dennoch eine beredte Sprache. Von dem Eifer, den Boffin an die Ausführung seiner Lieblingsidee setzte, zeichnen sie ein Bild, das man für unglaublich halten würde, wenn es nicht eben durch die unangreifbare Sprache der Urkunden sichergestellt wäre. Wir erfahren, wie Boffin nicht nur ein Grundstück zum Bau des Kalvarienberges hergab und am 2. Oktober 1519 dieses samt der ganzen Anlage der Stadt Romans schenkte, wobei er nur das Recht sich vorbehielt, die Oratorien während seiner Lebenszeit zu unterhalten und zu vervollständigen. Wir hören, wie er ganze Häuser kauft, Grundstücke erwirbt oder umtauscht, um Platz für die Stationen zu gewinnen. Zum Bau der sechsten und siebten Station, der schönsten von allen, hat er vier Häuser gekauft, über welche die Verträge vom 15. und 26. September, 4. Oktober, 24. Dezember 1516 noch vorhanden sind. Andere Urkunden beleuchten den Anteil, den Boffins Umgebung an der Sache nahm. Der Rat von Romans gibt ihm die Erlaubnis, in den Straßen der Stadt die Kapellchen zu errichten, oder z. B. über dem Tor des Turmes mitten auf der Isère-Brücke, welches die Pforte darstellen sollte, durch welche Christus am Palmsonntag in Jerusalem einzog, eine bezügliche Schilderei anbringen zu lassen. Ein Schreiner gestattet ihm, in seinem Haus eine Station zu errichten, andere schenken Grundstücke, um die Ausführung des frommen Planes zu ermöglichen. Die Einwohner von Bourg-de-Péage haben an all den Leidensstationen noch nicht genug; Boffin mußte auf ihre Bitten auch noch eine Bethlehemkapelle bauen.

Ähnliche Anlagen finden sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in Deutschland nicht selten.

---

[1] Notice historique sur le Mont-Calvaire de Romans, in Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence, Digne, Gap, Grénoble et Viviers III, Romans 1883, 173—187 221—233; IV (1883) 68—70.

Das Elsaß erhielt damals seine Nachbildung Jerusalems in dem berühmten Wallfahrtsort Dusenbach[1]. Schon im 13. Jahrhundert soll dort ein Einsiedler gelebt und einen Kalvarienberg angelegt haben. Später erhoben sich in dessen Nähe nebeneinander drei Kapellen, alle von den Grafen von Rappoltstein noch im 13. Jahrhundert errichtet; in einer derselben wurde ein Muttergottesbild verehrt, das Graf Egenolf aus dem Orient mitgebracht haben sollte. Die Berühmtheit des Wallfahrtsortes stammt indes erst aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Graf Schmasmann-Maximilian II. war 1484 aus dem Heiligen Land zurückgekehrt und beschloß, zum Andenken an seine Wallfahrt Dusenbach zu einem Abbild der heiligen Stätten umzugestalten. Ein Kalvarienberg war schon vorhanden, die drei Kapellen konnten die Kirche des Heiligen Grabes, der durch die Schlucht rauschende Bach als Cedron gelten. Er fügte zunächst einen Ölberg hinzu, bestehend aus den steinernen Bildsäulen des betenden Heilandes, des tröstenden Engels und der drei schlafenden Jünger. Sie sind noch erhalten; auf dem Sockel, der den Engel trägt, steht die Jahreszahl 1494. In der Nähe des Kalvarienberges ward ein Türmchen aufgestellt mit dem Bild des gefesselten Heilandes, es sollte den Kerker versinnlichen, in welchem Christus während der Vorbereitung zur Kreuzigung verwahrt wurde. Auf dem Weg von Rappoltsweiler nach Dusenbach und dem Kalvarienberg erhoben sich einige Bildstöcke mit den Stationen des Leidensweges[2], ein Granitblock beim Kalvarienberg mit einem natürlichen Spalt stellte den Felsen dar, der bei Christi Tod sich gespalten hatte. In einer der drei älteren Kapellen errichtete Graf Max ein heiliges Grab, in einer andern das Grab der Mutter Gottes, der dritten schenkte er ein Bild der schmerzhaften Mutter, wohl das Werk des Meisters, der in einer Urkunde von 1498 „Lorentz der Bildschnider, Burger zu Rapoltzwiller" heißt. Berühmt wurde die Wallfahrt besonders deshalb, weil hier die Bruderschaft der elsässischen Pfeifer ihre Versammlungen hielt. Die Grafen von Rappoltstein waren nämlich vom Reich mit dem „Königtum" über die elsässer fahrenden

[1] Bernhardt, in Rev. cath. de l'Alsace, Strasbourg 1859, 209—216 267—271 363—368; 1860, 223—230. Joſ. M. B. Clauß, Hiſt.-topographiſches Wörterbuch des Elſaß, Heft 5, Zabern 1898, 277 ff. F. X. Kraus, Kunſt und Altertum in Elſaß-Lothringen II, Straßburg 1884, 61.

[2] Il y ajouta un certain nombre d'oratoires espacés le long de la route de Ribeauville à Dusenbach, à l'imitation, et d'après les distances de ceux que l'on trouve à Jérusalem le long de la voie douloureuse. Bernhardt a. a. O. (1859) 269.

Spielleute belehnt und hatten denselben das Recht zur Teilnahme an den Sakramenten erwirkt. Am Pfeifertag, auf Mariä Geburt, zogen die Bruderschaftsgenossen mit Musik und Fahnen, das Genossenschaftszeichen, die Mutter Gottes von Dusenbach in Silber auf der Brust zum Hochamt in die Wallfahrtskirche, worauf Musik und Tanz oft drei Tage lang währten. — Auf Mariä Verkündigung 1794 wurden die Kapellen von den Revolutionären geplündert und eingeäschert. Lange Zeit standen nur mehr die nackten schwarzen Mauern, bis 10. Juli 1894 die hergestellten Kapellen eingeweiht und das 1794 gerettete Marienbild auf den Hochaltar übertragen wurde.

Erlauchte Namen sind unter den Gönnern und Stiftern der bisher besprochenen Kalvarienberge und heiligen Gräber verzeichnet, und auch in der Folge werden deren noch manche zu nennen sein. So stammt jene Nachbildung der Heiligtümer von Jerusalem, welche auf deutschem Boden den meisten Ruf erlangte, von einem Manne, der im 15. Jahrhundert unbedingt den ersten Platz in seiner Vaterstadt Görlitz einnahm[1].

Westlich von Görlitz liegt ein Höhenrücken, der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts drei Kapellen trägt. Eine davon ist eine Nachbildung des heiligen Grabes, ein fast quadratischer Bau mit einer Art Apsis, überragt von einem durchbrochenen Türmchen. Über der Eingangstür sah man die Siegel angedeutet, welche Pilatus an das Grab hatte anlegen lassen, über dem Gesims standen zu beiden Seiten Tafeln mit Abbildungen der Salbgefäße; 15 Fuß vor der Tür lag der weggewälzte Grabstein. Das Innere bestand aus einem Vorraum, in dem man den Sitz des Engels fand, der den frommen Frauen die Auferstehung verkündete, und aus dem eigentlichen heiligen Grab. Noch bevor man, von der Stadt herkommend, zur Grabkapelle gelangt, trifft man die sog. Kreuzkapelle, eine Darstellung Golgothas. Sie hat zwei Geschosse. Das untere stellt den Saal vor, in dem die Juden den Tod Christi beschlossen, man sieht dort die eisen-

[1] Bartholomaeus Andreades, Sacrum D. Salvatoris nostri Cenotaphium, nach M. Meister bei Christ. Gottfr. Hoffmann, Scriptores rerum Lusaticarum I, pars 2, Lipsiae 1719, 17, verfaßt 1569. Der Abdruck bei Hoffmann a. a. O. 116—125 erwähnt schon Karls XII. Anwesenheit in Görlitz am 12. September 1707, ist also interpoliert. K. Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit, Leipzig 1843, 212. Joh. Graus in Der Kirchen Schmuck XXVI, Graz 1895, 145—150. H. Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz, Breslau 1891, 675—680.

beschlagene Kiste, in welche Judas seinen Verräterlohn geworfen, eine Fuge in der Wand soll daran erinnern, daß bei Christi Tod die Felsen zersprangen. Das obere Geschoß stellt den Abendmahlssaal vor. Er enthielt das Becken der Fußwaschung, man sah eine Rinne, durch welche beim Schlachten des Osterlammes das Blut abfließen konnte, ferner im Boden drei Löcher, welche den Standort der drei Kreuze auf Golgotha bezeichneten, die Kreuzinschrift, den Abendmahlstisch und in demselben eine Grube für die Würfel, mit welchen über Christi Kleid gelost wurde. Der Raum unter der Treppe galt als Gefängnis Christi. Hier sind also Erinnerungen aller Art in der merkwürdigsten Weise vereint und durcheinander geworfen. Zwischen der Kreuzkapelle und dem heiligen Grab steht das Salbhaus, d. h. eine Nische mit Darstellung der Salbung Christi. Drei Linden sollten wiederum den Standort der drei Kreuze versinnbilden. In der Lunitz sah das Volk den Bach Cedron, in einem dem heiligen Grab gegenüberliegenden Hügel den Ölgarten.

Auch der Kreuzweg hatte zu Görlitz seine Darstellung gefunden. Von der Peterskirche der Stadt bis zur Kreuzkapelle rechnete man die gleiche Entfernung, welche in Jerusalem zwischen dem Richthaus des Pilatus und Golgotha statt hatte. Das Nikolaustor von Görlitz bezeichnete das Stadttor von Jerusalem, der ganze Schmerzensweg war durch zwei Bildstöcke in drei Teile geteilt. Der erste, 286 Schritt von der Görlitzer Peterskirche an einem Bächlein, der Lunitz, gelegen, bezeichnete den Ort, wo Simon von Cyrene dem Heiland das Kreuz abnahm; der zweite, 647 vom ersten entfernt, bedeutete die Stelle, an der Christus das Kreuz wieder übernahm und es 37 Schritt weit allein den Kalvarienberg hinauftrug. Die Länge der Schmerzensstraße wird also auf 970 Schritt berechnet[1]. Einer von

---

[1] Hinc (von der Peterskirche) totidem passus sacram
numerabis ad urnam
A Solyma quotquot par dabit aede situs.
Hic quoque Nicoleos panduntur limina portae,
Porta vetus Solymae qua regione patet;
Hac laevam versus sacram monstrabit ad urnam
Parva suburbano flumine Lynza viam. . . .
Quosque per anfractus Dominus salebrasque viarum
Robora sustinuit baiulus alta crucis
Hos certo referet, quem pingimus ordine tractus:
Unum ut qui novit, norit utrumque locum.
Andreades a. a. O. 119. Über die Länge des Weges siehe die Anmerkung ebd.

diesen jetzt leeren Bildstöcken trägt die Jahreszahl 1489[1]. Eine „Abbildung der Ausführung Christi zu seinem schmerzlichem Leyden, nebst Vorstellung des so genannten Heiligen Grabes und der Creutz-Kirche in Görlitz 1719" zeigt auf der Schmerzensstraße fünfmal die Gruppe des kreuztragenden Heilandes mit den Beischriften: „Christi Ausführung aus Pilati Richt-Hause". „Der Christi Creutz zutragen gezwungene Simon von Cyrene", „Der die Weiber vermahnende Christus, nicht über sich, sondern über ihre Sünden zu weinen", „Der ruhende vom Juden aber von seinem Hause fort getriebene Jesus", „Der das Creutz allein tragende Jesus"[2]. Für die Kreuzwegstation des ewigen Juden ist das Mittelalter nicht verantwortlich.

Die Überlieferung weiß den Urheber der Grabkapelle zu nennen, es ist der Bürgermeister von Görlitz, Georg Emerich.

Georg Emerich ist eine Gestalt, in der uns das mächtige und selbstbewußte Bürgertum des ausgehenden Mittelalters wie verkörpert entgegentritt[3]. Durch den Handel mit Tuch und dem damals unentbehrlichen Färbemittel, dem Waid, war Görlitz eine reiche Stadt geworden, die zudem die Vermittlung zwischen den Märkten von Innerdeutschland und denen des Ostens in der Hand hatte. Unter den reichen Großkaufleuten der Stadt aber war Georg Emerich der reichste. Die Summen, die er im Handel verdiente, legte er in Großgrundbesitz an. Ganze Dörfer und Herrschaften waren sein eigen. So wuchs sein Reichtum von Jahr zu Jahr. In den noch vorhandenen Steuerbüchern steht er an erster Stelle und nimmt mit dem Verzeichnis seiner Abgaben fast die ganze erste Seite ein. Dabei war Georg ein studierter Herr, der in Leipzig die Rechte erlernt und den Bakkalaureustitel sich erworben hatte, als sog. Kämmerer die Korrespondenz der Stadt zu besorgen verstand, drei Jahre als einfacher Ratsherr, 21 Jahre als Schöppe an der Leitung der Geschäfte sich beteiligte, fünf Jahre als Bürgermeister der Stadt vorstand. Und Bürgermeister von Görlitz sein, war keine Kleinigkeit. Als einstens der Landesherr, damals Georg Podiebrad, eben den Georg Emerich vor sich forderte, beschloß der Rat kurzerhand, ihn nicht zu schicken. Wenn der König ihn trotzdem haben wollte, so konnte er ihn ja holen!

---

[1] Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz 675—680.

[2] Hoffmann, Scriptores rerum Lusaticarum Beigabe (Tafel) zu Bd I, Teil 2.

[3] R. Jecht, Urkundliche Nachrichten von Georg Emerich, in Neues Lausitzisches Magazin LXVIII, Görlitz 1892, 85—165.

Emerichs erstes Auftreten in der Geschichte seiner Vaterstadt ist durch eine Gewalttat befleckt, die zu heftigem Zwist zwischen den vornehmsten Familien von Görlitz führte, und seine Gegner, die beim Rat ihr Recht gegen den mächtigen Emerich nicht fanden, in die sog. Görlitzer Pulververschwörung hineintrieb. Die Sache endete damit, daß am 31. Mai 1468 zwei Häupter derselben als Verräter hingerichtet wurden. Ein paar Jahre früher, 1465, hatte Emerich es für gut befunden, auf eine Zeitlang aus der Öffentlichkeit zu verschwinden. Er begab sich auf die Wallfahrt nach Jerusalem, die man ihm wohl zur Buße für sein Vergehen auferlegt hatte.

Doch nicht mit dieser Reise nach Jerusalem bringt die Sage das heilige Grab zu Görlitz in Verbindung. Es heißt vielmehr, Emerich sei 1476 zum zweitenmal nach Jerusalem gepilgert mit einem Werkmeister, der das heilige Grab genau habe vermessen müssen. Auf der Reise sei ihm eine Gestalt in einer Mönchskutte begegnet, die ihn mit seinem Tauf- und Zunamen angerufen habe. Der vermeintliche Mönch habe sich dann als eine Görlitzer Bürgerin, Agnes Fingerin, entpuppt, und die beiden hätten nun miteinander die Reise nach der heiligen Stadt gemacht.

Diese romantische Geschichte findet sich um 1612 in der Emerichschen Familienchronik, und schon 1572 und 1586 wird auf sie angespielt. Allein sie ist nachweislich nur eine Erdichtung. Agnes Fingerin machte 1476 allerdings eine Rom- und vielleicht auch eine Palästinafahrt. Von Georg Emerich aber läßt sich aus den Görlitzer Gerichtsakten feststellen, daß er 1476 niemals so lange von Görlitz entfernt war, als eine Jerusalemreise unbedingt erforderte.

Gleichwohl hat Georg Emerich auf jeden Fall in hervorragender Weise am Bau der Kapelle sich beteiligt. Schon 1569 wird ihm die Errichtung der Grabkapelle zugeschrieben, und seine Nachkommen übten an derselben gewisse Rechte aus. Vielleicht ist das heilige Grab, wenn auch nicht die Kapelle des heiligen Grabes ihm zuzuschreiben. Was wir sonst über die Baugeschichte der Görlitzer Heiligtümer wissen, ist ungefähr folgendes: Um 1325 befand sich an Stelle der jetzigen Grabeskirche ein Kreuz. Im 15. Jahrhundert tritt an dessen Stelle eine hölzerne Kapelle. Der Pfarrer Peter Bartholomäus (1460—1474) beabsichtigte, dieselbe durch einen steinernen Bau zu ersetzen. Die Bürgermeister von Görlitz erbitten 1480 vom Bischof von Meißen die Erlaubnis zu der neuen Gründung, die ihnen am 1. Oktober erteilt wird. Die steinerne Kapelle war 1489 vollendet, es sind aber Verträge mit den Baumeistern Konrad Pflüger und Blasius

Börer aus den Jahren 1490 und 1498 über den Bau an der Kreuzkapelle erhalten. Sie beziehen sich wohl auf die Nebenkapellen. Denn es ist mehr als wahrscheinlich, „daß die heilige Grabkirche zuerst und dann erst das ‚Salbhaus' und das eigentliche Grab gebaut wurden".

Das heilige Grab zu Görlitz wurde auch in protestantischer Zeit noch viel von Einheimischen und Fremden besucht. Der protestantische Prediger Sigismund Suevus verteidigte diese Sitte und schrieb 1573 ein Büchlein über die geistliche Pilgerfahrt zum heiligen Grabe, das fast noch ganz in den Geleisen der katholischen Vorzeit sich bewegt. Durch seine Schrift hofft Suevus „zu erhalten", daß Emerichs Stiftung des heiligen Grabes „von vielen frommen, gottliebenden Leuten beide von einheimischen und fremden, so dasselbe mit Lust und Liebe besuchen, nützlich und wohl gebraucht werde. Also daß sie dabei, als bei einem schönen Bilde, der rechten Begräbnus Christi und derselben großen Frucht, tröstlich gedenken"[1]. Auch in der Heiligen Schrift werde ja von Gedenkzeichen an die Wunder und Wohltaten Gottes gemeldet, so in der Geschichte Jakobs und Josues. Daraus sei „leicht zu vernehmen", was „von Kirchen und Kapellen, von Stiften und Klöstern, von Kruzifixen, Bildern und andern Dingen" zu halten sei, daß sie nämlich „im rechten Brauch nicht zu verachten noch zu verwerfen seien". Das gelte auch vom heiligen Grab zu Jerusalem, das „manchmal von wilden Säuen und wüsten Kriegsgurgeln gräulich ist zerstört worden", aber „nicht unbillig" von frommen, gutherzigen Leuten immer wieder aufgerichtet wurde. Das gelte von den Nachbildungen des heiligen Grabes zu Rom, Venedig, Konstanz und ebenso auch von der zu Görlitz.

Die Görlitzer Grabkapelle wurde 1598 in Sagan und 1772 zu Reichenberg in Böhmen getreu nachgebildet und ist selbst ein hinlänglich genaues Abbild des heiligen Grabes zu Jerusalem[2].

Daß Georg Emerich für den Schmerzensweg Christi eine besondere Verehrung hatte, geht aus einigen bildlichen Darstellungen hervor, die er anfertigen ließ, und von denen einige noch erhalten sind. Die Emerichsche Familienchronik berichtet darüber:

---

[1] Geistliche Wallfarth oder Pilgerschafft zum heiligen Grabe. Nemlich der Christen Glauben, Lehr und Leben. Mit schönen Sprüchen, Gleichnissen, Historien und Exempeln liecht und leicht erkleret. Durch Sigismundum Suevum Freistadiensem Anno MDLXXIII. Am Schluß: Gedruckt zu Görlitz durch Ambrosium Fritsch. Dedikation.

[2] Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz 159 680.

„Zum dritten hat er in Holz schnitzen und mit Farben ausstreichen lassen, wie Pontius Pilatus, der jüdische Landpfleger, den Herrn Christum, welcher eine Krone von Dornen geflochten auf seinem heiligen Haupte träget, mit einem Purpurmantel umgeben, vor das Volk herausgeführet und gesaget: Sehet, welch ein Mensch!

„Zum vierten, wie der Herr Christus, nachdem er zum Tode des Kreuzes verurteilt, sein Kreuz getragen und zu seiner Marter und Tode an die Stätte Golgatha samt den zwei Schächern ausgeführet, auch wie die Kriegesknechte auf Simon von Cyrene das Kreuz gelegt, daß er es Jesu nachtrüge.

„Zum fünften ist auch in oft gedachter Kirche zu sehen in Holz geschnitzt und mit Farben ausgestrichen die Veronika, welche dem Herrn Christo, als er für ihrem Hause vorüber geführt worden, sein heiliges Antlitz soll gedrucket haben, daran die Gestalt des Herrn, als wenn sie ein Maler abkonterfeiet, soll geblieben sein."

Diese Darstellungen sind seit 1612 verschwunden. Noch erhalten sind in der Oberkirche zu Görlitz eine Grablegung, ein „meisterliches" Werk, im Jahre 1492 von Hans Olmützer gearbeitet, und eine Darstellung Christi, wie er nach der Geißelung, die Dornenkrone auf dem Haupt, zwei Geißeln im Schoß auf einem Sessel dasitzt[1].

Auch in späterer Zeit wurden noch ähnliche umfassende Kalvarienberge errichtet. So bestand seit etwa 1612 im krakauischen Polen zu Zebrzydow ein solcher, der über 30 heilige Orte enthielt. Noch umfassender ist die Anlage auf dem Annaberg in Oberschlesien. Den Plan dazu hatte Graf Georg Adam von Gaschin gefaßt, am 28. Januar 1700 erhielt derselbe die schriftliche Genehmigung des Bischofs von Breslau, und von 1700 bis 1709 entstanden auf dem Berge 30 kleinere und 3 größere Kapellen zur Erinnerung an die Ereignisse der Leidensgeschichte. Seit dem Jahre 1756 wurde die unterdessen verfallene Anlage durch Graf Anton von Gaschin wieder erneuert. Sie zählte jetzt 17 größere, 20 kleinere heilige Orte. Dargestellt waren die Leidensszenen, deren Gegenstand der Erlöser war, vom heiligen Abendmahl und dem Abschied von den Aposteln an bis zur Grablegung. Dazu kamen Stationen, welche an die Schmerzen der Mutter Gottes, ihren Tod, ihr Begräbnis und ihre Himmelfahrt erinnerten. Eröffnet wurde der Kreuzweg am 14. September 1764[2].

Ebenfalls in Schlesien, in der Grafschaft Glatz, wird der Wallfahrtsort Albendorf besucht. Daniel Paschasius Osterberger von Osterberg hatte schon als Student mit reichen Gönnern eine Reise nach dem Heiligen Land gemacht. In den Jahren 1681—1682 wiederholte er seine Wallfahrt und schuf nach gründlicher Besichtigung der heiligen Stätten das von ihm

[1] Jecht, Urkundliche Nachrichten a. a. O. 132 f.

[2] Das Heilige Land XI, Köln 1867, 121 ff.

gekaufte Albendorf zu einem Abbild derselben um. Es soll dies die umfassendste Zusammenstellung aller heiligen Stätten Palästinas und des Sinai in Deutschland und vielleicht in Europa sein[1]. Auch im Umkreis des Klosters Grüssau in Schlesien finden sich 32 Feldkapellen, „im 18. Jahrhundert erbaut zur Erinnerung an Ereignisse der neutestamentlichen Geschichte“[2].

Anderer Art, mehr verwandt mit dem Werke des Georg Emerich, ist die Kirche Klein-Jerusalem, Gemeinde Neersen, Kreis München-Gladbach[3].

Gerhard Vinhoven, einst Feldgeistlicher bei Johann von Werth, der 1625 und 1650 Jerusalem besucht hatte, begann 1656 den Bau der Kirche, die ein Abbild der heiligen Stätten Palästinas sein sollte. Am 21. Oktober 1659 bestätigte von Bonn aus der Erzbischof von Köln die neue Stiftung. Er habe gehört, sagt der Kurfürst[4], daß Vinhoven „eine Kapelle, Bath-Jerusalem genannt, worin der Stall und Krippe Christi, auch der heilige Berg Kalvaria und Grab des Herrn auf Weis, wie zu Jerusalem zu sehen, erfindlich (und Unschuldige-Kinder-Kapelle, und Hieronymi- wie auch St Josephs-Kapelle, mit vielen Wundern der Ort anfangt zu floriren) auf eigene Kosten erbaut habe, auch noch werkstellig seye, viam dolorosam, oder den Kreuzweg, durch welchen Christus zu Jerusalem sein schweres Kreuz von Pilati Haus ab bis auf den heiligen Berg Calvariä getragen hat, aufzurichten“.

Die Kapelle hat zwei Stockwerke. In der Oberkirche befindet sich ein Kalvarienberg mit acht lebensgroßen Figuren, von denen Maria, Johannes und Magdalena „gute flandrische Arbeiten“ aus der Zeit um 1500 sind. Außerdem findet sich in der Oberkirche noch eine Nachbildung der Grabeskirche. Der Unterbau der Kirche enthält fünf Kammern, welche die Grotte zu Bethlehem und das Haus zu Nazareth versinnlichen sollen.

Nachdem durch den Fortschritt der Kunst auch das Kunsthandwerk eine hohe Stufe erreicht hatte und nach der Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches Darstellungen aus der heiligen Geschichte leicht zu erlangen waren, lag es ungemein nahe, aus derartigen Bildchen zu Zwecken der Andacht Kreuzwege und dergleichen zusammenzustellen. In den Klöstern

[1] Hatscher, Geschichte und Beschreibung des Wallfahrtsortes Albendorf, Albendorf 1870. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Gotha 1889, 313.

[2] H. Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz, Breslau 1891, 383.

[3] J. P. Lentzen, Nachrichten über G. Vynhoven, Fischeln 1870. Das Heilige Land XXIV, Köln 1880, 12 f 73 f. Verres in Der Niederrhein, Fischeln 1878, Nr 23 24 27 32 44. Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, 144 f. P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III, Düsseldorf 1894, 65 ff.

[4] Der Niederrhein 1878, Nr 44, S. 176. P. Norrenberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanates München-Gladbach, Köln 1889, 320.

und in den Wohnungen frommer Leute mag derartiges schon früh erdacht worden sein. Von der sel. Eustochium von Padua, die 1469 starb, wird erzählt, sie habe Bildchen mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte an die Wand ihrer Zelle befestigt und vor diesen täglich das Andenken des Leidens betend erneuert[1]. Es war das bereits eine Art Stationenweg, und zwar wohl das älteste bekannte Beispiel eines solchen.

3. Übrigens hat man nicht erst im Mittelalter angefangen, die heiligen Orte Palästinas in der Heimat nachzubilden. Zu Rom besaß man schon im 5. Jahrhundert ein Jerusalem und Bethlehem innerhalb der Mauern der Stadt. Die Kirche „Heiliges Kreuz in Jerusalem", ganz gewöhnlich in alter Zeit einfach „Jerusalem" genannt, sollte die heiligen Stätten Golgathas und des heiligen Grabes, die Kirche Maria die Größere dagegen mit ihrer „Krippe" genannten Kapelle Bethlehem nachbilden und der Andacht näher bringen[2]. In Bologna dient ähnlichen Zwecken die St Stephanskirche, auch „Sieben Kirchen" genannt. „Langkirchen, eine Rundkirche, Krypta, ein paar Kreuzgänge, verschiedene Kapellen drängen sich hier auf einem beschränkten Raum zu malerischer Mannigfaltigkeit der Ansichten für den Waller, der Treppen auf und ab bald in das Dunkel altertümlicher Räume eingeht, bald in lichte Säulenhöfe hinausgerät." [3] Das Ganze soll eine Darstellung der heiligen Orte Palästinas sein; wenn dieselbe auch allerdings in ihrer jetzigen Form aus dem Mittelalter stammt, so führt doch die Sage ihren Ursprung auf den hl. Petronius, Bischof von Bologna im 5. Jahrhundert zurück, und die neueste Arbeit über die Stephanskirche kommt zu dem Ergebnis, daß die Legende darin das Richtige behauptet[4].

[1] Si era provista d' alcuni semplici, ma divote immagini, rappresentanti i diversi misterj della dolorosa Passione, e tenendole appese alle pareti della sua cella, innanzi ad esse si fermava ogni giorno a fare le sue stazioni. G. Cordara d. C. d. G., Vita della B. Eustochio monaca Padovana, c. 11, Roma 1769, 86. Der Kult der sel. Eustochium wurde durch Dekret der Ritenkongregation vom 22. März 1760 erlaubt. — Auch der sel. Franziskaner Philipp von Aquila pflegt in der Geschichte des Kreuzwegs genannt zu werden, weil er das Leiden Christi — nicht den Kreuzweg des Herrn — in 15 Punkte behufs leichterer Betrachtung einteilte. Wadding, Annales ad a. 1456, n. 221; XII, ed. 2, Romae 1735, 479. Acta SS. Maii I 555. Mit dem Kreuzweg hat das schwerlich etwas zu tun.

[2] Grisar in Civiltà cattolica (16) III, Roma 1895, 719—730; IV (1895) 467—475, und in Analecta Romana, Roma 1899, 556 ff.

[3] J. Graus in Der Kirchen Schmuck XXVI, Graz 1895, 142. Vgl. über heilige Grabkirchen im allgemeinen ebd. 125—139 141—150 153—157.

[4] Franc. Lanzoni, S. Petronio vescovo di Bologna, Roma 1907. Civiltà catt. 1907 III 578. Auch sonst wurden bedeutende Bauten bereits im christlichen

Seit dem 9. Jahrhundert sind Nachbildungen der Kapelle des heiligen Grabes oder auch der Grabkirche, welche sich zu Jerusalem über der Kapelle des eigentlichen heiligen Grabes wölbt, in Deutschland, Frankreich, Italien, England zahlreich zu finden. Ado von Vienne († 875) ließ beim Eingang der Erlöserkirche ein Kapellchen nach dem Bilde des heiligen Grabes errichten[1]. Der hl. Konrad, Bischof von Konstanz, gest. 26. November 976, der dreimal das Heilige Land besucht hatte, ließ in der Mauritiuskirche seiner Bischofsstadt „ein Grab des Herrn, ein Nachbild des zu Jerusalem befindlichen, ringsum durch bewundernswerte Goldschmiedearbeit ausschmücken“[2]. Die heutige Konstanzer Grabkapelle, ein zwölfeckiger Bau, stammt allerdings erst aus dem 14. Jahrhundert; laut Inschrift ist sie 1560 erneuert worden. Der hl. Meinwerk von Paderborn sandte den Abt Wino von Helmwardeshusen nach Jerusalem, um die Maße des heiligen Grabes und der Grabkirche zu holen. Nach dessen Rückkehr begann er außerhalb Paderborns nach dem Muster der Grabkirche zu Jerusalem ein Gotteshaus zu Ehren der Mutter Gottes und der Apostel Petrus und Andreas zu bauen, das am 25. Mai 1036 eingeweiht wurde[3]. Die St Fideskirche zu Schlettstadt im Elsaß wird im Stiftungsbrief der Herzogin Hildegard von Hohenstaufen vom Jahre 1094 ebenfalls als Nachahmung des heiligen Grabes bezeichnet[4]. Gerade ein Jahrhundert später, 1194, wurde in Eichstätt zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Grabes eine Kirche der schottischen Benediktiner ein-

---

Altertum anderswo nachgeahmt. W. Effmann, Heiligkreuz und Pfalzel, Freiburg (Schweiz) 1890, 18 ff. H. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste I, Freiburg 1901, 620 ff. L. Duchesne, Autonomies ecclésiastiques, Paris 1896, 4.

[1] Mabillon, Acta Sanctorum O. S. B. VI 278. Auch die 1716 zerstörte heilige Grabkapelle in der 820 erbauten Michaelskirche von Fulda soll in karolingische Zeit zurückreichen. J. Graus in Der Kirchen Schmuck XXVI (1895) 129.

[2] Udalscalci vita Chounradi n. 6 (Mon. Germ. SS. IV 432; Migne, P. lat. CLXX 868). T. Tobler, in Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees III, Lindau 1872, 124—127. Abbildung bei H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters I[5], Leipzig 1883, 366.

[3] Vita Meinwerci n. 216 217 (Mon. Germ. SS. XI 158 f). Meinwerks Urkunde über die Ausstattung der Kirche, in Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde IV, Münster 1841, 115: (Notum sit, quod ego Meinwercus anno 1036 coepi construere ecclesiam) „ad similitudinem sanctae iherosolimitanae ecclesiae etc.“

[4] De fundatione monasterii S. Fidis Sletstadiensis (Mon. Germ. SS. XV 2, 998 u. Anm.). Beati Rhenani Selestadiensis, Rerum germanicarum l. 3, Basel 1531, 152.

geweiht. Sie enthielt eine Nachbildung des heiligen Grabes, die noch jetzt sich erhalten hat, nachdem an Stelle der einst sie überwölbenden Kreuzkirche die jetzige Kapuzinerkirche getreten ist[1]. Von den noch erhaltenen Nachbildungen des heiligen Grabes ist die Eichstätter die älteste.

In Italien hat Borgo S. Sepolcro seinen Namen von einem heiligen Grabe, dessen Ursprung sich ins graue Altertum, etwa ins 10. Jahrhundert verliert[2]. Zu Piacenza erbauten nach dem urkundlichen Zeugnis des Bischofs Dionys schon 1055 viele Bewohner der Stadt eine Fremdenherberge und neben derselben eine heilige Grabkirche[3]. Der Mailänder Bischof Anselm IV. hatte dem Zuge Gottfried von Bouillons sich angeschlossen, mußte aber 1098 wieder in die Heimat zurückkehren. Als nun im folgenden Jahr 1099 Jerusalem in die Gewalt der Christen fiel, beschloß Anselm, die Kirche der heiligen Dreifaltigkeit zu Mailand in eine Grabeskirche umzuwandeln. Wer zum wahren Grab Christi nicht wallfahrten könne und statt dessen die Mailänder Nachbildung besuche, erhält vom Bischof einen Ablaß[4].

Französische Grabkirchen aus dem 11. Jahrhundert finden sich zu Loches (1035), Bourges (1042), Dijon, Neuvy-Saint-Sepulchre bei Tours (1045)[5]. Berühmt ist namentlich die Grabkirche zu Cambrai. Eine Hungersnot hatte in der Stadt und Umgebung so furchtbar gewütet, daß die Kirchhöfe die Leichen nicht fassen konnten. Bischof Gerhard († 1048) gründete daher außerhalb der Mauern der Stadt eine neue Begräbnisstätte. Später baute er dort auch eine Kirche zu Ehren des heiligen Grabes, „damit um der Ehrfurcht willen vor einem solchen Namen dort eine (gesicherte) Ruhestätte für die Armen und Fremden sei“[6]. Gerhards

[1] J. Graus a. a. O. 134 ff. Jos. Schlecht in Eichstätts Kunst (Jubiläumsschrift für Bischof von Leonrod), München 1901, 91—94.

[2] Ughelli-Coleti, Italia sacra III, Venedig 1718, 195.

[3] Ebd. II (1717) 210. Mabillon, Annales Benedictini IV 516; Lor. Longo, Gierusalemme Piacentina cioè chiese e luoghi di Piacenza corrispondenti a Gierusalemme, Piacenza 1654.

[4] Quicunque vero ad illud Sepulcrum, in quo Christi corpus dormivit, accedere non poterit et ad hoc sepulcrum ad eius veram similitudinem factum venerit . . . remissionem suorum tertiae partis habent delictorum. Diplom vom 15. Juli 1100 bei Ughelli a. a. O. IV (1719) 124. Serviliano Latuada, Descrizione di Milano IV, Milano 1738, 65.

[5] Vgl. J. Graus a. a. O.; über Bourges Bouquet-Delisle, Recueil des historiens des Gaules et de la France XI 282 308 347; über Neuvy-St-Sepulchre, Acta SS. Mart. III 757.

[6] Vita S. Lietberti c. 16 (Migne, P. lat. CXLVI 1473).

Nachfolger, Lietbert, stiftete neben dem Grabkirchlein ein Kloster mit einem größeren Gotteshaus, dessen Bau er durch seine früheren Begleiter im Heiligen Land überwachen ließ. Am 25. Oktober 1064 wurde die Kirche eingeweiht und Benediktinermönchen übergeben, die gleich den frommen Frauen im Evangelium „nicht mehr dem toten, sondern dem im Himmel herrschenden Christus ihre Gebete wie mystische Salben darbringen sollten“ [1].

Nachbildungen von Bethlehem findet man ebenfalls schon im 11. Jahrhundert [2]. Viel seltener dagegen sind in älterer Zeit Heiligtümer, welche das heilige Haus zu Nazareth versinnbilden sollen, wie denn auch die älteren Pilger nach dem Heiligen Land verhältnismäßig selten Nazareth besuchen. Der berühmteste derartige Wallfahrtsort war Walsingham in England, gegründet 1061 [3].

Gegen Ende des Mittelalters wurden derartige Erinnerungszeichen an die heiligen Orte der Erlösung zahlreicher und mannigfaltiger. Im 15. Jahrhundert finden sich Ölberge, Kalvarienberge, heilige Gräber zu Hunderten in Deutschland. Manche sind noch erhalten, darunter einige von hohem Kunstwert [4], so die Kalvarienberge zu Wimpfen am Berg, zu Frankfurt a. M. und Stuttgart [5], die heiligen Gräber zu Worms, Zwickau, Reutlingen, Breisach, Gengenbach [6], die Ölberge zu Offenburg [7] und Speier. Letzteren

---

[1] Vita S. Lietberti c. 46 (Migne, P. lat. CXLVI 1474). Anderes über ältere Kirchen und Klöster zu Ehren des heiligen Grabes bei Mabillon, Annales Benedictini IV 267 550 602.

[2] Mabillon a. a. O. 315.

[3] Rohault de Fleury, La Sainte Vierge II, Paris 1878, 437. The Month XCVIII, London 1901, 236—244. Ob schon 1061 die Kapelle als Nachbildung des heiligen Hauses galt, ist nicht sicher.

[4] H. Bergner, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, 360 f. H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters I[5], Leipzig 1883, 363 365 369.

[5] Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Provinz Starkenburg, Kreis Wimpfen, Darmstadt 1878, 78 ff. C. Heideloff, Die Kunst des Mittelalters in Schwaben, Stuttgart 1855, 27. Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871, Frankfurt 1871, 42 ff.

[6] Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen, 12. Heft, Dresden 1889, 121. Die Kunstdenkmäler im Königreich Württemberg, Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, 255. Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden VI, Tübingen 1904, 41; VIII (1908) 394.

[7] Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden VIII, Tübingen 1908, 493.

nennt der Italiener de Beatis ein unübertreffliches Werk, Franz Irenikus rechnete ihn zu den Weltwundern[1].

Besonders auch die geistlichen Ritterorden liebten es, namentlich nach dem Verlust des Heiligen Landes, ein Andenken an die heiligen Stätten in der Nähe zu haben. So pflegten die Tempelritter ihre Kirchen im Abendland nach dem Muster der heiligen Grabeskirche in Jerusalem zu gestalten. Es sind Rundbauten, entweder völlig rund, oder im Vieleck aufgeführt. Kreisförmig ist die 1185 eingeweihte Templerkirche zu London, zwölfeckig die Kirche des Ordens zu Segovia (1208), achteckig diejenige zu Metz aus der Mitte des 12. Jahrhunderts[2].

Der Deutschorden hatte in Preußen bei seinen Burgen häufig einen eingehegten und mit Bäumen umpflanzten Platz, der den Namen Jerusalem trug; solche finden sich noch bei Gilgenberg, Mossyken, Riesenberg, Seligenfeld, Wolka, andere werden in Urkunden erwähnt[3]. Welchem Zweck diese Orte dienten, ist unklar, denn die Chroniken des Ordens berichten freilich viel von Streit und Schlachten, über das religiöse und innere Leben der Ritter erfährt man nicht viel. Wahrscheinlich dienten sie in irgend einer Weise den Zwecken der geistlichen Pilgerfahrt[4], nach

[1] A. de Beatis, Reise des Kard. Luigi d'Aragona, hrsg. von L. Pastor, Freiburg 1905, 44. Poetische Beschreibung desselben von dem Jesuiten Joh. Armbruster, Köln 1593, und danach bei Joh. Geissel, Der Kaiser-Dom zu Speyer II, Mainz 1828, 141—154.

[2] C. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste IV², Düsseldorf 1871, 729; V (1872) 156 185; VII (1876) 589. Graus in Der Kirchen Schmuck XXVI, Graz 1895, 155.

[3] Voigt, Gesch. Preußens IV, Königsberg 1830, 74. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, bearbeitet von A. Boettcher I², Königsberg 1898, 152 f; II² 150; III² 29.

[4] Hipler in Kölner Pastoralblatt 1877, 27. — Das Erläuterte Preußen I (1724) 721 (abgedruckt bei Boettcher a. a. O.; Gräsſe, Sagenbuch des preuß. Staates II, Glogau o. J., 640) erklärt: „Da die Ordensritter das heilige Grab wiederzuerobern nicht im stande waren, so wollten sie ihr Gelübde wenigstens dem Wortlaut nach erfüllen, und hatten in der Nähe einiger Ordensschlösser je eine Schanze, die Jerusalem hieß. — An einem bestimmten Tage besetzten die Knechte den inneren Raum derselben. Die Wälle derselben wurden von den Ordensrittern ... gestürmt, die Knechte herausgeschlagen und Jerusalem war eingenommen." Diese Erklärung entstammt wohl nur dem Wunsch, der katholischen Vorzeit möglichst viel Unsinn aufzubürden. Hipler a. a. O. meint: „Statt der durch die Statuten (des Deutschordens für die Ordenskandidaten) vorgeschriebenen Pilgerreise nach Jerusalem machte nun, nach einer nicht unwahrscheinlichen Vermutung Voigts, der angehende Deutsch-Ordens-Novize ... seinen Kreuzweg an einer der im preußischen Ordenslande belegenen heiligen Stätten ab, welche den Namen Jerusalem führten."

Voigts Vermutung waren sie mit einer Kapelle oder heiligem Grab versehen. Von den Johannitern stammen zwei der ältesten bekannten Kreuzwege[1].

Sehr volkstümlich war die Verehrung der heiligen Stätten Palästinas in den Niederlanden. In der einzigen Stadt Leiden gab es ein Nazareth, Jerusalem, Sion und Emmaus. Nazareth war ein Kloster der Grauen Schwestern, gegründet 1474; Jerusalem, eine Stiftung für 17 arme Familien, umschloß eine Kapelle mit einer Nachbildung des heiligen Grabes, sie rührte her von Walter Coman Isibrandi, der 1467 auf einer Jerusalemfahrt starb. Sion, gegründet 1480, und Emmaus, auch Bethanien genannt, gegründet 1568, waren ebenfalls milde Stiftungen, erstere für 14 arme Greise und deren Gattinnen, letztere für Jungfrauen und Witwen[2]. Ein vornehmer Bewohner Gelderns, Walter mit Namen, hatte 1370 auf einer Pilgerfahrt nach dem Heiligen Land besonders durch die Kirche der Geburt in Bethlehem sich angezogen gefühlt. Nach Roermond zurückgekehrt, baute er dort auf seinem Gebiet eine Kapelle nach dem Muster der Kirche von Bethlehem[3]. Utrecht besaß zwei Klöster mit Namen Bethlehem; außerdem lag vor der Stadt seit 1400 noch eine Kapelle, die man Jerusalem nannte, weil sie eine Nachbildung des heiligen Grabes in Jerusalem enthielt[4].

Auf Palmtag 1394 war in Utrecht eine Bruderschaft des heiligen Grabes entstanden. Die Mitglieder hatten auf Palmsonntag in der Peterskirche sich einzufinden, diejenigen von ihnen, welche zu Jerusalem gewesen waren, mit Jerichopalmen, die übrigen mit gewöhnlichen Palmen. In der Prozession von St Peter zum Dom durften dann die Jerusalempilger den Palmesel ziehen. Nach dem Gottesdienst folgte ein gemeinsames Mahl, worauf alle für die gestorbenen Mitglieder der Bruderschaft drei Vaterunser und drei Ave beteten. Arme Jerusalempilger nahmen an dem Mahl auf Kosten der andern teil[5]. Zu Haarlem ist eine Heilig-Grab-Bruderschaft zuerst erwähnt im Jahre 1506, dort wird 1405 auch eine Vikarie in der

[1] S. unten Abschn. IV.

[2] Batavia sacra II, Bruxell. 1714, 258—261.

[3] J. Knippenbergh, Hist. eccl. ducatus Geldriae, Bruxell. 1719, 102.

[4] Busch, Chronicon Windeshemense c. 43, ed. K. Grube 364. Batavia sacra II 116—118.

[5] Bijdragen tot de Geschiedenis van het Bisdom Harlem XI, Harlem 1884, 198.

St Bavokirche vom Grabe des Herrn genannt[1]. Zu Brügge bestand eine Bruderschaft vom heiligen Grab, die indes erst von Urban VIII. 1628 bestätigt wurde. Sie schloß sich an die Kapelle an, welche von alters her unter dem Namen „Heiliges Grab zu Jerusalem" bekannt war. Peter und Jakob Adornes haben sie wahrscheinlich vollendet, und um sie genauer ausführen zu können, zweimal die Reise nach Jerusalem unternommen. Aus einem Breve Martins V. erfahren wir, daß ein Vorfahr der beiden genannten Adornes die Kapelle begonnen hatte[2]. Es ist demnach nicht zu verwundern, wenn in den Niederlanden auch die ersten Kreuzwegbüchlein nachzuweisen sind[3].

Doch aus der geistlichen Jerusalemfahrt im allgemeinen konnte die geistliche Begehung des Schmerzensweges als besondere Andachtsübung nicht hervorgehen, wenn nicht vorher die Frömmigkeit mit besonderer Liebe der Verehrung des kreuztragenden Heilandes sich zugewandt hatte. Wann hat diese Verehrung begonnen, seit wann hat die Kreuztragung Christi in besonderem Grade die Aufmerksamkeit der Gläubigen an sich gezogen?

III. Die Verehrung der Kreuztragung Christi.

1. Allzeit galt als Mittel- und Angelpunkt der christlichen Glaubenslehre, als höchster Liebeserweis Christi und Gottes, als mächtigster Beweggrund zu einem christlichen Leben in Geduld und Liebe zu Gott die Tatsache, daß „aus Liebe zu uns unser Herr Jesus Christus nach dem Willen Gottes sein Blut für uns gegeben hat und sein Fleisch für unser Fleisch und seine Seele für unsere Seelen"[4]. Deshalb sind, wie die Briefe des hl. Paulus, so auch die Schriften der apostolischen Väter durchtränkt von dem Gedanken an Christi Leiden und Tod. Wenn Klemens von Rom die korinthische Gemeinde wegen ihres früheren Zustandes rühmt, so vergißt er nicht beizufügen, damals hätten Christi Leiden ihnen vor Augen gestanden[5]; ermahnt er sie, zurückzukehren zur früheren Demut und Be-

[1] Ebd. 188 203. Seit 1545 durften auch dort die Mitglieder den Palmesel ziehen, während 1526 in den Rechnungen eine Kanne Wein für einen Dominikanerbruder erwähnt ist, omdat hij onsen heer upten esel als goids Ridder getogen hadde.

[2] J. Gailliard, Recherches sur l'église de Jérusalem à Bruges, Bruges 1843, 2 ff.

[3] S. o. 17.

[4] Klemens von Rom, Brief 1 an die Kor. 49, 6 (hrsg. von Funk 162).

[5] Ebd. 2, 1 (S. 101).

scheidenheit, so empfiehlt er ihnen das Blut Christi vor Augen zu haben und zu erkennen, wie kostbar es vor Gott sei[1]. Ignatius von Antiochien spricht nicht selten schon in der Adresse seiner Briefe vom Leiden Christi, in dem die christlichen Gemeinden erwählt seien oder frohlocken oder den Frieden besitzen[2]. Seine schlimmste Drohung gegen die Häretiker lautet, daß sie keinen Anteil am Leiden Christi haben werden[3]. Das Kreuz ist ihm der Kran, durch welchen die Steine zum Bau des Hauses Gottes in die Höhe gezogen werden[4]. Er fordert von den Ephesern, daß sie an Christi Leiden sich ein Beispiel nehmen, er rühmt die Smyrnäer, daß sie vollkommen sind im unerschütterlichen Glauben „wie angenagelt an das Kreuz Christi", er sagt geradezu: „Wenn wir nicht entschlossen sind zu sterben gemäß seinem Leiden, so ist sein Leben nicht in uns."[5] Er selbst freut sich im Gedanken an seinen bevorstehenden Martertod, da er so „ein Nachahmer des Leidens seines Gottes" wird[6]. Die Märtyrer der ältesten Zeit waren vielfach von ähnlichen Gedanken erfüllt. Das einzige Wort, das der erste Märtyrer während seiner Steinigung spricht, liefert den Beweis, daß er sich als Nachahmer des leidenden Christus fühlt, und Cyprian ermuntert und stärkt die Blutzeugen zum Kampf durch das Trostwort: „Der einmal für uns den Tod besiegt hat, siegt noch beständig in uns."[7]

So ist seit den ältesten christlichen Zeiten der Kreuzestod auf Golgatha immer als Mittelpunkt des Christentums betrachtet und verehrt worden, aber die Art und Weise der Verehrung und Auffassung des Leidens Christi ist dennoch nicht zu allen Zeiten dieselbe. Die späteren Jahrhunderte des christlichen Altertums sehen in dem Gekreuzigten vor allem den glorreichen Sieger, der durch Leiden und Tod über Hölle und Sünde triumphiert, die Menschheit befreit, eine Herrschaft ohne Ende gründet; das Auge folgt ihm wohl in die Tiefen seiner Erniedrigung und Schmach, aber heftet sich doch sofort vor allem wieder auf des Gekreuzigten Macht, Weisheit, göttliche Kraft. „Preise, o Zunge, den Lorbeer des glorreichen Kampfes, wie der Weltenerlöser durch seinen Opfertod siegte", beginnt

[1] Klemens von Rom, Brief 1 an die Kor. 7, 4 (Funk 108).
[2] Ignatius, Briefe an die Eph., Trall., Philad. (Funk 212 242 264).
[3] Philad. 3, 3 (S. 266); Smyrn. 5, 3 (S. 280). [4] Eph. 9, 1 (S. 220).
[5] Eph. 10, 3 (S. 222); Smyrn. 1, 1 (S. 274); Magn. 5, 2 (S. 234).
[6] Röm. 6, 3 (S. 260); Smyrn. 4, 2 (S. 278).
[7] Cyprian, Brief 10, 3 (Hartel 492, 9.)

Venantius Fortunatus sein Kreuzlied[1]. In den 19 Reden auf das Leiden Christi, die wir vom hl. Leo dem Großen haben, findet sich nirgends eine nähere Ausmalung der Schmerzen des Gekreuzigten zum Zweck, das Mitleid zu erregen. Die Gedanken, die immerfort wiederkehren, sind vielmehr diese, daß der Gekreuzigte nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist, und als Erlöser beides sein mußte, daß er am Kreuz triumphierte und alles Heil von seinem Opfertod ausgeht. So ist auch im sog. ambrosianischen Lobgesang Te Deum, da die Großtaten Christi aufgezählt werden, der Kreuzestod nur eben angedeutet. „Nach dem Sieg über den Tod", heißt es, „hast du den Glaubenden das Reich der Himmel erschlossen." Das ist alles, was über die größte der Großtaten Christi gesagt wird. Unter dem Bild vom Stachel des Todes ist das Leiden nicht so sehr erwähnt als verborgen; gleich als wäre es unzart, bei den Schmerzen und der Erniedrigung des Herrn länger zu verweilen, wendet sich der Blick sofort wieder auf die glorreiche Folge des Leidens, die Eröffnung des Himmels.

Die ältere Kunst ließ sich von denselben Grundsätzen leiten. Leiden und Tod Christi pflegte sie entweder gar nicht oder nur andeutungsweise darzustellen[2]. Unter den Malereien der Katakomben und den Bildwerken der Steinsärge findet sich keine Darstellung der Geißelung, nur je eine von der Dornenkrönung und der Kreuztragung. Die beiden letzteren Szenen finden sich auf einem Sarkophag des Lateranmuseums[3], und die Art und Weise, in der beide Ereignisse dargestellt sind, ist wiederum sehr bezeichnend. Bei der Krönung sitzt nicht etwa Christus auf einem Säulenstumpf, umgeben von spottenden Kriegsknechten. Er steht da in seinen gewöhnlichen Gewändern, die Hände zusammengelegt, mit ruhiger und würdevoller Miene. Neben ihm hält ein bewaffneter Mann eine Krone, anscheinend aus Lorbeer, über Christi Haupt. Links von dieser Szene sieht man einen Mann von niedriger Statur mit einem kleinen Kreuz, das er in einer seiner Hände hält, ein Scherge steht hinter ihm, der dem Kreuzträger die Hand auf die Schulter legt. Es soll dies offenbar die Hinaus-

[1] Pange lingua gloriosi proelium certaminis,
Et super crucis tropaeo dic triumphum nobilem,
Qualiter redemptor orbis immolatus vicerit.
(Carm. II 2 in Mon. Germ. Auct. ant. IV 27.)

[2] R. Garrucci, Storia dell' arte cristiana I, c. 10, Prato 1872, 388.

[3] R. Garrucci, Tav. 350. Heinr. Detzel, Christliche Ikonographie I, Freiburg 1894, 378 ff.

führung zum Kalvarienberg andeuten. Aber der Mann mit dem Kreuz ist nach Kleidung und Ausdruck schwerlich der Heiland; somit scheint der Künstler aus Ehrfurcht geradezu die Hauptperson ausgelassen zu haben, weil es ihm nur auf Andeutungen, nicht auf geschichtliche Darstellung ankam. Auf einer altchristlichen Mosaik zu Ravenna trägt einer der Schergen das Kreuz des neben ihm schreitenden Herrn; wenn auf Bildern, in Handschriften und sonst das Kreuz allerdings auf der Schulter Christi ruht, so ist es klein und leicht und drückt den Träger nicht nieder. Christus am Kreuz findet sich erst seit Mitte des 6. Jahrhunderts dargestellt. Im Abendlande machte man noch im 11. Jahrhundert den Griechen es zum Vorwurf, daß sie es wagten, den Erlöser am Kreuz nach Art eines Sterbenden darzustellen. Auf älteren Kruzifixbildern *hängt* nicht Christus am Kreuz, er *steht* da mit wagerechten Armen, mitunter mit goldener Krone auf dem Haupt[1].

Natürlich darf man aus alledem nicht schließen, das christliche Altertum habe das Mitgefühl mit dem leidenden Erlöser nicht gekannt. Wenn im 4. Jahrhundert zu Jerusalem am Karfreitag an dem Ort, wo das Kreuz gestanden, zur Stunde, da der Heiland am Kreuze geblutet, aus den Evangelien und den Propheten vom Leiden Christi gelesen wurde, so brach das ganze Volk in Tränen aus, „und es ist weder groß noch klein, der nicht an jenem Tag zu jenen drei Stunden mehr weinte, als man sich vorstellen kann, weil der Herr so viel für uns gelitten hat"; das gleiche Schauspiel wiederholte sich, wenn das Volk am Gründonnerstag im Garten Gethsemane sich versammelte, ja sogar jeden Sonntag, wenn am heiligen Grab das Evangelium von der Auferstehung verlesen wurde[2]. Selbst der harte Tertullian scheint weich zu werden, wenn er von Christi freiwilliger Erniedrigung spricht[3]. Venantius Fortunatus hat im 5. Jahrhundert eine tief empfundene Strophe gedichtet, wenn er das Kreuzesholz anredet und es bittet, doch seiner rauhen Starrheit zu vergessen, damit die ausgespannten Glieder des Erlösers nicht gar so entsetzlich zerdehnt würden[4]. Allein, wenn derartige unmittelbare Ausbrüche des Mit-

[1] Detzel, Christliche Ikonographie I 378 ff.

[2] Silviae peregrinatio c. 37 (Itinera Hierosolymitana, ed. Geyer 89); c. 36 (p. 87); c. 24 (p. 74).

[3] Tertullian, De patientia c. 3.

[4] Flecte ramos arbor alta, tensa laxa viscera
Et rigor lentescat ille quem dedit nativitas
Et superna membri regis tende miti stipite.
(Mon. Germ. Auct. ant. IV 28.)

gefühls in der älteren Zeit nicht fehlen, so ging die ganze Richtung der Andacht doch nicht dahin, dies Mitgefühl besonders zu pflegen, indem man in die Einzelheiten des Leidens eindrang und die ganze Tiefe des Schmerzes und der Erniedrigung des Gottessohnes zu ermessen strebte.

Daher ist auch im ersten Jahrtausend zu Übungen der Frömmigkeit, wie sie in den späteren Ölbergs- und Kreuzwegandachten vorliegen, kaum ein Ansatz wahrnehmbar. Wo der hl. Leo von der Kreuztragung spricht, sieht er in ihr eine Erfüllung der Weissagung: Herrschaft ist auf seinen Schultern, ein Abbild des Triumphzuges Christi, in welchem der glorreichste Sieger das Zeichen seines Sieges und des Heiles trug[1]. Von einem der Ereignisse des Schmerzensweges, der Begegnung mit den frommen Frauen, tut derselbe Kirchenvater in einer der folgenden Reden Erwähnung. Auch hier begegnet wieder die Auffassung der Kreuztragung als eines Triumphzuges. Leo fragt, warum der Heiland zu den Frauen gesprochen habe: „Weinet nicht über mich", und er antwortet: weil zum Triumph das Klagen und zum Sieg das Jammern nicht paßte[2]. Allerdings ist hier zu berücksichtigen, daß Leo nur von den Tränen eines rein natürlichen Mitleides spricht, wie sie das leichtbewegliche Frauenherz für den Todesgang jedes armen Sünders im Vorrat hat. Überhaupt wird man im Urteil über die ganze Auffassung der Väterzeit vor einseitiger Verallgemeinerung sich hüten. Alle Literatur ist nur Bruchstück. Weite und einflußreiche Kreise haben keine literarische Vertretung, manches schneidet tief in das Herz ein und ist allbekannt, das doch auf dem Papier keine Spur hinterläßt. Zudem hatten die Väter Christi Leiden auch gegen äußere Angriffe zu verteidigen. Dem Heidentum galt eben der gekreuzigte Christus als ein unverständliches Ärgernis. Der Heide Celsus spottet darüber, daß der Christengott sich ausspannen und martern ließ, ohne daß den Henkern

---

[1] Cum ergo Dominus lignum portaret crucis, quod in sceptrum sibi converteret potestatis, erat quidem hoc apud impiorum oculos grande ludibrium, sed manifestabatur fidelibus grande mysterium. Gloriosissimus diaboli victor ... pulchra specie triumphi sui portabat trophaeum, et invictae patientiae humeris signum salutis adorandum regnum omnibus inferebat. Sermo 59, c. 4 (Migne, P. lat. LIV 339). Leo schließt sich hier an den hl. Augustin an, Tract. 117 in Ioan. n. 3 (Migne, P. lat. XXXV 1945): Si spectet impietas, videt regem pro virga regni lignum sui portare supplicii; si pietas, videt regem baiulantem lignum ad semetipsum figendum, quod fixurus fuerat etiam in frontibus regum.

[2] Sed istum sibi planctum Dominus Iesus dedignatur impendi, quia non decebat luctus triumphum, nec lamenta victoriam. Sermo 61, c. 3 (ebd. 347).

deshalb ein Leid widerfuhr. Da seien doch Bacchus und Herakles ganz andere Leute gewesen! Gegen die hätte einmal in ihrer Gegenwart jemand ein Schmähwort sagen sollen, er wäre übel davongekommen![1] Auch die Häresien, die ja aus Versöhnungsversuchen zwischen Christentum und dem damaligen Zeitgeist hervorgingen, drückten sich am Leiden Christi scheu vorbei; sie leugneten entweder, daß Christus beim Leiden Schmerz gefühlt habe, oder ließen an seiner Stelle den Simon von Cyrene gekreuzigt werden, oder statteten die Leidensgeschichte mit allerhand Flitter von zum Teil abgeschmackten Wundern aus. Demgegenüber betonten nun die Väter, wie gerade durch sein Leiden und seine Schmach Christus seine Macht und Weisheit in erhabenster Weise zeigte.

Allein trotz alledem wird man sagen müssen, daß ein hl. Bernhard, ein Heinrich Seuse mit ihrem absichtlichen Verweilen gerade bei dem Schmerz und der Schmach des Kreuzes schwerlich in weiteren Kreisen viele Schüler machen konnten, solange eine solche Auffassung des Leidens in der Öffentlichkeit noch nicht eigens gepflegt und empfohlen wurde.

In der Masse des christlichen Volkes wird eine andere Auffassung des Leidens Christi vor allem verbreitet durch den hl. Franziskus von Assisi. Von Anfang seiner Bekehrung, besonders seit das Kreuzesbild in der Damianskirche von Assisi ihn angesprochen, hatte Franziskus dem leidenden Heiland eine besondere Verehrung zugewandt[2], und diese Verehrung äußert sich vor allem in tiefinnigstem Mitgefühl. Es wird für Franziskus allmählich der Gedanke unerträglich, daß er es besser haben sollte als sein Heiland. Er verähnlicht sich, soviel es in seiner Kraft steht, mit der Armut, der Demut, den Leiden und Schmerzen seines Erlösers, und nachdem er die äußerste Armut für sich gewählt hat, ist es ihm zu Mute, als habe er es noch immer viel zu gut, da er noch immer

---

[1] Origenes gegen Celsus Buch 8, Kap. 41 Kötschau II 255; (Migne, P. gr. XI 1577).

[2] Ab illa utique hora vulneratum et liquefactum est cor eius memoria passionis Dominicae, quod semper, dum vixit stigmata Domini Iesu in corde suo portavit, sicut postea luculenter apparuit ex renovatione eorundem stigmatum in corpore ipsius. . . . Exinde se tanta carnis maceratione afflixit, quod sanus et infirmus corpori suo nimis austerus existens vix aut nunquam sibi voluit indulgere, propter quod die mortis eius instante, confessus est, se multum peccasse in fratrem corpus. . . . Saepe etiam, cum ab oratione surgeret, videbantur oculi pleni sanguine, quia flebat multum amare. Legenda trium sociorum; ed. Mich. Fuloci Pulignani, Fulginiae 1898, 33—34.

nicht gekreuzigt worden ist, wie derjenige, den er über alles liebt. Der höchste Trost würde für ihn das Martyrium sein, er hat es jenseits des Meeres im Morgenland aufgesucht, aber es ist vor ihm geflohen. Doch es wird ihm ein Ersatz. Gerührt durch die beständigen flammenden Bitten um Teilnahme an den Schmerzen des Gekreuzigten, gewährt ihm zuletzt der Heiland seine Bitte, indem er ihm die fünf Wunden eindrückt.

Franziskus mit den Zeichen liebenden Mitgefühls auf der Hand, dem Fuß, dem Herzen ist das sprechendste Sinnbild dafür, daß eine andere Auffassung des Leidens Christi die Oberhand gewonnen hat oder gewinnen soll. Schon die Tatsache, daß vor Franziskus kein Beispiel von Mitteilung der Wundmale, nach ihm deren ziemlich viele bekannt sind, zeigt zur Genüge, daß in der Auffassung des Leidens Christi eine neue Zeit angebrochen ist. Der so volkstümliche Orden des hl. Franz verbreitet die Gedanken seines Meisters in die weitesten Kreise, und was früher das Vorrecht einzelner war, wird jetzt Gemeingut des gläubigen Volkes. Jetzt erst beginnt die abendländische Kunst, die Erniedrigung und die Schmerzen des leidenden Heilandes in ihrer ganzen Höhe und Tiefe darzustellen. Jetzt erst entstehen Dichtungen wie das Stabat mater des Franziskaners Jacopone da Todi[1].

Heil'ge Mutter, jene Schmerzen
Des Gekreuzigten, dem Herzen
Präge ein sie mächtiglich;
Was erdulden ohn' Verschulden
Mußt dein Sohn für mich in Hulden
Laß mit dir es teilen mich.

Laß dein Weinen um den Reinen
Mit dem meinen sich vereinen
Bis zu meiner letzten Stund';
Trauernd mich mit dir zu sehen,
An dem Fuß des Kreuzes stehen,
Sehn' ich mich aus Herzensgrund.

Jetzt erst konnten die Andachten zu den fünf Wunden, den sieben Blutvergießungen, wie die Franziskaner sie pflegten und verbreiteten, tiefere Wurzel im Volke fassen, jetzt erst war auch, freilich erst von weitem, der Boden zubereitet für die Entstehung der Kreuzwegandacht.

2. Doch wie kam es, daß die Frömmigkeit der Gläubigen vor andern Ereignissen des Leidens gerade die Kreuztragung Christi mit Vorliebe zum Gegenstand der Verehrung wählte?

An fünf Stellen wird in den Evangelien dem Christen die Notwendigkeit sein Kreuz zu tragen eingeschärft. „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz (täglich) auf sich und folge mir nach."[2]

[1] Übersetzt von Lebrecht Dreves, Lieder der Kirche[2], Schaffhausen 1868, 203.

[2] Mt 16, 24. Mk 8, 34. Lk 9, 23.

„Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert, kann mein Jünger nicht sein.“ [1] Es wird ausdrücklich hinzugefügt, dies Wort richte sich an alle. Es ist also die Forderung täglicher Pflichterfüllung trotz des Widerspruches der Natur unter dem Bilde der Kreuztragung dargestellt, unzweifelhaft mit Rücksicht auf das Vorbild des ebenfalls mit dem Kreuze beladenen Herrn. Es erscheint die Kreuztragung Christi als Vorbild des gewöhnlichen Christenlebens, die tägliche Pflichterfüllung als Nachfolge des kreuztragenden Erlösers. Somit ist es von vornherein sicher, daß gerade diese Szene der Leidensgeschichte der besondern Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, daß von jeher Millionen in der Erinnerung an das göttliche Vorbild aller Kreuzträger Trost und Ermutigung in den täglichen Nöten und Drangsalen schöpften.

Indes der Gedanke an den kreuztragenden Erlöser konnte seinen tröstenden und ermutigenden Einfluß auf die Herzen ausüben, ohne daß man noch daran dachte, gerade die Kreuztragung ausdrücklich und absichtlich zum Gegenstand des Gebetslebens, zum Gegenstand einer Andacht im gebräuchlichen Sinne des Wortes zu machen. In der Tat wird noch auf lange der Kreuztragung in den aszetischen Schriften keine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Jerusalemfahrer besuchen in der heiligen Stadt alle möglichen Orte, aber man liest nirgends, daß sie die Straßen zu kennen glauben, durch welche Christus sein Kreuz getragen hat. Wann also hat die Frömmigkeit der Gläubigen gerade jenem Ereignis der Leidensgeschichte mit besonderer Vorliebe sich zugewandt, indem sie in frommer Betrachtung bei seinen Einzelheiten verweilte?

Wie es scheint, ging der Anstoß auch hier von den Kreuzzügen aus. Bekanntlich bezeichneten schon gleich zu Beginn der Kreuzfahrten diejenigen, welche zur Eroberung des heiligen Grabes ausziehen wollten, sich mit einem Kreuz, das auf die Kleider aufgenäht wurde. Das Kreuzheer wollte eben das Heer Christi sein, auf dem „Hoftage Christi“ zu Mainz, da Friedrich der Rotbart sich zur Kreuzfahrt entschloß, blieb deshalb der kaiserliche Thron unbesetzt, eben weil der Kaiser ihn für Christus, den obersten Kriegsherrn, frei lassen wollte. So war es natürlich, daß die Kreuzfahrer sich mit dem Zeichen ihres Feldherrn schmückten; außerdem kämpften sie ja im Vertrauen auf die Kraft des Kreuzes gegen die Feinde des

[1] Mt 10, 38. Lk 14, 27.

Kreuzes[1]. Allein bei der Neigung des Mittelalters, in allem Bedeutung und Sinnbilder zu sehen, blieb man bei diesen Gedanken nicht stehen. Wer das Zeichen des Erlösers auf die Kleider heftete, erinnerte sich, daß er jetzt das Kreuz „trage" und somit der Mahnung, sein Kreuz auf sich zu nehmen und Christo nachzufolgen, in besonderem Sinne nachkomme. Schon Papst Urban II. soll in der Rede zu Clermont 1095, welche zu den Kreuzzügen den Anlaß gab, mit jenen Worten Christi zum Anheften des Kreuzes aufgefordert haben[2]. Wenn daher auch mitunter das Kreuz auf der Stirn oder auf der Brust befestigt wurde — letzteres weil der Kreuzfahrer das Kreuz auch im Herzen tragen sollte —, so dachten doch die meisten, das Kreuz müsse man dort tragen, wo auch Christus es getragen hatte, und ließen sich daher ihr Kreuz von Tuch auf die rechte Schulter aufnähen[3]. So war also durch die Kreuzzüge mit einem Schlag die Erinnerung an den kreuztragenden Heiland zum weltbewegenden Gedanken geworden, der zuerst Frankreich, dann ganz Europa von einem Ende zum andern durchzuckte und auf Jahrhunderte Millionen von Herzen unter seine Herrschaft beugte. Und was zuerst die Männer des Schwertes er-

---

[1] Crucem in vestibus portantes, crucis Christi discipulos verbo et opere se fore praedicabant, ac crucis virtute confisi, contra inimicos crucis in Domino dimicaturi iter ... aggrediuntur. Ottonis Frisingensis Chronicon l. 7, n. 2 in Mon. Germ. SS. XX 249.

[2] Summus ille Pontifex praedicabat, Dominum dixisse sequentibus suis: si quis non baiulat crucem suam et venit post me, non potest meus esse discipulus. Idcirco, inquit, debetis crucem vestris coaptare vestibus, quatenus et tutiores incedatis et his qui viderint exemplum et incitamentum suggeratis. Liber de Castro Ambasiae c. 5 (d'Achery, Spicilegium III 278). Vgl. Robert Monachus c. 2 (Migne, P. lat. CLV 673); Petrus Tudebodus, Historia de Hierosolymitano itinere l. 1 (ebd. 763).

[3] Franci audientes talia eloquia (Urbans II. Rede zu Clermont) protinus in dextera fecere cruces suere scapula, dicentes se unanimiter Christi sequi vestigia. Petrus Tudebodus a. a. O. (Migne, P. lat. CLV 764). Suscipite crucis signum. ... Si devoto assumitur humero, valet sine dubio regnum Dei. S. Bernard, Epist. 363, n. 5 (Migne, P. lat. CLXXXII 567). Communi consilio in vestibus suis a dextera scapula signum s. crucis undecumque facere assuere ... decrevere. Petrus Diaconus, Chron. Casinense l. 4, c. 11 (Migne, P. lat. CLXXIII 834). Vgl. Du Cange s. v. Crux, und Gretser, De cruce III, l. 2, c. 2 (Opp. III 72). Über das Tragen des Kreuzes auf der Brust oder Schulter s. Herbert de Boseham, Liber melorum II (Migne, P. lat. CXC 1327): In pectore quidem, ut quisquis habens quid pectoris incessanter recolat memoriam Dominicae passionis.... Quod etiam crucis signum affigitur humero, congruit.... Ipso vid. imperatore ... super humeros suos crucem ... baiulante.

griffen und bewegt hatte, übte sehr bald auch seinen Einfluß auf jene aus, die fern vom Getriebe der Welt in stiller Einsamkeit der Betrachtung und Beschauung sich weihten. Auch bei ihnen ist jetzt häufig vom Tragen des Kreuzes die Rede, das Andenken an Christi Leiden überhaupt wird als ein Tragen seines Kreuzes dargestellt.

So heißt es im Eingang zur Schrift des hl. Bonaventura († 1274) über den „Lebensbaum" des Kreuzes:

„‚Mit Christus bin ich ans Kreuz geheftet'. Ein wahrer Gottesverehrer und Schüler Christi, der seinem gekreuzigten Erlöser vollkommen gleich gestaltet zu werden verlangt, muß mit ganzer Seelenkraft dahin streben, auf seinem Lebenswege das Kreuz Jesu Christi sowohl im Geiste als im Fleische beständig zu tragen und das oben angeführte Wort des Apostels an sich selbst wahr zu machen." Die Gnade aber, solches Verlangen und Mitleid lebhaft in sich zu empfinden, könne nur derjenige erlangen, der in Dankbarkeit der Leiden des Herrn gedenke, und Mühsal, Schmerz und Liebe des Gekreuzigten mit dem Gedächtnisse in so lebhafter Erinnerung trage, mit dem Verstand so aufmerksam ergründe, mit dem Willen so liebeentflammt umfasse, daß er mit der Braut im Hohenliede sprechen könne: „Mein Geliebter ist mir ein Myrrhenbüschlein, das an meiner Brust ruht." [1]

Hören wir im hl. Bonaventura den Franziskaner reden, so im „Spiegel menschlicher Behaltnus" den ehemaligen Dominikaner, späteren Kartäuser Ludolf von Sachsen († 1377). Im Anhang zu der genannten Schrift heißt es:

„In seiner Zelle saß ein frommer Mann, der Gott dem Herrn aus ganzem Herzen zu dienen sich bemühte. Mit unabläßigen und andächtigen Gebeten bat er Gott, er möge ihm offenbaren, welcher Dienst ihm der angenehmste sei. Da sah er einst, wie der Herr Jesus Christus mit einem großen Kreuz auf dem Rücken zu ihm kam und ihm sagte: ‚Du kannst mir keinen angenehmeren Dienst erweisen, als wenn du mir hilfst, das schwere Kreuz zu tragen.' Er antwortete: ‚Ich bitte dich, liebster Herr, lehre mich, auf welche Weise ich dein Kreuz mit dir tragen soll.' ‚Im Herzen, sprach der Herr, durch Erinnerung und Mitleid, im Mund durch häufige und andächtige Danksagung, in den Ohren, indem du gerne höreſt von meinen Leiden, auf dem Rücken durch beständige Züchtigung deines Fleisches.'" Ludolf gibt daraufhin einige Gebete an, die zum Dank für Christi Leiden bei den sieben Tagzeiten des Breviergebetes zu sprechen sind [2].

---

[1] Doctoris seraphici S. Bonaventurae Opera omnia VIII, Ad Claras Aquas 1898, 68. Der Lebensbaum. Aus dem Lateinischen des hl. Bonaventura, Freiburg 1886, 4.

[2] Speculum humanae salvationis, par J. Lutz et P. Perdrizet, I (Première partie), Mulhouse 1907, 88. Vgl. Ludolfs Leben Christi, Tl 2, Kap. 58, Venedig 1568, 430, wo ganz dieselben Gedanken.

Ein etwas anderer Ton erklingt in den Offenbarungen der hl. Gertrud der Großen († um 1302)[1]:

„Als man von einem Märtyrer sang ‚Wer mir nachfolgen will', sah sie den Herrn über einen Weg gehen, der durch Grün und Blumenschmuck zwar angenehm, aber durch dichte Dornen doch auch eng und rauh war. Zugleich mit ihm sah sie das Bild des Kreuzes vorangehen, welches die Dornen auseinander teilte und den Weg bequem erweiterte. Dabei hörte sie ihn den Seinigen mit freundlichem Antlitze zugekehrt sie einladen und zu ihnen sagen: ‚Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach'. Hierbei erkannte sie, daß für jeden seine Versuchung sein Kreuz sei."

Es ist hier nicht der leidende Heiland mit dem Kreuz auf der Schulter, der zu seiner Nachfolge einladet. Wie auf altchristlichen Bildwerken ein anderer ihm das Kreuz voranträgt und im Angesicht des zum Tode geführten Erlösers keine Trauer ausgedrückt sich zeigt, so ist es ähnlich auch hier. Insofern mag man in der Vision der heiligen Cistercienserin einen Anklang an die ältere Auffassung des Leidens finden, wie sie bei Angehörigen der älteren Orden nicht verwunderlich ist. Anders erscheint der Heiland einer Zeitgenossin der hl. Gertrud, der hl. Augustinerin Klara vom Kreuze († 1308). Er trägt hier das Kreuz auf der Schulter, ladet sie ein, am Kreuz zu sterben, und drückt durch eine Art von Stigmatisation das Bild des Kreuzes ihr ins Herz ein[2].

Manche von ähnlich begnadeten Seelen sahen sich wohl auch in ihren Entzückungen nach Jerusalem versetzt und begleiteten dort im Geiste den kreuztragenden Heiland auf der Schmerzensstraße. Die sel. Lidwina von Schiedam in Holland (1380—1433), die von ihrem 15. bis zum 38. Jahr durch entsetzliche Leiden ans Krankenbett gefesselt war und ihren Trost in der Betrachtung des Leidens Christi suchte und fand, ward oft im Geist nach Nazareth, Bethlehem und besonders auf den Kalvarienberg versetzt[3]. Als sie einst den blutigen Schweiß des Herrn im Ölgarten betrachtet hatte, lud Christus sie ein, ihn bis zum Kalvarienberg zu begleiten, was sie denn auch tat[4]. Ähnliches berichten Zeitgenossen von der sel. Dominikanerin Osanna von Mantua († 1505). Schon in ihrer Jugend erschien

[1] Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe III, Kap. 30, § 7. Übers. von J. Weißbrodt, Freiburg 1876, 272; 2. gekürzte Aufl., ebd. 1900, 180.

[2] Acta SS. Aug. III 683.

[3] Ihr Leben von Brugman O. S. F.: Vita prior c. 5, n. 47 51; Vita posterior c. 3, n. 173. Acta SS. Apr. II 280 281 340.

[4] Vita posterior c. 3, n. 175. Acta SS. Apr. II 340.

ihr, wie sie selbst erzählt, Christus in Kindesgestalt mit einem großen Kreuze beladen und kündigte ihr viel Leid und Trübsal fürs irdische Leben an[1]. In späteren Jahren wurde sie oft nach Jerusalem verzückt, wo sie die Orte des Leidens im Geiste besuchte und an jedem Freitag den kreuztragenden Christus, als ob sie dort körperlich gegenwärtig wäre, begleitete[2].

Osanna gehörte zu jenem Zweig der italienischen Dominikanerinnen Dritten Ordens, der die hl. Katharina von Siena als Stifterin und Vorbild verehrte und der Kirche gerade in der Zeit des Verfalls und der Entartung mehrere Heilige schenkte. So außer Osanna Colomba von Rieti († 1501), Magdalena de' Panatieri († 1503), Katharina von Racconigi († 1547), Lucia von Narni († 1540). Verehrung des kreuztragenden Erlösers und Liebe zu den Stätten des Heiligen Landes scheint unter jenen Dominikanerinnen besonders heimisch gewesen zu sein. Daß die genannte Magdalena, aus Tridino bei Vercelli stammend, in ihren Gesichten oft nach Palästina entrückt wurde, fand schon Erwähnung[3]. Katharina von Racconigi sah in früher Jugend das Christkind mit dem Kreuz auf der Schulter zu sich kommen und ihr das Kreuz auflegen. Ein ähnliches Gesicht wiederholte sich in ihrem späteren Leben[4]. Colomba (geb. 1467) besuchte in früher Jugend gern den Monte Mauro bei Rieti, dem man einige Ähnlichkeit mit dem Kalvarienberg zuschrieb, und während sie den Pfad zum Gipfel hinaufstieg, „dachte sie sich, sie gehe den Weg, den Jesus mit seinem Blut besprengt hat"[5]. Später sah auch sie in Gesichten sich nach Jerusalem entrückt[6]. Noch kurz vor ihrem Tode legte sie sich ein Kreuz auf die Schulter und schleppte es kniend ringsherum in ihrer Zelle. Da sie dies aus Schwäche endlich nicht mehr tun konnte, so hatte man ihr aus Leinwand und Baumwolle eine Art Kalvarienberg gebaut, auf welchem der Reihe nach die einzelnen Szenen des Leidens Christi dar-

---

[1] Ihr Leben, verfaßt von ihrem „geistlichen Sohn", dem Montolivetaner Hieronymus, tract. 1, c. 3, n. 17—19; tract. 2, c. 18, n. 241. Acta SS. Iun. III 730 777.

[2] Ihr Leben von Silvester von Ferrara l. 2, n. 82. Acta SS. Iun. III 695.

[3] Oben 12. Acta SS. Oct. VI Auctarium 76.

[4] Les petits Bollandistes X, Paris 1888, 509 514.

[5] Ettore Ricci, Storia della B. Colomba di Rieti, Perugia 1901, 20. Acta SS. Mai V 327*, n. 13: Ibi (ad S. Maurum) passionem Christi quasi Hierosolymitana peregrinatione sanctificabat.

[6] S. oben 12. Ricci a. a. O. 33. Acta SS. 333*, n. 35.

gestellt waren. Derselbe wird noch aufbewahrt, rings um denselben sind zehn Leidensdarstellungen. Den klösterlichen Gehorsam stellte Colomba ihren Untergebenen unter dem Bild der Nachfolge des kreuztragenden Heilandes vor[1].

Dem Gedächtnis der großen Masse prägten das Andenken an die Kreuztragung Christi u. a. auch die im Mittelalter so beliebten und weit verbreiteten Passionsspiele ein. Die Leidensgeschichte wurde bei denselben nicht immer ausschließlich auf der Bühne gespielt. Auch durch die Straßen der Stadt wurden Aufzüge veranstaltet, um die verschiedenen Gänge Christi zu Annas, Kaiphas, Pilatus, zum Kalvarienberg zu versinnlichen. Bei einem Passionsspiel zu Frankfurt am Main in der Pfingstwoche, 4.—7. Juni 1498, war vor dem Römer eine große Bühne aufgeschlagen. Am Pfingstmontag spielte man zur Einleitung verschiedene Szenen, das Opfer Abrahams, die Geschichte der Susanna, des Reichen und des armen Lazarus, des Sohnes des Verderbens. „Dann zog Pfarrer Balthasar in Obern-Eschersheim ein graues Gewand an, setzte ein Diadem auf und begann als Christus das Passionsspiel. Am 5. Juni spielte er die Passion bis zur Gefangennehmung im Garten, und bei der Gefangennehmung wurde er durch die Straßen unserer Stadt geführt. Am 6. Juni, am Quatembermittwoch, wurde er lange durch die Stadt geführt. . . . Donnerstag den 7. Juni trugen sie das Kreuz samt den Kreuzen der Schächer vor das Sachsenhausener Tor.“[2] Derartige Aufzüge waren beim Volke sehr beliebt und mußten die Leidensgeschichte tief in Phantasie und Herz einprägen. In Schwäbisch-Gmünd gab man noch bis 1803 am Gründonnerstag und Karfreitag ein Passionsspiel, bei dem der Kreuzweg in großartigem Aufzug dargestellt wurde. „Der öffentliche Platz bei der Kirche, wo die Aufführung stattfand, mag seine 15 000 Menschen fassen und war dichtgedrängt voll, und zu allen Fenstern der benachbarten Häuser schauten sie dichtgedrängt heraus, und alle Dächer waren bevölkert. Als der Kreuzweg über den Marktplatz zog, der vielleicht der größte im Lande ist, sagte einer vom

[1] Ricci a. a. O. 283. Acta SS. 381*, n. 195: Senior ... composuerat ex lineis et bombyce simulacrum calvarii montis, in quo excuderat seriem consuetae meditationis Domini . . ., quam quotidie rememorando se diu affligebat. — Zum Gehorsam ermahnte Colomba ihre Untergebenen mit den Worten: Seguitiamo dunque il dolce Gesù con la croce in spalla, e imitiamo la sua santa obbediente vita. Ricci a. a. O. 118.

[2] Rohrbachs Chronik, in Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst III, Frankfurt 1865, 156 f.

Rat der Juden, der hoch zu Roß über die vielen Tausend Köpfe hinwegsah, zu seinem Nachbar, man könnte über die Köpfe hinwegschreiten, es würde keiner zu Boden kommen, so dichtgedrängt war die Masse des Volkes." Jedermann machte sich eine Ehre daraus, bei der Vorstellung sich beteiligen zu dürfen; wurde eine Rolle erledigt, so riß man sich darum. Die Bauern kamen in hellen Haufen in die Stadt hinein, um zuzuschauen. Sie fällten in den Wäldern das Holz zum Gerüst und brachten es unentgeltlich zur Stadt. Der Eindruck war ein gewaltiger. Wenn der Herr an den Ölberg ging, wurde allgemeines Schluchzen laut[1].

Auch außerhalb der Passionsspiele fanden Prozessionen statt, bei denen das Leben und Leiden Christi und die Kreuztragung in Figuren dargestellt wurde. Aus dem Jahre 1521 ist die Beschreibung einer solchen, die am Kreuzerfindungsfest zu Löbau in Sachsen stattzufinden pflegte, noch erhalten[2]. Zuerst trug ein junger Mann aus der Zunft der Leineweber einen Baum mit Äpfeln, Adam und Eva folgten und der Engel mit gezücktem Schwert. Dann sah man das Opfer Abrahams und Hirten mit Schafen. Es folgte Verkündigung und Geburt Christi mit den Hirten, die drei Könige mit dem Stern, Joseph und Maria, wie sie nach Ägypten fliehen. Herodes reitet dann daher mit Waffenträgern und Knechten zum Kindermord, zwei Frauen folgten, die eine mit einem lebenden, die andere mit einem toten Kind im Arm. Nachdem Teufel, Tod und Judas, darauf die vier Evangelisten aufgezogen waren, begann die Darstellung des Leidens: Christus am Ölberg mit den drei Aposteln, die Gefangennahme und wie zwei Geharnischte ihn führen, es folgten ein Haufe Bewaffneter, Petrus mit gezogenem Schwert und Johannes, die Schriftgelehrten und Pharisäer, Annas und Kaiphas, Jesus im weißen Kleid von zwei Geharnischten geführt, Herodes mit den Knechten. Geißelung, Dornenkrönung, Ecce-Homo fanden ebenfalls ihre Darstellung. Dann sah man den Pilatus, der die Hände wäscht, die zwei Schächer, wie sie zum Tod geführt werden, dann Christus selbst auf dem Kreuzweg, geleitet von zwei Bewaffneten und einem, der ihm hilft das Kreuz schleppen. Johannes, Maria mit dem Schwert im Herzen, Magdalena, Veronika und vier Kreuzträger begleiteten ihn. Dann erschien die Schmerzensmutter mit dem Sohne auf dem Schoß, und

[1] M. Grimm, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd, Gmünd 1867, 401—406.

[2] Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, hrsg. von H. Knothe (Cod. diplom. Saxoniae regiae II 7), Leipzig 1883, 305 f.

vier Männer trugen den Heiland zu Grabe. Die Auferstehung, der Engel mit den drei Marien und Jesus im Jüngsten Gericht machten den Schluß. All diese Szenen waren unter die Zünfte der Stadt verteilt, die für würdige Darstellung sorgten. Für einige Gestalten hatte auch der Guardian des Franziskanerklosters aufzukommen.

Daß solche Darstellungen dazu beitrugen, die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Gänge Christi während seines Leidens und namentlich auf den Gang zum Kalvarienberg hinzulenken, ist wohl nicht zweifelhaft.

Beim Ende des Mittelalters beginnt man denn auch, in verschiedener Weise den Schmerzensweg Christi nachzubilden. Wenn in der Pfarrkirche zu Villingen in Baden die Kanzel, „ein prächtiges Werk spätgotischer Plastik", an dem Aufgang den ganzen Kreuzesgang Christi in Steinreliefs zur Anschauung bringt[1], so ist das nur ein vereinzeltes Beispiel. Bald werden in Deutschland die Nachbildungen des Schmerzensweges in verschiedener Art ganz gewöhnlich.

[1] Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden II, Freiburg 1890, 119 u. Taf. XV. Die dargestellten Szenen sind: 1. Handwaschung des Pilatus; 2. Veronika und Henker zu Pferde; 3. Kreuztragung; 4. Annagelung; 5. Christus am Kreuz; 6. Kreuzabnahme; 7. Grablegung.

Entwicklung der Kreuzwegandacht.

IV. Anfänge und erster Untergang.

Die bisherige Darlegung zeichnete den Boden, auf dem die Kreuzwegandacht erwachsen konnte, die Bedingungen, welche ihre Entwicklung ermöglichten und förderten. Nunmehr wird diese Entwicklung selbst darzustellen sein.

1. Die einfachste Form des Kreuzweges tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf. Man bezeichnet zunächst nur die beiden Endpunkte des Schmerzensweges, das Haus des Pilatus und das Kreuz auf Golgotha in irgend einer Weise. Ein Stadttor, eine Kirche, ein Rathaus wird als Anfangspunkt genommen, und in einer Entfernung, die der Länge des Schmerzensweges entspricht, etwa ein Kreuz oder eine Kapelle errichtet. Der fromme Wanderer mochte dann die abgesteckte Länge abschreiten und auf solche Weise eine lebendige Anschauung davon gewinnen, was es heiße, mit einem schweren Kreuz auf dem Rücken, matt und müde einen so weiten Weg sich hinzuschleppen. Mitunter bezeichnete man am Endpunkt des Weges auch noch den Abstand des heiligen Grabes von der Kreuzigungsstelle durch irgend ein Zeichen[1].

Namentlich in Norddeutschland waren solche Kreuzwege nicht selten. Joachim von Wuthenow auf Seegeletz z. B. hatte zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Wallfahrt zum heiligen Grabe gemacht. Zum Andenken daran und zum Dank für Gottes Schutz ließ er „vor dem Bechlinschen Tore eine steinerne Säule mit einem darauffstehenden Kruzifix setzen, welche vom Rathause Neu-Ruppins gerade so weit entfernt stand, als die Schädel-

[1] Auch die Weite des Ganges zum Ölberg findet sich wohl bezeichnet. So befand sich 1540 Schritt vor Crailsheim in Württemberg ein Ölberg; „denn so weit", sagte eine alte Inschrift, „ist Gott gegangen an seine Marter für das menschliche Geschlecht". Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg: Jagstkreis, erste Hälfte, Eßlingen a. N. 1907, 49.

stätte vom Richthaus des Pilatus entfernt gewesen sein soll“[1]. Ähnliches gab es zu Schievelbein in Pommern, zu Berlin (vor 1484), zu Perleberg in der Priegnitz (seit 1505)[2], zu Emmerich oder Herrenberg[3]. Alle diese Kreuzwege wurden von Jerusalempilgern nach ihrer glücklichen Heimkehr angelegt. In Berlin war die Jerusalemerkirche, welche eine Nachbildung des heiligen Grabes enthielt, von dem Bürger Müller nach glücklich vollbrachter Wallfahrt erbaut worden. Ihr Abstand vom Stadttor an der Gertraudenbrücke war gleich der Entfernung Golgothas vom Palast des Pilatus. Der reiche Kaufherr Peter Rindfleisch soll nach glücklicher Heimkehr vom heiligen Grabe vor dem Nikolaustor von Breslau drei Kreuze aufgerichtet haben, um die Entfernung des Kalvarienberges anzugeben[4]. Martin Scherer, der laut seiner Grabschrift 1496 „nach dem heiligen Grab gewesen“, ließ vor der Kirche zu Heide in Schleswig einen gehauenen Stein setzen. Die Entfernung des Steines von der Weddingstädter Kirchentür bezeichnete die Länge des Schmerzensweges. Eine Kapelle, ein großes Kreuz und ein Baumgarten, von jenem Stein so weit entfernt als das heilige Grab von Golgotha, bedeutete das heilige Grab[5]. Vor der Stadt Sangerhausen in der Provinz Sachsen stehen zwei Bildstöcke, von denen der erste die Kreuztragung Christi zeigt, während der zweite, 1100 Schritt von dem ersten neben dem Spital St Juliana aufgestellt, Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes darstellt. Letzterer Bildstock zeigt die Jahreszahl 1575 und die Buchstaben D V D A C H. Er wurde 1575 durch D. v. d. Asseburg wiederhergestellt, die Bildwerke selbst sind ohne Zweifel lange vor letzterem Jahr errichtet[6].

Auf dem Ediger-Berg an der Mosel beabsichtigte man schon 1488 ein Kreuz aufzustellen, das von dem Dorfe Ediger um die Länge des Schmerzensweges, nämlich 1064 Schritt entfernt sein sollte. In einer Urkunde vom

---

[1] Riedel, Codex Brandeburg. A. IV 266. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande, Gotha 1889, 174 redet irrig unter Berufung auf Riedel von der Nachbildung des Schmerzensweges „durch Stationen“.

[2] Ebd. 175 182 220.

[3] E. Wassenbergi Embrica sive urbis Embricensis descriptio, Clivis 1667, 219 f.

[4] Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen, Berlin 1880, 315.

[5] R. Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein I, Kiel 1887, 78.

[6] Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Heft 5, Halle 1884, 88.

20. März 1488, ausgestellt zu Cochem, wendet der bekannte Heinrich Institoris, der Mitverfasser des Hexenhammers, diesem Kreuze einen Ablaß zu[1]. „Zur Erinnerung nämlich an den Kreuzweg des Herrn, auf welchem nach dem Evangelium und den Offenbarungen der Heiligen der Erlöser den 15 Fuß langen Kreuzesbalken trug und so 1064 Schritt zum Kalvarienberg ging, die Schmach[2] des menschlichen Geschlechtes auf seinem göttlichen Leib tragend", habe Sixtus IV. allen Gläubigen 100 Tage Ablaß verliehen, so oft sie ein solches Kreuz andächtig besuchten und „vor demselben um Bewahrung von Menschen, Vieh und Feldfrüchten vor den Angriffen und Schädigungen der Hexen beteten". Wie es sich auch mit diesem Ablaß verhalten mag, Tatsache ist, daß bei Ediger jenes Kreuz errichtet wurde. Und weil außerdem, so erklärt Institoris, die Aufstellung solcher Kreuze zur Danksagung für das Leiden des Herrn und zum Andenken an seinen bittern Kreuzgang sehr förderlich ist, und damit überall die Gläubigen im innersten Herzen zur Danksagung für das Leiden und zum Andenken an den Kreuzgang entflammt und so die Vernichtung der Hexen und ihrer Werke erlangt würden[3], so erteilt Institoris dem Ortspfarrer die Vollmacht, durch Abschrift der Urkunde auch zwei bis drei Meilen in der Runde andern Gemeinden Sicherheit über die Abläße zu erteilen, wenn auch jene solche Kreuze bei sich aufrichten wollen. In späterer Zeit wurde an Stelle jenes Kreuzes auf dem Ediger-Berg eine Kreuzkapelle erbaut.

Trier besaß um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts eine große Wohltäterin in der Witwe Adelheid Cervinus, geborene von Beßlich. Da sie kinderlos geblieben war, verwandte sie nach dem Tode ihres Gemahls ihr großes Vermögen für die Armen und für die Kirchen. Ihr Haus, heißt es von ihr, „war ein förmliches Spital für die Armen; im Winter unterhielt sie in demselben drei Feuerstellen, damit sie sich wärmen könnten,

[1] Jos. Hansen in Westdeutsche Zeitschrift XXVI, Trier 1907, 115 f.

[2] Der Text hat in proprium humani generis. Wohl improperium zu lesen.

[3] Insuper cum praedicta signi crucis erectio in gratiarum actionem dominicae passionis et memoriam sui amarissimi transitus plurimum deservire nostis, cupientes, ut undique fidelium corda circa praemissa ob maleficarum et earum operum perfidorum exterminium visceraliter inardescant. . . . Eine auch sonst willkürliche Übersetzung der Urkunde aus dem 16. Jahrhundert (ebd. S. 116 f) gibt diesen Passus wieder: „Und damit alle treue und aufrichtige Hertzen zu austilgungh des zauberey lasters desto eyffriger entzündet werden mögen." Allein so steht nicht wörtlich im Original. Die Herzen sollen entflammt werden circa praemissa, d. h. in Bezug auf gratiarum actio und memoria. Diese Entflammung wünscht Institoris ob exterminium der Hexen.

und besorgte ihnen das Essen. Bei einer Hungersnot leerte sie Kisten und Speicher. Für die Pilger ließ sie Wege anlegen nach St Maximin, St Matthias und zu den heiligen Märtyrern in St Paulin."[1] Von großartigen Schenkungen an die Abtei St Martin sind noch urkundliche Nachrichten vorhanden. Adelheid Beßlich ist es auch, die den Turm von St Gangolph bauen und in der Liebfrauenkirche die Apostelbilder auf die Säulen malen ließ.

Die noch bestehende Gruppe des Gekreuzigten Heilandes zwischen den beiden Schächern an der ehemaligen Abtei St Martin verdankt ihr ebenfalls den Ursprung[2]. Eine in der Abtei von St Martin früher verwahrte Schrift erzählt über die Errichtung: „Im Jahr 1498 am 26. des Oktobers, welcher ein Freitag war, ist das Kruzifixbild auf dem Hofe vor der Kirche des hl. Martinus, unter dem Abten Johannes V., mit dem Zunamen Blanckard, aufgerichtet, und am selbigen Tag durch Johannes (von Endhoven, mit dem Zunamen Helmund), Bischofen von Azot, Weihbischofen von Trier, in Gegenwart vieler ehrwürdigen Prälaten unter angewendeten anständig- und gebührenden Feierlichkeiten eingeweihen worden." Ins Haupt des Bildnisses Christi legte man mancherlei Reliquien, insbesondere vom heiligen Kreuz, von der Dornenkrone und vom Lendentuche Christi. Der damalige Erzbischof von Trier, Johannes von Baden, und sein Weihbischof, der päpstliche Legat Raimund, Kardinal von Gurk, wiederum Joh. von Baden, Richard von Greiffenklau und noch acht fremde Bischöfe bewilligten jeder vierzig Tage Ablaß für die andächtigen Besucher der Kreuzigungsgruppe[3].

Später, im Jahre 1517, stellte namentlich die noch lebende Adelheid Beßlich dem Abte von St Martin vor, daß man in sehr vielen Städten Kreuzwege nach dem Maß der Schmerzensstraße in Jerusalem besitze.

---

[1] Sachs-Schreiner, Hist. chronologica-diplomatica originis abbatiae S. Martini (Handschr. der Trierer Stadtbibliothek) 468.

[2] Franz Tobias Müller, Die Schicksale der Gotteshäuser in und nahe bei Trier seithero der feindlichen Ankunft der Franzosen im Jahre 1794 samt den Vorfällen der damaligen Geistlichkeit (Handschr. der Trierer Stadtbibliothek) 2. Teil, Kap. 4, 380 f. Ich verdanke den Hinweis auf Müller der Freundlichkeit des Herrn Domvikars Jos. Hulley.

[3] Der Ablaßbrief vom 25. Juli 1502 (mit den Notizen über die Reliquien der Gruppe) bei Sachs-Schreiner a. a. O. 469. Nach Notiz ebd. 471 waren die Ablaßbriefe des Kard. von Gurk 1503, Joh. von Baden 1504, Rich. von Greiffenklau 1512 im Archiv von St Martin noch vorhanden.

Etwas Ähnliches schien für die Martinusabtei recht passend; man sandte also nach Wesel, verschaffte sich die Länge des dortigen Kreuzweges und maß in Trier einen solchen ab. Wenn man, so erklärte der Erzbischof Richard von Greiffenklau in einem Ablaßbrief vom 10. Oktober 1517[1], beginne von der Säule beim Zugbrunnen oder Pütz, der bis zum Jahre 1811 auf der linken Seite im Dome sich befand, von dort um den Hochaltar über den Markt, die Jakobstraße und Deutschgasse zu dem Kreuzesbilde gehe, so komme die Länge dieses Weges mit der Schmerzensstraße zu Jerusalem überein; wer nach reumütiger Beicht diese Strecke betend oder wallfahrtend begehe und beim Kreuz oder den noch zu errichtenden Stationen ein Vaterunser und Ave bete, erhalte vierzig Tage Ablaß. Ob die Stationen (memoriae) wirklich errichtet wurden, scheint nicht bekannt zu sein.

In Süddeutschland kannte man diese einfachste Form des Kreuzweges ebenfalls. Vor dem Bergertor von Nördlingen begann man 1473 den Bau der Wolfgangskapelle bei der Bergmühl, für welche am 28. Februar 1474 zu Rom vier Kardinäle Abläße bewilligten. In dem Ablaßbrief heißt sie Kapelle der Ausführung Christi (capella eductionis domini nostri Iesu Christi); ihre Entfernung von dem Bergertor soll der Länge des Schmerzensweges zu Jerusalem entsprechen[2]. Vor den Toren von Höchstätt wurde 1491 eine Kapelle „in den ern vnsers herrn vnd behalters märterlichen ausgang" errichtet. Es bildete sich zu derselben eine starke Wallfahrt, so daß aus den Opfern die Kapelle bald umgebaut und erweitert werden konnte[3]. Es hat mit dieser Salvatorkirche von Höchstätt wohl die gleiche Bewandtnis wie mit der Kapelle vor Nördlingen. Jedenfalls ist die Kapelle ein Zeugnis für die Verehrung des Schmerzensweges Christi am Ende des deutschen Mittelalters.

Auch zu Nürnberg besaß man einen Schmerzensweg von der angegebenen einfachsten Form. Das Neutor und ein angeblich von dem berühmten Adam Krafft (1490) gearbeitetes Kruzifix auf dem St Johannesfriedhof bildeten dessen Anfangs- und Endpunkt[4]. Das steinerne Kreuzbild trug eine Metallplatte mit der Inschrift:

[1] Beilage C. Tob. Müller a. a. O. (s. A. 2, S. 59).

[2] Ant. Steichele, Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben III, Augsburg 1872, 1001 f. D. E. Dolp, Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reformation der Kirchen ... in des H. Reichs Stadt Nördlingen, Nördlingen 1738, 17 und Anh. Nr XVII.

[3] Ant. Steichele a. a. O. IV (1883) 672.

[4] Chr. Geyer in Repertorium für Kunstwissenschaft XXVIII, Berlin 1905, 495 f.

Hie seh ein jeder Christ an
Die recht wahr Läng Christi Persan,
Die Hoch des Kreutz, die Weit der Statt,
Die her vom neuen Tor Schritt hat —
So viel und von Pilati Haus
Do Christus mit dem Kreuz ging aus
Sind an die Statt Calvariä.
Dar um welch Christ allhie fürgeh
Wiß sulch sein Fußtritt so zu ehrn
Sein Angst und als sein Blut verehrn,
Sein Annaglung und den Speerstich,
Daß er dardurch uns gnädiglich
Im Tod am Kreuz erschein allnsammen
Uns ewig zu befrieden. Amen.
1490.

2. Natürlich blieb man dabei nicht stehen, nur Anfangs- und Endpunkt des Leidensweges zu bezeichnen, sondern fügte bald die übrigen Stationen hinzu. Als ältestes Beispiel eines solchen eigentlichen Stationenweges galt bisher der zu Nürnberg, dessen jede Kunstgeschichte Erwähnung tut, und den man gewöhnlich zwischen 1480 und 1490 entstehen ließ[1]. Man erzählte, der Nürnberger Bürger Martin Ketzel sei 1468 ins Heilige Land gewallfahrtet und habe dort, um in Nürnberg eine Abbildung des Kreuzweges von Jerusalem errichten zu können, die Entfernung der einzelnen Leidensstationen voneinander genau abgemessen. Die Maße seien ihm indes verloren gegangen, er habe sich deshalb 1472 zum zweitenmal nach Jerusalem aufgemacht und dann in der Heimat durch den berühmten Adam Krafft die sieben Fälle Christi nach den neugewonnenen Entfernungen aufstellen lassen.

Nun war allerdings die Familie Ketzel gewissermaßen berühmt wegen ihrer Wallfahrten ins Heilige Land[2]. Auch Martin Ketzel war 1476 (so!) dort und hat eine noch vorhandene Beschreibung seiner Reise hinterlassen. Allein die Nachricht von seiner zweimaligen Pilgerfahrt taucht erst Ende des 16. Jahrhunderts, die Geschichte von den verlorenen Maßen erst 1682 auf. Seine Reisebeschreibung gibt keine Andeutung, daß er zum zweiten-

[1] Das Folgende nach Geyer, Zur Geschichte der Adam Kraffischen Stationen, a. a. O. 351—364 495—511. Die sehr wichtigen Angaben über den Bamberger Kreuzweg hat zuerst H. Weber im (Sulzbacher) Kalender für kath. Christen 1885, 80 veröffentlicht.

[2] 1459 hatte auch Jorg Ketzel zu Nürnberg ein heiliges Grab bauen lassen. Chroniken der deutschen Städte X (Nürnberg IV) 242.

mal nach Jerusalem pilgert, verzeichnet zwar die Stationen des Leidensweges, aber ohne deren Entfernungen anzugeben und mit manchen Abweichungen von der Reihe der Krafftschen Stationen. Neudörfer, der 1547 Krafft's Werke aufzählt, gibt sonst immer an, in wessen Auftrag die betreffenden Arbeiten hergestellt wurden, nur bei den sieben Fällen nennt er weder Ketzel noch einen andern als Besteller des Werkes. Dem Jahrzehnt von 1480 bis 1490 wurde der Nürnberger Kreuzweg wohl deshalb zugewiesen, weil man das oben genannte Kreuz mit der Jahreszahl 1490, das die Überlieferung ebenfalls mit Adam Krafft und Martin Ketzel in Verbindung brachte, als Abschluß der sieben Fälle betrachtete.

Nun bildet aber nicht dieses Kreuz, sondern die Grablegung in der sog. Holzschuherkapelle den Abschluß des Nürnberger Kreuzweges, diese Kapelle aber steht, wie sich noch urkundlich nachweisen läßt, nicht in Zusammenhang mit den Ketzel, sondern ist von einem Fremden, Heintz Marschalck von Rauheneck, gegründet und von der Nürnberger Familie Imhoff ausgebaut.

Diesem Heintz Marschalck gebührt in der Geschichte der Kreuzwegstationen nicht weniger ein Ehrenplatz als dem Gründer des Kalvarienberges von Romans. Er war ein besonderer Verehrer des bittern Leidens und besonders des zum Tode geführten Heilandes. Am 27. Juli übergab er dem Elisabethspital zu Bamberg eine Stiftung, damit aus deren Erträgnissen „alle Freitage im genannten Spital eine Messe von unserm lieben Herrn Jhesu Christi Leiden und sunderlich zu Betrachtung seiner Ausführunge aus Pilatus Hause zu seiner Kreuzunge mit Andacht gelesen werde". Am 7. Januar 1503 stiftete er in der Propstei St Getreu wiederum eine Freitagsmesse „auf dem neuen Altar bei dem Grabe Jesu Christi inwendig des eisernen Gitters, durch genannten Marschalck aufgerichtet", mit der Bestimmung, daß „solche wochentliche Meß von unsers lieben Herrn und Seligmachers Jesu Christi Leiden, demselben zu Lobe und Ehren und sonderlich in Betrachtung und Gedächtnis seiner Ausführung aus Pilatus' Haus zu seiner Kreuzigung auf den Berg Calvariä, seines bittern Tods und Begräbnus" gefeiert werde. Im Jahre 1519 stiftet wiederum ein Heinrich Marschalck, vielleicht ein Verwandter des vorgenannten, 5 Gulden jährlichen Zins, um „die Figuren vor dem Sandtor aus bis St Getreuen zu erhalten, Gott zu Lob und Ehren des bittern Leidens Christi".

Aus diesen Angaben ergibt sich von selbst, daß Heintz Marschalck nicht nur Meßstiftungen zu Ehren des Leidensweges hinterließ, sondern auch in

Bamberg einen Kreuzweg angelegt hat, dessen Endpunkt, das heilige Grab, 1503 vollendet ward. Dieser Kreuzweg, bestehend aus sechs Stationen, Kreuzigungsgruppe, Beweinung Christi und Grablegung, ist heute noch vorhanden; das mittlere Kreuz in der Kreuzigungsgruppe trägt die Jahreszahlen 1500 und 1613, womit offenbar die Jahre der ersten Aufrichtung und Erneuerung der Kreuzigungsgruppe angegeben sind.

Nun stimmen die Bamberger und Nürnberger Stationen in merkwürdiger Weise miteinander überein. Die Komposition der Gruppen ist im allgemeinen in beiden Städten dieselbe, wenn auch der Bamberger Kreuzweg figurenärmer und roher gearbeitet ist[1]. Die Auswahl der Stationen ist ungefähr die gleiche, die Unterschriften unter denselben stimmen fast wörtlich überein:

Bamberg:	Nürnberg:
1. Hir wirt Cristus außgefurt von Pilatus Haws sein kreutz tragend.	1. Hir begegnet Christus seiner wirdigen lieben Mutter die vor großen herzenleit anmechtig ward II^{c} schrit vor Pilatus haws.
2. Hir begegnet Cristus seiner wirdigen lieben muter die vor großem hertzenleyd amechtig ward. II^{c} schrit von pilatus haus.	2. Hir ward Simon gezwungen Christo sein kreutz helfen tragen II^{c}LXXXXV schrit von Pilatus Haus.
3. Hie ward Symon gezwungen Cristo sein kreutz helfen tragen II^{c}LXXXXV schrit von Pilatus haws.	3. Hir sprach Christus Jr Dochter Jherusale' nit weynt uber mich sunder uber euch un' ewre kinder III^{c}LXXX schritt vo' pilat' Haws.
4. He sprach Cristus jr Tochter von Jherusalem nit weinet über mich sondern über euch und eur kinder III^{c}LXXX schrit v. p. haus.	4. Hier hat Cristus sein heiligs angesicht der heiligen Frau Veronica auf iren Slayr gedruckt vor irem Haws V^{c} Sritt von Pilatus Haws.
5. Hir hat Cristus sein heiliges angesicht der Frawen Feronica jn iren slayr gedruckt vor jrem Haws. V^{c} Schrit von Pilatus haws.	5. Hier tregt Christus das Creutz und wird von den Juden ser hart geslagen VII^{c}LXXX Srytt von Pilatus haus.
6. Hie velt Cristus vor großer amacht unter dem kreutz ernider uff die erden bey Eylfhundert schriten von pilatus haus.	6. Hier felt Christus vor großer Anmacht auf die Erden bei Mc Srytt von Pilatus haus.
	7. Hier leyt Christus vor seiner gebenedeyten wirdigen muter, die in mit großem Hertzenleyt und bitterlichen smertz claget und beweynet.

[1] Vgl. Halm in Zeitschrift für bildende Kunst X, Leipzig 1898, 57 ff.

Nun ist, wie schon gesagt, die Kapelle über der Grablegung in Nürnberg von demselben Heintz Marschalck gegründet, von dem auch die Bamberger Stationen herrühren. In einer Urkunde vom 27. August 1505 verspricht Adam Krafft, „in einem Jar, oder alsbald des Marschalcks arbayt ausgemacht (= vollendet) wirt", 100 Gulden von einer Schuld an Peter Imhoff abzubezahlen, er hatte also damals eine größere Arbeit für Marschalck unter der Hand. Der Schluß liegt nahe, daß diese Arbeit für Marschalck keine andere ist als die Nürnberger sieben Fälle. Marschalck hat also zwei der ältesten Kreuzwege angelegt, den Bamberger um 1500 und den Nürnberger etwa um 1505.

Wenn man von der Johanneskirche zu Freiburg in der Schweiz nach der Muttergotteskapelle zu Bourguillon hinaufsteigt, so erblickt man am Wege Kreuze oder in die Felswand eingehauene Nischen[1]. Es sind das die Reste eines alten Kreuzweges. Peter von Englisberg, Mitglied des Johanniterordens und von 1511 bis 1545 Komtur des Klosters und der Kirche des hl. Johannes in Freiburg, hatte von der Insel Rhodus die Maße des Kreuzweges mitgebracht. Die Endpunkte desselben waren das Haus des Pilatus, „dort wo unser Erlöser so elendiglich gepeinigt und mit dem Kreuz beladen wurde", und der „letzte Ort, wo unser Erlöser Jesus völlig entkleidet und mit großer Grausamkeit ans Kreuz geheftet wurde, welches er unter großem Schmerz und Schwäche bis zu diesem Ort, den man den Kalvarienberg nennt, getragen hatte". Der ganze Orden auf Rhodus hielt diese Maße für der Wahrheit entsprechend. Peter von Englisberg ließ nun nach denselben Maßen sieben Pfeiler aufstellen. Der erste auf dem Kirchhof seines Klosters bezeichnete das Haus des Pilatus und den Ort der Auflegung des Kreuzes, der letzte stand zwischen der Stadtmauer von Freiburg und der Kapelle von Bourguillon. Nicht weit von der siebten Station ließ Englisberg drei Kreuze aufpflanzen, um den Kalvarienberg darzustellen[2].

Das Abbild des Freiburger Kreuzweges, jener zu Romans, der bald nachher in so großartigem Maßstab erweitert wurde, bestand ebenfalls aus

[1] De Diesbach in Archives de la Société d'hist. du Canton de Fribourg V, Fribourg 1893, 217.

[2] Urkunde des Rates von Freiburg für R. Boffin vom 10. November 1516, abgedruckt von de Diesbach a. a. O. 274—276. Vgl. A. Dellion O. Cap., Dictionnaire hist. statistique des paroisses cath. du Canton de Fribourg VI, Fribourg 1888, 501 f; Bulletin littéraire et scientifique suisse VI, Fribourg 1882, 103. Beilage B.

sieben Stationen. Es hat sich noch eine Abbildung erhalten, die den Kalvarienberg von Romans in seiner frühesten Gestalt wiedergibt[1]. Im Hintergrund sieht man das Franziskanerkloster, die Mitte des Bildes nimmt ein Hügel mit den drei Kreuzen ein. Die Tür in der Mauer, welche nach vorn das Bild abschließt, ist als erste Station bezeichnet. Links von dem Hügel mit den drei Kreuzen stehen zwei Stationen, rechts deren vier. Letztere bilden ein Viereck, eine davon ist offenbar eine Nachbildung des heiligen Grabes.

Der Kreuzweg von Romans war übrigens nicht der einzige in Südfrankreich. Antonio de Beatis, der 1517 als Reisebegleiter des Kardinals Luigi d'Aragona in Südfrankreich weilte, beschreibt einen solchen, der vor den Toren von Valence begann. Ungefähr eine halbe Meile weit gegen Montélimar zu sind sechs Kapellchen erbaut mit den Leidensgeheimnissen in sehr schöner Freskomalerei, wie man sagt von der Hand eines vlämischen Meisters. An letzter Stelle kommt man zu einem Kalvarienberg mit Darstellung der Kreuzigung, eine schöne Kirche ist dort im Bau begriffen. Die Anlage stimmt sehr zur Andacht, und es geht kein Tag vorüber, an dem sie nicht von unzähligen Leuten, Männern und Frauen besucht wird, die in jeder der Kapellen, angefangen von der bei dem Stadttor, auf den Knien beten[2].

Einem der geachtetsten Räte des Kaisers Max I., Cyprian von Nordheim, genannt Serntein[3], verdankte Tirol einige alte Kreuzweganlagen. Unter dem 25. Februar 1515 erließ Papst Leo X. an ihn und seine Gattin Dorothea zwei Breven, durch welche er für zwei solcher Stiftungen des genannten Ehepaares zu Schwaz und Seefeld Ablässe verlieh[4]. In der Erwägung, heißt es im ersten der genannten Breven, daß unter den verdienstlichen Werken keines heilsamer sei als die andächtige Betrachtung des Leidens unseres Herrn Jesu Christi, aus Ehrfurcht vor dem heiligen Kreuz, zum Andenken an die klägliche Wegführung unseres Herrn Jesu Christi aus dem Hause des Pilatus zum Kalvarienberg, bei welcher er

---

[1] Chevalier a. a. O. (s. oben S. 26) in Bulletin d'histoire ecclésiastique, Nov. 1883, Taf.

[2] A. de Beatis, Die Reise des Kard. Luigi d'Aragona, hrsg. von L. Pastor 151 f.

[3] Über ihn H. Ulmann, Kaiser Max I. I, Stuttgart 1884, 815 f.

[4] Leonis X. P. M. Regesta ed. Ios. S. R. E. Cardinalis Hergenroether, Friburgi 1884, n. 14237 14238.

gezwungen war, das schwere Holz des heiligen Kreuzes auf seinen eigenen Schultern zu tragen, habe das genannte Ehepaar beschlossen, in der Pfarrkirche zum hl. Petrus in Schwaz (bei Innsbruck) eine Kapelle zu errichten und in der Nähe der genannten Kirche 15 verschiedene Bildwerke, welche den Leidensweg Christi zur Anschauung brächten und in bestimmten Abständen aufgestellt wären, errichten zu lassen. Der Kreuzweg in Seefeld sollte in derselben Weise angelegt werden. Eine Kapelle in der dortigen Oswaldskirche wurde ausersehen, das Haus des Pilatus zu bezeichnen. In einer bestimmten Entfernung davon sollte ein Bild der Kreuztragung stehen, und so der Reihe nach 15 Ereignisse des Leidensweges zur Darstellung kommen, deren letzte den Kalvarienberg sinnbildete.

Auch Kaiser Max I. hat zu Toblach in Tirol einen Kreuzweg errichtet. Nach der Eroberung des für uneinnehmbar geltenden Schlosses Peitelstein (Oktober 1511) gründete er auf Bitten des Toblachers Gaspar Herbst in der dortigen St Johanneskirche eine Kapelle. Nach weiteren Erfolgen im Krieg mit Venedig fügte er Kreuzwegstationen hinzu, für deren Besuch Leo X. am 19. März 1515 Ablässe erteilte[1]. Wiederum soll, wie das päpstliche Breve angibt, eine Kapelle in der dortigen Pfarrkirche zum hl. Johannes an das Richthaus des Pilatus erinnern. Der Reihe nach mögen dann errichtet werden: etwa 1200 Schritt von der Kapelle ein Bild des kreuztragenden Erlösers, später, nach etwa 60 Schritt, „eine andere Darstellung", dann wiederum nach ungefähr 20 Schritt „andere Figuren an der Stelle, wo die Mutter Christi mit dem hl. Johannes von ferne stand und das Kreuz und ihren daran hängenden Sohn schaute", und endlich nach etwa 94 Schritt andere Bilder und Figuren zur Bezeichnung des Ortes, wo Christus zwischen den Räubern gekreuzigt wurde. Den Abschluß des Ganzen soll eine zweite Kapelle nach dem Vorbild des Grabes des Herrn bilden.

Die Kreuzwege zu Schwaz und Seefeld sind spurlos verschwunden. Zu Toblach aber haben Reste von der Stiftung des letzten Ritters sich noch erhalten. Die Darstellungen aus Christi Leiden standen ursprünglich in fünf Kapellen, wie es auch aus dem Breve ersichtlich ist, jetzt sind sie in dreien

[1] Leonis X. P. M. Regesta n. 14627. G. Tinkhausers Beschreibung der Diözese Brixen I, Brixen 1855, 498. Ios. Reschius, Monumenta veteris ecclesiae Brixinensis II, Brixinae 1776, 65. Über die expugnatio arcis Codobriae, quam Beitelstein vocant, s. Mich. Coccinii De bello Maximiliani cum Venetis bei M. Freher, Script. rer. Germ. II 546.

verteilt. Sie stellen dar: Christus vor Pilatus (Ecce-Homo), Christus trägt das Kreuz, Christi Fall, Christus liegt am Boden, Kreuzigungsgruppe. Es sind Hochreliefs, die Kreuzigung dagegen freie Gruppe, alles aus Stein[1]. Auf eine besondere Andacht des Kaisers Max I. zur Kreuztragung des Herrn darf man daraus schließen, daß er auf seinen eigenen Schultern ein Kreuz in jene Höhle der Martinswand hinauftrug, von welcher die Sage so viel zu erzählen weiß[2]. Des Kaisers Verehrung für das Leiden Christi, das er namentlich während der heiligen Messe sehr andächtig betrachtete, ist auch sonst bekannt[3].

Im Kreuzgang des 1507 gegründeten Franziskanerklosters zu Schwaz ist in Bildern aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts die ganze Geschichte des Leidens und der Verherrlichung Christi wiedergegeben[4]. Die Darstellungen aus der Leidensgeschichte sind: 1. Ölberg; 2. Judaskuß; 3. Christus vor Pilatus; 4. Verspottung; 5. Geißelung; 6. Krönung; 7. Ecce-Homo; 8. Ausführung; 9. Christi Fall; 10. Entkleidung; 11. Kreuzigungsgruppe; 12. Vesperbild; 13. Grablegung. Die älteste Darstellung des ganzen Leidens wurde in Tirol 1482 in der Stephanskapelle neben der alten Burg Obermontani im Vinschgau gemalt. Die Bilder stellen dar: Ölberg, Gefangennahme, Christus vor Pilatus, Geißelung, Krönung, Kreuztragung, Kreuzigung.

Wenige Jahre nachdem Kaiser Max seiner Andacht zum Leiden Christi Ausdruck gegeben hatte, wurde bei der Wallfahrtskirche der heiligen Jungfrau auf dem Kirchberge bei Volkach in Franken ein Kreuzweg aufgestellt, der aus der Werkstatt des berühmten Dill Riemenschneider hervorging. Noch drei dieser Stationsbilder sind, wenn auch arg verstümmelt, erhalten, eines derselben mit der Unterschrift: „Hir vil nider Maria in gros onmacht da H. Jhesus ein Kreuz entgegenbracht CC Schridt von Pilatus Haus. macht 1521" unterrichtet über das Alter des zerstörten Werkes[5].

Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts gab es also in Süddeutschland Nachbildungen der Leidensstraße im jetzigen Bayern, in Tirol und in der Schweiz. Auch das Elsaß muß hier genannt werden. Außer dem uralten

[1] Nach freundlicher Mitteilung von hochw. Herrn Karl Atz in Terlan, von dem auch die Notizen über den Kreuzgang zu Schwaz und über Obermontani stammen.

[2] A. de Beatis, Die Reise des Kard. Luigi d'Aragona, hrsg. von L. Pastor 33 94.

[3] Leichenrede auf ihn von Joh. Faber bei M. Freher a. a. O. II 729 736.

[4] G. Tinkhauser a. a. O. II, Brixen 1879, 584. Tinkhauser unterschied an den Bildern noch die Jahreszahlen 1521 1522 1516 (?), ferner eine Inschrift Casparus Rosenthaler . . . fecit . . . pict.

[5] Ant. Weber, Leben und Werke des Bildhauers Dill Riemenschneider, Würzburg-Wien 1884, 24 f.

Kreuzweg von Dusenbach gab es dort im 16. Jahrhundert einen solchen zu Thann[1].

Was hier an süddeutschen Stationswegen namhaft gemacht wurde, ist natürlich nur ein verschwindender Bruchteil dessen, was einst wirklich vorhanden war. Es hat sich sogar etwa aus dem Jahr 1520 und aus Süddeutschland eine förmliche Anweisung zur Errichtung von solchen Andachtsstätten erhalten, eine „Nota, Marterſäulen auszusetzen zu einer Kirchen auf den Weg, dahin das Volk dann fast (= eifrig) gehen tut“[2]. Derartige Marterſäulen waren also beim Volke beliebt und nichts Seltenes. Es werden ihrer elf angegeben: Die erste Säule ist wohl als Ausgangspunkt des Schmerzensweges gedacht, ein Ereignis aus der Leidensgeschichte wird bei ihr nicht angegeben. Für die folgenden Säulen werden folgende Stationen angeraten: 1. Christus auf dem Ecce-Homo-Bogen dem Volke gezeigt; 2. Urteil des Pilatus über unsern Herrn; da solches Urteil die Mutter Maria hört, sank sie vor Leid nieder; 3. Kreuzauflegung; 4. erster Fall; 5. Tor von Jerusalem und die weinenden Frauen; 6. zweiter Fall; 7. auf dem Kalvarienberg, Entkleidung, Christus wird ins Gefängnis gesetzt, bis das Kreuz bereitet ist; 8. Kreuzigung; 9. Kreuzabnahme; 10. Begräbnis. Es werden übrigens nicht eigentlich die Stationen, sondern die Gänge Christi von einer Station zur andern gezählt.

Ein Büchlein, 1521 zu Nürnberg gedruckt, will ebenfalls Anleitung bieten sowohl zum andächtigen Begehen des Schmerzensweges als zur Aufrichtung von Kreuzwegen[3]. Einen eigentlichen Titel hat das Schriftchen nicht. Auf dem Titelblatt wird „Die maynung diß büchleins“ in Versen angegeben:

„Die geistlich Straß bin ich genannt
Im Leiden Christi wohl bekannt[4].
Mich gewandert hat der starke Held,
Den Menschen suchen[5], vom Vater erwählt.
‚Von Elends der Armen und Seufzen stehe ich auf[6],
Treulich zu tun das Heil vollbring ich meinen Lauf‘.
Dies sprach der Sun, so er erlösen wollt
Den Menschen, daß er im Herzen tragen sollt
Das Leiden sein, nit unterwegen lassen

[1] S. unten S. 78 Anm. 5. [2] S. Beilage A.
[3] N. Paulus in Katholik 1895 I 326—335.
[4] = kundig. [5] = zu suchen.
[6] Propter miseriam inopum et gemitum pauperum nunc exsurgam, dicit Dominus (Ps 11, 6).

Ausmessen[1] die Gäng und sein härte Straßen. —
Die vier Evangelisten zeigen dir an
Wie du die Straßen sollest gahn.
Willst du die Gäng ganz gnau ausrechen,
So hast du Psalmen, die magst du sprechen[2].
Hast du Lust zum Heiligen Lande
Was da sei, findst auch zu Hande.
Die Vorred lies vor allen Dingen
Dies Büchleins Meinung wirst du finden.
Ach wöllte Gott, daß jetzlichs west
Sein Nutz, es nehm ihm draus das Best."

Die Vorrede beginnt mit der Klage, daß die Liebe der Christen erkaltet sei, daß alle mehr das Ihrige suchten als das, was Christi ist. „Wiewohl viel des Leidens Christi Bildnis sind zu Kirchen und Straßen, so ist doch wenig Mitleidung zu Anschauung solcher Bildnis." Doch finde man immerhin „auch im gemeinen einfältigen Volk" viel wahre und herzliche Andacht gegen den leidenden Erlöser.

„Auch etliche ihre Andacht und Lieb erzeigen in Aufrichtung solcher Artikel des Leidens und in andern fördern das Gute und zu Andacht Ursach geben, als wir denn viele sehen, und in manchem Unterschied geschieht; denn etliche richten auf ein Bildnis, als das Kreuz, Vesperbild oder Ölberg, oder sonst eines von den merklichen Stücken des Leidens, etliche die sieben Fälle, etliche die sieben Blutvergießen, etliche die Ausführung unter dem Kreuz, mit so viel Mitteln, Artikeln, als Geschichten sind gewesen, bis er gekommen ist zum Berg Calvariä, als da ist die Begegnung Mariä, Simonis Bezwingung, Begegnung Veronicä und dergleichen, die man jetzund viel aufrichtet, mit ihren Zielen und Maßen oder Weiten, wie denn die Maße vom Heiligen Land von Fürsten und Herren, die im Heiligen Land gewesen, angezeigt werden, oder selber aufrichten."

„Um der Andacht zu solchen oder dergleichen Übungen zum Leiden Christi zu helfen", hat der Verfasser sein Büchlein geschrieben. Es sind nicht eigentlich die Stationen auf dem Leidensweg, die er zur Verehrung empfiehlt, sondern die verschiedenen Gänge Christi von einer Station zur andern, und zwar nicht allein „die Gänge des Herrn unterm Kreuz", sondern die Gänge während des ganzen Leidens. Wenn man kleinere Ortsveränderungen nicht rechne, so seien der „fürderlichen großen Gänge" fünfzehn, die Salbung und Begräbnis, bei denen freilich der Herr „nicht gangen hat, sondern getragen ist worden", habe er doch noch diesen 15 Gängen hinzugefügt. So ergeben sich also 17 Gänge oder Stationen: 1. Jesu Abschied von der Mutter; 2. Abendmahl; 3. Gethsemane; 4. Jesus vor Annas; 5. vor

[1] Damit er nicht unterlasse auszumessen.

[2] d. h. willst du einen Kreuzweg nach den im Büchlein angegebenen Entfernungen anlegen, so wird er sehr lang. Aber durch Psalmengebet kannst du die Länge des Weges ausfüllen.

Kaiphas; 6. vor Pilatus; 7. vor Herodes; 8. Krönung, Geißelung, Ecce-Homo; 9. Verurteilung, Jesus erhält seine Kleider wieder, wird mit dem Kreuz beladen; 10. Begegnung mit der Mutter; 11. Fall und Simon von Cyrene; 12. die weinenden Frauen; 13. Veronika; 14. Kreuzigung; 15. am Kreuze; 16. Kreuzabnahme; 17. Begräbnis.

Jede dieser Stationen ist in dem Büchlein bildlich dargestellt. Jedem Bildchen wird eine kurze Erläuterung mit Stellen aus den Evangelien und einige Psalmverse beigegeben, „darum, so jemand wollte ehren solche Stationen des Herrn oder gehen, allwegen und zu einer jetzlichen etwas hätte zu beten". Auch die Entfernung von der vorhergehenden Station ist in Schritten verzeichnet. Den Zweck des Werkchens bezeichnet die Vorrede: Dem Reichen möge es dienen, einen Kreuzweg zu errichten, der Arme möge es benutzen als Anleitung zur geistlichen Pilgerfahrt, „daß er solches lese oder lesen höre und täglich oder oft darin bete mit einem Paternoster oder Psalmgebet, wenn er lesen kann, oder zum mindesten durchsehe die Bilder und das betrachte; dem Geistlichen ist es gebräuchlich, sich täglich darin zu üben. Und wäre fast füglich, einen Kreuzgang zu malen mit solchen Bildstöcken und ihren Figuren, da man täglich das Leiden Christi also möchte heimsuchen und vor einem jetzlichen sprechen sein Psalmgebet oder Paternoster, oder was eins wollte." Wer die Bildstöcke zu errichten nicht im stande sei, könne doch die Stationen durch ein Kreuz bezeichnen und ihren Titel dazu schreiben. Die im Büchlein angegebenen Entfernungen der einzelnen Stationen brauche man nicht einzuhalten. „Ist auch nicht noth, so viel Schritte zu gehen, als eine jede Weite trifft; viel besser ist, viel und weit gehen mit dem Herzen und Gebet, denn mit den Füßen." So könne also jeder sich einen Kreuzweg anlegen in seinem Haus oder Hof, Stube oder Kammer, oder an andern füglichen Örtern. Und durch solches mag der Mensch stets tragen die Wunden des Herrn in seinem Herzen.

Verfasser der „Geistlich Straß" ist ein ungenannter Franziskaner. Eine Randbemerkung in des Franziskaners Simeon Mänhard Passionserklärung verweist einmal auf das „Buch geistlich Straß genandt, Anno Christi 1531 (so!) zu Nürnberg durch einen vnserer Vätter in Druck geben"[1].

Daß die sieben Fälle gegen Ende des Mittelalters öfter dargestellt wurden, geht nicht nur aus der Vorrede des besprochenen Franziskaner-

[1] S. Mänhard, Passiologie, München 1675, 577. — Schon vor 1509 gab es ein deutsches Büchlein über die 15 Gänge Christi s. unten Abschn. VI.

büchleins hervor. Unter den Resten, die von den Holzschnitten des 15. Jahrhunderts sich noch erhalten haben, findet sich eine vollständige Reihe von Darstellungen der sieben „Marterfälle". Diese Fälle sind: 1. Christus wird beim Überschreiten des Baches Cedron in diesen hineingeworfen; 2. Christus fällt auf der Straße, da er von Herodes zu Pilatus geführt wird; 3. Fall beim Ersteigen der Treppe (Scala santa) vor dem Haus des Pilatus; 4. nach der Geißelung fällt er hin, da man ihn von der Säule löst; 5. Fall beim Anhören des Todesurteils; 6. er wird auf das Kreuz niedergeworfen zur Annagelung; 7. bei der Erhöhung des Kreuzes fällt dasselbe wieder zur Erde[1]. Bei allen sieben Fällen sieht man die Schmerzensmutter mit dem Schwert in der Brust. Eine zweite Folge der sieben Fälle, etwa aus dem Jahre 1490, bestand in sieben Holzschnitten, die auf einem einzigen Bogen unter der Überschrift: „O Mensch, betracht dy siben vell Cristi vnd di siben hertzenlayd marie" angebracht waren. Die Bildchen sind jetzt auseinander geschnitten und einige davon verloren. Sie stellten dieselben Leidensszenen dar wie die vorher genannten[2]. Holzschnitte des kreuztragenden Heilandes sind nicht selten[3]. Mitunter ist auch dargestellt, wie er unter dem Kreuze fällt. Auf einem solchen Bildchen, aus Augsburg um 1475 stammend, stehen die Verse:

O harr iesu christe in deiner wunden und schwaren fallen,
hebe mich auff von meinen sunden allen.
O herr deine schwaren last, den du willig getragen hast
Do du schwar wurdest mit beladen, helf allen menschen mit deinen genaden,
Das si ir leyden geduldik tragen[4].

[1] Die Unterschriften unter den Holzschnitten lauten: Anczeiget dis gemelde den ersten sweren marterfal, do der herre ihus ward gebunden geworffen von dem stege in das flies Cedron. — Anczeiget dis gebilte den andern jemerlichen marterfall, do der herre ihus in der freien gasse Schwerlich nider fiel, gefurt von Herode czu Pilato. — Anczeiget diß gebilte den dritten merterlichen niderfahl, do der herre iesus schwerlich darnider vihl gewaltsamst auf der Treppe. — Anczeiget dieße vertzeichnung den vierden erbermiglichen marterfal, do der herre iheſus gegeiſſelt machtlos hinfiehl von der Seule. — Anczeiget dieß vorbilde den funfften beweinlichen marterfahl, do der herre iesus niderfile vororteilt zu dem tode vnter dem creutze. — Anczeiget dieß angedrugte den sechsten schmertzlichen fahl, do der herre iesus niedergeworffen mortlich vf das creutz mutter nacket. — Anczeiget disser hochenworff den siebenden hertzbrechlichen martterfahl, do der herre genagelt an das creutz niederschlugk auff die erde. O Maria hilf vns. amen. W. L. Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois I, Berlin 1891, n. 642—685.

[2] Ebd. n. 643 645 647 653 655 683.

[3] Ebd. n. 337—363 919—931.

[4] Ebd. n. 923; vgl. n. 924.

3. In Süddeutschland also waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Kreuzwege sehr verbreitet.

Die Niederlande und Norddeutschland standen hinter dem Süden nicht zurück. Adrichomius, der 1584 Jerusalem beschrieb, zählt die ersten zwölf Stationen des heutigen Kreuzweges auf und sagt dazu in einer Randbemerkung: „Diesen Weg haben Petrus Potens und Matth. Steenberch, Lizentiat der Theologie und Pfarrer in Londensele, einst zu Jerusalem abgemessen und nach dieser Anordnung und diesen Maßen die Kalvarienwege zu Löwen, Mecheln, Bilvorde und andern Orten von Brabant eingerichtet. Dieser Weg wird auch sorgfältig beschrieben von Petrus Calentijn, Joh. Pascha und vom Priester Bethlehem." [1] Calentijn erzählt des näheren, den Löwener Kreuzweg habe Petrus Sterckx (oder Potens) im Jahre 1505 errichtet. Die Löwener Stationen sind nach ihm: Haus des Pilatus, erster Fall, Simon von Cyrene, Veronika, zweiter Fall, die weinenden Frauen, dritter Fall, Entkleidung. Dann folgte eine Kalvarienkapelle [2]. Auch vor dem Mühlentor von Nimwegen sah man schon vor 1580 sieben Kapellchen, die zu einem Kalvarienberg hinführten [3].

Zu Antwerpen befanden sich schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts Stationen der sieben Schmerzen Mariä, die vom Volk in hohen Ehren gehalten wurden. Philipp I. von Österreich, Sohn des Kaisers Max I., hatte in den Niederlanden eine Bruderschaft der sieben Schmerzen errichtet [4]. Noch im 15. Jahrhundert erschien über die Bruderschaft ein Büchlein mit Wunderberichten [5] und verfaßte Philipps Beichtvater, der Dominikaner Michael Francisci von Lille, für dieselbe ein Offizium samt einer Abhandlung über

---

[1] Christ. Adrichomius, Theatrum terrae sanctae, Coloniae 1613, 164; Ierusalem sicut Christi tempore floruit, Coloniae 1584, 124.

[2] Paquot bezeichnet den Calentijn als écrivain inconnu à nos bibliothécaires, sein Kreuzwegschriftchen kannte er nur dem Titel nach aus Adrichomius, sah indes Calentijns Testament vom 26. Oktober 1563. Van der Haeghe in seiner Bibliotheca Belgica nennt Calentijn nicht einmal. Ein Auszug aus seinem Schriftchen Via crucis a domo Pilati usque ad montem Calvariae, Lovanii 1568 bei Thurston, The Stations of the Cross 65.

[3] G. A. Meijer O. P., Katholick Nijmegen, Nijmegen 1904, 64. In einem Ratsbeschluß von 1580 heißen die Kapellen huiskenns, sonst öfter in den Stadtrechnungen Zeven kruisen.

[4] Paquot, Mémoires VI 100.

[5] Miracula Confraternitatis septem dolorum B. V. Mariae. (Antwerpiae) Henricus Lettersnider, s. a. 4°. W. A. Copinger, Supplement to Hain I, part 2, London 1898, n. 4065.

die sieben Schmerzen[1]. Die Stationen befanden sich auf dem Kirchhofe bei der Franziskanerkirche an den Mauern verteilt. Leo X. verlieh 1520, hauptsächlich zu Gunsten der dort begrabenen Verstorbenen, einen Ablaß von 100 Tagen für jede Station. Im 17. Jahrhundert war die Andacht zu diesen Stationen so beliebt, daß man fast immer Beter bei denselben antraf. Jeden Freitag nach der Komplet begaben sich die Ordensmänner unter vorgetragenem Kreuz zum Altar der schmerzhaften Mutter, wo das Stabat Mater gesungen wurde. Dann zog man zur Stationenandacht vor die Kirche hinaus. Bei jeder Station sank die ganze Menge im Freien zu stillem Gebet auf die Knie. Arbeiter, die an der feierlichen Stationsandacht am Freitag nicht hatten teilnehmen können, sah man Sommers und Winters noch am späten Abend das Versäumte nachholen. Nach der Vertreibung der Franziskaner 1578 und ihrer Rückkehr 1585 wurden 1625 neue Stationsbilder angebracht. Schon ein Jahr zuvor hatte Urban VIII. die Bruderschaft der sieben Schmerzen erneuert, Erzherzog Leopold Wilhelm und andere hochgestellte Personen zählten zu ihren Mitgliedern[2].

---

[1] Quodlibetica decisio perpulchra et devota de septem doloribus christiferae Virginis Mariae ac communi et saluberrima confraternitate desuper instituta. Expl.: Impressum Antverpiae per me Theodoricum Martini s. a. (Ende 1494 oder Anfang 1495). In der Überschrift des Prologs heißt der Verfasser Beichtvater des Erzherzogs Philipp, der ihn zur Abfassung der Schrift veranlaßt habe. Hic enim cum necdum 15. felicis evi sui complesset annum, eius fraternitatis auctor esse curavit. Fol. E III^{v} heißt es über die Gründer der Bruderschaft, der Heilige Geist habe quibusdam personis adhuc, ut puto, viventibus ... huiusmodi fraternitatem et devotionem inspiravit et in nomine ... Archiducis Philippi in sue iuventutis flore insigniri voluit, ipso cum nondum sue etatis 15. attigisset annum [eam consulente et] ubi iam complevit 16. huiusmodi fraternitatem benignissime acceptante et in eadem perseverante. — Ante triennium vel circiter (fol. E IV) sei die Bruderschaft errichtet worden, (nämlich von dem Priester Johann von Coudenberghe) in quodam opido comitatus Zelandiae, quod Reymerzwale dicitur. Von dort habe sie sich in die Pfarrkirche des heiligen Erlösers zu Brügge, dann in die Kollegiatkirche zu Abbenbrouck in der Grafschaft Holland, nach Antwerpen und Haarlem verbreitet. In England, ‚Almania' und Frankreich wünsche man die Einführung der Bruderschaft, als deren Vorbild fol. E V^{v} die Rosenkranzbruderschaft bezeichnet wird. Ein Aktenstück vom 9. August 1494 berichtet mehrere zu Abbenbrouck geschehene Wunder. Die sieben Schmerzen sind: die Weissagung Simeons, Flucht nach Ägypten, Verlust des zwölfjährigen Jesus, Kreuztragung, Kreuzigung, Tod, Begräbnis. S. Analecta Bollandiana XII, Bruxelles 1893, 337 ff.

[2] Antonii Sanderi († 1664) Chorographia Brabantiae III, Hagae Comitum 1727, 201 212. Auf der beigefügten Abbildung der Franziskanerkirche sind die Stationen angedeutet. Ant. Gonsales, Hierusalemsche Reyse, Antwerpen 1673, 23—24. Nach Gonsales zählte die Bruderschaft 15 000 Mitglieder.

Vor dem ehemaligen Burgtor zu Lübeck liegt in einiger Entfernung der Jerusalemsberg, ein mit Eichen bepflanzter Hügel, auf welchem sich ein Bild des Gekreuzigten erhebt. Dies Kreuz bildet den Endpunkt eines Schmerzensweges. Seinen Anfang nimmt er an der nördlichen Mauer der St Jakobskirche, wo in Stein gehauen ein Bild der Wegführung Christi vom Richthaus des Pilatus zu sehen ist mit der Unterschrift: „Hie beginnet de Crucedracht Christi buten den Borchdore to Jherusalem." Von dort, oder nach andern von der alten Gerichtsstube an der Kanzlei, soll bis zum Jerusalemsberg gerade so weit sein wie vom Haus des Pilatus nach Golgotha. In der Nähe des Burgtores war über einer kleinen Pforte dargestellt, wie Simon von Cyrene das Kreuz auf sich nimmt. Außerhalb des Burgtores wurden „zur weiteren Angabe der abgezählten Schritte" vier große Steine aufrecht gestellt, von denen die drei ersten an die drei Fälle unter dem Kreuz erinnern sollten. Der vierte Stein steht auf dem Jerusalemsberg. „Maria nebst dem Engel mit dem Kelch stehen auf demselben dem gekreuzigten Erlöser zur rechten und Johannes zur linken Seite. Am Fuß des Kreuzes ist das Wappen des Stifters angebracht. Man schließt aus demselben, daß Heinrich Constin der Gründer gewesen, der nach einer Pilgerfahrt ins Heilige Land auf Palmtag 1467 zum Ratsherrn erwählt wurde und im folgenden Jahr den Jerusalemsberg aufhöhen ließ. Noch 1612, 1680, 1712 wurden die Steine ausgebessert. Das Bildwerk an der Jakobskirche ist noch bis heute erhalten. Wenn die Datierung auf 1468 richtig ist, so besaß Lübeck den ältesten Kreuzweg, der erwähnt wird[1].

In den Rheinlanden fanden sich im 16. Jahrhundert die Kreuzwege häufig. Beim Kloster der Prämonstratenserinnen zu Averdorp vor den Toren von Wesel war am 3. Januar 1501 ein Kalvarienberg eingesegnet worden. Auf dem Weg zu demselben von der Stadt entstanden nun sieben Kapellen mit Darstellungen der sog. sieben Fußfälle Christi. Kloster Averdorp wurde 1587 zerstört, der Kalvarienberg, „ein großes und prächtiges plastisches Werk, eines der Hauptwerke der Kalkar-Xantenerschule", kam 1652 nach Dinslaken, wo er vor den Toren der Stadt noch zu sehen ist.

[1] M. Jak. von Melle († 1743), Gründliche Nachricht von der kais. freyen und des H. Reichs Stadt Lübeck[3], Lübeck 1787, Hauptst. 43, S. 533 ff. E. Deecke, Lübische Geschichten und Sagen[3], Lübeck 1890, 194 328. Deecke gibt als Jahr der Aufstellung 1493 an, nach seinem Herausgeber mit Unrecht.

Der Hauptaltar der Kapelle des Kalvarienberges ist jetzt Hochaltar in der Fraterherrenkirche zu Wesel[1].

Stifter des Kalvarienberges und Stationsweges waren die Weseler Bürger Hermann Sael und sein Schwiegersohn Tilmann Haes, genannt Elverick, die „nicht lange vor 1500" Jerusalem besuchten, dort besonders die Stätten des Leidens genau in Augenschein nahmen und sie zu Wesel nachbildeten. Beim Viehtor noch innerhalb der Stadt sah man eine Schilderei des Pilatus, der sich die Hände wäscht und Christus verurteilt. Auf der Außenseite des Tores war ein Bild mit den weinenden Frauen angebracht, nicht weit davon befand sich ein Gemälde des Falles Christi unter dem Kreuz[2].

Bei Aachen war die Kapelle auf dem Salvatorberg, errichtet von Ludwig dem Frommen und seiner Gemahlin Irmingard († 818), ein beliebter Wallfahrtsort. Im 13. Jahrhundert hat man in die Stadtmauer ein neues Tor, die sog. Neupforte, wahrscheinlich deshalb gebrochen, damit die Bürger einen näheren Weg zur Salvatorkirche haben möchten[3]. Noch im 17. Jahrhundert blieb in der Fasten und im Advent ein Stadttor Tag und Nacht offen, „damit jedermänniglich seine Andacht in nechst übergelegener Kirchen S. Salvators zu verrichten Gelegenheit hätte", und wenn am Mittwoch in der Kreuzwoche eine Prozession zum Salvatorkirchlein zog, so war die Beteiligung so stark, daß der Platz vor der Kapelle nicht ein Drittel der Leute fassen konnte[4]. Die Andacht der Aachener erhielt auch dadurch Nahrung, weil der Berg „sonderlich zur Betrachtung der heiligen Passion accommodirt war"[5].

Darstellungen der sieben Fußfälle zierten den Pfad, der zur Kapelle führte, bis ins 19. Jahrhundert hinein. „Ein breiter, ziemlich steiler Fußweg", schreibt Quix 1829, „führt von der Promenade unweit des Sandkaultores auf den Berg und an die Kapelle. In abgemessenen Zwischenräumen waren ehemals sog. Fußfälle mit Bildern, das Leiden Christi vorstellend, angebracht, die aus Mauerwerk bestanden, von denen nur der erstere

[1] P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II, Düsseldorf 1892, 153 211 f.

[2] Herm. Ewich, Vesalia sive civitatis Vesaliensis descriptio, Vesaliae 1668, 27.

[3] Chr. Quix, Geschichte der Stadt Aachen II, Aachen 1841, 31.

[4] Joa. Noppius, Aacher Chronick, Neudruck, Aachen 1774, 13 125. (Nopps Chronik erschien zuerst 1631.) Rhoen in Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins VI, Aachen 1884, 66 75 79.

[5] Nopp a. a. O. 124.

und letztere noch vorhanden sind. Die übrigen vertreten nun Pfähle, an welche die gedachten Abbildungen während der vierzigtägigen Fastenzeit angeheftet werden. An diesen Fußfällen verrichten die frommen Gläubigen, vorzüglich in der genannten Zeit, eine kurze Andacht, während sie den Berg unter stillem Gebet andächtig ersteigen." [1]

Bereits 1790 waren die Stationen im Zustand des Verfalles. An Zahl waren ihrer sieben, sie bestanden aus Holzkreuzen, an denen Bilder aus der Leidensgeschichte angebracht waren. Kanonikus Dumont hatte sie 1672 mit Billigung und Beihilfe des Aachener Rates aufgestellt [2].

Ob die Dumontschen Kreuze vielleicht nur ein Ersatz für ältere Stationen waren, wird sich nicht entscheiden lassen. Jedenfalls wurde schon im 16. Jahrhundert der Salvatorberg als Kalvarienberg, der Pfad zu seiner Höhe als Kreuzweg betrachtet.

Schon Peter von Beeck erzählt 1620 [3]: „Noch bis in unsere Zeit hat sich die Erinnerung erhalten, wie auf dem Salvatorberg und in der Salvatorkirche unsere Vorfahren wetteiferten, Andacht und Mitleid mit dem Erlöser besonders in der Fastenzeit zu pflegen. Auf den Knien arbeiteten sie sich vom Fuß bis zum Gipfel des Berges hinauf, um seinen Aufstieg auf den Kalvarienberg zu ehren." „Von gleich eifriger Andacht", fügt er bei, „waren im verflossenen Jahrhundert unsere Vorfahren beseelt, wenn sie im Aufgang zum hohen Münster des Aachener Domes das Andenken erneuerten an den schmählichen Aufstieg des kreuzbeladenen Christus und an die sieben Fälle, in denen er nach mancher Ansicht zur Erde niedergesunken ist. Aber dieser Eifer ist zum großen Teil erkaltet."

Die alte Salvatorkirche mußte 1883 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. Nach ihrer Erneuerung wurden 1886 auch die alten sieben Fußfälle wiederhergestellt. Sie stellen dar: 1. Christus am Ölberge, 2. den Verrat des Judas, 3. die Geißelung, 4. die Dornenkrönung, 5. die Kreuztragung, 6. die Annagelung, 7. den Tod am Kreuze [4].

Sehr alt ist auch der Stationenweg, der auf den Kalvarienberg bei Ahrweiler führt. Der Berg war ursprünglich der Ort des Galgens. Ein vornehmer Herr, der Jerusalem besucht hatte, glaubte eine Ähnlichkeit mit

[1] Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XXI (1899) 82.

[2] Ebd. XXIX (1907) 334—338.

[3] Petri a Beeck Aquisgranum c. 11, Aquisgrani 1620, 237.

[4] K. Arendt in Organ des Vereins für christliche Kunst in der Diözese Luxemburg XVII, Luxemburg 1887, 11.

dem Kalvarienberg an ihm zu entdecken; besonders schien es ihm, daß von der Ahrweiler Pfarrkirche bis zum Berg der Abstand gerade so groß sei wie vom Richthaus des Pilatus zum Kalvarienberg. Der Rat von Ahrweiler errichtete daraufhin auf dem Gipfel des Berges eine Kreuzigungsgruppe. Schon 1508 berichtet eine gelegentliche Bemerkung in einer Rechnung von einer Prozession, die an Mariä-Schmerzensfest auf den Kalvarienberg geführt wurde[1]. Wann die Stationsbilder hinzukamen, weiß man nicht. Es waren ihrer im Jahre 1630 sieben an Zahl, schon 1622 wird von einer Erneuerung derselben berichtet[2], sie werden also damals schon von hohem Alter gewesen sein.

Ein Bürger von Köln, Johannes Mentenbauer, hatte nach der Rückkehr von einer Pilgerfahrt 1496 in der St Apernkirche seiner Vaterstadt eine Nachbildung des heiligen Grabes errichtet. Von dieser Kirche zog sich spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Kreuzweg, die Fälle Christi unter dem Kreuz in Statuen und Bildern vorstellend, bis zur Gereonskirche, wo ein Steinkreuz den Kalvarienberg versinnbildete[3]. Nach Gelenius waren in die Außenmauer des St Apernklosters zwei Abbildungen der Fälle unter dem Kreuz eingelassen, „denn von der Apostelkirche zieht sich durch die St Christophspfarrei der sog. Schmerzensweg“[4].

Ein Stationenweg zu Koblenz wird mit dem Koblenzer Bürger Peter Faßbender in Verbindung gebracht, der 1492 im Heiligen Lande war und seine Wallfahrt beschrieben hat[5]. Im Jahre 1495 erbaute er die heilige Kreuzkapelle am Fuß des Kartäuserberges. Von dem Spital in der Löhrstraße, dem nachherigen Barbarakloster, bis zum Berg selbst ließ er mehrere Abbildungen aus dem Leiden des Erlösers anbringen, deren Besorgung er

[1] Rheinischer Antiquarius III, 10, Koblenz 1864, 93.

[2] Annalen für den Niederrhein XI, Köln 1862, 21 6.

[3] Erhard Winheim, Sacrarium Agrippinae, Coloniae 1607, 274. Ein Abdruck des Buches vom Jahre 1730 wiederholt S. 203 diese Angaben ohne Änderung.

[4] Gelenius, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, Coloniae 1645, 550. — Gelenius läßt das heilige Grab in St Apern 1464 errichtet werden. Nach v. Mering u. Reischert, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln II, Köln 1844, 157 gab eine Inschrift auf dem heiligen Grab 1464 als Jahr der Erbauung an. Über den Kalvarienberg bei St Gereon, erbaut 1497, vgl. ebd. 242 f.

[5] Noch vorhanden in der Trierer Stadtbibliothek, abgedruckt bei Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen, 246—277. Die Reisebeschreibung zeigt allerdings, daß Faßbender sich um den Schmerzensweg besonders kümmerte; zweimal gibt er dessen Länge auf 1400 Schritt an (a. a. O. 264 268).

1507 den Kartäusern überwies[1]. Die ursprünglichen Stationsbilder scheinen später durch andere vermehrt worden zu sein[2]. Nur eines von denselben war 1851 noch vorhanden, und auch dieses nur in stark verstümmeltem Zustand und dem ursprünglichen Standorte entrückt. Es stellte die Begegnung mit den weinenden Frauen vor[3].

Zu Mainz sieht man an der Umfassungsmauer der St Quintinkirche noch gute Reste eines gotischen Kreuzweges[4]. Von einem Stationenweg zu Mainz spricht auch zu Ende des 16. Jahrhunderts der Franziskaner Johannes Dubliulius. In Ober- und Niederdeutschland, läßt derselbe den Orientalen Theodor von Antiochien sagen[5], zu Thann, Mainz, Koblenz, Löwen, Mecheln und an andern Orten habe er gesehen, wie die Länge des wirklichen Leidensweges zu Jerusalem nach Schritten und Fußen angegeben sei. Der Ort der Verurteilung durch Pilatus, der Fall unter dem Kreuz, die Begegnung mit der Mutter und Veronika seien auf Säulen oder in

---

[1] Wilh. Arnold Günther, Topographische Geschichte der Stadt Koblenz, Koblenz 1813, 166 f. — Günther, Archivar in Koblenz, † 1843 als Weihbischof von Trier, gibt seine Quellen nicht an, es wird ihm indes „zuverlässige Quellenbenützung" nachgerühmt (Allgem. deutsche Biographie X 177).

[2] Porro sacellum effigians Christi sepulchrum nec non Dominicae passionis repraesentantes imagines, quae in orientali montis huius latere tum sculptae tum pictae cernuntur, Confluentinorum religio paulatim ibidem exposuit, ac sanctis ea accessibus crebrius per annum venerari consuevit. Hierotheus a Confluentia, Manipulus Confluentinarum memorabilium rerum ex Honthemianis ac Browerianis potissimum arvis . . . congestus, Luxemburgi 1753, c. 13 De monte S. Beati, 88.

[3] Rheinischer Antiquarius. Mittelrhein II, 2, Koblenz 1851, 60 f. Auch Dompropst Holzer spricht von diesem „Kreuzweg mit Stationsbildern in künstlerisch wertvoller Skulptur, — Altertümer, die ich noch in meiner Jugend gesehen" (bei Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerfahrten 246).

[4] V. A. F. Falk, Heiliges Mainz, Mainz 1877, 59.

[5] Quid dicam de via crucis quam vocant? Cuius viae longitudinem, ut in superiori inferiorique Germania, Thanae, Maguntiaci, Confluentiae Lovanii, Machliniae aliisque in locis animadverti, pii homines adumbrare conantur. Quot enim passibus, imo pedibus, tribunalis locus, in quo Christus a Pilato morti supplicioque crucis adiudicatus fuit a Calvariae monte distet, ubi crucem baiulans ceciderit, ubi virgo mater occurrerit, ubi Veronica quam vocant, alii melius Berenicem, ubi inquam haec religiosa mulier linteum obtulerit Christo, qui etiamnum Romae illius effigie insignis ostenditur, columnis sive oratoriis constitutis, tandem in editiore aliquo loco, ut Lovanii vidimus, extructo sacello Calvariae montem, dominicaeque passionis vestigia repraesentant. Tanta quondam Germanorum pietas erat. Hierosolymitanae peregrinationis hodoeporicum, Coloniae 1600, 19.

Kapellen dargestellt, zuletzt stelle, wie z. B. in Löwen, ein Hügel mit einer Kapelle den Kalvarienberg vor. „So groß", ruft Dubliulius aus, „war früher die Frömmigkeit der Deutschen!"

Letzterer Ausruf ist bezeichnend, von Kreuzwegen der jüngsten und seiner eigenen Zeit scheint Dubliulius nichts zu wissen. In der Tat stammen alle die aufgezählten Stationenwege, soweit sie überhaupt eine nähere Zeitbestimmung zulassen, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Auch die Kölner Nachbildung des Schmerzensweges, über deren Alter Winheim 1607 nichts zu sagen weiß, wird man mit größerer Wahrscheinlichkeit dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts zuweisen. Wäre er 1607 erst einige Jahrzehnte alt gewesen, so hätte darüber Winheim doch wohl eine Angabe gemacht, und in die Mitte des 16. Jahrhunderts wird man ihn auch nicht verlegen wollen. Um diese Zeit scheint die Begeisterung für die Kreuzwege mit einemmal erloschen.

Es war eben unterdes die Glaubenstrennung hereingebrochen, der Gebrauch religiöser Bilder war verpönt und ein Vernichtungskrieg gegen sie eröffnet. Die große Masse dessen, was die Vorzeit an religiösen Kunstwerken und Andachtsbildern geschaffen, ging an vielen Orten zu Grunde. An ihre Stelle traten, da man der Bilder doch nicht ganz entraten mochte, profane und heidnische Darstellungen.

Dazu brachte die Glaubensneuerung eine neue Auffassung des Leidens Christi. Ein hl. Bernhard, Franziskus, Heinrich Seuse hatten in ihren Betrachtungen des Leidens Christi zunächst die Ehre und Liebe des Heilandes im Auge. Sie suchten sein Leiden in innigem Mitgefühl mitzudurchleben und mitzufühlen, um dem Erlöser um so herzlicher ihre Liebe und Dankbarkeit bezeigen zu können und um angeregt zu werden, aus Liebe zu ihm sich immer mehr ihm zu verähnlichen. Anders die Reformatoren. Sie betrachteten das Leiden Christi als eine längst vergangene Sache, von der nur mehr eine wohltätige Wirkung übrig geblieben ist. Daher ist für sie das Leiden Christi nicht mehr ein Gegenstand der Trauer, sondern nur der Freude. Man schreibt gelehrte Abhandlungen, um mit allerhand Texten und Gründen zu beweisen, daß man über Christi Schmerzen und Tod keine Tränen vergießen soll[1]. Der Karfreitag, früher durchgehends

[1] Würdigung dieser Argumente auf katholischer Seite bei Salmeron, In evangelia l. 10, tract. 34 (Opp. X, Coloniae 1604, 284). G. Scherer, Postill oder Außlegung der Fest- und Feyertäglichen Euangelien, München 1607, 272.

ein Tag stiller Trauer, wird zum Festtag, der mit rauschenden Gelagen gefeiert wird; ein Schriftsteller der damaligen Zeit erzählt, man habe mitunter am Ostertag Fisch essen müssen, weil für den Karfreitag alles Fleisch bei den Metzgern ausverkauft gewesen sei[1]. Auf katholischer Seite wirkten diese Anschauungen nach[2]. Die ältere Art der Verehrung des Leidens Christi konnte dabei keine Fortschritte machen.

V. Neue Blüte.

Wenn die Reformation die Entwicklung der Kreuzwegandacht hemmte, so blieb beim Auftreten der Gegenreformation auch hier der Rückschlag nicht aus. Gretser[3] bezeugt im Jahre 1606 nicht nur, daß an verschiedenen Orten „die Frömmigkeit der Altvordern" die Länge des Schmerzensweges bezeichnet habe, was er durch des Dubliulius Worte belegt, sondern er weiß auch zu berichten, daß die alte Übung wieder in Aufnahme gekommen sei, und empfiehlt und verteidigt sie als etwas ganz Naheliegendes und Natürliches:

„Die Stimme der Natur selbst mahnt uns, die Erinnerungszeichen an jene, die wir über alle lieben und verehren, immer vor Augen zu haben, wenn nicht in sich selbst, so doch wenigstens im Bild. Viele Verbannte haben in andern Weltgegenden, den Städten, welche sie gründeten, den Namen ihrer Vaterstadt beigelegt", wie das Vergil von dem Trojaner Helenus erzähle, der nach Trojas Brand in Thrazien sich ein neues Troja baute[4]. „Wer wollte nun die Christen tadeln, wenn sie die Orte, welche Christus durch sein Blut, Leiden, Tod und Grab geheiligt hat und die nicht jeder besuchen kann, den Augen im Bild vorstellen? ... So ist es geschehen in vielen Gegenden auch unseres Deutschlands, und so geschieht es noch täglich, wo der frühere Glaubenseifer wieder Kraft gewinnt und wieder auflebt."[5]

Die Neigung zu äußerer Betätigung der Andacht war mit Einführung der Reformation nicht einmal im protestantischen Volk mit einem Schlag erloschen. Selbst im calvinischen Genf mußten Mandate gegen den Gebrauch von Rosenkränzen ergehen[6], an Grenzorten stahlen sich nicht selten

---

[1] Salmeron, In evangelia l. 10, tract. 34 (Opp. X, Coloniae 1604, 284).

[2] Atque hic error in multa catholicorum loca serpere coepit. Salmeron a. a. O.

[3] De sacris peregrinationibus l. 1, c. 8 (Opp. IV, pars 2, 36).

[4] Aeneis l. 3, v. 349 ff.

[5] Ebd. — Fr. Quaresmius, Terrae sanctae elucidatio l. 3, c. 35 hat die Stelle wiedergegeben und erweitert (Neudruck I, Venedig 1880, 651 f).

[6] 30. März 1543: Resoluz de fayre cryer que nul naye a vendre chapellet. (Reg. du Conseil) Annales Calviniani (Calvini opp. ed. Baum, Cunitz et

protestantische Landleute ins katholische Nachbarland hinüber, um dort die alten Gnadenbilder wieder besuchen zu können. Um so mehr mußten unter den Katholiken mit dem alten Glaubenseifer auch die alten Andachtsübungen wieder aufleben und bei den neuerdings mit der alten Kirche vereinten die lange gewaltsam zurückgehaltene Neigung zu hellen Flammen aufschlagen. Wallfahrten und Prozessionen, Heiligen- und Reliquienverehrung, Ordenswesen und Bruderschaften, die man in manchen Gegenden als längst überwundene Dinge betrachtete, lebten wieder auf und fanden zum Teil eine stärkere Pflege als zuvor.

Daß auch die Kreuzwegandacht zu neuem Leben erwachte, hatte in der Richtung der Zeit noch seinen besondern Grund. Der Geist der sog. Gegenreformation ist nicht an letzter Stelle ein Geist der Buße. Man fühlte lebhaft, daß man in der Vergangenheit eine schwere Schuld auf sich geladen und für vieles, sehr vieles eine Sühne zu leisten habe. Daher ein Verlangen nach Bußübungen in Anlehnung und Nachahmung des Leidens Christi, das den heutigen Menschen manchmal seltsam und übertrieben anmutet. Der Kapuziner Matthäus von Leonissa († 1553) legte ein schweres Kreuz auf seine Schulter und besuchte in diesem Aufzug, eine lebendige Mahnung zur Buße, alle Kirchen der Stadt. Von einem seiner Ordensbrüder, Vinzenz von Flavianum († 1573), erzählt man ähnliches; mit einem Kreuz auf dem Rücken zog er Buße predigend durchs Land. Nikolaus der Spanier († 1581 zu Palermo) schleppte jeden Morgen vor dem Chorgebet ein Kreuz umher[1]. Der spanische Priester Simon von Valencia († 1612) pflegte jeden Freitag vor Tagesanbruch den Weg zu gehen, den die armen Sünder zur Richtstätte geführt wurden, und stellte sich dabei vor, er begleite Christus auf seinem Todesgang. Selbst Frauen, wie die heldenmütige Luisa da Carvajal, schleppten Bußkreuze[2]. Dazu sind es nicht nur einige wenige, die derartiges tun. Bei den Bußprozessionen, z. B. am Karfreitag, bei Missionen, wird es Sitte, daß einige sich öffentlich geißeln, andere Dornenkronen aufsetzen oder mit Kreuzen beladen einhergehen. Noch

---

Reuss XII, Brunsvigae 1879) 307 309 310 314. Nicht ohne Interesse ist es, daß Rosenkränze noch immer im protestantischen Nürnberg verfertigt wurden. Gretser, De sacris peregrinationibus l. I, c. 8 (Opp. IV, pars 2, 32).

[1] Boverius, Annales ad a. 1553, n. 17; 1573, n. 25; 1581, n. 64 (I, Lugduni 1639, 498 747; II 20).

[2] Vgl. H. Lyraeus, De imitatione Iesu patientis, Antverpiae 1654, 168 172 174 ff.

unter Joseph II. ergehen Verordnungen, welche dies „Kreuzschleppen" verbieten. Natürlich lenken solche Bußübungen von neuem die Aufmerksamkeit auf die Verehrung des kreuztragenden Erlösers und kamen mittelbar der Übung der Kreuzwegandacht zugute.

1. Unter den Förderern der Kreuzwegandacht seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts sind namentlich mehrere Mitglieder des habsburgischen Herrscherhauses zu nennen. So die Erzherzogin Maria von Steiermark, die Mutter des späteren Kaisers Ferdinand II. „Jeden Samstag", heißt es von ihr, „besuchte sie die Wallfahrtskirche zu Straßgang (bei Graz), zu Mariä Elend genannt", und ließ, um die Gläubigen zu größerer Andacht zu erwecken, längs des Pfades 14 Kreuzwegsstationen errichten. Im Sommer ging sie gewöhnlich zu Fuß dahin, nahm ein paar ihrer Kinder mit, denen sie unterwegs etwas von den Leiden Christi erzählte, nachdem sie an jeder Station einige Augenblicke kniend im Gebete verweilt hatte."[1] Unter den Gebeten, die von der Erzherzogin Hand geschrieben noch heute vorhanden sind, finden sich solche für die Kreuzgangsstationen und, davon verschieden, Gebete für die sieben Leidensstationen, deren jede durch einen Edelstein dargestellt wird[2].

Marias Sohn Ferdinand, der spätere Wiederhersteller der katholischen Religion in Österreich, folgte dem Beispiel seiner Mutter. Als er den Kaiserthron noch nicht bestiegen hatte, sondern erst Erzherzog in Steiermark war, ließ er „in seinen Gebieten, in der Grafschaft Tirol, in der Umgegend von Graz, Kärnten usw." längs der Wege die Leidensstationen aufstellen und besuchte sie öffentlich mit der kaiserlichen Familie[3]. Der Jesuit Karl Musart, der 1631 aus den Niederlanden nach Wien reiste, bezeugt, daß in Steiermark, Kärnten, Tirol „noch jetzt" viele derartige „Siegeszeichen der Religion" vorhanden sind[4].

---

[1] Friedr. Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinands II. V, Schaffhausen 1852, 331. Zu Hurters Zeit waren nur noch einige von den Stationen übrig. Nach Ant. Klein, Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark V, Wien 1842, 229 ließ Maria 15 Stationen errichten.

[2] Hurter a. a. O. 330 A. Wo dies Gebetbuch sich befindet, gelang uns nicht in Erfahrung zu bringen.

[3] Iodocus Andries S. J., Faustus annus, mensis, hebdomas . . . christiani[9], Monasterii 1643, 274. Andries hat diese Nachricht ex litteris et relationibus.

[4] Peregrinus Calvariae, Viennae Austriae 1638, 282. — Auch er hat ex authoribus fide dignis vernommen, was oben über die Erzherzogin Maria berichtet wurde (ebd.).

Des Kaisers Ferdinand II. Oheim, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol († 1595), hatte bald nach 1582 zur Erinnerung an Christi Leiden um die Pfarrkirche seiner Hauptstadt Innsbruck Kapellen mit Passionsbildern aufrichten lassen. Über den „Stadtsaggen" zog sich eine Reihe von Kapellen[1], deren Stationsbilder darstellten den Blutschweiß im Ölgarten, den Backenstreich, die Geißelung, Christus von Pilatus der Willkür der Juden überliefert, Dornenkrönung, Kreuztragung, Tod, heiliges Grab. Im Jahre 1677 wurden die Stationskapellen erneuert, 1785 die heilige Grabkirche gesperrt[2]. Ferdinands zweite Gemahlin Anna Katharina, später nach ihrem Eintritt in den Orden der Servitinnen Anna Juliana genannt, hatte ihren Gatten zu dieser Stiftung vermocht. Ebenfalls auf deren Betreiben ließ Ferdinand längs des Wallfahrtsweges von Mühlau nach Maria-Loreto bei Hall die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes auf Bildern darstellen, die in Steinsäulen eingefügt sind. Unter Joseph II. wurde 1786 auch die Loretokapelle als überflüssig verkauft und das Vermögen eingezogen[3].

Nicht weit von Graz erhebt sich an der Mur ein felsiger Hügel, der Austein geheißen, der nach der Ansicht mancher Jerusalemfahrer eine Ähnlichkeit mit dem Kalvarienberg hatte[4]. Bernhard Walter, Oberstallmeister des Erzherzogs Maximilian Ernst, gedachte deshalb auf dem Gipfel des Hügels drei Kreuze zu errichten, der Besitzer des Hügels, Joh. Ferd. Maschwander Freiherr von Kranichsberg, stimmte zu, und so kam 1606 der Plan zur Ausführung. Alsbald begannen die Wallfahrten; um diese zu sichern, schenkte Maschwander den Hügel den Grazer Jesuiten, die nach langen Bemühungen 1653 die Erlaubnis erhielten, dort ein heiliges Grab zu errichten. Zur Ausführung des Planes bot sich die Marianische Bürgerkongregation an. Die Wallfahrten nahmen zu, nachdem die früheren drei Kreuze durch schönere ersetzt waren. Unter anderem wird

---

[1] Jos. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol I, Innsbruck 1885, 265. G. Tinkhausers Beschreibung der Diözese Brixen II 149.

[2] M. Hetzenauer, Das Kapuzinerkloster zu Innsbruck, Innsbruck 1893, 52. Vgl. Bericht von der Andacht gegen die acht Geheimnussen des Leidens Jesu in den acht Kapellen außer Insprugg (1724).

[3] Tinkhauser a. a. O. 471. L. v. Hohenbühel (gen. Heuffler zu Rasen), Beiträge zur Kunde Tirols, Innsbruck 1885, 73.

[4] Das Folgende nach den handschr. Jahresbriefen des Grazer Kollegs 1654 bis 1658. F. v. Krones, Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz, Graz 1886, 29 30 36. Leop. Schuster, Fürstbischof Martin Brenner, Graz und Leipzig 1898, 579 601.

erwähnt, wie 200 Männer mit Kreuzen auf dem Rücken zum Hügel zogen, um auf solche Weise die Erinnerung an den Leidensgang Christi zu ehren[1]. Nachdem die Kongregation über den Bau eines heiligen Grabes und eines Kreuzweges von fünf Stationen endgültig schlüssig geworden war, bewegte sich am Feste Kreuzerfindung 1654 eine feierliche Prozession nach dem jetzt Kalvarienberg genannten Hügel. Tausende von Menschen bedeckten die Wallfahrtsstätte und deren Umgebung, Musik ertönte, eine Predigt wurde an die dichtgedrängte Menge gehalten und so der Kalvarienberg eingeweiht. Der Sohn des früheren Besitzers, Gabriel Maschwander, kam zufällig zur Feier hinzu und spendete sofort 1000 Gulden für das heilige Grab. Der Weg, der an den fünf Stationen vorbei zum heiligen Grab führte, wurde durch Steinstufen in eine Art Treppe verwandelt, mit jedem Jahr konnten aus den reichlich fließenden Almosen neue Statuen aufgestellt werden, so daß die Vollendung des Ganzen nicht lange auf sich warten ließ. Bei der feierlichen Prozession auf Kreuzerfindung 1657 sollen 8000 Wallfahrer den Berg bedeckt haben. Bei dieser Gelegenheit wurde zum erstenmal ein vollkommener Ablaß für die Besucher des Kalvarienberges verkündet. Im nächsten Jahr fügte der Bischof von Seckau die Erlaubnis hinzu, in der untersten Kapelle der Todesangst Christi am Freitag und auf Kreuzerhöhung die heilige Messe zu lesen. Im Jahre 1673 nahm der Kaiser mit seiner Gemahlin teil an einem Bittgang von der Mariahilferkirche zum Kalvarienberge[2].

Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt ein Kreuzweg aus sieben Leidensbildern zu Bozen[3]. Kunstgeschichtlich nicht ohne Bedeutung ist der Kalvarienberg zu Bisamberg in Niederösterreich. Oben auf dem Hügel befindet sich ein heiliges Grab, an dem Weg und an der Treppe, die zu demselben führen, sind in freistehenden Figuren dargestellt: der Abschied

[1] Ducenti facile cruciferi ex urbe dolorosum iter montem versus legentes sacram hanc in Christi patientis memoriam pietatem adauxerunt. Literae annuae 1655.

[2] Für die spätere Zeit vgl. G. Hevenesi, Quadragesima Christo patienti sacra. ... Adiecta peregrinatione per Dominicae passionis et dolorosae Virginis Deiparae stationes ad montem Calvariae Graecensem. Graz 1713. — Der gekreuzigte Sohn Gottes in sieben Betrachtungen vorgestellt für die sieben Freytag der heiligen Fastenzeit, welche abgewichenes Jahr ... in so vielen Anreden von der Kanzel an dem Calvariäberg vorgetragen worden. Gratz 1765.

[3] Dargestellt sind: Christi Abschied, Ölberg, vor Kaiphas, Verspottung, Geißelung, Krönung, Kreuztragung. Stockbauer in Organ für christliche Kunst XX, Köln 1870, 199. K. Atz, Die christliche Kunst[2], Bozen 1884, 69.

Jesu von Maria, der Ölberg, der Verrat, Christus (ohne Kreuz) wird gefangen fortgeführt. Auf der Höhe des Kalvarienberges sieht man die Kreuzabnahme mit Maria und Johannes zu beiden Seiten des Kreuzes. Eine Steintafel besagt, daß der Kalvarienberg im Jahre 1696 vollendet wurde. Stifterin war die Gräfin Margareta Bouquoi, geb. Abensperg-Traun, in zweiter Ehe vermählt mit dem Grafen Stratmann. Die aus Stuck gearbeiteten, bemalten Standbilder beweisen, daß die Überlieferungen des Mittelalters bis zum Schluß des 17. Jahrhunderts noch fortlebten; die Bildung und der Ausdruck der Köpfe, die Sförmig geschwungenen Körper, das Einpassen der Gruppen in die Umgebung erinnern durchaus an die Gotik[1].

Wenn Gretser sagt, „täglich" entständen neue Kreuzwege[2], so hat er dabei wohl die Verhältnisse des heutigen Königreichs Bayern im Auge. Von den damals errichteten Stationswegen sind nun freilich fast alle der Zeit oder dem Bildersturm zur Zeit der Aufklärung zum Opfer gefallen. Zu den wenigen, von denen sich Spuren ins 19. Jahrhundert hinüber retteten, gehört der Leidensweg, der zum Wallfahrtsort Buchenhüll führt; 1591 hatte ihn der Eichstätter Bischof Kaspar von Seckendorf durch seinen Offizial, den berühmten Staphylus, errichten lassen. Die Rechnung, welche Staphylus im genannten Jahr seinem Bischof überreichte, ist noch vorhanden; es liegt ihr ein Plan bei, aus dem man erfährt, daß auch dieser Stationsweg den gewöhnlichen Ausgangspunkt, nämlich „des Biladuß haws", hatte und aus zehn Stationen bestand, deren Entfernungen voneinander 26, 80, 60, 71, 191, 336, 348, 161, 18 Schritt betrugen. Was die Stationen darstellten, wird nicht gesagt, aber aus den angegebenen Entfernungen läßt es sich mit Sicherheit feststellen. Die eben angeführten Zahlen sind nämlich ganz dieselben, die Adrichomius für die ersten zehn Stationen unseres heutigen Kreuzweges angibt. Folglich waren die Buchenhüller Stationen den zehn ersten der heute gebräuchlichen gleich, denn man hat die Entfernungen des Adrichomius sicher nicht ohne seine Stationen übernommen. Die letzte der Buchenhüller „Marterſäulen" müßte dann die Entkleidung dargestellt haben. Aber die Wallfahrtskirche selbst galt wohl als Ort der Kreuzigung und Abschluß des Kreuzweges. Übrigens bemerkt

[1] E. Tietze-Conrat in Jahrbuch der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N. F. IV, Wien 1906, 70 ff.

[2] Oben S. 80.

Staphylus, die Buchenhüller „Ausführung Christi“ — den Ausdruck Kreuzweg scheint er nicht zu kennen — sei um 75 Schritt zu kurz[1].

Zu Bamberg wurden die von Heinrich Marschalck errichteten sieben Fußfälle auf dem Weg zur Kirche St Getreu auch in dieser Zeit noch fleißig besucht. So berichten die Annalen des Jesuitenkollegs im Jahre 1615, daß die Studenten der Marianischen Kongregation gern die Kirche und die hinaufführenden Stationen besuchen[2]. Noch 1745 und 1783 veröffentlichten die Benediktiner des St Michaelsberges, denen die Kirche St Getreu übergeben war, ein Andachtsbüchlein mit einer Anleitung zum Besuch der sieben Fußfälle[3].

Beim Dorfe Großheubach in Unterfranken, dort wo der Main den Spessart und Odenwald scheidet, erhebt sich ein Berg, der seit unvordenklicher Zeit eine dem hl. Michael geweihte Kapelle trug und daher der Engelsberg genannt wurde. Die Kapelle war von Wallfahrern viel besucht, 1630 wurde deshalb den Kapuzinern erlaubt, auf der Höhe des Engelsberges ein Kloster mit Kirche zu errichten, die 1637 vollendet waren. Von Großheubach nun führen 670 Stufen zur Kloster- und Wallfahrtskirche, zu beiden Seiten des Stufenweges standen Stationen, zum Teil in Kapellen, zum Teil freistehend. Es waren folgende: Abschied Christi von seiner Mutter, der Ölgarten, Geißelung, Krönung, der Erzengel Michael mit der Jahreszahl 1628, Kreuztragung, Vesperbild[4].

Als „Zierde“ der Stadt Amberg in der Oberpfalz gilt der schöne Mariahilfberg. Als die Pest 1634 Amberg heimsuchte, errichtete man auf seinem Gipfel eine Muttergotteskirche, eine Wallfahrtsstätte, der „kaum eine andere in Bayern an Pracht und Anmut gleichkommt“. Die Vorliebe der

---

[1] (G. Suttner) in Pastoralblatt des Bistums Eichstätt IX, Eichstätt 1862, 89 ff. Der Preis sämtlicher „Marterſäulen“ betrug 163 fl. 41 Kr. Sie wurden hergestellt von den Eichstätter Steinmetzmeistern Peter Simler und Sebastian Schuster. Die auf Kupfertafeln gemalten Bilder kamen aus Ingolstadt. Drei Säulen trugen große, die übrigen kleine Wappenschilder des Bischofs. Das Dach der Säulen war rot, das Kreuz auf und das Gitter vor denselben gelb angestrichen. Vor jeder Säule war eine drei Fuß lange Kniebank.

[2] H. Weber im Sulzbacher Kalender 1885, 81.

[3] Ebd. 75. In den Seitenkapellen der Kirche St Getreu hängen große Bilder aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts mit Darstellungen aus dem Kreuzweg Christi. Stifter sind Joh. Gottfr. v. Aschhausen, Bischof von Bamberg 1609—1617, der Bamberger Weihbischof Mich. Forner und mehrere Angehörige des Domkapitels (ebd. 86—89).

[4] Ebd. 1848, 68.

älteren Zeit für Stationen hat sich am Mariahilfberge in ausgiebigster Weise genug getan. Drei Wege zum Berge hinauf waren mit solchen versehen. Längs des Steinweges wurden 1673—1675 sieben Kapellchen gebaut, von welchen 1845 noch zwei standen, nämlich die Loretokapelle und eine andere mit dem Bild von Alt-Ötting. Längs des vom Ziegeltor der Stadt ausgehenden Weges standen die sieben Fußfälle, in aufgemauerten Säulen eingefügte Bilder. Auf einem dritten Weg, der zur Dreifaltigkeitskirche in Amberg führte, war in ähnlichen Säulen das Ave Maria in Bildern dargestellt [1].

Wie man in Amberg Sorge trug, gerade den schönsten Punkt der Umgegend durch eine Kapelle Gott zu weihen, so geschah es auch an vielen andern Orten. Bei einer der schönst gelegenen Donaustädte, Deggendorf in Niederbayern, ist der prächtigste unter vielen herrlichen Aussichtspunkten der Geiersberg. Schon im 10. Jahrhundert hat man dort ein Kirchlein hingestellt, das 1486 durch eine Kirche in schönen gotischen Formen ersetzt wurde. Am Aufstieg zum Berge stehen eine Reihe von Szenen aus der Leidensgeschichte, das Geschenk eines Deggendorfers, etwa aus dem Jahre 1696. Als einfacher Färberssohn war er zu Deggendorf geboren; er war zum römisch-kaiserlichen Majestätsrat emporgestiegen und nannte sich Kaspar Aman von Amannswörth in Wien, als er daran dachte, Gott und der Vaterstadt seinen Dank abzustatten, indem er dort ein Waisenhaus, ausgestattet mit 15000 Gulden, Haus und Garten, gründete und zugleich die Stationen längs des Weges zum Geiersberg aufstellen ließ [2].

Ein noch weit berühmterer Aussichtspunkt ist der Höhenberg bei Tölz, den Friedrich Nocker aus der genannten Stadt in einen Kalvarienberg umwandelte. Er stammte aus einer Familie, für deren Frömmigkeit und wohltätigen Sinn das Nockerische Krankenhaus zu München, erbaut 1742 von den reichen Handelsherren Joseph und Georg Nocker, und manche andere Stiftung Zeugnis geben. Friedrich Nocker (1679—1754) hatte, wie berichtet wird, die Gewohnheit angenommen, jeden Freitag nach Längriß zu wallfahrten, wo Graf Ferdinand Herwart zu Hohenburg einen Bergvorsprung zu einem Kalvarienberg mit fünf Leidensstationen, Kreuzigungs-

[1] Ebd. 1845, 91. — Ebd. 1894, 48 f über den Kalvarienberg zu Pobenhausen; 1688 wurden dort drei Kreuze aufgepflanzt, 1695 wurde die Urlaubskapelle, 1696 die Ölbergs- und Kreuztragungskapelle errichtet usw. A. Steichele, Das Bistum Augsburg IV 942.

[2] Sulzbacher Kalender 1900, 52.

gruppe und heiliges Grab umgewandelt hatte. Nach dem Vorbild jenes Schmerzensweges sollte nun auch in Tölz ähnliches erstehen; 1698 wurde der Grund zur Grabkapelle gelegt, am 14. September 1722 weihte der Erzbischof Franz von Ecker die sieben Stationskapellen zwischen dem Ölberg und Kreuzberg ein. An die Kreuzkirche stieß eine Klause für Mitglieder einer Eremitenkongregation, die sich dem Schulunterricht widmete.

In der Zeit der Aufklärung in Bayern mußten alle überflüssigen Kapellen, Feldkreuze, Marterſäulen u. dgl. beseitigt werden. Für Tölz erging am 27. Juli 1804 ein eigener landesherrlicher Befehl, die sieben Kreuzwegkapellen niederzureißen. Am 15. August wurde dem Verwalter, dem angesehenen Kaufmann Anton Niggl, sogar mit dem Eingreifen des Militärs gedroht, wenn dem Befehl nicht sofort entsprochen werde. Wie manchmal Mittel gefunden wurden, um die dem Volke teuern Andachtsstätten vor dem Untergang zu retten, so wußte Niggl auch hier solche ausfindig zu machen. Erst 1874 wurden die Kapellen entfernt[1].

Abgesehen von Bayern und Österreich finden sich auch sonst in Süddeutschland schon im 17. Jahrhundert zahlreiche Kreuzwege oder Fußfälle. Zu Schwäbisch-Gmünd haben die Kapuziner schon 1601 längs des Aufstieges zum Salvatorberg Stationen aufgestellt. Auf einer Abbildung des Rechberges vom Jahre 1679 ist der Weg von der Schloßbrücke bis zum Kirchberg mit Stationen besetzt[2]. Im Elsaß ließ 1613 die Marianische Männerkongregation von Molsheim am Wege nach der Wallfahrtskapelle Altbronn sieben hohe Säulen mit Darstellungen des Leidens Christi errichten[3]. Vor der Stadt Überlingen, auf der Anhöhe im Feld beim Eingang in die Stadt von Norden her, steht noch jetzt ein $4\frac{1}{2}$ Meter hohes Stationskreuz von Sandstein, eine deutsche Renaissancearbeit, gleich schön im Entwurf wie in der Ausführung. Auf den einfachen Kreuzesstamm scheint die giebelgekrönte, von Konsolen getragene Stationstafel mit ihrem reichen Bilderschmuck aufgeheftet, ist aber mit diesem aus einem Stück gearbeitet. Die Tafel stellt die Mißhandlung Christi durch Kriegsknechte vor, das Kreuz trägt am Querbalken die Jahreszahl 1617 und die

[1] Joh. Sepp, Religionsgeschichte von Oberbayern, München 1895, 276 f. Vgl. Mich. Forner, Geschichte des Kalvarienberges zu Tölz und der Eremitenkongregation im Bistum Freising, Tölz 1897.

[2] Die Kunstdenkmäler im Königreich Württemberg, Jagstkreis, Eßlingen a. N. 1907, 415 453.

[3] N. Paulus in Katholik 1895 I 330.

Wappen der Reutlinger und Erleholz. Noch ein zweites, gleich gearbeitetes Stationskreuz findet sich in der Nähe, Reste von einem dritten sind im Museum, die übrigen sind verschollen[1]. Aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts stammen figurenreiche Reliefdarstellungen der sieben Fußfälle, die längs des Feldweges von Groß-Steinheim nach Klein-Steinheim in Hessen aufgerichtet sind. Der letzte Bildstock trägt die Inschrift: „Diese Bildnus haben lassen aufrichten zu Ehren ihres Erlösers Christi Jesu sämtliche wohl ehrsame Pfarrkinder von Ober- und Niedersteinheim, Klein-Auheim, Hen-Stadt und andere gutte freindt. Anno 1700."[2]

2. „Als ich aus Belgien durch die Gebiete von Trier und Mainz durch Ober- und Unterösterreich nach Wien reiste", schreibt ein Jesuit, der 1631 von Douay aus die genannte Reise machte[3], „sah ich mit Freuden sehr häufig, wohin ich auch die Augen schweifen ließ, an den Flußufern, den Landstraßen, bei den Wegen in die Weinberge oder Gebirge als Zeugen der Religion der Väter, Säulen aufgerichtet, welche in Bildern aus der Leidensgeschichte bald Christus bei Annas oder Kaiphas, bald bei Pilatus, bald auf dem Kalvarienberg zeigten und dem Wanderer das Leiden Christi ins Gedächtnis zurückriefen. Nach ihrer Stellung, ihren Abständen, der berechneten Ordnung schien es mir nicht zweifelhaft, daß sie früher den Zwecken der Wallfahrt gedient hatten und auch noch jetzt von den Bewohnern der Gegend aus angestammter Frömmigkeit besucht würden.

Auch im Norden sind also im 17. Jahrhundert die Kreuzwege der älteren Zeit noch vorhanden gewesen. Sie waren beim Volke auch immer noch beliebt. Von dem alten Kreuzweg in Köln erzählt Gelenius um 1645[4], es pflegten ihn die Kölner für ihre Freunde, die im Todeskampf liegen, „fast täglich" durch je sieben Personen, besonders Waisenknaben und -mädchen, besuchen zu lassen. Ein Kölner Andachtsbüchlein vom Jahr 1710 enthält u. a. „eine andächtige Weiß, zu verehren die sieben Fußfäll Christi, die er getan hat, als er sein Kreuz getragen aus dem Hof Pilati bis zum Berg Calvariä". Der Verfasser des Büchleins versichert, die erwähnte Andacht sei „auch in großem Schwang in unserer heiligen Reichs-

[1] Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden I, Freiburg 1887, 658.

[2] Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen, Provinz Starkenburg, Kreis Offenbach, Darmstadt 1885, 54. A. F. Falk, Heiliges Mainz, Mainz 1877, 31.

[3] C. Musart, Peregrinus Calvariae 280 f.

[4] Gelenius, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae, Coloniae 1645, 550.

Statt Cöllen; da nämlich in selbiger zur Gedächtnus der sieben Fußfäll Christi sieben Bilder seind aufgerichtet, welche von den andächtigen Cöllner das ganze Jahr durch, sonderlich durch die sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten mit großer Andacht verehrt werden" [1]. Die sieben Fälle sind:

Erster Fall: 80 Schritt von dem Ort, wo dem Heiland das Kreuz aufgelegt wurde. 60 Schritt weiter
Zweiter Fall: bei der Begegnung mit der Mutter. Von dort 71 Schritt:
Dritter Fall, nach welchem Simon von Cyrene das Kreuz übernimmt. Von dort 191 Schritt bis zum
Vierten Fall, bei welchem Veronika ihm das Schweißtuch reicht. Von dort 336 Schritt bis zum
Fünften Fall bei der Gerichtspforte. Von dort 348 Schritt
Sechster Fall: die weinenden Frauen. Von dort 161 Schritt:
Siebter Fall am Fuß des Kalvarienberges.

Ganz dieselben sieben Fälle zählt Martin von Kochem in seinem „großen Myrrhengarten" auf. Sie waren im 17. Jahrhundert in Köln auch in der St Columbakirche abgebildet [2].

Eine halbe Stunde von der Pfarrkirche zu Alendorf liegt der Kellberg. „Vor viel hundert Jahren" schien es einem Grafen von Blankenheim, der von der Wallfahrt nach Palästina zurückkehrte, die Gegend um Alendorf erinnere auffallend an Jerusalem, namentlich sei der Gipfel des Kellberges von der Alendorfer Kirche um die Länge des Schmerzensweges entfernt. Er baute auf der Spitze des Berges eine Kapelle. Einer seiner Nachkommen, Salentin Ernst, Graf von Blankenheim, ließ wahrscheinlich um 1663 den Weg von der Pfarrkirche auf den Berg mit sieben Stationen besetzen. Die letzte derselben trägt die Jahreszahl 1679. Später wurden die Stationen auf 14 vermehrt [3]. Bei Blankenheim wurde der Weg zur Kapelle Hülchrath, gelegen auf einer kleinen Anhöhe, zu unbekannter Zeit mit den sieben Fußfällen besetzt [4].

Zu Bedburdyck vollendete im Jahre 1680 Ernst Salentin, Graf zu Salm und Herr zu Bedburdyck, die Michaelskapelle, zu welcher ein Weg mit den sieben Fußfällen führte. In den nächst abgewichenen letzten Jahren,

---

[1] Newe Cöllnische Römerfahrt. Heraußgegeben durch einen Priester Ordinis Sancti Francisci, Cöllen a. Rh. 1710, 183—184. Ein Abdruck des Büchleins vom Jahre 1756 enthält dieselbe Stelle.

[2] A. König in Ons Hémecht I, Luxemburg 1895, 152.

[3] Joh. Becker, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Blankenheim, Köln 1893, 143.

[4] Ebd. 257 f.

sagt der Graf in einer Urkunde vom 1. Februar des Jahres, seien mannigfaltige schwere Plagen hereingebrochen, „als da seind gewesen contagiöse Krankheiten, Rotze, Ruhr, Kriegspressuren und gar verderbliche Zeiten und Conjunkturen". Gott aber habe des Grafen Herrschaft, „insonderheit vor vielen anderen benachbarten vor gänzlichem Untergang befreiet und erhalten". Ebenderselbe allwaltende Gott könne auch fürder bei bevorstehenden Rupturen „durch innigliche und wahrhafte Devotion" alles in gutem Stand erhalten, und dieser inniglichen und wahrhaften Devotion wegen seien auch die erwähnten Fußfälle gestiftet worden. Der Graf spricht dann seine Erwartung aus, die Untertanen würden sich fleißig zu den drei wöchentlichen Messen, die er in der neugebauten Kapelle gestiftet hat, einfinden [1].

Wie fast überall, wo auf einer Anhöhe ein anmutendes Kirchlein liegt, das gläubige Volk alsbald an den Kalvarienberg sich erinnert und durch Anlage eines Schmerzensweges bis zum Kirchlein die Ähnlichkeit noch zu verstärken sucht, so geschah es auch zu Camberg. Am 17. August 1681 war zur Kreuzkapelle oberhalb der Stadt der Grundstein gelegt worden. Der Kreuzweg folgte bald, schon 1700 erhoben sich am Weg auf die Anhöhe die sieben Fußfälle. Stifter waren die Familie von Hohenberg und verwandte adelige Familien [2].

Zur Höhe des Frauenberges bei Fulda führte seit 1679 eine Darstellung der sieben Fußfälle. Noch fünf von den Stationen sind heute vorhanden, sie führen folgende Szenen des Kreuzweges vor Augen: 1. Christus, wie er auf dem Boden liegt, und Simon von Cyrene, der den unteren Teil des Kreuzes erfaßt, ihm hilft; 2. Veronika, 3. und 4. Fall Christi, 5. die weinenden Frauen [3].

In der Nähe von Bassenheim hatte Graf Johann Lothar einen Hügel zu einem Abbild des Berges Karmel umgestalten lassen. Durch den Kapuziner Matthias von Saarburg entstand 1662 auf dem „Karmelenberg" eine Kapelle. Eine Reihe von sieben Leidensbildern endete bei einem Kreuz,

---

[1] H. H. Giersberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Grevenbroich, Köln 1883, 411 (aus A. Fahne, Geschichte der Grafen jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid II, Köln 1858, 380). S. Beilage E.

[2] W. Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Berlin 1880, 495.

[3] Mich. Bihl O. F. M. in Archivum Franciscanum historicum I, Quaracchi 1908, 59.

das die Jahreszahl 1735 trägt. Die sieben Stationen stellten dar: den Abschied von Maria, den Ölberg, die Geißelung, Krönung, Verurteilung, Kreuztragung, Annagelung[1].

Zu Vechta im Oldenburgischen hatte man freilich keine Anhöhen. Aber 1642 waren dort die Franziskaner eingezogen, welche alsbald die Übung des Kreuzwegs einführten. Beim Volke fand die damals neue Andacht großen Anklang. So lange das Kloster bestand, wurde sie an den Fastendienstagen abgehalten und füllte die Kirche jahraus jahrein bis zum Erdrücken. Eine alte Handschrift aus dem Kloster schreibt es der Abhaltung dieser Andacht und der Stigmenbruderschaft zu, daß die erste Franziskanerkirche bald zu klein wurde und 1727 neu gebaut werden mußte. Vor der Stadt entstand ein Stationenweg, der aus sieben Leidensbildern bestand. Am Karfreitag wurde er durch eine Leidensprozession geehrt, in welcher der kreuztragende Heiland, Simon von Cyrene und einige Juden durch lebende Personen dargestellt waren. Bei den einzelnen Stationen trugen eigens kostümierte Knaben und Mädchen Gedichte vor. Tausende von Menschen kamen von weitem her und scheuten weder Wetter noch Unkosten, um der Feier beiwohnen zu können. Im Jahre 1771 indes erging von Münster aus ein Verbot der Prozession. Ein Jahr vorher war auch das Passionsspiel von Oberammergau untersagt worden[2].

Wie alt ein Stationenweg zu Guhrau in Schlesien war, ob aus dem 16. oder 17. Jahrhundert herstammend, ist schwer zu sagen. Die Stadt hatte sich seit 1528 vom katholischen Glauben abgewandt und blieb ihm ein volles Jahrhundert entfremdet. Nun spricht ein bischöflicher Visitationsbericht aus dem Jahre 1688 von Kapellen, die eine geordnete Reihe von Leidensdarstellungen enthalten. Sie ständen an einem Wege, der durch schöne Landschaft zur Fronleichnamskirche vor Guhrau führe, und seien von frommen Gläubigen „einst" errichtet und bis jetzt in Stand gehalten worden. Am Osterſonntag, an den Bittagen, am Sonntag nach Fronleichnam kämen Prozessionen aus der Stadt hierher; für die Osterprozession sei

[1] Joh. Jos. Simons, Die Entstehungsgeschichte der Waldkapelle auf dem Karmelenberge bei Bassenheim, Koblenz o. J. (1852), 15. Längs des Weges zum Herzberg bei Hadamar hatte die Freigebigkeit des fürstlichen Kanzleidirektors v. Heeser gemalte Stationsbilder aufstellen lassen. Die jetzigen Bilder (die sieben Schmerzen Mariä) stammen aus neuerer Zeit. A. Diefenbach, Geschichte der Liebfrauenkirche (Totenkirche) und der Herzbergkapelle bei Hadamar, Limburg a. d. L. 1885, 21.

[2] Karl Willoh, Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg III, Köln o. J., 129 276 296 305.

„seit langer Zeit" ein vollkommener Ablaß bewilligt, zuletzt noch am 24. April 1686[1].

3. Die bisherige Darlegung hat ergeben, daß man im 17. Jahrhundert in Deutschland den jetzigen Kreuzweg kaum kannte. Zu Straßgang hat man 14 oder mehr Stationen errichtet. Aber es sind nicht die heutigen Stationen, und im allgemeinen kannte man nur die sieben Fußfälle. Der elsässische Priester Gregor Rippel, der 1723 sein sehr oft aufgelegtes Buch: „Altertum, Ursprung und Auslegung aller Zeremonien, Gebräuche und Gewohnheiten der katholischen Kirche" ausgehen ließ, bespricht und erklärt alle nur erdenklichen katholischen Gebräuche. Die „sieben Fußfälle, die man stationsweise zu verehren pflegt", kennt er; er zählt ganz dieselben auf, welche auch Martin von Kochem anführt und die in Köln und anderswo verehrt werden[2]. Von den 14 Stationen sagt er kein Wort. Martin von Kochem (1630—1712) beschreibt in seinem Leben Christi den Kreuzgang Christi offenbar in Anlehnung an Adrichomius, der die heutige Stationenreihe bereits kennt. Allein obschon er alle Szenen des Schmerzensweges ganz nach Adrichomius aufzählt, so denkt er doch nicht daran, sie unter dem Begriff der Station zusammenzufassen und als Stationen zu zählen. Dagegen spricht er öfter von den sieben Fällen auf dem Kreuzweg, die er nicht immer in derselben Weise rechnet. Ganz das gleiche gilt von seinem Ordensbruder Dionysius von Luxemburg[3].

Im 18. Jahrhundert trat hierin auch in Deutschland eine Änderung ein. Die 14 Stationen werden allmählich häufiger, aber vielfach hält man noch immer an den altgewohnten sieben Fußfällen fest. Es wurden solche errichtet z. B. zu Freudenberg in Baden 1710, mit Versen gegen

---

[1] J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Glogau I (Veröffentlichungen aus dem fürstbischöfl. Archive zu Breslau III), Breslau 1907, 472. Ecclesia SS. Corporis Christi, quae primitus fuit catholica, per haeresim profanata et reconciliata, in suburbio ad silvam est situata, ad quam per amoenum tractum viae bono ordine dispositae sunt capellae repraesentantes mysteria sacratissimae passionis, a piis fidelibus olim erectae et usque nunc conservatae. Danach scheinen die Leidenskapellen aus der katholischen Zeit vor 1528 herzustammen. Nach H. Lutsch, Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien II, Breslau 1889, 661 sind in der Fronleichnamskirche noch Passionsbilder von 1512.

[2] 7. Aufl., Augsburg u. Freiburg 1764, 485.

[3] Dionysius von Lützemburg O. Cap., Die güldene Legend von Christo, Frankfurt 1698, 959.

die sieben Hauptsünden[1], zu Neuler in Württemberg 1724—1729[2], zu Lengenfeld in der Oberpfalz, wo indes die 1760 erbaute Kreuzkapelle von den ursprünglichen sieben Gebetsstätten einzig noch übrig ist[3]. In der Umgegend von Esch in der Rheinprovinz sorgte 1760 der Kanonikus J. W. Hages von St Andreas in Köln für die Errichtung von sieben Fußfällen[4]. Zu Neuerburg in der Eifel ließen 1757—1764 die Familie Kerscht und der Benefiziat der Kreuzkapelle sieben Fußfälle durch die Bildhauer Eberhard Hemmes aus Neuerburg und Quirin aus Kyllburg ausarbeiten[5]. Am Weg nach dem Franziskanerkloster St Paul bei Viersen wurden solche noch 1781[6], beim Aufgang zum Kalvarienberg bei Ischgl in Tirol noch 1827 aufgestellt[7]. Sie sind sogar noch heute in Gebrauch.

So werden die Fußfälle auf dem Weg zur uralten Kapelle von Heiligkreuz bei Trier noch jetzt vom Volk in Ehren gehalten. Die sieben Stationen zum Salvatorberg bei Aachen hat man noch 1883 erneuert[8]. Zu Linn bei Krefeld, wo ein Kreuz besondere Verehrung genießt, bestand der Kreuzweg aus sieben hölzernen Kreuzen. Als 1887 ein Zeitungsaufruf erging, an deren Stelle steinerne Stationen zu setzen, waren für diesen Zweck in fünf Wochen aus der kleinen Ortschaft 2650 Mark zusammengebracht[9]. In der französischen Revolutionszeit mußten alle Wegekreuze und dergleichen entfernt werden[10]; Reste von Fußfällen oder Erinnerungen an solche sind indes in den Rheingegenden noch heute nicht selten[11].

---

[1] F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden IV, 1, Freiburg 1896, 113.

[2] Die Kunstdenkmäler im Königreich Württemberg, Jagstkreis, Eßlingen a. N. 1907, 165. P. W. v. Keppler, Die XIV Stationen des heiligen Kreuzwegs[4], Freiburg 1904, 34.

[3] Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Oberpfalz IV, München 1906, 162.

[4] Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV, Düsseldorf 1897, 439.

[5] Gütige Mitteilung des Herrn Dechanten Zimmer.

[6] Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III (1894) 538.

[7] G. Tinkhausers topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen IV, Brixen 1889, 230. Zu Achenwald in Tirol wurden sieben Leidenskapellen auf dem Kalvarienberg kurz nach 1800 aufgestellt. Ebd. II (1879) 810.

[8] S. oben S. 76.

[9] J. F. Lefranc u. J. P. Lentzen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Krefeld, M.-Gladbach 1889, 383 f.

[10] Ebd. 435.

[11] So standen deren aus uralter Zeit bei Lülsdorf in der Richtung auf Bonn zu, dem Verfall nahe sind jene zwischen Niederkassel und Uckendorf, zu Rheidt werden vier Heiligenhäuschen nebst zwei Kreuzen als Stationen benutzt (Ch. H.

Die Anordnung der Stationen ist bei den sieben Fußfällen sehr verschieden. Zu Neuerburg in der Eifel sind dargestellt: Christus am Ölberg, vor dem Hohenpriester, die Geißelung, Krönung, Ecce-Homo, Kreuztragung, bei der Simon von Cyrene tragen hilft. Als siebte Station galt entweder die Kreuzesgruppe auf dem Hochaltar oder das heilige Grab, die beide älter sind als die sieben Fußfälle.

Auf dem Friedhof zum hl. Urban in Straßburg verehrt man folgende „Fälle": Ölberg, Gefangennahme, Christus vor dem Hohenpriester, Geißelung, Krönung, Simon von Cyrene, die weinenden Frauen, Kreuzigung [1].

Wieder anders ist die Auswahl bei den Fußfällen, die zur Kapelle in Heiligkreuz bei Trier führen, nämlich Fall unter dem Kreuz, Begegnung mit der Mutter, Veronika, zweiter Fall mit Simon von Cyrene, der das Kreuz hinten anfaßt, die weinenden Frauen, Annagelung, Kreuzaufrichtung.

4. In Deutschland also war die Verehrung der sieben Fußfälle sehr verbreitet. Wie dieselbe entstanden ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Ähnliche Andachten kommen im 15. Jahrhundert manche auf oder werden doch damals besonders beliebt. Die Frömmigkeit der Zeit gefällt sich darin, aus dem Leben Christi oder der Mutter Gottes Ereignisse zusammenzustellen, die sich unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt zusammenfassen lassen, und sie zum Gegenstand der Verehrung zu machen. Man sucht aus dem Evangelium zusammen, wie oft Christus Blut vergossen hat, man zählt die Gänge, die er in seinem Leiden tat, man verehrt die sieben Worte am Kreuz, die Schmerzen oder Freuden der Mutter Gottes. So fragt man sich denn auch, wie oft wohl Christus während des Leidens unter dem Kreuz oder auch von Anfang des Leidens an mag zu Boden gestürzt sein; ein Fall unter dem schweren Kreuz mußte eben die Schmerzen der Kreuztragung auf das äußerste steigern, und so ist es nicht merkwürdig, daß die Aufmerksamkeit sich den Fußfällen besonders zuwandte.

Nun ist es merkwürdig, daß bei den genannten Andachten bestimmte Zahlen für den Gegenstand der Verehrung immer wiederkehren, nämlich

---

Th. Delvos, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Siegburg, Köln 1896, 386 397 414). In der französischen Revolution wurden die sieben Fußfälle von Brenig nach Bornheim zerstört (G. H. Chr. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Hersel, Köln 1885, 71). Zwei Fußfälle zu Hemmerden, einer davon mit der Jahreszahl 1759, wurden 1876 und 1879 wieder hergestellt (H. H. Giersberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Grevenbroich, Köln 1883, 175).

[1] Vgl. Andachtsübungen zu den sieben Stationen ... auf dem Gottesacker zum hl. Urbanus bei Straßburg. Rixheim 1877.

die Zahlen 5, 15, und ganz besonders die Siebenzahl. Der Freuden Mariä z. B. wurden ursprünglich 5 gerechnet, so z. B. beim sel. Hermann Joseph; in französischen Gebetbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts zählt man 15[1], endlich einigt man sich auf die Zahl 7. Der Schmerzen der seligsten Jungfrau sind ursprünglich ebenfalls 5, und woher diese Zahl stammt, sieht man deutlich, wenn sie in einem französischen Stundengebetbuch die fünf „Wunden" Unserer Lieben Frau heißen[2]. Bernardin de Bustis kennt zwölf Schmerzen[3]; allmählich indes bürgert sich auch hier die Siebenzahl für immer ein. Ähnlich zählt man mitunter 15 Blutvergießungen Christi[4], in der weit überwiegenden Zahl der Fälle indes nur 7.

Auch der Fußfälle sind nicht immer 7 gezählt worden. Ein zu Nürnberg 1507 gedrucktes Buch kennt nur 5 Fälle unter dem Kreuz[5]. Ein öfter gedrucktes Schriftchen über das Leiden weiß gar von einer Offenbarung, „daß er mit seinem schweren Kreuz 32 Mal niedergefallen, zwischen der Stadt Jerusalem und dem Berg Kalvariä"[6].

Woher die Vorliebe für die Siebenzahl stammt, läßt sich vielleicht aus dem oben S. 13 f besprochenen Büchlein des Karmeliten Paschа entnehmen. Paschа rät nämlich den Klosterfrauen, für die er schreibt, die genannten Andachten mit den einzelnen Teilen des kirchlichen Stundengebetes zu verbinden, z. B. nach der Non immer eins der sieben Worte am Kreuz zu ehren, nach der Vesper eine von den sieben Blutvergießungen, nach der Komplet einen von den sieben Schmerzen. Die Siebenzahl hängt also hier mit den sieben Tagzeiten des Breviers und den sieben Tagen der Woche zusammen. Ohnehin hatte man ja auch in weltlichen Dingen eine große Vorliebe für die Zahl sieben[7].

Gerade die sieben Fußfälle sind ein sprechender Beleg dafür, daß trotz aller Schwierigkeiten und Verlegenheiten die volksmäßige Andacht von der Siebenzahl sich nicht abbringen ließ. In ihrer wohl ältesten Gestalt, die

---

[1] Viele Beispiele bei Falconer Madan, A summary Catalogue of Western Manuscripts in the Bodleian Library at Oxford III, Oxford 1895, n. 15762 ff.

[2] Ebd. n. 15762 (Livre d'heures aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts).

[3] Quadragesimale Pars 2, sermo 17.

[4] Manuel du libraire, Supplément par P. Deschamps et G. Brunet II, Paris 1880, 345.

[5] Ulrich Pinder, Speculum Passionis D. N. I. C. Pars 2, art. 44, fol. L.

[6] Creutzgang Christi, Costantz am Bodensee 1628, 5. S. Abschn. VII, 3.

[7] Viele Beispiele dafür Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters I, Nürnberg 1832, 293; II (1833) 57.

in einer Holzschnittreihe des 15. oder beginnenden 16. Jahrhunderts[1], in dem Schriftchen „Der Kalvarienberg“[2] und bei Jan Pascha in der Einleitung seines Büchleins vorliegt[3], sind nämlich die sieben Fälle die folgenden: 1. Fall in den Bach Cedron, als er nach der Gefangennahme diesen überschritt; 2. auf dem Weg von Herodes zu Pilatus; 3. auf der steinernen Treppe vor dem Haus des Pilatus; 4. nach der Geißelung, als er von der Säule losgebunden wurde; 5. während der Kreuztragung, Pascha bemerkt zu diesem Fall, er sei eigentlich ein siebenfacher gewesen[4]; 6. als er auf das Kreuz zur Annagelung niedergeworfen wurde; 7. bei der Aufrichtung des Kreuzes, da das Kreuz wieder zu Boden fiel und der Gekreuzigte mit ihm.

Später denkt man sich die sieben Fälle alle auf dem Schmerzensweg vom Haus des Pilatus bis Golgotha geschehen, und zwar nimmt man an, daß alle Ereignisse, welche auf Christi Gang zum Tode statt hatten, mit einem Fall verbunden waren. Welche Erwägungen zu dieser Annahme führten, ist nicht immer leicht zu sagen. Es begreift sich freilich leicht, wenn man dem Liebesdienst des Simon von Cyrene einen Sturz unter dem Kreuze vorangehen läßt. Wenn Veronika ihm das Schweißtuch reicht, so konnte das in keinem Augenblick leichter geschehen, als wenn der Erlöser zu Boden gesunken war; viele Veronikabilder des 15. Jahrhunderts stellen die Sache so dar, und vielleicht übten gerade solche Bilder einen Einfluß auf die Volksandachten. Daß bei der Begegnung mit der Mutter der Heiland zu Boden gefallen sei, ist eine verbreitete Annahme[5]. Man denke z. B. an Raffaels bekanntes Bild, das zu den tiefst empfundenen des Meisters gehört: der Heiland ist eben zu Boden gestürzt; unwillkürlich zuckt da auch die Mutter auf die Knie nieder und breitet die Arme aus, als wollte sie ihn auffangen oder ihm aufhelfen[6]. Die nicht ganz kurze Anrede an die

---

[1] Oben S. 14. [2] Oben S. 17; unten Abschn. VII, 2.

[3] Een deuoto maniere fol. 17v—19.

[4] Ic dancke v van den swaren val, die ghy vielt VII werf met den swaren cruyce totten Berch van Caluarien gaende (a. a. O. fol. 18v).

[5] Z. B. Vita II. B. Osannae († 1505) n. 244. Acta SS. Iunii III 778. U. Pinder a. a. O.

[6] Außerdem tritt Simon von Cyrene hinzu, der helfend die Hand an das Kreuz legt. Die Zusammenstellung dieser drei Ereignisse findet sich auch beim hl. Bernhardin von Siena († 1444): Sicut legi in quadam historia fide digna: quando in quodam concursu viarum ipso Iesu portante in humeris suis supplicium crucis, dulcissima mater sua, cum breviorem ut eum conspiceret cap-

weinenden Frauen setzt voraus, daß der ganze Zug, der den Heiland führt, zum Stehen gekommen war. Als Ursache des Stillstehens scheint man einen neuen Fall des Erlösers angenommen zu haben.

Abgesehen von den Fußfällen wurden auch die 15 Rosenkranzgeheimnisse in Stationen dargestellt, so z. B. im Aufgang zum Schönenberg bei Ellwangen, seit 1729 errichtet durch den Fürsten Franz Ludwig[1], ferner an der Außenseite der Kirche St Peter hinter Lajen in Tirol. Letztere stammen von Arnold dem Jüngeren, der die 1765 gebaute Kirche durch seine Kunst auszierte[2]. Darstellungen der sieben Schmerzen Mariä finden sich z. B. vor der Stadt Tauberbischofsheim, längs des Weges, der zur Schmerzenskapelle auf dem Steinberg führt[3], und im 17. Jahrhundert vielfach in Westfalen[4].

5. Außerhalb Deutschlands scheint die Verehrung der sieben Fälle kaum oder gar nicht verbreitet gewesen zu sein. Man spricht dort vielmehr von „Stationen" und zählt deren in den Niederlanden entweder 7 oder 19, in Italien frühzeitig 14 oder 15, in Polen 18[5]. Aus Frankreich wird in älterer Zeit von der Stationenandacht wenig berichtet. In der Bretagne liebt man figurenreiche Kalvarienberge. Der harte Granit des Landes er-

---

tasset viam, et ex alteratione faciei eius anxietates cordis sui et duri oppressionem oneris aspexit, sincopizasse dicitur prae dolore in conspectu filii sui. Quod conspiciens et ipse . . . totus angustiatus et cordialiter sauciatus super lapidem ibi positum quasi defectuose et dolorose resedit. Proinde malefici illi, qui ducebant ad mortem, eum sic deficere advertentes angariaverunt quempiam Simonem. . . . In huius rei testimonium refert historia illa, quod postea aedificata est ecclesia in honorem Virginis matris Dei, quae dicta est S. Maria de pasmo, quodque ibi olim ostendebatur lapis ille sacratus, super quem Christus tunc resedisse narratur; quae tamen sunt pie credenda magis, quam temerarie asserenda. S. Bernardini Senensis Sermo 55, c. 2 (Opera, ed. P. Rodulphius I, Venetiis 1591, 428).

[1] Die Kunstdenkmäler im Königreich Württemberg, Jagstkreis, Eßlingen a. N. 1907, 145.

[2] Ph. Neeb u. K. Atz, Der deutsche Anteil des Bistums Trient, Bozen 1879, 70. — Andere Beispiele oben 18 83. Darstellungen der schmerzhaften Geheimnisse des Rosenkranzes in Tirol s. G. Tinkhausers Beschreibung der Diözese Brixen V, Brixen 1890, 622 753.

[3] Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden IV, 2. Abt., Freiburg 1898, 200.

[4] Andächtige Gebet und Seelen-Übungen, so sonderlich bey denen hin und her auffgerichteten Bild-Seulen, auff alle Tage, zu Ehren der VII Schmertzen und Freuden Mariä, nützlich zu gebrauchen. Münster 1661.

[5] Unten VII, 3.

laubt es, Kreuzigungsgruppen von einer Kühnheit der Zeichnung auszuführen, die man bei Steinarbeiten für unmöglich halten sollte. Einzelne von diesen Kalvarienbergen entstanden schon im 15. Jahrhundert[1], die schönsten indes lieferte das 17. Jahrhundert. Am berühmtesten sind jene von St Thégonnec (1610), der die ganze Leidensgeschichte zur Anschauung bringt; jener von Plougastel (1602), aus nicht weniger als 100 Figuren bestehend, der von Pleyben (1650) usw.[2] Der 1888 selig gesprochene Apostel der Bretagne und Vendée, Ludwig Grignion de Montfort (1673 bis 1716), legte sehr viel Gewicht darauf, am Schluß seiner zahlreichen Missionen ein Kreuz oder einen Kalvarienberg zu errichten. Beim gläubigen Volk fand er dabei viel Anklang, von anderer Seite viel Hinderung[3]. Als er zu Pontchâteau (1709) am Schluß einer Mission zum Bau eines großen Kalvarienberges aufforderte, stellten sich 15 Monate lang täglich 200—400 freiwillige Arbeiter ein, und man berechnete, daß sie 582530 Kubikfuß Erde ausgegraben und weitergeschafft hatten. Am Feste der Kreuzerhöhung sollte das vollendete, riesenhafte Werk eingesegnet werden. Bei 30000 Menschen waren zugegen, die von vier Predigern sollten angeredet werden, als ein Befehl des Bischofs anlangte, der die Feierlichkeit untersagte. Bald wurde von der Regierung befohlen, den Kalvarienberg wieder abzutragen, was auch geschah[4]. Erst 1747 gelangte der Plan des eifrigen Missionärs zur Ausführung. Daß er eigentliche Kreuzwege errichtet hätte, wird nicht gesagt, wohl aber, daß er gelegentlich solche plante.

Grignion de Montforts Pläne zu Pontchâteau und anderswo waren von jansenistischer Seite gehemmt und vereitelt worden. Um so merkwürdiger ist es, daß die meistgenannten Kreuzwege Frankreichs von einem Freunde des bekannten Saint-Cyran herrühren, nämlich von dem Stifter der Priesterkongregation vom Kalvarienberg Hubert Charpentier (1565—1650). Zu Bétharram in Südfrankreich errichtete er auf einer Bergeshöhe drei Kreuze und verteilte auf den Weg zu denselben die verschiedenen Leidens-

[1] Paul Chardin, Le Calvaire de Kergolleau en Plouëzec (erbaut zwischen 1460 und 1496 von Wilh. Trogoff). Mémoires de la Soc. nationale des antiquaires de France (5) III, Paris 1882, 114 ff.

[2] Caumont, Bulletin monumental (2) VI, Paris 1850, 457. Abbildung des Kalvarienberges von Comfort bei J. Hoppenot, Le Crucifix dans l'histoire et dans l'art, s. a. Lille-Paris (1902), 65; des von Plougastel ebd. 66 und Rev. de l'art chrétien (4) III, Lille 1892, 61; des von Thégonnec ebd. 60.

[3] E. Jac, Le bienh. Grignion de Montfort, Paris 1903, 111 121 ff 146.

[4] Ebd. 121.

stationen. Als Ludwig XIII. die Erlaubnis zu diesem Unternehmen gab, veranlaßte er, daß Charpentier auch den Mont Valérien bei Paris in gleicher Weise dem Andenken an das Leiden Christi weihe. Seit 1666 gingen an den beiden Festen des heiligen Kreuzes jährlich sämtliche Pfarreien von Paris in feierlicher Prozession zum Mont Valérien. Der Kreuzweg von Bétharram wurde in der Revolution zerstört, aber später wiederhergestellt. Die Anlagen auf dem Mont Valérien wurden 1830 zerstört [1].

Im Jahre 1680 erschien ein französisches Andachtsbüchlein, das seitdem bis in die neueste Zeit eine Menge von Ausgaben und Übersetzungen erlebte. Verfasser war der Jesuit Hadrian Parvilliers. Geboren 1619 zu Amiens, in den Orden eingetreten 1637, war er nach Vollendung seiner Studien von 1649 bis 1660 in Syrien als Missionär tätig und wirkte dann als Prediger in verschiedenen Städten Frankreichs bis zu seinem Tod am 11. September 1678. Er stand in Beziehung zu manchen Gelehrten seiner Heimat, so zu Ducange und Bochart, an den er von Damaskus aus arabische Briefe schrieb. Im Druck erschien von ihm zwei Jahre nach seinem Tod jenes Andachtsbüchlein, das wenigstens 53 französische Ausgaben erlebte und ins Deutsche, Englische, Bretonische, Spanische, Holländische, Polnische übersetzt wurde [2]. Am Schluß des Schriftchens nach einem Gebet zum gekreuzigten Heiland liest man: Geschrieben auf dem Kalvarienberg vom Verfasser dieses Büchleins, vor dem Ort, wo das Kreuz stand, am Karfreitag 1654 [3].

In der Einleitung heißt es, man könne in den Städten einzelne Kirchen, Altäre, Bilder, auf dem Lande Feldkreuze oder die einzelnen Teile der

---

[1] Gallia christiana VII, Paris. 1744, 1005 1008. Moreri, Dictionnaire III 533. J. Hoppenot, Le Crucifix 65. Vgl. Félibien, Hist. de la ville de Paris II, Paris 1755, fin. Nach Migne (Dictionnaire des Pèlerinages I, Paris 1859, 309) waren die Stationen: Todesangst Christi, Verrat des Judas, Christus vor Annas, Geißelung, Krönung, Verurteilung, Kreuztragung mit den weinenden Frauen, Annagelung. Oben auf dem Berge stehen die drei Marmorkreuze ohne Bilder, ferner sind dort dargestellt: die Kreuzabnahme, heiliges Grab, Auferstehung.

[2] Les Stations de Jérusalem, pour servir d'entretien sur la Passion de N. S. J. C. par le R. P. Parvilliers d. l. C. d. J., qui a vérifié le tout sur les lieux. Paris 1680. Wir benutzen die Ausgabe Lyon 1721. Sommervogel VI 319—325; IX 758. Es ist irrig, daß Parvilliers Rektor in Caen gewesen sei, wie Sommervogel behauptet.

[3] Ebd. Lyon 1721, 184.

Kirche sich als Orte der verschiedenen Stationen denken. In Klöstern oder Privathäusern ließen sich kleine Oratorien oder Bilder der betreffenden Geheimnisse des Leidens herrichten. Parvilliers denkt also nicht daran, daß man auch in der Öffentlichkeit auf französischem Boden Stationsbilder aufstellen könne. Man darf also schließen, daß es im 17. Jahrhundert in Frankreich nur ausnahmsweise Stationswege gab. Die beiden Kreuzwege zu Bétharram und auf dem Mont Valérien würden auch nicht so besonders hervorgehoben, wenn es viele derartige Nachbildungen des Schmerzensweges in Frankreich gegeben hätte. Parvilliers zählt 18 Stationen.

1. Abendmahlssaal, 2. Ort des Verrates, 3. der Gefangennahme, 4. Fall in den Bach Cedron, 5.—7. Häuser des Annas, Kaiphas, Herodes, 8. Ort der Geißelung, 9. der Krönung, 10. Ecce-Homo-Bogen, 11. Begegnung mit der Mutter, 12. Fall und Simon von Cyrene, 13. die weinenden Frauen, 14. Veronika; 15. Gerichtstor, 16. Kreuzigung, 17. Begräbnis, 18. Himmelfahrt.

Luxemburg folgte, was die Stationswege angeht, deutschem Brauch. Als im Jahre 1654 der Herzog von Chimay Gouverneur des Landes geworden war, dachte alsbald seine Gattin daran, bei der Hauptstadt Luxemburg einen Kreuzweg anlegen zu lassen. Als Vermittler ihres Planes wählte sie die Kapuziner, deren sie sich auch in den Niederlanden zu gleichem Zweck bedient hatte. Als Endpunkt, zu dem der Kreuzweg hinführen sollte, bestimmte sie die Kapelle Unserer Lieben Frau vor dem Neutor. Nun war aber diese Kapelle von den Jesuiten erbaut worden, und diese beabsichtigten schon selbst, dorthin einen Kreuzweg zu führen, wozu bereits Almosen gesammelt worden waren. Auf die Entscheidung des Provinzialrates hin verblieb das Recht zur Aufstellung der Stationen den Jesuiten, die Kapuziner beschlossen, an einem andern Ort ebenfalls einen Kreuzweg zu errichten[1]. Später führte zur Kreuzkapelle vor der Stadt, gelegen ungefähr an der Stelle des heutigen Dominikanerklosters, ein Kreuzweg, der den Franziskanern anvertraut war[2]. Die Stationen zur Wallfahrts-

[1] Diese Daten sind der Beschwerdeschrift vom 17. Sept. 1654 und der Antwort der Kapuziner entnommen. Wegen der Seltenheit urkundlicher Daten über Kreuzwege sind beide in der Beilage D abgedruckt. — Ein Aufsatz in Publications de la Section historique de l'Institut R.-G.-D. 1881 XXXV, Luxembourg 1882, 418 à 430: „Der älteste Kreuzweg des Luxemburger Landes" beschreibt wohl nur ein heiliges Grab.

[2] Chemin de la Croix, ou, Dévotion sur les XIV Stations du Calvaire.... Par les RR. PP. Récollets. Érigé en la Chapelle de S. Croix proche de Luxem-

kapelle vor dem Neutor wurden bald nach 1654 mit einer feierlichen Prozession eingeweiht. Sie stellten die sieben Schmerzen der Mutter Gottes vor. In „beiden Sprachen" wurden Büchlein und Gebete zur Förderung der Andacht verfaßt, von welchen indes weiteres nicht bekannt ist[1].

Einer frommen Dame, die nach manchen Unglücksfällen ihren Trost in Werken der Frömmigkeit und Mildtätigkeit suchte, verdankt der Johannesberg, eine uralte Stätte der Gottesverehrung im Luxemburger Lande, seine Kreuzweganlage. Ludowina Petronilla von Staffin baute in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die zerfallene Kapelle auf dem Berge wieder auf; von ihr stammt aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Stationsweg, der zur Kapelle führt. Es waren auf demselben dargestellt: der Ölberg, die Verurteilung, die Kreuzaufladung, die Annagelung, Tod, Vesperbild, und in der Kapelle selbst das heilige Grab. Am 20. November 1794 wurden die Stationen durch die französischen Revolutionstruppen zum großen Teil zerstört, 1809 aber wiederhergestellt und zu 14 Stationen ergänzt[2].

Ein Kreuzweg aus sieben Leidensbildern wurde 1737 längs des Weges angelegt, der zur früheren Klause auf den Michelsberg zwischen Siebenborn und Greisch hinaufführte. Es waren dargestellt: der Ölberg, der Verrat des Judas, Geißelung, Krönung, Veronika, Tod, Kreuzabnahme. Ein heiliges Grab befand sich in dem Kapellchen oben auf dem Berg[3].

Die Kapuziner, welche 1620 nach Arlon im belgischen Luxemburg berufen wurden, hatten daselbst einen Kreuzweg errichtet, für dessen Besuch der

---

bourg. Luxembourg 1784. Nach den 14 Stationen folgt S. 35 Station au très-saint Sacrement, que l'on pourra visiter après les XIV Stations. — Das Büchlein zählt S. IX die Kreuzwegabläße noch auf.

[1] Sacellum B. V. Consolatricis afflictorum auctum est stationibus novis ex lapide quadrato in platea ad id strata erectis, ubi dolores septem B. Matris in lapide incisi, quarum Stationum ut esset celebrior institutio datum est illis visendis initium supplicatione solemni et obtentis ab Episcopo 40 dierum remissionibus, edito denique ad pleniorem instructionem libello et oratiunculis utraque lingua. Handschr. Historia Collegii Luxemburgensis, Supplementum 1658—1666.

[2] Jean-Charles Kohn, Monographie de la Seigneurie de Dudelange ou Mont-Saint-Jean, Luxembourg 1894, 224 f. N. Gredt, Sagenschatz des Luxemburger Landes, Luxemburg 1883, Nr 862, S. 434.

[3] Organ des Vereins für christliche Kunst in der Diözese Luxemburg (2) V, Luxemburg 1875, 92.

Weihbischof Otto von Trier am 1. Mai 1655 einen Ablaß verlieh. Er bestand „in sieben Stationen und sieben Vorstellungen der sieben fürnehmsten Geheimnussen des leydenden Heylands", beschränkte sich also wohl nicht auf den eigentlichen Leidensweg vom Haus des Pilatus bis zum Kalvarienberg. In den Kriegsunruhen 1681 abgebrochen, wurde dieser Kreuzweg 1735 wieder erneuert, aber so, daß er nunmehr neun Stationen umfaßte; es waren 1. der Blutschweiß im Ölgarten, 2. Gefangennahme, 3. Haus des Kaiphas, 4. Geißelung, 5. Dornenkrönung, 6. Kreuztragung, 7. Kreuzigung, 8. Kreuzabnahme, 9. Grablegung. Auch für diesen Kreuzweg erteilte der päpstliche Internuntius zu Köln, Franz Goddart, am 13. August 1739 einen Ablaß[1]. Ein zu Vianden 1752 errichteter Kreuzweg von sieben Stationen ist noch heute, aber nur am Karfreitag, im Gebrauch. „Schon um 2 Uhr morgens regt es sich. Die Männer und Jünglinge besuchen vor Tagesanbruch die Stationen, die Frauen und Jungfrauen von früh bis Mittag. Kaum ein geborener Viandener versäumt die Andacht." Die sieben Fußfälle sind zu Vianden dieselben, die zu Köln im 17. Jahrhundert im Gebrauch waren und Martin von Kochem beschreibt. Heute wird indes beim Begehen der sieben Fußfälle die jetzige Kreuzwegandacht mit ihren 14 Stationen gebetet, die in der Reihe der sieben Fußfälle nicht dargestellten Stationen betet man bei bestimmten Kapellen, Altären ꝛc.[2]

---

[1] Erklärung und hist. Bericht von dem Ursprung der andächtigen Verehrung der glorwürdigsten Jungfrauen Maria in der Kirch deren PP. Capuzineren zu Arl und dessen königlichen, mit Stationen des bitteren Leydens Jesu Christi gezierten und zu gemelter Kirch aufgerichteten Creutz-Weegs ꝛc. II, Luxemburg 1743, 13 ff.

[2] A. König in Ons Hémecht I 149 ff.

Die Entwicklung der 14 Stationen.

VI. Die Stationen der Leidensgeschichte.

Die sieben Fußfälle, die einst in Deutschland so verbreitet waren, sind heute verdrängt durch die 14 Stationen. Wie kam man nun zum Wort und zum Begriff der Station, und wie haben die 14 Stationen sich entwickelt?

1. Das Wort statio bedeutet Stehen, Stillestehen, und weiterhin das Postenstehen der Soldaten. In frühchristlicher Zeit erscheint das Wort als kirchlicher Ausdruck zunächst in der letzteren Bedeutung. Die ganze Auffassung des Christentums ist in der Jugendzeit der Kirche eine durch und durch militärische; mit Vorliebe denkt man sich den Christen als Krieger Gottes, das christliche Leben als Kriegsdienst. Wie es nun für den Soldaten Tage gibt, an denen er zu strammerem Dienst auf den Vorposten herangezogen wird, so gibt es solche Tage auch für den Christen. Das sind die sog. Stationstage, d. h. die Mittwoche und Freitage, an denen der Christ durch Fasten und Gottesdienst im Gebrauche seiner Waffen sich übt.

In späterer Zeit ändert sich die Sitte ein wenig. Die Stationen bestehen jetzt darin, daß man an gewissen Tagen prozessionsweise zu einer bestimmten Kirche zieht, in der dann der Gottesdienst gehalten wird. Solcher Stationen werden noch jetzt viele im römischen Meßbuch erwähnt. So feierte man auf Weihnachten die erste Messe um Mitternacht bei der „Station" in Maria der Größeren, die zweite um die Zeit der Morgenröte bei der Station in St Anastasia, die dritte wieder in Maria der Größeren. Die Station für das Stephansfest war die Stephanskirche auf dem Cölius, für den Johannestag wieder Maria die Größere, für das Fest der Unschuldigen Kinder die Basilika St Paul usw. Der ursprüngliche Sinn des Namens Station ist bei dieser Stationsfeier noch nicht vergessen[1], aber man faßt das Wort allmählich doch auch in dem andern

[1] Sacrarum stationum consuetudo, in quibus fidelium multitudo . . . adversus multiplices antiqui hostis oppugnationes, tamquam in castris Dei statione tutissima consistebat. Sixtus V. 13. Febr. 1586 (Bull. Rom. VIII, Neap. 1883, 663).

Sinne auf, in welchem es das Stillestehen einer Prozession bedeutet[1]. Diese Auffassung lag nahe. Man zog eben in Prozession zur Kirche, und bei und in der Kirche „stand" die Prozession „still". Namentlich für die sieben Kirchen Roms, die man prozessionsweise besuchte, war der Name der sieben Stationen in letzterem Sinne gebräuchlich.

Nun verläuft das Leiden Christi nicht an einem und demselben Orte. Es ist ein stetes Umherwandern von einem Richter zum andern, von einer Leidensstätte zur andern. Daher lag es für das Mittelalter nahe, das ganze Leiden als eine Art Prozession, die Leidensstätten als „Stationen" dieses Leidensweges aufzufassen. So sagt ein Prediger des 16. Jahrhunderts, der schon öfter genannte Pepin († 1532), in seinen Leidenspredigten, weil das Leiden Christi der Erwägung so reichen Stoff biete, so wolle er es zur Erleichterung des Gedächtnisses in sieben Punkte einteilen, welche er Stationen nenne nach dem Vorbild der sieben römischen Stationen. Denn wie die Romfahrer, um die Ablässe zu gewinnen, die sieben Kirchen Roms besuchten, so habe auch Christus, der in diese Welt als Fremdling (peregrinus, Wallfahrer) gekommen sei, uns Ablaß und Nachlaß all unserer Sünden zu erwerben, auf seinem Leidenswege sieben Stationen gehalten. Diese Stationen sind bei Pepin: 1. der Ölgarten, 2. das Haus des Annas, 3. das des Kaiphas, 4. das Prätorium des Pilatus, 5. der Palast des Herodes, 6. wiederum das Prätorium des Pilatus, 7. der Kalvarienberg[2]. In der Tat ergeben sich

[1] Einige mittelalterliche Belege für diese Bedeutung von „Station": Rupertus Tuitiensis, De div. officiis l. 5, c. 8 (Migne, P. lat. CLXX 131): Locus ipse, quo processionem suprema statione terminamus recte a nobis Galilaea nuncupatur. Ebd. l. 7, c. 25, p. 205: recte . . . traditum est . . ., ut in huiusmodi processionibus cunctis per annum Dominicis b. Dei genitricis memoriam prima statione visitemus. In mittelalterlichen Prozessionsordnungen für Rouen heißt es: Processio ad S. Gildardum: Cum autem ventum fuerit ad locum, ubi statio debet fieri, fiat sermo ad populum (Migne, P. lat. CXLVII 118). — Processio ad S. Gervasium: Cantent usque ad portam magni pontis et ibi fiat statio sicut ad Sanctum Salvatorem (ebd. 122 a). Processio ad S. Nicasium: Deducant usque ad S. Macutum et ibi fiat statio (ebd. 122 c).

[2] Et quoniam materia Dominicae passionis valde magna est et prolixa: ideo decrevi ad faciliorem rei memoriam illam perstringere sub septem principalibus punctis seu articulis, quos stationes nominare censui: ad instar septem stationum Romanae urbis. Nam quemadmodum peregrini Romani pro consequendis iudulgentiis urbis visitant septem ecclesias, principaliter ad hoc deputatas, quae vocantur 7 stationes urbis . . . ita et D. N. I. C., qui venit in hunc mundum tamquam peregrinus, volens nobis acquirere indulgentiam et omnium peccatorum nostrorum remissionem a culpa et poena, hinc inde perambulando mortis suae tempore 7 stationes principales fecit. G. Pepin, Ex-

diese Stationen ganz natürlich. Denn, wie Georg Scherer († 1605) sagt[1]: „Unser Heiland und Seligmacher hat für uns Menschen sieben betrübte, blutsaure, harte Tritt und Gäng getan. Der erst war vom Ort, da er das Abendmahl mit seinen zwölf Jüngern hielt bis auf den Ölberg da sein Seel betrübt war bis in Tod. Der ander Gang vom Ölberg bis zum Hohenpriester Annas. Der dritte Gang vom Anna zum Kaiphas. Der viert Gang vom Kaipha zum Land- und Blutrichter Pilato. Der fünfte Gang von Pilato zu dem König Herodes. Der sechste vom Herodes wiederumb zum Pilato. Der siebente und letzte Gang vom Gerichtshaus Pilati auf den Berg Golgotha. Mit diesen sieben Gängen hat er gebüßet, was wir sündigen mit sieben Haupt- und Todsünden." Mit diesen sieben Gängen, die sich ganz in gleicher Weise auch bei Geiler von Kayserßberg[2] und im Exerzitienbuch des hl. Ignatius finden, sind die sieben Stationen ganz von selbst gegeben.

Mit der Zeit verwischt sich der ursprüngliche Begriff der Station mehr oder weniger. Die ältere Zeit hält ihn aber mit Strenge fest. So erscheint die Bezeichnung „Station" in alten Beschreibungen Jerusalems den Stätten auf dem Schmerzensweg vorbehalten, während die andern heiligen Orte anders genannt werden[3]. Der hl. Leonard von Porto Maurizio erklärt, jedem Kreuz in den Nachbildungen des Kreuzweges entspreche das Andenken an einen jener heiligen Orte, an denen Jesus auf seinem Schmerzensgang gezwungen war, stille zu halten, nicht um seine Qualen zu erleichtern, sondern sie zu vermehren. Und daher nenne man sie Stationen von stare, von dem Stehenbleiben Jesu an jenen Orten. Und weil er vom Haus des

positio evangeliorum quadragesimalium, Paris. 1523, fol. 267. Ähnlich sagt auch der Spanier Hieron. Nadal († 1580): Multas et processiones cum Christo et stationes hactenus (in der Betrachtung des Leidens) egimus; haec (der Weg nach Golgotha) ultima processio et statio est. Eundum cum Christo crucem portante et consistendum cum Christo in cruce suam habente stationem etc. Annotationes et meditationes in evangelia.... Auctore Hieronymo Natali S. J., Antverpiae 1594, 315. Ebd. 285 heißt es von Weg vom Herodes zu Pilatus: Celebremus nos hic septimam processionem Christi, ... hic (bei Pilatus) septimam stationem agamus. Vgl. L. de Ponte, Betrachtungen IV, Betr. I, 7.

[1] Postill oder Außlegung der Fest- vnd Feyertäglichen Euangelien durch das gantze Jahr, München 1607, 276.

[2] Der Passion oder das lyden Jesu Christi vnsers herrn, noch dem text der fyer Euangelisten, Straßburg 1522 (Liebhaber-Bibliothek alter und seltener Drucke von R. Boozmann, Berlin 1905. Ciii—Dvii, Randbemerkungen).

[3] So William Wey, der 1458 und 1462 Palästina besuchte, und der Franziskaner Aranda 1530. Thurston, The Stations of the Cross 49 57.

Pilatus bis zum heiligen Grab 14 Mal stehen blieb, deshalb seien es 14 Stationen und 14 Kreuze[1].

Auf deutschem Boden wollte anfangs das Wort Stationen sich nicht recht einbürgern, in den deutschen Kreuzwegbüchlein hält man eine Verdeutschung für notwendig und wählt als solche bald „Stillestehungen" bald „Betorte"[2].

2. Überhaupt wurden in Deutschland zunächst nicht die Endpunkte der Schmerzensgänge, die Stationen, sondern diese Gänge selbst Gegenstand der Verehrung. Was es heißen wolle, auf schwierigen Wanderungen matt und wund sich hinzuschleppen, unter den Fäusten roher Kriegsknechte als Gefangener weggeführt zu werden, im Angesicht einer gaffenden Menge zum Richter oder zur Richtstatt gehen zu müssen, davon hatte man im Mittelalter eine lebendigere Anschauung als heute. So verweilte denn die andächtige Betrachtung mit besonderer Rührung beim Bild des Heilandes, wie er bald als überlisteter Gefangener von triumphierenden Feinden in die Stadt gebracht wird, bald als Narr verhöhnt im weißen Kleid die volkreichen Straßen durchschreitet, bald als wehrloses Schlachtopfer zum Kalvarienberg hinwankt. Gerade die Gänge Christi, wie er „von Pontius zu Pilatus" gezogen und gezerrt sich hinschleppt, wurden sprichwörtlich. Die Prediger liebten es, recht lebhaft in die Umstände jener Schmerzenswege sich hineinzudenken und all den Schmerz und all die Schmach, die mit ihnen verbunden war, eingehend auszumalen. So sagt z. B. der bekannte Bamberger Bischof Jakob Feucht († 1580) von der Hinwegführung Christi von Herodes zu Pilatus:

„Allhie ist es nicht möglich, daß wir nach Notdurft und genugsam betrachten, viel weniger weder mit Worten noch mit der Feder anzeigen können, wie und was für ein jämmerliche, erbärmliche und schmerzliche Prozession Christus das geduldige Lämmlein vom Richthaus zum Herode, und wiederum vom Herode zum Pilato

[1] E però si dice stazione dallo stare, dal fermarsi, che fece Gesù in quel luogo. Discorso istruttivo in Discorsi e fervorini per l'esercizio della Via Crucis del B. Leon. da Porto Maurizio, Roma 1854, 8.

[2] Creutz-Weeg Unsers Erlösers vnd Seeligmachers Jesu Christi in vierzehn Stationes oder Stillstehungen abgetheilet. München, zum andern Mahl getruckt bey Joh. Lucas Straub, Anno 1726. Heilige Wallfahrt: Das ist: Andächtige Besuchung des schmertzhafften Creutz-Weegs, welchen Unser Herr und Heyland Jesus Christus mit dem Creutz beladen vom Richt-Hauß Pilati, biß auf den Berg Calvari gegangen ist. Abgetheilet in 14 Stationes, oder Bett-Orth . . . aufgerichtet von denen PP. Franciscaneren in unterschidlichen Orthen und Con[venten]. Stüfft Kempten. Anno 1744.

gehabt habe. Dann da ist an diesem Hin- und Wiederführen von den Juden und ihren Köpflisbuben des Schlagens, Stoßens, Verspottens, Verspeiens, Reißens, Ziehens, Schleifens, Raufens an Christo so viel gewesen, daß es nit genugsam zu erzählen. So wird ihms auch das Hof- und Hudelmannsgesind Herodis nit gespahrt, und an Schlägen, Streichen, Stößen, Verspottung und Verspeiung nichts unterlassen haben. Wie oft bist du, o sanftmütiger und geduldiger Herr Jesu Christe, von wegen ihres jämmerlichen Hin- und Herreißens und Stoßens, auch von wegen des langen, weißen Kleides zu Boden gefallen, schwerlich wiederum aufgestanden und wiederum gefallen, auf dem Boden ein Zeitlang gelegen? Seitemal dir deine Händ gebunden, auch dein ganzer Leib krank, schwach und matt gewesen, wegen der großen Pein und allerlei Schmerzens, so du heut die ganze Nacht und heut den ganzen Tag erlitten hast.

„O Maria, du heilige Mutter Gottes, was wirst auch du für einen unsäglichen Schmerzen und Peinen in deinem zarten jungfräulichen Herzen eben jetzund und in dieser Stund empfunden haben. . . ." [1]

Ganz mit denselben Farben malt der eben genannte Jesuit Georg Scherer den Gang zum Kalvarienberg [2]:

„Wohlan die Juden eilen mit Christo dem Herren fort, dann sie hatten behende Füß zum Blutvergießen. Sie treiben ihn an, stoßen ihn mit Füßen an die Seiten, schlagen ihn mit Igelskolben, Stecken und Streithammern zu, daß der Herr fortgehen und sich befürdern sollte. Aber der macht- und kraftlos Herr kann kaum Fuß für Fuß gehen. Siehe, wie er pfnehet, schnaufet, schwitzet und seufzet unter dem unerträglichen Joch des ungehobleten knorrigen Blocks des Kreuzes. Siehe, wie oft er zu Boden sinket und auf sein heiliges Antlitz samt dem Kreuz niederfallet. Siehe, wie oft stoßet er mit dem Kreuz an sein Kron und drucket mit solchem Anstoßen die spitzigen langen Dörner noch tiefer in sein Hirnschalen, als sie zuvor darin gesteckt seind. So haben ihn die Henkersbuben mit Fleiß zu mehrem Hohn und Spott mit Seilern und Ketten ein Weil für sich, ein Weil hinter sich, ein Weil zu den Seiten aus geschleift und gezogen. Summa dieser Gang ist dem Herrn blutsauer ankommen und hat niemals härtere Tritt für uns Menschen auf dieser Welt getan als eben diese."

Doch mit der bloßen Betrachtung begnügte sich das christliche Volk nicht. Man wünschte auch selbst etwas zu fühlen von den Schmerzen eines solchen Ganges und so gleichsam dem Heiland Gesellschaft zu leisten in den Leiden, die er trägt. Unmittelbar nachdem Scherer von dem „blutsauern" Kreuzesgang gesprochen, fährt er fort:

„Dessen sich die andächtigen Mönnich in Klöstern bei ihren Kreuzgängen [3] und viel gottselige Christen, hoch und nieder Stands Personen bei ihren fürgenommenen

[1] Der dritte Teil Postillae Feuchtianae maioris de Sanctis, Ingolstadii 1589, 57.

[2] G. Scherer, Postill Festtage, München 1607, 270.

[3] „Kreuzgang" ist der deutsche Ausdruck für Prozession. Der Name hat sich auf die heute noch mit diesem Namen genannten „Kreuzgänge" bei Klöstern und Kirchen übertragen, weil in letzteren die Prozessionen abgehalten wurden (Gretser, De s. processionibus l. 1, c. 3; Opp. V 14). In einem alten Schatzverzeichnis

Kirchfahrten mit bloßen Füßen uber Stein und Stöck vorzeiten erinnert haben und noch erinnern."

Und ein anderes Mal bemerkt er[1]:

„Unsere Vorfahren seind uber Berg und Thal viel Meil Wegs mit bloßen Füßen Kirchfahrten gezogen, sich dabei des harten Gangs Christi zu erinnern und dafür Dank zu sagen."

Scherers Zeitgenosse, der Franziskaner Simeon Mänhart, erhebt in einer Predigt die Klage:

„Dazu man dich nicht kann bereden, daß du einmal zu Kasteiung deines Leibes und zu schuldiger Dankbarkeit für alle mühsamen Reisen deines Heilandes ein solche Kirchfahrt verrichtest." [2]

Zwischen der heutigen Stationenandacht und der alten Verehrung der Gänge Christi besteht offenbar eine nahe Beziehung. Es ist sachlich ziemlich das gleiche, ob man die Endpunkte der Schmerzensgänge oder diese Gänge selbst verehrt, denn wie öfter gesagt wird, dachte man während der Gänge an das, was bei dem Ausgangs- oder Endpunkt dem Heiland widerfuhr. So unterscheidet sich also die Stationenandacht nur der Auffassung nach von der älteren Verehrung der Gänge. Tatsächlich zählen die oben erwähnte Anweisung zur Aufstellung von Kreuzwegen vom Jahre 1520 und das Nürnberger Franziskanerbüchlein von 1521[3] nicht die Stationen auf, sondern die Gänge Christi, und doch sind sie unzweifelhaft als Unterrichte über die Stationenandacht aufzufassen.

Die Verehrung der Schmerzenswege Christi mußte notwendig die Aufmerksamkeit ganz besonders auf den schmerzlichsten und schmachvollsten dieser Gänge, auf den Kreuzweg, richten. Und abgesehen davon verdankt die Ausgestaltung des heutigen Stationenweges mit den drei Fällen, Veronika usw. ihren Ursprung eben jener lebhaften Vorstellung und Ausmalung aller Einzelheiten des Kreuzganges, wie sie bei den genannten Predigern zu Tage tritt.

3. Nachdem die Aufmerksamkeit einmal den Gängen Christi sich zugewandt hatte, begann man sie zu zählen, wie man die Fußfälle und Blutvergießungen gezählt hatte. Nicht alle rechneten nur sieben Gänge; einige fanden neun, andere zwölf oder fünfzehn im Evangelium angedeutet. Verehrt wurden

des Freisinger Domes findet sich die Angabe: Crux parva, quae qualibet feria sexta circumfertur in ambitu. Diese Freitagsprozessionen im Kreuzgang dienten offenbar der Verehrung des Leidens Christi, von der Scherer spricht (Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising 1860, 164).

[1] A. a. O. 207. [2] Passiologie, München 1674, 554. [3] S. 68 f.

die Schmerzensgänge besonders in der Karwoche. Der Weihbischof von Bamberg, Jakob Feucht, hat 1574 ein eigenes Büchlein über diese Karwochenandacht geschrieben[1].

„Als ich", so beginnt er, „diese Tag neun Predigen über die Histori des heiligen Passions Jesu Christi gemacht, erinnere ich mich des christlichen und ganz löblichen Brauchs, vor Jahren, auch bei den recht-katholischen Christen noch zu unser Zeit sehr gebräuchlich, daß sie zur Zeit des heiligen Leidens Jesu Christi am grünen Donnerstag, am heiligen Karfreitag oder am heiligen Osterabend mit höchster Andacht besuchen entweder (nach Gelegenheit jedes Orts) neun Kirchen oder, wo neun Kirchen nicht mögen erreichet werden, neun Altär zur Erinnerung, daß der Herr Christus neunmal von den Juden, in seinem heiligen Leiden hin und wieder geführt ist worden, und bei einem jeden Gang, Kirchen oder Altar, nicht ohne sonderliches Mitleiden und mit höchster Danksagung betrachten, was Christus unser Herr in demselbigen Gang oder Führung gelitten hat. Dieweil aber viel junge, ungelehrte, doch gut katholische Christen, so auf diesen heutigen Tag diesen löblichen und christlichen Brauch nicht unterlassen, und warum sie solches tun gar wohl wissen, wissen aber doch nicht so gar eigentlich, was, wieviel und wie mancherlei Pein und Marter Christus unser lieber Herr in einem jeden Gang insonderheit unter diesen neunen gelitten habe: auf daß derohalben sie solches wissen . . ., hab ich in diesem kleinen Büchlein, gleich als in einem Betbüchlein, alle neun Gäng oder Führungen Christi des Herrn" erzählen wollen. Wenn jemand zu neun Kirchen oder Altären nicht gehen könne, „so kniee er an einem andern Ort neunmal nieder vor einem Kruzifix-Altar oder zu Haus, wo er will und kann, nit allein aber im Jahr einmal, als an dem heiligen Karfreitag, grünen Donnerstag oder heiligen Abend, sondern alle Freitag oder andere Täg, wann er Zeit und Weil hat, und spreche er bei einer jeden Kirchen . . . der nachfolgenden Gebet, Betrachtung oder Danksagung eine . . ."

Die neun Führungen sind bei Feucht:

1. Vom Garten zu Annas (Verrat, Gefangennehmung, „jämmerliche Prozession" zu Annas, Fall in den Bach Cedron, Backenstreich).
2. Zu Kaiphas (von neuem gebunden und geschleift, Verleugnung des Petrus, falsches Zeugnis, Verurteilung, Verhöhnung).
3. Zu Pilatus, wo ungerechte Anklage.
4. Zu Herodes, wo neue Anklage. Das Spottkleid.
5. Zu Pilatus im weißen Kleid. Dem Barrabas nachgesetzt. Geißelung.
6. Ins Richthaus zur Krönung.

[1] Christliche Walfart der neun fürungen oder Gäng vnsers Herrn Jesu Christi, im heiligen Passion. Warumb vnd wie nach altem Christlichem vnd Catholischem Brauch, neun Kyrchen oder neun Altär, in Betrachtung des bittern Leidens vnd Sterbens Christi Iesu vnsers einigen Heilands, am Heiligen Carfreytag, vnd sonsten, besucht, vnd was in einem jeden betrachtet soll werden. Köln 1574. Wir benutzen den Abdruck: Christl. W., in welcher die Neun Führungen . . . Christi In seinem bittern Leyden durch die Charwochen, sonderlich bey Besuchung der Gräber; Unnd durch das Jahr bey den Processionen, Besuchung der Kirchen, oder neun Altären ꝛc. heylsamlich zu verehren. München 1710.

7. Von des Pilatus Haus zum Ecce-Homo. „Kreuzige ihn".
8. Zum Ort der Verurteilung. „Seht, euer König!" Urteil.
9. Zum Kalvarienberg. Kreuzigung.

Ein handschriftliches Gebetbuch vom Jahre 1566[1] bringt die neun Gänge in Verbindung mit den neun Kirchengebeten (Kollekten), die am Karfreitag nach Absingung der Leidensgeschichte vom Priester verrichtet werden[2]. „Unser Her", so heißt es nach Anführung der ersten Kollekte, „ist am hl. karfreitag IX. malen fur gericht gefürtt worden. Da findestu bey jetlicher bitt diser Colegtten ain gebettlin, darin der gerichtt ains begriffen wird." Feuchts sechster Gang ist ausgelassen, dagegen zwischen Feuchts zweiten und dritten Gang eingeschoben: „Zum 3. ward vnser her gefürtt für das gemain volck, die hieltend mit den priestern vnd andren rat, wie sy den heren vberantwurttelend pilati." Zuerst steht immer die deutsche Übersetzung eines der Kirchengebete, eingeleitet durch eine „Ermahnung" zum Beten. Dann wird einer der Gänge Christi namhaft gemacht, und darauf folgt ein Gebet, welches den Herrn an die Leiden des betreffenden Ganges erinnert und daran eine Bitte knüpft, die dem vorausgeschickten Kirchengebet entspricht.

Das erste Kirchengebet z. B. bittet für die christliche Kirche. Der erste Gang wird genannt in den Worten: „Zum ersten ward er gefürt für Annas." Das Gebet lautet:

„O Herr Jesu Christe, ich ermahn dich, daß du gefangen wardest und hertiglichen gebunden geführt für Annas, des Diener einer dich schlug in dein Angesicht, davon dir gar weh geschah. Da durch bitt ich dich und durch allen Schmerzen und Schmachheit, die du gelitten hast vor Annas, daß du din christenliche Kirchen wellest behüten vor der Gefengnus des bösen Geists und von den grausamen Schlägen der bösen Ketzer, die wider dein Kirchen fechtend und die begerent zu underdrucken. Ach mein Herr, behüt sie, beschirm sie, verlich ihr Frieden und erlös sie von aller Widerwärtigkeit. Amen."

Das siebte Gebet hat die Überschrift: „Ermahnung zu bitten für alle Ketzer". Es folgt das betreffende Kirchengebet. Dann heißt es: „Zum VII ward unser Herr geführt für das Volk nach der Geißlung und Krönung." Im Gebet wird der Herr „ermahnt" an die Schmach, die er erlitt, als Pilatus ihn im Purpurgewand dem Volke zeigte:

„Ach mein Herr, wie recht weh thät das dinem edlen Herzen, do 80 Tausend Menschen einmüthiglichen dines Tods begehrtend. Durch dies alles bitt ich dich,

[1] S. unten Abschn. VII, 2.

[2] Hienach vahend an die Colegtten am heiligen Karfrytag deitsch mit IX zu gesetzten gebettlin (fol. 205v—214r).

erlicht die finsteren Herzen der armen Ketzer, daß sie wieder kehrent zu der Mutter der christenlichen Kirchen und nit in Irrtum verharrend, und behüt uns vor einem sollichen Irrtum durch din bitter Liden und Schmachheit, Schrecken und Angst, so ich dich jetzt ermahnt hab. Amen."

Zum neunten und letzten Gang, dem eigentlichen Kreuzweg zur Schädelstätte, lautet das Gebet, wie folgt:

„Zum IX. Mal ward unser Herr ausgeführt an die Statt Calvariä. O Herr Jesu Christe, ich ermahn dich, daß du din schwer groß Krütz selbs müßtest tragen auf dinem verwunten Rucken und damit aller Welt Sind, darunter du gebogen gingest mit weinenden Augen, und V Mal darunter nieder fielest mit großem Schmerzen. Durch diesen elenden schmerzlichen Gang bitt ich dich, du wellest allen Menschen, so verblent sind in heidischem Geloben, und im Dienst der Abgötter, verlihen Erkenntnus des wahren christenlichen Globens und das sie dich einigen Gott allein ehrent, das din bitter Liden und Sterben nit an ihn verloren werd. Amen."

Nach Feucht ist es eine bereits alte Sitte, in der Karwoche die neun Gänge zu ehren. In der Tat kennt schon Ludolph von Sachsen († 1377) die Sitte, am Karfreitag „alle Kirchen und Altäre" zu besuchen. Er gibt indes als Grund des Gebrauches an, daß die Apostel und heiligen Frauen oft das heilige Grab, Christus aber die Heiligen der Vorhölle besucht habe. Auch müßten die Heiligen an jenem Tag besonders freigebig sein, der ihre Herrlichkeit begründet habe[1].

Im 15. Jahrhundert spricht Gabriel Biel († 1495) von zehn Gängen Christi, bei jeder dieser Führungen habe der Herr besondere Leiden erduldet, zu deren Andenken die Gläubigen am Karfreitag ebensoviel Kirchen besuchten[2]. Biel zählt ungefähr dieselben Gänge auf wie Feucht, nur schiebt er zwischen Feuchts zweitem und drittem Gang noch ein, daß am Morgen des Karfreitags der Heiland zunächst wieder vor den Rat der Schriftgelehrten geführt wurde; statt des Ortes der Krönung nennt er den der Geißelung. Dieselbe Stelle samt dem ganzen Zusammenhang findet sich wörtlich auch bei dem Baseler Prediger Guilermus Textor von Aachen[3]. Ulrich Pinder zu Beginn des 16. Jahrhunderts bemerkt wiederum, vom Morgen des Karfreitags bis zur neunten Stunde besuchten die Gläubigen neun Kirchen zum Andenken daran, daß Christus nach seiner Gefangen-

[1] Vita Iesu Christi Pars 2, c. 66, Venetiis 1568, 491.

[2] In qualibet illarum ductionum speciales poenas accepit, quas ut fideles repraesentent, solent hodie tot visitare ecclesias. G. Biel, Passionis dominicae sermo historialis Pars 4, art. 1 (Hagenau) 1515, D 5.

[3] De passione Christi sermo eximii sacrae theologiae doctoris Guilermi de Aquisgrana, Basileae s. a., fol. g. 6.

nehmung an neun Orte geführt worden sei; bei der ersten Führung sollten sie bedenken, was Christus vor Annas, bei der zweiten, was er vor Kaiphas erduldet habe usf.[1] Pinder zählt dieselben Orte auf wie Feucht.

Die Andacht zu den Gängen Christi muß überhaupt über ganz Deutschland verbreitet gewesen sein. Johannes Eck kennt sie[2], und ein Jahrhundert nach Biel und Pinder weiß in Süddeutschland Simeon Mänhart von zehn Führungen Christi und fordert zu ihrer Verehrung auf[3]: „Diese zehen Gäng kann ein Christenmensch täglich oder oft, sonderlich aber in der Charwochen oder Charfreitag mit zehen Vater unser und soviel Englischen Grueß oder andern Gebetlein, oder aber mit Besuchung zehen unterschiedlichen Kirchen oder zehen Altären in einer Kirchen andächtig verehren und sich derbei gottselig erinnern, was unser Herr und Heiland aller Orten, wo er gangen, schmerzlichs erlitten hat." Ungefähr zu gleicher Zeit erscheint in Köln am Rhein ein Büchlein, das derselben Andacht dienen will[4]. Im Luxemburgischen bestand noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts

---

[1] Fideles hodie ab hora matutina usque ad horam nonam circueuntes visitant novem ecclesias in memoriam, quod Christus postquam captus fuit, ductus est ad novem loca. Speculum Passionis D. N. I. C. Pars 2, art. 8. Norimbergae 1507, fol. 28.

[2] Novies . . . dominus hinc inde ductus est, 1. ad Annam, 2. ad Caipham, 3. ad Pilatum, 4. ad Herodem, 5. rursus ad Pilatum, 6. in praetorium, 7. ex praetorio in locum iudicii, 8. ex iudicii loco iterum in praetorium, 9. ex praetorio in Calvariae locum. Hinc illa pia quorundam et religiosa consuetudo, qui hodie templa novem invisunt, in singulis orantes quinquies orationem dominicam et symbolum apostolorum, in honorem passionis dominicae et quinque vulnerum Christi. Alii septem tantummodo templa visitant, eo quod in praetorium et ad Pilatum bis ductus est dominus. Homiliarum doctiss. V. Ioannis Eckii, de tempore ab Adventu usque ad Pascha I, Parisiis 1549, fol. 240^{v}.

[3] Passiologie, München 1674, 553. In der Einleitung zählt Mänhart zwölf Gänge Christi auf, nämlich 1. vom Ölberg zu Annas; 2. zu Kaiphas; 3. vom Palast Kaiphä nach der Verspottung hinunter „in die Keuchen"; 4. aus dem Kerker in den versammelten Rat der Juden; der Weg führte über eine hohe Treppe (Lk 22, 66 lesen einige Handschriften *ἀνήγαγον* statt *ἀπήγαγον*); 5. zu Pilatus; 6. zu Herodes; 7. zu Pilatus; 8. zum Ort der Geißelung; 9. zum Ecce-Homo-Bogen; 10. an den Ort des Urteils Gabbatha; 11. nach Kalvaria; 12. an den Ort der Kreuzigung. Mänhart bemerkt indes in der Anmerkung: Gewöhnlich würden nur neun Gänge gezählt. Der zweite und dritte, siebte und achte, neunte und zehnte würden nur als einer gerechnet. S. 553 zählt er zehn Gänge, von den obigen zwölf ist nämlich der dritte und zwölfte ausgelassen.

[4] Matth. Tymp, Christliche Char-Wochen-Speiß, oder zehen elende Gänge Christi und XX hertzliche Schmerzen Mariä, in den Betgängen und andächtigen Besuchungen der Kirchen . . . zu gebrauchen. Cöln 1613.

der Brauch, in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag, gewöhnlich zwischen Mitternacht und Tagesanbruch, sieben Kirchen oder Bildstöcke und Kreuze zu besuchen, wobei es als Gesetz galt, kein Wort zu sprechen und niemand zu grüßen[1]. In Bayern war der nächtliche Besuch von sieben Feldkreuzen in der Karfreitagsnacht ebenfalls noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich[2].

Auch in Dänemark war eine ähnliche Andacht bekannt. Ein in dänischer Sprache abgefaßtes Büchlein, 1509 zu Kopenhagen gedruckt[3], gibt davon Zeugnis. Einen Titel hat das Schriftchen nicht, auf dem ersten Blatt liest man: „Hier beginnen die 15 Örter, an welchen unser Herr seine Pein erduldet hat. Wer die jeden Tag in seinem Herzen überdenkt, verdient großen Ablaß."[4] Da die Orte des Leidens, nicht die Schmerzensgänge aufgezählt werden, so handelt es sich um ein eigentliches Stationsbüchlein, bestimmt für die Übung der geistlichen Pilgerfahrt. Tatsächlich ist indes der Unterschied von den Schriften, welche von den Schmerzensgängen handeln, nicht so groß.

Nach der Himmelfahrt des Herrn, so beginnt das Schriftchen, lebte Maria noch bis ins 16. Jahr auf dieser Welt. In diesen 15 Jahren ging sie die Pilgerfahrt zu den 15 Stellen, an welchen ihr geliebter Sohn gepeinigt worden. Sie verweilte lange an jeder Stelle und erwog sein heiliges Leiden und seinen Tod. Dann fiel sie auf ihre Knie und küßte den Boden mit ihrem gebenedeiten Munde. Dann erhob sie sich und ging zu einer andern Stelle, bis sie dieselben alle zusammen besucht hatte. Bei Jerusalem am Berge Sion, dort war ihr Heim mit ihrem lieben Freunde Johannes dem Evangelisten. Oft las er Messe vor ihr in den letzten Jahren.

Jeder, der diese 15 Orte an jedem Tage mit einem reinen Herzen und in reiner Absicht und reinem Verlangen übt, der wird absterben der Liebe dieser Welt und lebend werden in der Liebe Gottes, denn es gefällt Gott und der Jungfrau Maria gar sehr.

Hier beginnt der 1. Ort: Simeons Haus (so!), da er Wasser in ein Becken goß und seinen Aposteln die Füße wusch. Darauf nahm er seinen gebenedeiten Leib und sein Blut und gab ihnen Wein und Brot (so!) zu einem neuen Testament und lehrte sie die fünf Worte, mit welchen der würdige Leib Gottes jeden Tag

---

[1] D. C. München (1733—1818), Versuch einer kurz gefaßten statistisch-bürgerlichen Geschichte des Herzogtums Lützelburg. Hrsg. von M. Blum, Luxemburg 1898, 321.

[2] J. Sepp, Religionsgeschichte von Oberbayern, München 1895, 265.

[3] Bei Gottfried von Ghemen, Anno Dñi MCCCCC und neun, an sancti Pedher Abend Cathedrae. 28 Bl. zu 19 Lin. Einen Auszug daraus verdanke ich P. W. Schmitz in Kopenhagen.

[4] Haer begynnes the faemthen staeder som wor herre tolde syn pyne paa. (Vgl. Chr. Bruuns, Aarsberetninger fra des Store k. Bibliothek I 160.)

auf den Händen des Priesters geweiht wird, und fügte die Worte hinzu: Wie ich mit euch getan usw.

Der 2. Ort: der Ölgarten.

Der 3. Ort war der Wurzgarten, als er verraten wurde von dem „faulen" Judas, und er küßte ihn mit seinem gebenedeiten Mund. Sie banden ihn, führten ihn in die Stadt und stießen ihn gegen alle Steine, in alle Dornen, in die Bäche die auf dem Wege waren, und verspotteten ihn als den ärgsten Toren.

Der 4. Ort: das Haus des Annas, in der Nacht, wo er so hart auf seine Wange geschlagen wurde, daß er auf die Erde fiel. „O Menschen, merket wohl, wie Annas rief und sich entschuldigte (so!) und sagte: wofür habt ihr ihn ergriffen." Da rief einer der Juden: „Er hat verboten, dem Kaiser Zins zu geben", was dann die Juden alle zusammen wiederholen. Der Herr erwiderte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Dann lief einer der Juden, der Malchus hieß, und schlug den Herrn so hart auf seine Wange, daß er zu Boden fiel. Der Herr sprach mit demütiger Stimme: Habe ich Böses geredet ꝛc. Amen.

Der 5. Ort: das Haus des Kaiphas. Da wurde der Herr an eine steinerne Säule gebunden und auf das Haupt geschlagen und auf den Hals, und an den Haaren gerissen, und sie nannten ihn einen Lügner, Betrüger, Verräter. Kaiphas fragte ihn: Du nennst dich König der Juden, wo ist dein Reich und deine Knechte. Jesus schweigt anfangs, antwortet aber, da Kaiphas ihn beim lebendigen Gott beschwört. Kaiphas zerreißt seine Kleider. Dann folgt die Verspottung Christi, welche die lange Nacht hindurch dauert und eingehend geschildert wird.

Der 6. Ort war am Morgen zur Primzeit. Da führten sie den allersüßesten Jesus zu Pilatus, mit bleichem Antlitz, niedergesenktem Haupte, tränenerfüllten Augen. Da nahmen die Juden ein Tuch und banden es vor die Augen unseres Herrn. Und schlugen ihn hinten auf den Hals und sagten: Bist du der Sohn, so rate, wer dich schlug. Christus stand da wie ein Lamm unter Wölfen und wollte nicht antworten.

Der 7. Ort, vor Herodes, der sagte: So bist du also derjenige, für welchen mein Vater so viele Kinder töten ließ? der Lazarus von den Toten erweckte? der der Magdalena ihre Sünden erließ? Wird verspottet durch das weiße Gewand. „Sie nagelten einen Keil vor ihm und einen andern hinter ihm mit scharfen Eisenspitzen, wie das Meßhemd noch heute dies in der heiligen Kirche bezeichnet." [1] Wieder zu Pilatus. Dessen Reden zu Christus und zum Volke.

Der 8. Ort, der der Geißelung. Alle Rückenknochen und Rippen werden sichtbar. Da rief ein Jude: Ihr schlagt den Mann tot, und dann sind wir schuldig an seinem Blute. Christus fällt, die Henker zerren ihn auf einen Steinhaufen.

Der 9. Ort: eine Straße in Jerusalem, welche man likostudhthijd nannte. Dort setzten sie ihn auf einen Stein. Dornenkrönung, Verspottung.

[1] Pictores nostri (nec heri aut hodie) asserculum sive tabellam imae Christi vesti appingunt, quae clavis praeacutis consita, pedibus calcibusque euntis illidatur. Iust. Lipsius, De cruce l. 2, c. 6, Antverp. 1624, 40. Auf Holzschnitten und dergl. ist wohl vorn am Kleid Christi etwas Ähnliches angebracht. W. L. Schreiber (Manuel de l'amateur III, Berlin 1893, n. 2299), betrachtet es als poids de plomb attachés au vêtement du Christ, pour aggraver les torments du Seigneur en achevant le chemin de la croix. Vgl. ebd. 2301.

Der 10. Ort: dort wo ihm seine Kleider wieder angelegt wurden. Zum zweiten Mal wird das Brett mit spitzen Nägeln vor und hinter ihm befestigt. Christus trägt das Kreuz unter vielen Mißhandlungen. Maria möchte es mit ihm tragen, wird aber nicht zugelassen. Ihr Gespräch mit Johannes. Begegnung mit der Mutter, den weinenden Frauen. Christus fällt zur Erde und wird von den Juden unter Hohnreden in die Höhe gezerrt. Simon von Cyrene.

Der 11. Ort: locus galliae (Golgotha). Da die Juden ihn so elend sahen, nahmen sie ihn auf ihre Hände und tanzten mit ihm. Dann riefen sie: Sehet diesen Lügner und Schwindler, und alle antworteten: Kreuzige ihn.

Der 12. Ort: Auf der Steinhalle. Als die Räuber gekreuzigt wurden, erbebt Christus. Seine Ansprache an das Kreuz.

Der 13. Ort: Christus erduldet seine Pein mit Liebe, mit Geduld, mit Demut, Ohnmacht, in Wahrheit. Er wird entblößt und auf das Kreuz geworfen. Maria nimmt ihr Kopftuch und bindet es ihm um. Christus breitet seine Arme aus, als wollte er sagen: Ihr sündigen Menschen alle, meine liebsten Freunde, ich bin jetzt bereit, für die Sünden der Menschen genugzutun. Die Kreuzigung. Die Sonne verliert ihren Schein ꝛc.

Der 14. und 15. Ort: Kreuzabnahme und Begräbnis.

Paulus Eliä, der wackere Verteidiger der alten Kirche zur Zeit der Reformation, hat bittere Worte für die ungelehrten Priester, aus deren Kreisen wohl auch das Schriftchen über die 15 Leidensorte hervorgegangen ist. Sehr erfreulich ist die übertriebene Vorliebe für phantasievolle Ausmalung und legendarische Züge nicht. Das Schriftchen liegt auch schwedisch vor, wegen der vielen Germanismen hält man es für eine Übersetzung aus dem Deutschen.

4. Wenn man in Deutschland nur in der Karwoche die sieben oder neun Kirchen besuchte, so geschah dies zu Rom alle Tage das ganze Jahr hindurch. Von alters her war die Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen ein frommer Gebrauch, dem kaum ein Römer oder Rompilger sich entzog, und der überall in der Christenheit wegen der reichen Ablässe in höchstem Ansehen stand[1]. Der reiche und überaus wohltätige Frankfurter Patrizier Jakob Heller († 1522), der Stifter des Ölbergs und der Kreuzigungsgruppe in der alten Reichsstadt am Main, verordnete noch in seinem Testament, nach seinem Tod hätten die Erben „ein ehrbar Mannsperson" auf die Wallfahrt nach Rom zu schicken. In der ewigen Stadt soll dann der Pilger namentlich die sieben Hauptkirchen besuchen und „mit einigem Herzen für mein Seel bitten, daß sich Gott über sie erbarmen woll und mir mein Sünd verzeihen, und mein Seel zu seinen göttlichen Gnaden

[1] G. Moroni, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica LXIV, Venezia 1853, 290.

nehmen", denn „ich ein besonder Gnad und Andacht darzu hab, da ich selber im Jahr 1500 nächst zu Rom war" [1]. Der hl. Karl Borromäus, der in Rom eifrigst der Wallfahrt zu den sieben Kirchen oblag, erwarb 1576 für seine Bischofsstadt das Vorrecht [2], daß man auch dort durch den Besuch von sieben Gotteshäusern die Gnaden der römischen Pilgerfahrt verdienen könne. Köln am Rhein besaß spätestens zu Anfang des 17. Jahrhunderts die gleiche Vergünstigung [3], und nach dem Beispiel der Kölner Metropole wurde an vielen Orten des Rheinlandes die sog. Römerfahrt gehalten [4]. Vielleicht ist auch die Sitte, am Karfreitag sieben oder neun Kirchen zu besuchen, eine Nachahmung der römischen Wallfahrt zu den Hauptkirchen der Stadt; denn auch in Rom besuchte man mitunter nicht nur sieben, sondern neun Kirchen [5].

Nach heutiger Sitte, die auf den hl. Philipp Neri († 1595) zurückgeführt wird, erinnert man sich beim Besuch der sieben Kirchen an die sieben Leidensgänge Christi, und zwar an dieselben sieben Gänge, die Pepin (oben S. 105) zu Anfang des 16. Jahrhunderts aufzählt [6]. Schon lange indes vor der Zeit des hl. Philipp werden die sieben Kirchen Roms in Verbindung mit dem Leiden Christi gesetzt. Die Nonnen des Katharinenklosters zu Augsburg hatten 1484 oder 1487 das Vorrecht erlangt, durch Besuch von drei Orten in ihrem Kloster der sämtlichen Ablässe teilhaft zu werden, welche in den sieben Hauptkirchen und überhaupt allen Kirchen

[1] O. Cornill, Jakob Heller und Albrecht Dürer (Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M.), Frankfurt 1871, 14 15. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (3) IX, Frankfurt 1907, 383.

[2] Acta Ecclesiae Mediolanensis, Mediol. 1599, 1038. Oltrocchi zu Giussanos Leben des hl. Karl, Buch 5, Kap. 3 (Ausgabe der Werke des hl. Karl von Saxius, Augsburg 1758, 228 Anm. 4).

[3] Schon 1584 wurde des O. Panvinio Buch über die sieben römischen Kirchen (Rom 1570) in Köln nachgedruckt, ebenso 1600 das Buch des M. A. Serrano (De 7 Urbis ecclesiis, Roma 1575). Moroni a. a. O. 296.

[4] So zu Honef, wo am Palmsonntag von alters her nach der Vesper eine Prozession zum Andenken an den Leidensweg stattfand. G. H. Chr. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Königswinter, Köln 1890, 64. Ebenso zu Nieder-Dollendorf und Schwarzrheindorf (ebd. 294 424) und zu Pingsdorf (R. W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Brühl, Köln 1887, 470).

[5] Moroni a. a. O. 292. Vgl. Renato Bona, Le quattro, sette e nove chiese di Roma, Venezia 1510; Pietro Martire Fellini, Le nove ecclesie privilegiate e principali della città di Roma, Roma 1610. — Neun Kirchen besuchte z. B. der nachmalige Kaiser Ferdinand II. bei seinem Besuch in Rom 1598. F. Hurter, Ferdinand II. III, Schaffhausen 1851, 439.

[6] Moroni a. a. O. Analecta iuris Pontificii XII, Romae-Paris. 1873, 578 ff.

Roms an dem betreffenden Tage zu erlangen waren. Nach dem Neubau ihres Klosters seit 1498 ließen sie nun in ihrem Kreuzgang durch die ersten Meister Augsburgs Bilder der sieben Kirchen ausführen; über jeder der Basiliken aber ist, mit einer Ausnahme, stets ein Ereignis aus der Leidensgeschichte angebracht. Hans Burgkmair lieferte 1501 das Bild der Petersbasilika, über ihr ist die Todesangst Christi dargestellt. Das Doppelbild der Kirchen St Laurentius und St Sebastian, gemalt von Laux Fröhlich 1502, schildert den Judaskuß und die Gefangennahme. In demselben Jahr (1502) malte Burgkmair den Lateran mit der Geißelung, worauf im Jahre 1504 Holbeins des Älteren Bild von St Paul mit der Dornenkrönung und Burgkmairs Darstellung von S. Croce mit der Kreuzigungsgruppe die Bilderreihe zum Abschluß brachten. Nur das zuerst hergestellte Gemälde, welches der ältere Holbein 1499 der Kirche Maria der Größeren gewidmet hatte, zeigt keine Leidensszene, sondern die heiligste Dreifaltigkeit, wie sie Maria krönt, und die Geburt Christi. Indes diese Ausnahme begreift sich[1].

Noch bedeutend älter ist eine erst jüngst zum Vorschein gekommene Reihe von neun Leidensbildern etwa aus der Zeit von 1410 bis 1420. Die Bilder sind wieder zweiteilig. In der unteren Hälfte sind dargestellt: 1. die Gefangennahme, 2. Christus vor Pilatus, 3. die Geißelung, 4. die Krönung, 5. die Kreuztragung, 6. die Annagelung, 7. die Kreuzabnahme, 8. die Grablegung, 9. die Auferstehung. Über diesen Ereignissen aus der Leidensgeschichte zeigt der obere Teil der Bilder: 1. Christi Abschied von Maria, 2. die Kirche St Johannes vom Lateran, 3. die Peterskirche, 4. die Pauluskirche, 5. S. Croce, 6. S. Lorenzo, 7. Maria die Größere, 8. S. Sebastian, 9. die Erscheinung Mariä vor einer Heiligen. Auf den Bildern der sieben Basiliken sieht man jedesmal eine schematische Darstellung der Kirche, eine Heiligengestalt und einen Papst mit Mitra und Stabkreuz[2].

Wenn man in Rom oder anderswo von einer Hauptkirche zur andern zog, auf dem Wege an die Gänge Christi von einem Richter zum andern dachte, in den Kirchen die einzelnen Leidensszenen ehrte, so war das freilich noch keine Kreuzwegandacht, aber doch etwas nahe Verwandtes und eine Vorbereitung für die spätere Verehrung des Schmerzensweges. Die ganze Auffassung des Leidens Christi als zusammengesetzt aus Gängen und

[1] J. E. Weis-Liebersdorf, Das Jubeljahr 1500 in der Augsburger Kunst, München 1901, 35.

[2] Andreas Schmid in Zeitschrift für christliche Kunst XX, Düsseldorf 1907, 209—214.

Stationen mußte volkstümlich werden, wenn sie bei der so hoch gehaltenen Wallfahrt zu den sieben Kirchen Roms in Gebrauch war. Nachdem man ferner sich gewöhnt hatte, das ganze Leiden vom Gang zum Ölberg an in Stationen einzuteilen, so lag es nahe, dieselbe Einteilung und Betrachtungsweise auch auf den letzten, schmerzlichsten Gang zum Kalvarienberg anzuwenden. So bereitete die Verehrung der sieben Stationskirchen den Kreuzwegstationen die Bahn.

5. Das gleiche gilt von der Gewohnheit, die einzelnen Tagzeiten des kirchlichen Stundengebetes mit Ereignissen des Leidens Christi in Beziehung zu bringen. Schon in den Apostolischen Konstitutionen wird gefordert, man solle morgens, zur dritten, sechsten, neunten Stunde, des Abends und beim Hahnenschrei dem Gebete obliegen, und zwar „zur dritten Stunde deshalb, weil zu dieser Zeit der Herr verurteilt wurde von Pilatus; zur sechsten, weil er in ihr gekreuzigt wurde; zur neunten, weil die Welt erzitterte bei der Kreuzigung des Herrn aus Schrecken über die Untat der ungläubigen Juden“ [1].

Im Mittelalter war es gebräuchlich, alle sieben Tagzeiten mit dem Leiden Christi in Verbindung zu setzen. Das Leiden dauerte vom Donnerstagabend bis zur Grablegung am Freitag, ungefähr 24 Stunden lang. Ebensoviele Zeit umfassen die sieben Zeiten des Chorgebetes der Priester und Mönche. Diese Übereinstimmung war zu offenbar, als daß man sie hätte übersehen können, und so verrichtete man das nächtliche Gebet zur Mette zu Ehren der Gefangennahme, bei der Prim erinnerte man sich an die Überlieferung Christi an Pilatus, bei der Terz an die Geißelung und Krönung, bei der Sext an die Kreuztragung, Entkleidung, Annagelung, bei der Non an Christi Tod. Die Vesper weihte man dem Andenken an die Kreuzabnahme, die Komplet der Verehrung des Begräbnisses [2].

---

[1] L. 8, c. 34 (Migne, P. gr. I 1136).

[2] Handschrift des 14. Jahrhunderts bei Greith, Die deutsche Mystik im Predigerorden von 1250 bis 1350, Freiburg 1861, 329. Eine Gebetsübung zu Ehren des Leidens Christi und der Freuden und Schmerzen Mariä (14. Jahrh.) eingeteilt nach den kirchlichen Tagzeiten bei W. Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften, Basel 1876, 561—572. Die Glosse zu Gregors IX. Dekretalen l. 3, tit. 41, c. 1 (Lyon 1584, 1315) gibt die Verse:

Haec sunt septenae propter quas psallimus horas:
Matutina ligat Christum qui crimina purgat,
Prima replet sputis, causam dat tertia mortis,
Sexta cruci nectit, latus eius nona bipertit,
Vespera deponit, tumulo completa reponit.

Der „Spiegel menschlicher Behaltnus" hat eine etwas andere Anordnung. Der ersten Vesper teilt der Verfasser die Erinnerung an den Abendmahlssaal, die Fußwaschung und Einsetzung des heiligsten Sakramentes zu, bei der Komplet will er den Blutschweiß im Ölgarten, die Gefangennahme, die Vorführung vor Annas geehrt wissen. Bei der Matutin soll man daran denken, wie Christus vor Kaiphas stand, verurteilt und verhöhnt wurde; bei der Prim sich erinnern, wie er zu Herodes gesandt wird; bei der Terz die Geißelung und Krönung ehren, bei der Sext die Verurteilung, Kreuztragung, Annagelung, Kreuzerhöhung, bei der Non den Tod und die Eröffnung der Seite [1].

Der Priester und die Ordensleute sollten so den ganzen Tag in der Erinnerung an die Erlösungstaten Christi leben und weben. So gewöhnt war man im Mittelalter an die Verbindung des Breviergebetes mit dem Leiden Christi, daß die Schriften und Betrachtungen über die Leidensgeschichte diese gern in Anlehnung an die sieben kanonischen Tagzeiten abhandeln. Diese Einteilung befolgen z. B. Ludolf von Sachsen, der Prior Jordanes [2], Simeon Mänhart in seinen Leidenspredigten. Die hl. Lidwina betrachtete Christi Leiden nach den sieben Tagzeiten [3], bei der sel. Gertrud van Oosten († 1358) wiederholten sich zur Zeit derselben die mystischen Blutungen aus den ihr eingedrückten fünf Wunden [4]. Es gibt eine ganze Reihe von Reimoffizien über Christi Leiden, die eingeteilt sind nach den sieben Zeiten des Stundengebetes [5]; eines darunter, beginnend mit den Worten Patris sapientia und nach vielen Handschriften von Papst Johannes XXII. verfaßt, war im Mittelalter sehr bekannt und verbreitet. Von den fahrenden Schülern wurde es an den Türen gesungen, wenn sie betteln gingen, noch Seb. Brant hat es dreimal in klassische Verse umgegossen [6]. Auch in deutscher, niederländischer, altfranzösischer Sprache gibt es ähnliche Tagzeiten [7]. In einem handschriftlichen Gebetbuch ist den einzelnen Horen des kleinen Offiziums von der Mutter Gottes je eine Strophe aus

---

[1] Speculum humanae salvationis, par J. Lutz et P. Perdrizet, I (Première partie), 88—91.

[2] Hain 9443. [3] Acta SS. Apr. II 280. [4] Ebd. Ian. I 351.

[5] G. M. Dreves, Pia dictamina, in Analecta hymnica XXX, Lipsiae 1898, n. 13—30, p. 32—81.

[6] Dreves a. a. O. 32 f.

[7] F. J. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters I, Freiburg 1853, 108 126 f. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1853, 106. W. Bäumker, Das kath. deutsche Kirchenlied I, Freiburg 1886, 432 ff.

dem Hymnus Patris sapientia beigefügt, und zwar immer die der betreffenden Tageszeit entsprechende Strophe[1]. Vielleicht erkennt man daraus die Bestimmung dieses Tagzeitenliedes; es sollte nicht sowohl in einem Zuge gebetet, als auf die einzelnen Horen des gewöhnlichen Breviers verteilt und an diese als Anhang angeschlossen werden; das öfter genannte Büchlein von Paschа über die geistliche Jerusalemfahrt rät etwas Ähnliches an[2]. „Gesänge der Gezeiten" eigens zu Ehren des Leidens Christi stifteten 1465 Johann und Katharina Bereith für die Georgenkapelle zu Görlitz. Die Prim sollte morgens um 6 Uhr an das Leiden im Ölgarten erinnern, die Terz um 9 Uhr an die Geißelung, die Sext um Mittag an die Kreuzigung, die Non an den Tod Christi, die Vesper gegen Sonnenuntergang an die Kreuzabnahme und Grablegung, die Komplet an die Grabesruhe[3].

Wer sich gewöhnt hatte, in regelmäßigen Zeitabständen der einzelnen Ereignisse des Leidens Christi zu gedenken und so im Laufe eines Tages der Reihe nach das ganze Leiden an sich vorüberziehen zu lassen, war vorbereitet auf eine Andacht, bei der in örtlichen Abständen Bilder oder sonstige Erinnerungszeichen an die Schmerzen des Erlösers aufgestellt sind, und der Beter von einem Bild zum andern geht, um so die ganze Leidensgeschichte betrachtend durchzugehen.

Auch die übrigen bisher angeführten Beispiele beweisen nur das Dasein einer gelegentlichen Verehrung der Stationen, die sich an andere Andachten anlehnt und in deren Gefolge erscheint. Mit Rücksicht auf die heutige Übung der Stationenandacht hat alles, was bisher namhaft gemacht wurde, nur den Charakter einer Vorbereitung von weitem her, es handelte sich bisher noch nicht um Stationen des Weges zum Kalvarienberg, sondern um solche, welche das ganze Leiden Christi umfassen.

6. Im französischen Teil von Belgien fanden sich im 17. Jahrhundert sehr häufig Stationswege, die nur sieben Leidensorte darstellten, nämlich den Ölgarten, das Haus des Annas, Kaiphas, Pilatus, Herodes, wieder des Pilatus, den Kalvarienberg[4]. Vor dem heutigen Kreuzweg haben diese Leidensstationen das eine voraus, daß sie sich eng ans Evangelium

[1] Laib u. Schwarz, Kirchenschmuck XI, Stuttgart 1867, 6.

[2] S. oben S. 96. — Über die Verteilung des Leidens nach den 24 Stunden im sog. „Zeitglöcklein", Horologium Passionis (Hain 16278—16280 8928—8935), s. W. L. Schreiber, Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle IV, Leipzig 1902, 343—348.

[3] Neues Lausitzisches Magazin XXV, Görlitz 1849, 291.

[4] Iud. Andries S. J., Faustus annus 240.

anschließen und nichts enthalten, was nicht unmittelbar aus dessen Berichten geschöpft wäre. Vielleicht liegt darin der Grund, weshalb im 17. Jahrhundert von einigen versucht wurde, die sieben Leidensstationen an Stelle der allmählich aufkommenden vierzehn Kreuzwegstationen zu setzen. Es waren hauptsächlich einige Jesuiten, von denen der Versuch ausging. So bietet der Belgier Philipp Hannotel († 1637) in einem öfter gedruckten Andachtsbüchlein über das Leiden Christi[1] unter anderem eine „Anleitung, das Leiden Christi nach den Stationen und den drei gewöhnlichen Wegen des geistlichen Lebens zu betrachten"[2]. Die Stationen sind bei Hannotel die bekannten sieben: der Ölgarten, Haus des Annas, Kaiphas, Pilatus, Herodes, wieder des Pilatus, der Kalvarienberg. Für jeden Wochentag wird eine der Stationen zur Erwägung empfohlen; in der ersten Woche soll man bei den Anwendungen und Schlüssen die Reinigung der Seele von der Sünde, in der zweiten die Erleuchtung, in der dritten die Vereinigung mit Gott im Auge haben. Joh. Crasset († 1692 zu Paris) spricht in einem Betrachtungsbuch[3] ebenfalls von sieben Stationen und versteht darunter 1. den Blutschweiß im Ölgarten, 2. Christi Verspottung bei Annas und Kaiphas, 3. bei Herodes, 4. Geißelung im Haus des Pilatus, 5. Krönung, 6. Kreuzigung, 7. Tod.

Besondere Mühe um die Einführung der sieben Stationen gab sich Karl Musart, geboren in den Niederlanden 1583, als Lehrer der Theologie zuerst in Douay, dann seit 1631 in Wien tätig, wo er 1653 starb. Wie

---

[1] Exercitium amoris Dei pro nobis crucifixi. Quinta editio. Duaci 1666. Erste Ausgabe ohne Autorname Douay 1634. — Nur einen Abdruck aus Hannotel enthält das Büchlein: Via Iesu Christi sanguinea ab horto Gethsemani ad montem Calvariae piis consideratiunculis distincta iuxta Stationes et tres vitae Spiritualis vias: in Strenam oblata Academicae B. V. ab Angelo Salutatae Congregationi Molshemii. Anno 1654. — Ein ohne Namen erschienenes Büchlein von Peter Matthias S. J. (Exercice d'amour ou de la passion. Divisé en sept Meditations, selon les sept Stations d'icelle. Lille 1627, 9 éd. 1641) kam uns nicht zu Gesicht. Ebensowenig kennen wir: Ant. Deslions S. J., Le douloureux Jésus dans ses sacrez pas et dans les saintes Stations de ses dernières souffrances. Mons 1647. Auch der Jesuit Aug. Van Teylingen († 1665) sagt in seinem Paradys der Wellustichheydt (t'Antwerpen 1630): Hanght in verscheyde plaetsen van u kamer oft van u huys seven beelden, ter eeren van de seven statien ende plaetsen daer Christus meest geleden heeft. Zitiert bei G. A. Meijer, Katholiek Nijmegen, Nijmegen 1904, 65.

[2] Hannotel 82 ff.

[3] Nova forma meditationum in singulos anni dies, Monachii 1683. Erste französische Ausgabe 1673.

es scheint, hat Musart in Wien die Stationenandacht zuerst eigentlich bekannt gemacht. Ein Büchlein, das er zur Belehrung über diese Andacht 1638 herausgab[1], setzt zunächst die Beweggründe, das Leiden Christi zu verehren, auseinander. Damit aber die Leidensgeschichte, die so vieles umfasse, leichter, mit mehr Methode und weniger Schwierigkeit im Laufe einer Woche durchbetrachtet werden könne, so sei es herkömmlich, sie wie ein Trauerspiel gleichsam in sieben Akte einzuteilen, nämlich in sieben Stationen. Darunter verstehe man die hauptsächlichsten Orte, an denen Christus zu seiner Leidenszeit etwas länger stehen geblieben sei und etwas Bedeutenderes erduldete[2]. Man könne sie auf die sieben Wochentage verteilen, so daß am Sonntag die erste, am Montag die zweite usw. betrachtet werde. Jeden Tag möge man sich an einem ruhigen Ort, vor einem Kruzifix niederknien, eine der Stationsbetrachtungen aus seinem Büchlein lesen und beherzigen. Stoße man am Tag auf eine der Schwierigkeiten, wie sie das Leben für jeden mit sich bringt, so möge man sich kurz an die Betrachtung und den leidenden Erlöser erinnern. Musarts Stationen sind dieselben, die im französischen Belgien häufig waren.

Mit dieser Anleitung zur Betrachtung der Stationen begnügt Musart sich nicht. Im Anhang seines Büchleins fordert er dazu auf, sie in den Häusern oder an Straßen und Wegen aufzustellen, und gibt eingehende Anleitung, wie man bei diesem Unternehmen vorangehen solle[3]. Er selbst war für die Ausführung seines Lieblingsgedankens eifrig tätig. Auf den ersten Blättern seines Schriftchens erzählt er, in der Kapelle der Wiener Studentenkongregation seien die sieben Stationsbilder aufgestellt und in der Fastenzeit in die Kirche der Akademiker übertragen worden. An Beifall habe es nicht gefehlt. Unter anderem verlangte der Bischof von Veszprim, Georg III. Jakusith (1638—1642), Kopien dieser Bilder, um sie in Kapellen der Verehrung des Volkes auszustellen.

Wenn an öffentlichen Wegen in größeren Kapellchen Stationenbilder aufgestellt würden, so rät Musart, sie durch eine feierliche Prozession zu den

[1] Peregrinvs Calvariae, sive Piae Animi exercitationes circa septem praecipva Loca et Mysteria nostrae Redemptionis, in Dies hebdomadae singulos: per P. Carolvm Mvsart, è Soc. Iesu. Sodalibus B. V. 16° 322 pp. Viennae Austriae 1638, Typis Matthaei Formicae.

[2] Stationes sive loca praecipua, in quibus Christus aliquamdiu tempore passionis constitit et singulare quidpiam est perpessus (ebd. 52).

[3] Ebd. 259—322. Appendix. De locis septem Stationum extruendis pieque obeundis.

einzelnen Bildern einzuweihen und diese Prozession jedes Jahr zu wiederholen. Was er hier empfiehlt, fand durch seine Bemühungen in Wien tatsächlich Eingang. Eine halbe Stunde vor der Stadt wurde in Hernals auf einem Hügel eine Nachahmung des heiligen Grabes in Jerusalem errichtet; Kaiser Ferdinand III., begleitet von seinem ganzen Hofe, legte den Grundstein. Nachdem auf dem Wege nach Hernals sieben Stationskapellen sich erhoben hatten und das Ganze dem Wiener Domkapitel übergeben war, wurde am 23. August 1639 der Stationsweg in feierlicher Prozession zum erstenmal begangen. Der Bischof Philipp Friedrich v. Bräuer weihte dabei in Gegenwart des Kaisers und des Bischofs von Passau, des Erzherzogs Leopold Wilhelm, die sieben Kapellen ein. Bis 1758 fand diese Prozession alle Jahre statt[1]. Auch sonst wurden die Wiener Stationen viel begangen[2]. Neben andern Mitgliedern des Kaiserhauses besuchte namentlich Ferdinands II. Witwe Eleonora, häufig, mitunter sogar zu Fuß, den Leidensweg nach Hernals. Von Wien aus verbreitete sich die gleiche Andacht nach andern Städten[3], so

[1] Vgl. Nova Viennensium peregrinatio e Templo cathedrali S. Stephani per septem Christi patientis stationes ad s. Sepulcrum in Hernals, primum rite et canonice instituta a Decano et Capitulo Viennensi 23 aug. 1639 et per R. P. Carolum Musart ... conscripta. Viennae 1641. Sommervogel, Bibliothèque V 1466; IX 707. H. Zschokke, Geschichte des Metropolitankapitels zum hl. Stephan in Wien, Wien 1895, 317. Th. Wiedemann, Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns V, Prag-Leipzig 1886, 190. Ant. Klein, Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark V, Wien 1842, 229.

[2] Nunc floret adeo, ut plurimi devotionis causa eo confluant ... vix ulla die sacris peregrinis viae carent. Handschr. Jahresberichte von 1640.

[3] Placuit Hernals pagus, horae dimidiae spatio ab urbe dissitus et templum in colle exhibens: huc ille ut septem a fundamentis certo locorum intervallo sacellorum in more bene muratae lapideisque columnis et gradibus conspicuae, eleganter insuper pictae clathrisque ferreis custoditae erigerentur stationes: ut ipsum Christi sepulchrum in praedicto colle ad ipsam Hierosolymitani imitationem recte exsurgeret, ut a Caes. Maiestate Ferdinandi III comitante reliqua serenissima Austriadum domo totaque effusa urbe primus lapis poneretur: ut raris locus decoraretur indulgentiis, ut denique capitulo Viennensi incorporaretur et propria fieret haec devotio ... nihil non movit effecitque omnia ... Incrementum pietatis tantum conspeximus, ut cum universus Austriacorum principum sanguis non raro, frequentissime tamen omnium Augustissima Imperatrix Eleonora vidua hunc locum (quandoque etiam pedes) visitasset: maior inde motus et poenitentiae fructus non sine voluptate tota urbs gratularetur. Vidimus insuper plures iam alias urbes et oppida vel evocato exequenteque P. Carolo vel eius imitandi studio inductas simile pietatis exercitium vel perfecisse vel inchoasse. Aus dem handschr. Nekrolog auf Musart, geschrieben 18. Januar 1653.

1658 nach Linz[1]. Zu Neusohl in Ungarn fand auch die Wiener Prozession nach Hernals Nachahmung[2]. Wie Musart berichtet, hatte der um Mähren und Österreich so hoch verdiente Kardinal Franz v. Dietrichstein schon vor 1638 auf dem Tanzberg bei Nikolsburg eine Kalvarienkapelle gebaut und den Weg zu derselben mit Leidensstationen geschmückt[3]. Ein so angesehener Geistlicher wie Joh. Ludwig Schönleben († 1681), der Begründer der Provinzialgeschichte von Krain, schrieb ein Büchlein über die sieben Stationen[4].

Musart und Hannotel halten an der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Station mit Strenge fest. So bemerkt ersterer, zwischen der sechsten und siebten Station könne man ein Bild der seligsten Jungfrau anbringen, wie sie ihrem kreuztragenden Sohn begegne. Aber weil das nur eine Begegnung sei, kein „Stillstehen", so rechne man trotzdem nur sieben Stationen[5]. Hannotel schickt nach der Sitte der Zeit seiner Stationsandacht ein lateinisches Gedicht in Distichen voraus. Zuerst wird der Stationenweg als Straße zum Himmel und als vom Heiland selbst gezeigte Straße eingeführt. Aber, heißt es dann weiter, wenn er den Weg lehren wollte, warum „stand" er dann so oft stille, wozu die „Stationen", die ihn nur aufhalten auf seinem Weg? Er stand still, wird geantwortet, um dich, der auf der Erde lag, aufzuheben, er stand, um dich aufzuhalten in deinem Lauf zum Verderben, er stand, damit du aufständest. So werden die Antworten noch länger weitergeführt. Immer aber sind sie der Wortbedeutung der „Station" entnommen[6].

---

[1] G. Kolb, Mitteilungen über das Wirken der PP. Jesuiten und der Marianischen Kongregation in Linz, Linz 1908, 72. Vgl. (Christoph Breuer S. J.), Via crucis ad montem Calvariae, Lincii 1740 (Sommervogel a. a. O. II 144).

[2] Vgl. die Schrift: Newe Wallfahrt, in denen Hungerischen Bergstätten zu Newsol von der Kapellen der Residenz Soc. Iesu durch Siben Stationen zu dem H. Grab Christi Jesu im Kayserl. Herrngrund ... Wienn 1665 (Sommervogel a. a. O. V 1467; IX 707).

[3] Peregrinus Calvariae 284. Über die Anzahl der Stationen sagt Musart nichts.

[4] Ioan. Ludov. Schönleben, Sacra peregrinatio ad Christi servatoris sepulchrum per septem stationes[2]. Salisburgi 1672. Über den Verf. s. Allgemeine deutsche Biographie XXXII 314.

[5] Sed quia occursus ille fuit tantum, non statio, recte stationes dumtaxat septem numerantur (Musart a. a. O. 299).

[6] At quid iter pandens toties stetit, inquis, Iesus?
Quid statione pigram detinet ipse viam?
Haerebas terra affixus, totusque iacebas;
Haerentem ut terra tolleret, ipse stetit.
Currebas pronumque volans Acheronta petebas;
Ut te currentem sisteret, ipse stetit, etc. (Hannotel 790 f).

Auf die Dauer ließ sich die Einteilung der Leidensgeschichte in die erwähnten sieben Stationen nicht aufrecht halten. Sie waren zu ungleich an Inhalt. Die vierte in der Reihe, die erste Vorführung vor Pilatus, enthielt eben von Rechts wegen nur das vorläufige Verhör vor dem heidnischen Richter; wenn Musart noch die Gleichstellung mit Barrabas hinzufügt, so hatte er damit sich doch nur einen gewaltsamen Ausweg aus der Verlegenheit gebahnt, denn die genannte Szene geht der Sendung zu Herodes, also Musarts fünfter Station, nicht voraus, sondern folgt ihr nach. Die andern Stationen bergen allerdings eine Überfülle von Ereignissen, so z. B. die dritte bei Musart die Anklage vor Kaiphas, die Verleugnung des Petrus, die Verspottung Christi; ebenso die sechste Station die Geißelung, Krönung und Ecce-Homo-Szene. Allein gerade daraus erwuchsen neue Schwierigkeiten. Alle zu einer Station gehörigen Leidensgeheimnisse in einer einzigen kleinen Kapelle darzustellen, war nicht wohl tunlich, und wählte man nur eine von den vielen Leidensszenen aus, so verwischte man die Eigenart der betreffenden Station und den Gedanken, der der Einteilung in sieben Leidensorte zu Grunde lag.

Im 17. Jahrhundert findet sich die Andacht der sieben Stationen bei den Chorfrauen vom heiligen Grab, aber allerdings nur in ziemlich großer Abänderung. Die Regel schrieb vor, täglich eine der Stationen zu besuchen, um so in beständiger Erinnerung an das Leiden Christi zu leben und das Andenken an die Stationsbesuche zu erneuern, „welche der Orden vom heiligen Grabe früher mit großer Feierlichkeit abhielt". Die Stationen waren: des Montags der Ölgarten, Dienstags das Haus des Annas und Kaiphas, am Mittwoch das des Pilatus, des Donnerstags der Palast des Herodes, Freitags der Kalvarienberg, am Samstag das heilige Grab, am Sonntag die Auferstehung. In jedem Kloster des Ordens mußten nach Vorschrift der Regel die Stationen auch bildlich dargestellt sein. An jenen Freitagen, an welchen gefastet wurde, sollten sie nach der Abendbetrachtung sämtlich in Prozession besucht werden[1]. Die genannte Reihenfolge der

[1] Constitvtions des religievses et chanoinesses regvlieres dv S. Sepvlchre de N. Seigneur en Jerusalem. (Lüttich?), De l'imprimerie de Hvbert Raovlt, Imprimeur de son Altesse de Mantoue, MDCXXXI, Chap. 1, § 6, p. 9: Vie mort et passion (du Sauveur) laquelle sera representée, soit en relief, soit en platte peinture, en divers endroicts de la maison, et principalement au Cloître et au Dortoir. — Chap. 12. Des Stations, & de quelques autres Prieres & deuotions iournalieres. 1. On fera iournellement vne Station de la Passion, soit processionellement toutes ensemble, soit chacune en particulier, pour pou-

Stationen scheint übrigens erst durch die Regeln vom Jahre 1631 eingeführt zu sein, denn ein Schriftchen über den Orden vom Jahre 1626 nennt als damals noch gebräuchliche Stationen den Kalvarienberg, Ölgarten, Berg Sion, Tal Josaphat. Die alten Vorschriften des Ordens hätten verlangt, daß Kirchen und Klöster nach dem Vorbild des heiligen Grabes erbaut würden und daß in den Klöstern das heilige Grab, die Krippe von Bethlehem, Bethanien, der Kalvarienberg, der Berg Sion, das Tal Josaphat bildlich dargestellt seien[1].

Die Chorfrauen vom heiligen Grabe besaßen zu Anfang des 17. Jahrhunderts nur mehr sehr wenige Häuser. Der Orden nahm indes einen

---

uoir viure dans une souuenance de la mort & passion de Jesus Christ, & pour renouueller la memoire de celles que l'Ordre du S. Sepulchre faisoit anciennement auec grande solemnité. Les Stations seront telles. Lundy ce sera la Station de N. Seignr dans le Jardin des Oliues: Mardy de N. Seigneur chez Anne & Cayphe: Mercredy chez Pilate: Jeudy chez Herodes: Vendredy celle du Mont-Caluaire: Samedy, de la sepulture dans le S. Sepulchre: Dimanche, de la Resurrection: depuis Pasques iusques aux Aduents, comme il est dict au Ceremonial: & toutes seront representées séparément, aux Cloistre & au Dortoir, ou en quelqu'autre lieu de la maison plus commode. 2. En chaque Station du iour se reciteront quelques brieues Prieres, & toutes diuerses, suyuant la diuersité des Stations, ainsi qu'elles seront couchées dans le Ceremonial: puis à la fin, les bras en croix, chacune fera mentallement vn acte d'amour ou de compassion, suyuant sa deuotion. Chap. 17: De plusieurs exercices qui se doiuent pratiquer dans la semaine. Division I: Des prieres, deuotions et Stations. § 3, p. 53: Tous les vendredis de châque semaine esquels se gardera le Jeusne regulier, toutes s'en iront processionnellement, incontinent apres la Meditation du soir, faire les Stations par tout le Cloître, ou autre lieu auquel elles seront representées, à chacune desquelles on s'arrestera un peu de temps, et termineras-t'on le tout au Mont-Caluaire és iours de Vendredis, ou au S. Sepulchre és iours de Samedis. Pour les autres Vendredis esquels il n'y aura point de Jeusne regulier, la Station se fera seulement au Mont-Caluaire, à l'heure ordinaire: sçauoir est, apres les Vespres. Et fera-t'on le Samedy suiuant toutes les sept Stations après l'Oraison du soir. Chap. 19, § 11, p. 75 wird der häufige Besuch der Stationen in der Karwoche empfohlen.

[1] Quant aux exercices Spirituels . . . voicy les Stations, ores au S. Sepulchre, tantost au mont de Caluaire, puis au iardin des Oliues, et de là au mont de Syon, en fin en la vallée de Josaphat. A raison dequoi les anciennes Ordonnances de l'Ordre veullent que les Monasteres et Eglises soient basties au modelle de celle du S. Sepulchre, a fin de pouuoir faire les processions, et que és Cloistres soient representez, le Sepulchre, la creche de Bethleem, Bethanie, le mont de Caluaire, de Syon, la vallée de Josaphat etc. Lambert Jegher, La gloire de l'Ordre canonial regvlier Du S. Sepulchre Hierosolimitain de N. S. Jesus-Christ, Liege 1626, 75 f.

bedeutenden Aufschwung, als die adelige Dame Claudia de Moy, Gräfin de Saligny, 1622 einige der Chorfrauen nach Charleville berief und als Schwester Maria vom hl. Franziskus in das von ihr daselbst erbaute Kloster eintrat. Der Orden widmete sich jetzt der Erziehung der weiblichen Jugend. Urban VIII. bestätigte am 14. Juli 1629 die neuen Konstitutionen, und rasch entstanden jetzt neben den beiden älteren Klöstern in Lüttich und denen zu St-Trond, Huy, Visé eine Reihe von andern Niederlassungen in Belgien, Frankreich und Deutschland[1]. In der französischen Revolution ging der Orden fast unter, im 19. Jahrhundert wurden wieder einige Klöster gegründet, für welche die alten Regeln noch bestehen.

VII. Die Stationen des Kreuzwegs.

Man versteht heute unter Stationen gewöhnlich nicht die sämtlichen „Haltestellen" der Leidensgeschichte, sondern nur die Ereignisse auf dem eigentlichen Kreuzweg Christi, d. h. auf dem Wege, den er mit dem Kreuze beladen vom Palast des Pilatus nach der Verurteilung bis zum Kalvarienberge ging. Man zählt dieser Stationen heute 14, nämlich 1. die Verurteilung, 2. die Annahme des Kreuzes durch den Heiland, 3. der erste Fall unter dem Kreuz, 4. die Begegnung mit der Mutter, 5. Simon von Cyrene, 6. Veronika, 7. der zweite Fall, 8. die weinenden Frauen, 9. der dritte Fall, 10. die Entkleidung, 11. die Annagelung, 12. Christus am Kreuz, 13. Kreuzabnahme, 14. Begräbnis.

Bei den früher erwähnten ältesten Kreuzwegen wird als Anfangspunkt der Palast des Pilatus genannt. Indes begründet das wohl nur in der Ausdrucksweise einen Unterschied von den heutigen 14 Stationen. Noch der hl. Leonard von Porto Maurizio sagt von der ersten Station der Verurteilung mehrmals ausdrücklich, sie stelle das Prätorium und Haus des Pilatus dar[2]. Der zweite Fall wird in älteren Büchern unter das

[1] Nämlich 1622 Charleville, 1626 Aachen und Bouillon, 1627 Maastricht und Malmedy, 1629 Marienburg, 1634 ein drittes Kloster zu Lüttich, 1635 Paris und Verviers, 1637 Marchienne au Pont, 1638 Hasselt, 1640 Waremme und Tongern, 1642 Lüttich (für Engländerinnen), 1644 Jülich, 1658 Jupille, 1662 Turnhout und Neuß, 1666 Bovinge, 1670 Baden-Baden, ? Luynes in der Touraine. M. Willemsen, Deux Notices sur l'Ordre canonial du Saint-Sépulcre, Maestricht 1891, n. 77.

[2] Discorsi e fervorini per l'esercizio della Via crucis del b. Leonardo da Porto Maurizio, Roma 1854, 127: Questa prima stazione, che rappresenta il pretorio e casa di Pilato. Vgl. 63.

Gerichtstor, der dritte an den Fuß des Kalvarienberges verlegt. Die 13. und 14. Station fehlt mitunter in älteren Aufzählungen. Noch 1720 sagt der deutsche Franziskaner Engelbert Pauck, die Schriftsteller über den Kreuzweg rechneten auf dem Leidenswege 12 Stationen, einige aber fügten aus Andacht noch die beiden andern hinzu[1]. Paucks eigene Aufzählung der Stationen nennt indes deren 14, und für alle 14 gibt er Gebete an[2]. In Tirol und Bayern kennt man vielfach noch eine 15. Station, die hl. Helena mit dem verherrlichten Kreuz in der Hand[3].

Alle Kreuz- und Stationswege sind in irgend einer Weise Nachahmungen der heiligen Stätten Palästinas und des wirklichen Kreuzwegs in Jerusalem. So oft wurden Kreuzwege nach der glücklichen Heimkehr aus dem Heiligen Land angelegt, daß an der bezüglichen Absicht ihrer Stifter nicht zu zweifeln ist. Nur ist diese Nachahmung eine sehr freie. Wie es bei den zahlreichen Nachbildungen der heiligen Grabeskirche im Mittelalter kaum jemand einfiel, in einer völlig genauen Nachahmung sich zu versuchen, wie all diese Grabeskirchen deshalb unter sich höchst verschieden sich gestalteten, so verhält es sich ähnlich auch mit den Stationswegen. Sie bieten in älterer Zeit unter sich die größten Verschiedenheiten. Somit entsteht also die Frage, wie die heutigen 14 Stationen sich zum wirklichen Kreuzweg in Jerusalem verhalten. Wie beging man in Jerusalem die Stationen, und welches waren diese Stationen?

1) Die 14 Stationen und die Schmerzensstraße zu Jerusalem.

1. „Wer nie in Jerusalem gewesen ist", schreibt noch im Jahre 1856 ein Pilger nach dem Heiligen Land, „mag sich den Kreuzweg in Jerusalem

---

[1] Plures auctores de doloroso hoc itinere scripserunt, . . . numerando in toto hoc itinere duodecim stationes, quamvis quidam pro maiori devotione quatuordecim ponant, adiungentes duo illa mysteria depositionis, nimirum ss. eius corporis post mortem de cruce ac sepulturae. Ut sic pii fideles Filio simul compaterentur et SS. eius Matri. Engelb. Pauck, Tertia seraphica vinea, sive tertius Ordo de poenitentia a S. P. N. Francisco institutus. . . . Cum Archi-Confraternitate Chordae, Via dolorosa S. Crucis, ac Confraternitate X. beneplacitorum B. M. V., Coloniae 1720, 198.

[2] Ebd. 201 205—212.

[3] Kreuzwegbüchlein von 15 Stationen erschienen z. B. in Landshut 1815, Augsburg 1825 (Kayſers Bücherlexikon s. v. Kreuzweg). Vgl. ebd.: Kreuzwegandacht nach den gewöhnlichen 15 Stationen nach P. Ag. Jais. In Walderbach in der Oberpfalz finden sich 15 Stationen aus dem Jahr 1735. Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Oberpfalz IV, München 1906, 198.

als eine wohl gepflegte Straße vorstellen, längs welcher hübsche Kapellen den Pilger zu frommer Andacht einladen. Aber die Wirklichkeit ist anders. Die Türken dulden kein Zeichen des Christenglaubens an der Schmerzensstraße. Im Gegenteil, sie werfen geflissentlich Unrat an die Orte der Stationen. Noch vor kurzer Zeit war es für einen Christen nicht geraten, dort allzulang stehen zu bleiben, man hätte ihn mit Steinwürfen verfolgt." [1]

In älterer Zeit stand es in dieser Beziehung nicht besser. Der fromme Bürgermeister von Ath in Belgien, Jean Zvallart, der 1586 Jerusalem besuchte, sagt, nachdem er die Orte der Schmerzensstraße beschrieben hat:

„Von all diesen heiligen Stätten hatten wir nicht mehr, als daß wir sie im Vorübergehen betrachten konnten. Es war uns nicht erlaubt, stehen zu bleiben, um sie zu ehren und Gebete zu sprechen. Wir durften nicht einmal den Anschein erregen, als betrachteten wir sie mit aufmerksamen Augen, viel weniger konnten wir sie zeichnen oder abbilden aus Furcht, einer der sehr argwöhnischen Mohammedaner bemerke etwas davon." [2]

Fürst Nikolaus Christoph Radziwill, der 1583 die heiligen Stätten verehrte, erzählt, wie er beim Besuch des Schmerzensweges mit seinen Begleitern unter der glühenden Sonne in der Mitte der Straße daherschreiten mußte, während die gewöhnlichsten Leute türkischer Abkunft den schattigen Weg auf dem Bürgersteig längs der Häuser benutzten. Nur einer seiner Gefährten, ein beleibter und, wie es scheint, etwas bequemer Herr, mochte die Vorsicht und Rücksicht so weit nicht treiben. In einiger Entfernung keuchte er auf dem Bürgersteig hinter dem Fürsten daher, und als ihm drei Türken auf dem engen Pfad begegneten, hielt er es nicht für nötig, auf die Straße herabzusteigen und ihnen Platz zu machen. Da er nun einen von den Türken leise streifte, geriet dieser in Zorn und begann den Christen mit den Fäusten zu bearbeiten. Es entstand ein Auflauf; Straßenjungen und anderes Gesindel warf mit Steinen nach den Pilgern, ein gewaltiger Volkshaufe sammelte sich an, und hätte nicht die Janitscharenbegleitung des Fürsten sich ins Mittel gelegt, so würden die Fremdlinge die Unvorsichtigkeit eines einzelnen mit dem Leben haben büßen müssen.

[1] Amadée de Damas S. J. in Collection de Précis historiques VI, Bruxelles 1857, 113.

[2] Jean Zvallart, Le tresdevot voyage de Jervsalem II, Anvers 1608, 118: Or de tous ces saincts lieux, nous n'eusmes autre contentement que de la veuë en cheminant, ne nous estant permis autrement nous y arrester pour les honorer, et y faire prieres, ny quasi semblant de les regarder d'un œil asseuré, et moins de deseigner, pourtraire ou marquer, pour crainte que quelqu'un des Mahometistes, fort soubconneux, en appercoive quelque chose.

Ins Franziskanerkloster zurückgekehrt, erfuhren sie, daß vor einigen Jahren aus ähnlicher Ursache einige Pilger den Tod gefunden hatten[1].

Indes nicht zu aller Zeit waren die Türken gleich feindlich und gehässig. Der Kapuziner Ignatius von Rheinfelden, der 1656 in Jerusalem weilte, bemerkt über die Zustände seiner Zeit:

„Nicht auf gleiche Weise können die heiligen Örter von den christlichen Pilgern visitiert oder besucht werden, sondern nach Zeit und Gelegenheit der Türken und Mohren, welche zu einer Zeit mehr wider die Christen wüten und toben als zu anderer, weswegen nicht alle Zeit sicher unter selbigen zu wandeln. Bevor, wann sie zu Wasser oder Land von den Christen etwas erlitten, wie dann geschehen, da ich mich alldort befunden, als wegen obbeschriebenen Verlustes (im Gefecht bei Tenedos 26. Juni 1656) ganz erschrocken und bestürzt, sehr wider die Christen erzürnt gewesen, haben deswegen uns nach dem Rat des P. Guardian gericht, zuvor die Örter in- und außerhalb der Stadt Jerusalem, hernach auch das heilige Grab visitiert und besucht." [2]

Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein dauerten diese Gehässigkeiten der türkischen Bevölkerung fort. Der bekannte Trappist v. Geramb bemerkt 1830, der Pilger müsse beim Besuch der Stationen sich jedes äußeren Zeichens der Frömmigkeit enthalten, wenn er Beleidigungen und Beschimpfungen entgehen wolle. Er selbst habe zwar dem Drang der Frömmigkeit mitunter nachgegeben, allein er rate niemand, seine Kühnheit nachzuahmen[3]. Erst nach dem Krimkrieg scheint eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. „Letztes Jahr", so erzählt ein Jesuit, der als Feldprediger am Kriege teilnahm und dann Jerusalem besuchte[4], „letztes Jahr beschlossen der Herzog und die Herzogin von Brabant, den Kreuzweg auf den Knien zu machen. Man stellte ihnen eine zahlreiche Wache, und ihr Beispiel blieb nicht ohne Eindruck auf die Bevölkerung. Nach ihnen besuchte der Erzherzog Max ebenfalls in aller Ruhe die Stationen unter dem Schutz ägyptischer Soldaten. Nach dem Aufenthalt dieser Fürsten scheinen die Pilger sich mehr erlauben zu dürfen. Aber auf wie lange? Der Kapitän des Merkur, ein Offizier der französischen Marine, hat an der Spitze seiner Mannschaft in großer Uniform einen Monat vor unserer Ankunft das Beispiel der beiden Fürsten nachgeahmt. . . . Auch wir haben uns hingekniet, wie unsere Andacht es uns eingab; zur Begleitung hatte ich zwei

[1] Ierosolymitana peregrinatio illustrissimi Principis Nicolai Christophori Radzivili, Ducis Olici et Niesvisii etc., Antverpiae 1614, 77—78.

[2] Newe Jerosolymitanische Bilgerfahrt, Würzburg 1667, 60.

[3] Pilgerreise nach Jerusalem, Paderborn 1895, 75.

[4] A. de Damas in Collection de Précis hist. VI 113.

Ordonnanzsoldaten. Ich weiß nicht, ob ihre Uniform uns Respekt verschafft hat, tatsächlich wurden wir nicht insultiert. An zwei oder drei Orten sammelten sich hinter uns Leute an, die mit erhobener Stimme sprachen, aber man machte nicht Miene, zu Tätlichkeiten überzugehen." Ganz dasselbe erzählt Alban Stolz von seinem Besuch in Jerusalem im Jahre 1855[1]: „Wir knieten", sagt er, „bei jeder Station, nachdem der Franziskaner die Bedeutung derselben erklärt hatte, nieder, zogen die Hüte ab und beteten laut ein Vaterunser. . . . Später forderte uns der Franziskaner auf, nicht mehr zu knien, sondern nur stehend zu beten, weil sonst Steinwürfe von seiten der Mohammedaner erfolgen könnten. Mir sagte der Instinkt, daß keine erfolgen, wenn wir auch knien. Teils hätten die Türken schon auf unsere größere Zahl Rücksicht genommen, teils schien eine Art von Scheu und Wohlwollen gegen die Franken herrschend geworden zu sein infolge des orientalischen Krieges, zumal da auch der Herzog von Brabant in der Stadt war und von der türkischen Behörde sehr respektvoll behandelt wurde." Im Jahre 1858 sagt Gratz, an den Stationen des Leidensweges könne „gegenwärtig" der christliche Pilger seine Andacht verrichten, „ohne auf irgend eine Weise von den Türken gestört zu werden"[2].

Auch heute noch ist indes von äußerem Schmuck auf dem Stationenweg nichts zu sehen. Es bedarf dessen auch nicht. „Ich habe", sagt Mislin, „während meines Aufenthaltes in Jerusalem den Kreuzweg öfters durchwandelt; nie habe ich es getan, ohne bis zu Tränen gerührt gewesen zu sein."[3]

„So wenig feierliche Form diese Andacht in Jerusalem auch umgibt", sagt ein Besucher aus neuester Zeit[4], „so wenig die Kunst auch die Stationen dieser Andacht bezeichnet in den Gassen Jerusalems, so wahrhaft rührend wirkt sie doch auf ihre Teilnehmer. Ein Zug der PP. Franziskaner schreitet voran, Männer und Frauen der Pilger und einheimischen Katholiken folgen schweigend, während kein Kreuz in der Schar erhoben wird, kein Bild des Leidens Christi die Tradition kundgibt an den Stellen der Gassen, welche nur mit einem Marmortäfelchen an den öden Steinwänden und der Nummer der Station darauf angegeben sind. Im türkischen Kasernhofe, der Stelle von der Burg Antonia, beginnt man im Kreise niederkniend zu kurzem Gebet und Betrachtung, geht dann in den Gassen weiter, oft auf einem Umwege dem Leidenswege Christi nahezukommen, des profanen Verkehrs ungeachtet, doch vom ernsten Orientalen niemals durch einen Spott behelligt. An der Golgothahöhe und am heiligen Grabe im alten Kreuzfahrermünster endigt der Umzug."

[1] Besuch bei Sem, Cham und Japhet[6], Freiburg 1891, 150 254.
[2] L. C. Gratz, Schauplatz der Heiligen Schrift, München 1858, 244.
[3] Die heiligen Orte II, Wien 1860, 208.
[4] Der Kirchen Schmuck XXVI, Graz 1895, 46.

2. Seit wann der Kreuzweg von Andächtigen besucht wird, ist im einzelnen nicht völlig klar. Nach der Annahme des Mittelalters hat schon die Mutter des Herrn nach der Himmelfahrt ihres Sohnes damit den Anfang gemacht[1]. Aus geschichtlichen Zeugnissen kann man das allerdings nicht beweisen, aber wer es aus inneren Gründen als wahrscheinlich annehmen will, kann aus geschichtlichen Quellen auch nicht widerlegt werden. Dem christlichen Gemüt legt sich diese Annahme von selbst nahe[2]. Ein volles Jahrtausend lang ist dann von Besuchen des Schmerzensweges in den Pilgerberichten nicht die Rede. Zuerst im Jahre 1228 wird ein Schmerzens*tor* in Jerusalem erwähnt, „durch welches der Erlöser hindurchschritt, als man ihn zum Kalvarienberg führte“[3]. Seit Ende des 13. Jahrhunderts besucht man den Schmerzensweg, aber noch im 15. und 16. Jahrhundert in ganz anderer Weise als heute.

Die fünf letzten Stationen des jetzigen Kreuzwegs befinden sich nämlich in der Kirche des heiligen Grabes. Die Grabkirche aber war im Besitz der Türken, die den Besuch derselben nur gegen Erlegung von fünf, später von neun Dukaten erlaubten. Die Jerusalempilger pflegten sich deshalb am Abend in die Grabkirche einschließen zu lassen. Dort durchwachten sie die ganze Nacht, beteten das Offizium des Tages, beichteten und kommunizierten und besuchten in Prozession die sämtlichen heiligen Stätten, welche die Grabkirche umschloß, wobei die zum Schmerzensweg gehörigen Stationen nicht besonders ausgezeichnet wurden.

Gewöhnlich am folgenden Tage kamen die verschiedenen Heiligtümer in und bei Jerusalem an die Reihe. Nicht selten wurde bei diesem Besuch mit dem Schmerzensweg der Anfang gemacht. Aber man beging ihn noch im 16. Jahrhundert nicht so, daß man beim Ort der Verurteilung Christi begann und von dort aus der Reihe nach die Stationen besuchte. Man wählte die umgekehrte Richtung. Des Morgens früh schon vor Sonnenaufgang fanden die Pilger sich vor der Grabkirche ein, wo ein Stein im Boden den Ort bezeichnete, da Christus mit dem Kreuze fiel oder das Kreuz wieder auf sich nahm. Von dieser Stelle ging man rückwärts bis zum Haus des Pilatus und dann weiter zu den übrigen Heiligtümern der

---

[1] S. oben S. 10.

[2] P. W. v. *Keppler*, Die XIV Stationen[4], Freiburg 1904, 13.

[3] *Ernoul*, La citez de Jherusalem c. 21. (H. *Michelant* et G. *Raynaud*, Itinéraires à Jérusalem, Genève 1882, 48. Über die Schrift und ihr Datum s. ebd. S. xv f.)

Stadt. Das Begehen des Kreuzweges erscheint noch in keiner Weise als eine in sich abgeschlossene Andachtsübung. Von der Aufzählung der heiligen Orte, die zum Kreuzweg gehören, gehen die Pilgerberichte, ohne einen Unterschied zu machen, zur Nennung anderer heiligen Stätten über, und mitten unter den Kreuzwegstationen werden Orte aufgeführt, die mit der Schmerzensstraße nichts zu tun haben. So erzählt z. B. Odoricus von Friaul († 1330) in der Beschreibung seiner 1320 ausgeführten Pilgerfahrt[1]:

„Dann geht man zur Kirche der hl. Anna; man zeigt die Grotte, in welcher, wie man sagt, die seligste Jungfrau geboren wurde. . . . Nachher geht man zum Haus des Pilatus, wo der Herr gegeißelt, gekrönt, verspottet und verurteilt wurde. Dort ist auch der Weg, der zum Tempel des Herrn führt, auf ihm kamen die Juden daher, welche schrieen: Kreuzige, kreuzige ihn. Dort ist auch das Haus, in welchem die Juden beschlossen, Christus zu töten. Und nahe dabei ist die Kirche, welche heißt Mariä Ohnmacht (de Pasmoyson). Dort sah sie mit großem Weh ihren Sohn sein Kreuz tragen und auf zwei großen weißen Steinen ruhen; sie sind noch dort in einem hohen Bogen eingemauert. Dort ist auch der Weg, der zum Tor des hl. Stephanus führt, vor welchem er gesteinigt wurde. Früher hieß es Fischtor, durch dasselbe führten die Juden Christum, als sie den Simon von Cyrene fanden, den sie zwangen, Christus das Kreuz nachzutragen bis zum Kalvarienberg, wo sie ihn kreuzigten. Nahe bei der genannten Kirche soll der Palast des Königs Herodes gewesen sein. Und nicht weit davon zeigt man das Haus des Verräters Judas, wo er mit Frau und Kindern wohnte."

Von Kreuzwegstationen ist also hier genannt: das Haus des Pilatus, die Begegnung mit Maria, Ort der Ruhe des Herrn, Simon von Cyrene. Die frommen Frauen sind nicht erwähnt, sie werden indes schon vor Odoricus von dem Dominikaner Ricoldus a Monte Crucis († 1309) aufgeführt, dessen Beschreibung im übrigen mit der des Odoricus sich deckt. Ricold ist der erste Pilger, der die Schmerzensstraße zu kennen glaubt[2]; er ist, wie er ausdrücklich sagt, die Straße hinaufgestiegen, die Christus mit dem Kreuze beladen gegangen ist. Er geht den Schmerzensweg in der Richtung, in der Christus ihn ging, was schon bei den Pilgern am Schluß des 14. Jahrhunderts nicht mehr der Fall ist.

Ogier VIII. z. B., Herr von Anglure, der am 4. Oktober 1395 in Jerusalem ankam, begann am folgenden Tag drei Stunden vor Tages-

[1] Cap. 31. Bei I. C. M. Laurent, Peregrinatores medii aevi quatuor, Lips. 1873, 152.

[2] Ebd. 111: Ascendentes autem per viam, per quam ascendit Christus baiulans sibi crucem, invenimus locum ubi dixit: Filiae Jherusalem. . . .

anbruch unter Führung des Guardians der Grabkirche seine Pilgerfahrt, über deren Beginn er erzählt[1]:

„Zuerst führte uns der genannte Guardian, der ein sehr freundlicher und ehrenwerter Mann war, vor die Grabeskirche, wo unser Herr Jesus Christus das Kreuz wieder auf seine Schultern nahm, das bis dahin Simon getragen hatte. . . . Dort liegt ein viereckiger Stein von ungefähr $1^1/_2$ Fuß im Geviert im Boden, etwas tiefer als die Steine ringsum; auf ihm stand der Fuß des Kreuzes, als Unser Herr es nahm, um es auf den Kalvarienberg zu tragen.

„Item, von dort bogen wir in eine Straße ein, durch welche Unser Herr ging, als man ihn zur Kreuzigung führte. Und in derselben Straße zeigte man uns den Ort, wo das Kreuz dem Simon gegeben wurde. . . .

„Item, ein wenig weiter in derselben Straße ist der Ort, wo Unser Herr Jesus Christus zu den weinenden Frauen sprach.

„Item, wenn man weiter bergauf geht, ist an der rechten Seite das Haus, da Unsere liebe Frau auf die Stufen stieg, um ihr liebes Kind zu sehen, als man es zur Kreuzigung führte. . . .

„Item, wenn man immer weiter in dieser Straße geht, ist zur Rechten ein Haus, in welchem die süße Jungfrau Maria zur Schule ging.

„Item auf dieser Straße ist die Stelle, da Unsere liebe Frau ohnmächtig hinfiel, als sie ihren lieben Sohn kreuzigen sah.

„Item auf derselben Straße zur Linken ist das Haus des Pilatus, in dem Unser Herr Jesus Christus falsch angeklagt und zu Tode verurteilt wurde.

„Item, immer die Straße aufwärts, ist das Haus der hl. Anna (madame saincte Anne). . . ."

So reiht sich in Ogiers Bericht ein „Item" ans andere. Die bisher verzeichneten Heiligtümer sind in unserer Ausgabe unter Nr 54—61 aufgeführt. Bis zur Vesper desselben Pilgertages sind Ogiers „Items" bei Nr 112 angelangt.

Mit der Zeit mehren sich allmählich die Stationen der Schmerzensstraße, bis sich am Schluß des 15. Jahrhunderts eine feste Anzahl herausgebildet hat. Hans Lochner, der 1435 im Gefolge der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg das Heilige Land aufsucht, kennt schon andere Stationen[2]. Auch er beginnt am 31. Mai, zwei Stunden vor Tag, die Besichtigung der Stadt Jerusalem mit dem Besuch des Schmerzensweges.

„Item zu Jerusalem ging wir ab der Gassen vor dem Tempel; dieselben Gassen ward Unser Herr geführt mit dem Galgen des heiligen Creuz von Pilatus Haus zu seiner bittern Marter. An derselben Statt sach wir des reichen Mannes Haus,

[1] Le Saint Voyage de Jherusalem du Seigneur Anglure, publié par F. Bonnardot et A. Longnon (Société des anciens Textes français), Paris 1878, 13 f.

[2] F. Geisheim, Die Hohenzollern am heiligen Grabe zu Jerusalem, Berlin 1858, 219 f. Lochners Bericht wurde von Georg Pfinzing ausgeschrieben. S. Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen 73.

der Lazaro versagt die Bröfenlein von seinen Tisch und nicht fern davon sach wir das Haus Veronica." Dann folgt der Ort, wo drei Straßen zusammentreffen. Dorthin verlegt Lochner drei Ereignisse: Simon übernahm dort das Kreuz, Christus sprach zu den Frauen: Weinet nicht über mich, und „in derselben Statt ist Ablaß 7 Jahr 40 Tag und gab das Antlitz Sant Veronica an derselben Statt". Es folgt der Ort, wo Maria weinte — von ihrer Ohnmacht ist keine Rede —, dann ist über der Gasse ein Schwibbogen — der Ecce-Homo-Bogen — mit zwei weißen Steinen. „Dieselben Steine lagen in Pilati Haus vorn auf einen Gang, und do Pilatus unsern Herrn hat lassen geißlen, do ließ er ihn führen auf diesen Stein und zeigt ihn den Juden und sprach: Ecce homo. . . . Dieselben zween Stein sein aus Pilatus Haus geführt worden auf der Schwibbogen. Unter dem Bogen ist Unserer lieben Frauen Schule, do sie Latein lernt." Dann folgt des Pilatus Haus.

Ketzel zählt 1476 folgende Stationen auf: Der Stein vor der Grabkirche, da Gott der Herr unter dem Kreuz niedergesunken ist, Haus der Veronika, Haus des reichen Mannes, Simon von Cyrene, die weinenden Frauen, Ohnmacht Mariä, Ecce-Homo-Bogen, Schule, da Unsere Liebe Frau die Heilige Schrift gelernt hat, Haus des Pharisäers, wo der Magdalena ihre Sünden vergeben wurden, Haus des Pilatus[1].

Mit wenig Abweichungen werden dieselben Stationen noch von vielen andern Pilgern bis ins 17. Jahrhundert hinein aufgezählt, so von Herzog Albert von Sachsen 1476, Joh. Tucher aus Nürnberg 1479, Felix Fabri 1483, Joh. Graf zu Solms 1483, Dietrich von Schachten 1491, Peter Faßbender von Koblenz 1492, Alexander Pfalzgraf bei Rhein 1495, Peter Rindfleisch von Breslau 1496, Arnold von Harff von Köln 1496, Herzog Heinrich dem Frommen von Sachsen 1498, Herzog Friedrich II. von Liegnitz 1507, dem holländischen Dominikaner Jan Want 1519, Melchior von Seydlitz 1556, Joh. Helffrich aus Leipzig 1565, Martin Seusenius 1602, Cotovicus 1619[2].

Alle diese gehen den Kreuzweg in der umgekehrten Richtung vom Kalvarienberg bis zum Ort der Verurteilung. Erst am Schluß des 16. Jahr-

[1] Repertorium für Kunstwissenschaft XXVIII, Berlin 1905, 359.

[2] Für Albrecht von Sachsen s. Mencken SS. II 2103. Für Tucher, Graf Solms, Pfalzgraf Alexander, Seydlitz, Helffrich s. Reißbuch des heyligen Lands, Franckfort a. M. 1584, 356 58 30 255 381. Für Schachten, Faßbender, Rindfleisch s. Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen 201 263—267 329. Für Heinrich von Sachsen, Friedrich von Liegnitz, Seusenius s. Zeitschrift des deutschen Palästinavereins XXIV, Leipzig 1901, 14; I (1878) 186 f; XXVI (1903) 32 f. Für Want s. Limburg's Jaarboek, Roermond 1896, 199—201; Das Heilige Land, XLI Köln 1897, 115. Außerdem F. Fabri Evagatorium, ed. Hassler I 354 f; Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff, hrsg. von E. v. Grote Köln 1860, 176; Ioa. Cotovicus, Itinerarium, Antverpiae 1619, 254.

hunderts kommt es allgemeiner in Gebrauch, vom Haus des Pilatus den Anfang zu machen und von dort aus den Heiland auf seinem Gang zur Schädelstätte zu begleiten.

In vereinzelten Fällen wählen allerdings auch schon Pilger des 15. Jahrhunderts diese Richtung, so z. B. Heinrich von Zedlitz 1493, Peter Rindfleisch von Breslau 1496[1]. Doch es scheint das mehr Fügung des Zufalls als Absicht. Auch von denjenigen, welche beim Ort der Verurteilung den Kreuzweg beginnen, werden meist noch dieselben Stationen aufgezählt wie in älterer Zeit, so z. B. von Zvallart 1586[2], Heinrich von Beauvau 1604[3], Doubdan 1652[4], Morison 1697[5].

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sagt der Franziskaner Surius ausdrücklich, der Stationen zu Jerusalem seien acht, deren Entfernungen voneinander er in Schritten angibt, nämlich das Haus des Pilatus, Ecce-Homo-Bogen, Ohnmacht Mariä, Simon, die weinenden Frauen, Haus des Pharisäers, Haus der Veronika, Gerichtspforte[6].

Ein Vergleich dieser seit Jahrhunderten gebräuchlichen Stationen von Jerusalem mit dem heutigen Kreuzweg ergibt recht bedeutende Unterschiede. 1) Es fehlen zu Jerusalem die drei Fälle und die Kreuzaufladung. 2) Dafür zeigt man zu Jerusalem außer der Schule Mariä, die in späteren Berichten nicht mehr erwähnt ist, die Häuser des reichen Mannes und Simons des Aussätzigen. 3) Die Begegnung mit Simon und den weinenden Frauen wird zu Jerusalem entweder an dieselbe Stelle verlegt, wie z. B. bei Lochner, oder doch an wenig entfernte Orte. Im heutigen Kreuzweg dagegen sind sie durch zwei Stationen (Veronika und zweiter Fall) getrennt. 4) Die weinenden Frauen begegnen zu Jerusalem dem Heiland früher als die Veronika. In unserem Kreuzweg liegt die Sache umgekehrt.

3. Neben den Pilgerberichten, welche den Kreuzweg in der eben erörterten Weise beschreiben, gibt es seit dem 17., zum Teil schon seit dem 16. Jahr-

[1] Zeitschrift des deutschen Palästinavereins XVII (1894) 199. Röhricht-Meisner a. a. O. 329 f.

[2] Le tresdevot voyage de Jervsalem II 110 f.

[3] Relation iournaliere du voyage de Levant, Nancy 1615, 132.

[4] Le voyage de la Terre sainte, Paris 1666, 202.

[5] Relation hist. d'un voyage au mont de Sinai et à Jérusalem, Toul 1704, 320 f.

[6] Le pieux pelerin ou voyage de Jerusalem. . . . Le tout remarqué et recüeilli par le R. Pere Bernardin Surius Recollect, President du Sainct Sepulchre et commissaire de la Terre Saincte es années 1644 1645 1646 1647, Bruxelles 1666, Chap. 57, p. 436 ff.

hundert andere, welche eine Sonderstellung einnehmen. In demselben Jahre 1664, in welchem des Franziskaners Surius Reisebeschreibung zuerst gedruckt wurde, gab auch der deutsche Kapuziner Ignatius von Rheinfelden einen Bericht über seine Wallfahrt heraus. P. Ignatius war 1656 zu Jerusalem. In seiner Beschreibung des Kreuzwegs erwähnt er die elf ersten von unsern heutigen Stationen[1].

„Den 9. Oktobris sind wir . . . aus dem Kloster stracks dem Haus Pilati (I) zugegangen. . . .

„Nachdeme wir obermeltermaßen selbige heilige Stätt verehrt, seynd wir durch den Bogen zu dem Ort kommen, allda Christus mit dem Kreuz beladen worden (II). Daselbsten haben wir nach Entblößung der Füß den Boden geküst, und seynd Viam Crucis oder den Weg des Kreuzes mit Schrecken und Forcht angetretten, und eben selbige Straßen, durch welche das unschuldige Lämmlein Gottes zu dem Berg Calvariä geführt, etwas abwärts zu dem Ort gelangt, allda Christus der Herr das erstemal unter dem Kreuz zu Boden gesuncken (III). Fürbaß haben wir zur Linken den Platz angetroffen, auf welchem Maria die Mutter des Herrn, mit Joanne und andern Weibern, so von Bethania kommen, ihren liebsten Sohn zu sehen, gestanden und aus Mitleiden und Herzenleid in Ohnmacht gefallen (IV). Auf der rechten Seiten, ein Steinwurf von der Straß und ein guter Armbrustschuß von dem Haus Pilati, stehet der Pallast Herodis, zu welchem Christus auch geführt und mit einem weißen Kleid angethan, für einen Thoren geacht und verspottet worden. . . .

„Von obgemeltem Ort seind wir in die Hauptstraßen kommen, daselbsten ist ein Ranck gegen der Linken, bei welchem der schwache Erlöser sampt dem Kreuz zum andern Mal niedergefallen (VII), mit Füßen getretten, und so übel geschlagen worden, daß er das Kreuz nicht mehr allein tragen können. Und weilen damahl Simon von Cyrene aus dem Feld kommen, fürüber ginge, haben sie ihn gezwungen, das Kreuz Jesu nachzutragen (V).

„Fürbaß seind auf der rechten Seiten die Töchter Jerusaleme etwas erhöcht weinend und klagend gestanden (VIII). . . .

„Auf der Linken stehet das Haus des reichen Prassers nechst an der Straßen. . . .

„Von dannen schlägt man widerumb auf die linke Seiten und kompt in ein Straßen, so beederseits erhöcht, in der Mitten aber etwas tiefer. . . . Und weilen die ungütige Henkersknecht Christum durch die tiefere Gassen geführt, sie aber auf der oberen gangen, haben wir gleichfalls die untere Straß vor uns genommen, und seind dem Haus Veronicä (VI), so zur Linken, schlecht und nieder, gelangt, dasselbe geküßt und endlich zu der Gerichtsporten kommen, allda in Betrachtung, daß Christus, der edle Sohn Mariä, daselbsten zum dritten Mal aus Schwachheit zu Boden gesunken (IX), bin ich auf die Knie gefallen. . . .

„Von demselben Ort haben die Söldner den geduldigen Herrn mit Stricken geschleift, und so lang in einen finstern Kerker gelegt, bis sie das Kreuz zugericht, und die Löcher durchbohret. Gleich darauf haben sie ihne den Berg Calvariä hinauf geführt, seiner Kleider beraubt (X), auf das Kreuz gelegt und mit vier Nägeln angeheft (XI). Sechs gute Schritt hinüber hat man das Kreuz aufgericht und in

[1] Newe Jerosolymitanische Bilgerfahrt 71 ff.

ein Loch des Felsen fallen lassen, darvon alle Wunden erneueret und als ein heilsamer Regen das Blut Christi des Herrn herunter geflossen ist.

„Dieses ist, lieber Christ, der enge und harte Weg des Kreuzes, welchen dein Herr und Gott, dich zu erlösen gewandert. . . ."

Ignatius von Rheinfelden geht also in Jerusalem den heutigen Kreuzweg zu einer Zeit, da andere Pilger nur von den gewöhnlichen älteren Stationen zu erzählen wissen. Er steht damit nicht allein. Ein österreichischer Franziskaner, Franz Caccia, dessen Beschreibung des Heiligen Landes uns in einem handschriftlichen deutschen Auszug vom Jahre 1706 vorliegt, gibt zunächst die Länge des Kreuzwegs an, indem er die Entfernungen der einzelnen Stationen dieses Kreuzwegs verzeichnet. Diese Stationen aber sind: das Richttor, Haus der Veronika, „das Eck der drei Weg, wo unser Heiland mit dem Kreuz gefallen", Kirche Mariä Ohnmacht, Ecce-Homo-Bogen, Stiege am Haus des Pilatus, Ort der Geißelung.

Nach dieser Aufzählung sollte man glauben, Caccia wisse von den heutigen Stationen noch ganz und gar nichts. Aber nun höre man, wie er weiterfährt. Wir bezeichnen unsere Stationen wieder durch eingeklammerte Zahlen:

„Aber Christus der Herr ist mit dem schweren Kreuz-Last bis zu dem Ort seiner Kreuzigung gangen 1320 Schritt. Als nämblich von dem Haus Pilati (I) auf das Ort (II), wo sie ihme das Kreuz aufgeladen 26 Schritt, von dannen bis auf das Ort (III), wo er das erste Mal auf die Erde gefallen, seind 80 Schritt. Und ferner weiters, wo (IV) ihm Maria entgegen kommen, 60 Schritt und was darüber. Von hier bis auf den Weg, wo ihm Simon Cyrenäus (V) begegnet, 71 Schritt. Bis auf den Weg, wo ihm Veronika (VI) begegnet, 191 Schritt. Bis zu dem Gerichtstor (VII) 336 Schritt. Bis zu dem Ort, wo die weinenden Weiber gestanden (VIII), 348 Schritt. Bis zu dem Fuß des Bergs Calvariä 161 Schritt und was darüber (IX). Bis auf den Ort (X), wo man ihm seine Kleider abgezogen, 18 Schritt. Davon, bis wo er an das Kreuz genägelt worden, 12 Schritt (XI), und endlich bis in das Loch, wo das Kreuz ist eingesetzt worden, 14 Schritt (XII). Macht in allem gegen 1320 Schritt. . . . Von dem Stein, wo Christus ist gesalbt worden (XIII) bis zu dem allerheiligsten Grab (XIV) 108 Schritt."

Das sind offenbar die heutigen Stationen mit den Entfernungen, die aus Adrichomius stammen. Caccia stellt also beide Formen des Kreuzwegs, die ältere und eine neuere, unvermittelt nebeneinander. Ganz das gleiche zeigt sich in dem Bericht eines niederländischen Franziskaners, Anton Gonsales, der 1665 Jerusalem besuchte[1]. Er erklärt zunächst, was man

[1] Hiervsalemsche Reyse vanden eerw. Pater P. Anthonivs Gonsales, Minder-broeder Recollect. T'Antwerpen 1673. Der Name wird auf dem Ziertitel Gonzalez, in Aktenstücken im Buch wohl auch Gonsalez geschrieben.

unter Schmerzensweg versteht, und fährt dann fort: „Christ. Adrichomius in seiner Beschreibung von Jerusalem Nr 118 spricht von der Länge dieses heiligen und schmerzlichen Weges, und von allen Geheimnissen, die dort statt hatten. Dabei gibt er die Entfernung und Weite des einen vom andern sehr genau an, wie ich oft beim Gehen auf diesem heiligen Weg im groben nachgezählt habe." [1] Dann folgt der ganze Text des Adrichomius über den Kreuzweg samt den Notizen über die Kreuzwege zu Löwen, Mecheln usw. Dann heißt es, zur Zeit sei es nicht möglich, den ganzen Schmerzensweg zu gehen, denn das Richttor sei zugemauert, man könne also nicht hindurchschreiten und dem Heiland zum Kalvarienberg folgen. Nur bis dorthin gingen also heutigestags die andächtigen Gläubigen, „und das mit bloßen Füßen, besonders am Freitag, in der Fasten und Passionszeit, und zu solchem Besuch ermahnen unsere Patres die Gläubigen mit Wort und Beispiel, daß sie ihren Eifer an den Tag legen" [2]. Nach Adrichomius wird dann bemerkt, die Mutter Gottes habe zuerst den Kreuzweg besucht, und man könne die genaue Beschreibung desselben auch der geistlichen Pilgerfahrt zu Grunde legen.

Nach dieser Einleitung möchte man es für selbstverständlich halten, daß die nun folgende genauere Schilderung [3] die Stationen des Adrichomius als Leitfaden benutzen würde. Dem ist aber nicht so. Am Schluß der eben besprochenen Einleitung spricht Gonsales von acht Hauptstationen, die er beschreiben wolle [4]. Diese sind: das Haus des Pilatus, der Ort der Kreuzauflegung, der Ecce-Homo-Bogen. Dann führt ein kleines Gäßchen zum Palast des Herodes; weil zum Kreuzweg nicht gehörig, soll letzterer

[1] Christianus Adrichomius inde beschrijvinghe van Jerusalem n. 118 sprekende vande lenghde van desen H. ende pijnelijcken wegh, ende alle de Mysterien die daer voor vallen, heeft de distantien ende lenghde vande eene tot d' andere seer correckt aengheteeckent, soo ick dickmaels in 't gaen van desen Heylighen wegh inden rouwen heb naerghetelt (Hiervsalemsche Reyse vanden eerw. Pater P. Anthonivs Gonsales, Minder-broeder Recollect 363).

[2] De poorte Judiciaria met eenen muer is ghesloten soo en kanmen daer niet door passeren, ende lanx daer Christum volghen tot aen den bergh van Calvarien . . . ende om t' selve naer te volghen vermaenen onse Religieusen de Pelgrims met woorden ende met wercken, datse toonen hunnen jever (ebd. 364).

[3] Ebd. 365—383.

[4] Waer van wy nu in't particulier de statien van desen H. Wegh verdeylen, want al sijn alle de weghen H. daer Christus voetstappen sijn ghepasseert, nochtans worden der acht plaetsen besonder ghenoteert, om particuliere mysterien van onse saligheydt die daer sijn uytghewerckt (ebd. 365).

indes erst später beschrieben werden. Es folgt die Station Mariä Ohnmacht, der Kreuzungspunkt der drei Straßen, wo Simon von Cyrene das Kreuz auf sich nahm und der Heiland zu Boden fiel. An derselben Stelle sprach er zu den weinenden Frauen. Es folgen das Haus des reichen Prassers, das des Pharisäers, das indes von andern in die Nähe des Palastes des Herodes verlegt werde, Veronika und Gerichtspforte. Bei letzterer stehe eine Säule, an welche nach einigen das Todesurteil angeheftet wurde, nach andern aber wurde sie errichtet zum Andenken an einen Fall Christi. Gelegentlich heißt es in der Beschreibung des Kreuzwegs, Christus sei siebenmal auf demselben gefallen, und deshalb habe man dem Simon das Kreuz übergeben müssen[1].

Die Beschreibung des Gonsales gibt also im wesentlichen dieselben Stationen wie z. B. Surius und die älteren Besucher. Auffallend ist besonders, daß er die weinenden Frauen und die Liebestat des Simon von Cyrene an dieselbe Stelle verlegt, obschon er kurz vorher dem Adrichomius zugestimmt hat, der beide Ereignisse voneinander trennt.

Zwei Jahre nach Gonsales besuchte ein anderer niederländischer Franziskaner, Barth. Deschamps, die heilige Stadt, der ebenfalls seine Reise beschrieben hat. Er beginnt wieder in alter Weise den Besuch des Kreuzwegs bei der Gerichtspforte und geht von dort zum Haus des Pilatus. Zuviel Gewicht darf man indes dieser Tatsache nicht beilegen. Deschamps begann seinen Besuch der heiligen Stätten am Tag vor Christi Himmelfahrt 1667; die übrigen Franziskaner waren früh am Morgen aufgebrochen, um den Gottesdienst auf dem Ölberg zu feiern. Deschamps ging etwas langsamer als seine Mitbrüder ebenfalls dorthin und ließ sich auf dem Weg die Heiligtümer Jerusalems zeigen[2]. Diese Umstände erklären hinlänglich die Verschiedenheit von Gonsales.

Was bei Ignatius von Rheinfelden, Caccia, Gonsales bereits in ziemlicher Ausbildung sich zeigt, hat schon seit dem 16. Jahrhundert in einzelnen Pilgerberichten sich vorbereitet. Fürst Radziwill, der 1583 in Jerusalem war, zählt folgende Stationen auf: Pilatuspalast und Ecce-Homo-Bogen, Ohnmacht Mariä, erster Fall und Simon von Cyrene,

[1] Overpeyst aendachtelijck als oft ghy Jesum siet met dat swaer Cruys ... tot seven reysen vallende op der aerden (ebd. 376).

[2] Voyage de la Terre Sainte et du Levant par P. F. Barthelemy des Champs, Recollet de la Province de Flandre, A Liege s. a. (Approbationen von 1677 bis 1678), 376 ff.

Haus des reichen Mannes, Haus der Veronika, die weinenden Frauen, Gerichtspforte und der zweite Fall, dritter Fall auf dem Stein vor der Grabkirche. Auch hier erscheint Veronika vor den weinenden Frauen und sind letztere von Simon von Cyrene durch zwei Stationen getrennt; auch hier sind drei Fälle erwähnt. Wenn zu dem zweiten Fall unter der Gerichtspforte bemerkt wird, „zum Andenken daran machen sehr viele, so oft sie ein Stadttor durchschreiten, das Kreuzzeichen“ [1], so verrät diese Bemerkung, daß in Polen ganz allgemein die Ansicht herrschte, unter dem Gerichtstor sei der Heiland zu Boden gestürzt. Radziwills Darstellung gründet sich also nicht auf eine persönliche Laune.

Im Jahre 1610 reist ein französischer Franziskaner namens Boucher nach dem Heiligen Land [2]. Er rechnet zehn Stationen des Berges Sion, zwölf Stationen der Grabkirche, zehn Stationen des Schmerzensweges. Letztere sind: 1.—3. Palast und Prätorium des Pilatus, Ecce-Homo-Bogen, Ort, wo der Herr verurteilt ward (I), 4. Treppe des Pilatuspalastes, an deren Fuß dem Herrn das Kreuz aufgeladen wurde (II), 5. Mariä Ohnmacht (IV) und 130 Schritte davon der erste Fall (III), 6. die weinenden Frauen (VIII), 7. Simon von Cyrene (V), 8. Ort des zweiten Falles (VII), 9. Veronika (VI), 10. der Schmerzensweg von dem Gerichtstor ab. Soweit sie nicht von der Grabkirche eingeschlossen werden, sind hier fast sämtliche Stationen des heutigen Kreuzwegs, wenn auch in anderer Ordnung, erwähnt. Nun ist wiederum eines recht auffallend an dieser Aufzählung: zum Schluß gibt Boucher die Länge des Schmerzensweges an nach der Zahl der Schritte, die er beim Gehen fand. Hier aber mißt er die Entfernung von einer Station zur andern nicht nach den Orten, die er eben beschrieben hat, sondern seine Stationen sind nunmehr: der Ecce-Homo-Bogen, Mariä Ohnmacht, Weinende Frauen und Simon (diese beiden Orte sind nämlich nahe beieinander), Haus der Reichen, Haus Simons des Pharisäers, Veronika, Gerichtstor, Kalvarienberg.

---

[1] In cuius rei memoriam plurimi, cum quascunque civitatis portas ingrediuntur, signum S. Crucis formant. Hierosolymitana Peregrinatio, Antverpiae 1614, 79. Am Töpfertor zu Nordhausen wurde 1487 eine Gruppe der Kreuztragung angebracht. Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen XI, Halle 1888, 228.

[2] Le Bouquet sacré ou le voyage de la terre sainte, Composé des Roses du Calvaire, des Lys de Bethléem, et des Hiacintes d'Olivet. Par le R. P. Boucher, Mineur Observantin, Rouen s. a. (Approbation von 1613), 144—156.

Noch merkwürdiger als die Darstellung bei Radziwill und Boucher ist ein weit älterer Pilgerbericht vom Jahre 1525, der des frommen Barbiers aus Delft in Holland, Meister Arent Willemsz[1].

„Als wir zwischen den beiden Häusern von Herodes und Pilatus standen und die Örtlichkeit anschauten, wie der Weg bergauf und bergab ging, meinte uns das Herz bersten zu sollen vor Mitleid und Beklemmung. Also daß ich niemand aus uns Pilgern sah, der mit trockenen Augen von hier ging, ja der Minderbruder, der im Namen des Guardians uns alles erklärte, konnte uns kaum dienen, so bitterlich weinte er.... Um nun weiter das bittere Leiden zu erklären, so sage ich. Als diese verzweifelten Hunde und grimmen Juden das schreckliche Holz des Kreuzes bereitet hatten, halb ordentlich und halb unordentlich aus dem Rauhen, denn sie waren so wütend und dürsteten so nach Christi Blut, daß sie sich nicht so lang gedulden konnten, das Kreuz ordentlich zu machen, sondern sind mit großem Zorn gelaufen zu dem vorhergenannten Pferdestall (in welchem Christus gefangen saß) und sind mit unserm Herrn aus dem Pferdestall kommen, unter Reißen, Schleppen, Schlagen zu der Stelle, wo das furchtbare Kreuzesholz bereit war und haben das schwere Holz des Kreuzes von 15 Fuß Länge auf die verwundete Schulter Christi gelegt (II). Da hat er sich vorwärts geschleppt mit dieser schweren Last nach dem Kalvarienberg. Und zum ersten, ein wenig abwärts von Pilatus Haus ist das sanftmütige Lamm zur Erde gestürzt mit dem schweren Kreuzesholz (III). Und der Stein, auf den Jesus diesen schweren Fall tat, wurde uns gezeigt, eingemauert in die Mauer an der Seite der Straße.... O barmherziger Gott, bist du schon so ermüdet? Dein Weg hat nur erst begonnen, du bist wohl noch 500 Schritt von der Veronika Haus, und von der Veronika Haus sind wohl noch $4^1/_2$ Hundert Schritt zum Kalvarienberg, also daß es ungefähr 900 Schritt und ungefähr 2 oder 3 und 90 Schritt von des Pilatus Haus zum Tor des heiligen Tempels Kalvaria sind.

„Item, so ist unser Herr mit großer Müdigkeit aufgestanden ... und ist gekommen zur Stelle, da die Mutter Jesu stand mit den andern Frauen (IV) und sah ihren gebenedeiten Sohn also jämmerlich sich heranschleppen, wie ein Wurm mit der schrecklichen schweren Last des Kreuzes, verspottet, sehr jämmerlich bespiehen, ja so schrecklich entstellt, daß sein göttliches Antlitz ganz unkenntlich war und sich nicht mehr glich, denn von seinem gebenedeiten Haupt bis zur Sohle seiner Füße war in ihm nichts mehr gesund. Und ist auch ohne Zweifel keine Zunge der Welt, die es aussprechen könnte, noch ein Herz, das den Schmerz begreifen könnte, den Maria in ihrem jungfräulichen Herzen litt, als sie ihren Sohn in diesem Elend sah. Das Schwert des Schmerzes durchschnitt ganz Mariä magdliches Herz und sie fiel in Ohnmacht ganz von selbst....“

In dieser gemütvollen Weise beschreibt Willemsz den ganzen Kreuzweg. An die Stelle, welche Mariä Ohnmacht heißt, war mit ihr auch Veronika gekommen, die dem Herrn ihr Schweißtuch reichte (VI). Dann kam Christus an die Ecke, wo eine andere Straße den Kreuzweg schneidet. Dort standen viele Leute versammelt, um das Schauspiel zu sehen, „denn es war Markttag, also daß die Leute rund um Jerusalem aus den Dörfern gekommen waren, um ihre Hühner und Eier

[1] Bijdragen tot de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem XI 85 ff.

zu verkaufen". Unter diesen war Simon von Cyrene, der gezwungen wurde, Christi Kreuz ihm abzunehmen (V). Etwas weiter, wo drei Straßen zusammentreffen, ruhte der Heiland ein wenig und sprach zu den weinenden Frauen (VIII). Dann kommt er zum Haus der Veronika, zum Tor von Jerusalem und endlich zum Stein vor der Grabeskirche, auf welchen der Heiland zum letzten Mal niederfiel (IX). In dessen Nähe ist ein anderer Stein, „der noch merkliche Spuren des Blutes unseres Herrn trägt. Und wer das liest, mag sich zu Herzen nehmen und überdenken was unser Herr für unser aller Sünden gelitten hat. . . . Item, wo unser Herr vor dem Kalvarienberge niederfiel mit seinem gebenedeiten Kreuz, da fielen auch wir nieder auf unsere Knie und verrichteten unsere Andacht. Und da es Abend geworden und wir allesamt ermüdet waren, so hatte unsere zweite Prozession hiermit ein Ende, diesen St Laurenztag."

In der Grabeskirche sieht Meister Arent noch die Stelle, da Christus während der Vorbereitungen zur Kreuzigung von den Juden übel behandelt wurde. Dort ist auch der Stein, auf welchem Christus vor der Kreuzigung saß. Er hat zwei Löcher, durch welche die Füße Christi herabhingen und von den Juden unten mit Stricken zusammengebunden wurden. Außerdem sieht Arent die Stelle, da Abraham den Isaak opfern wollte [1].

Der fromme Barbier von Delft sagt kein Wort vom Haus des reichen Prassers und derartigen Merkwürdigkeiten, die in andern Berichten so gewissenhaft aufgezählt werden. Er besichtigt die Stationen nicht nur, wie manche andere, aus frommer Neugier, um eben alles gesehen zu haben, was in Jerusalem an heiligen Stätten zu schauen ist. Es ist offenbar seine Absicht, im Geist den Heiland auf seinem letzten Gang zu begleiten und sich möglichst tief in seine Leiden und seine Liebe zu versenken. Daher der Beginn des Kreuzwegs von dem Punkte an, wo Christus ihn begann, daher seine Gleichgültigkeit gegen alles, was zum Kreuzweg nicht gehört, daher die Aufmerksamkeit auf Stationen, die sonst um jene Zeit noch kaum erwähnt werden, wie die Kreuzaufladung und den ersten Fall. Ähnliches gilt von den Ordensleuten, von denen oben die Rede war, namentlich von Ignatius von Rheinfelden.

Somit ist zu unterscheiden zwischen den Besuchern des Kreuzwegs und den Betern des Kreuzwegs. Indem letztere sich mehren, mischt dem ursprünglichen Strom der Überlieferung in Jerusalem ein zweiter seine Wasser bei, der immer mächtiger werdend dem Strombett eine neue Richtung gibt. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts ist es allmählich Sitte geworden, daß alle Pilger in Jerusalem den Kreuzweg so besuchen, wie schon Ignatius von Rheinfelden es tat. Man betete in Jerusalem die Stationen in derselben Weise, wie man es zu Hause gewohnt war, und allmählich werden

[1] Bijdragen tot de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem 110 f.

die 14 Stationen in den Straßen Jerusalems geradeso bezeichnet, wie man das bei der Anlage eines Kreuzwegs in der Heimat tat. Daß es in Jerusalem nicht immer so gewesen ist, wird mit der Zeit immer mehr vergessen.

Die Quelle jenes Stromes, der allmählich die ursprüngliche Überlieferung in der heiligen Stadt änderte, liegt nicht in Jerusalem, sondern im Abendland, in der frommen Betrachtung des Leidensweges, wie sie namentlich im Vaterlande des frommen Barbiers von Delft gepflegt wurde und noch mehr in den Orden, denen Ignatius von Rheinfelden und Boucher angehörten. Der Niederschlag dieser Betrachtungsart ist für uns enthalten in den verschiedenen Anleitungen zur geistlichen Pilgerfahrt.

Die Hauptbesucher und Hauptbeter des Kreuzwegs von Jerusalem waren die dortigen Franziskaner. Anton Aranda O. F. M., der 1530 das Heilige Land beschrieb, sagt vom Schmerzensweg: „Es ist zu bemerken, daß diese Strecke vom Haus des Pilatus bis zum Kalvarienberg jene ist, die wir Ordensbrüder zu gehen pflegen, wenn wir aus Andacht und Hochachtung vor unserem Erlöser den Weg gehen wollen, den, wie wir glauben, seine barmherzige Majestät betrat.“[1] Ein Jahrhundert später sagt der Franziskaner Surius: „Die Mitglieder unseres Ordens gehen alle Freitage zu zwei und zwei barfuß diesen Schmerzensweg.“[2] Wie die Franziskaner von Jerusalem den Kreuzweg gingen, das zu wissen wäre sehr wünschenswert, allein es scheint darüber nichts bekannt zu sein. Schwerlich wird man sich vorstellen wollen, daß auch sie je den Kreuzweg in umgekehrter Richtung vom Kalvarienberg zum Haus des Pilatus besuchten, und daß sie sich viel um das Haus des reichen Prassers und des Pharisäers kümmerten.

Wenigstens einmal im Jahre wurden von den Franziskanern von Jerusalem samt den Pilgern, die sich ihnen anschlossen, sämtliche Leidensstätten der Reihe nach besucht, nämlich in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag. Nachdem die Gründonnerstagsliturgie in der Grabkirche

[1] Bei Thurston, The Stations of the Cross 57.

[2] Voylà les huits Stations de la voye douloureuse, en souvenance des peines que Nostre Seigneur souffrit depuis le Palais de Pilate, jusques au Mont Calvaire. Les Religieux de nostre Ordre vont tous les Vendredys deux à deux à pieds nuds faire ce chemin douloureux, cequi est appliqué pour tout le peuple Chrestien, et ce avec une devote modestie, afin que les Turcs ne les empeschent point: car ils croyent avec les Basilidiens, que Symon de Cyrene a esté crucifié en la place de Nostre Seigneur, et que pendant ce il monta au Ciel. Bernardin Surius, Le pieux pelerin, Bruxelles 1666, 449. Vgl. oben 140.

abgehalten ist, so erzählt Bonifatius Stephanus O. F. M., kehrt ein Teil der Ordensbrüder und Pilger zum Berg Sion zurück. Und in der ersten Stunde der Nacht steigen sie ins Tal Josaphat hinab und gehen mit Christus zum Ölgarten. Dort finden lange Gebete statt, und während die Bußpsalmen gebetet werden, geißeln die einen sich mit Ketten, die andern mit Stricken. Dann ziehen sie barfuß zum Ort der Gefangennahme und wachen die Nacht hindurch. „Und ich, der lange Jahre Präfekt des Heiligen Landes war, habe es mit diesen meinen Augen gesehen, und wenn ich alles wiedererzählen wollte, so würden mehrere Tage nicht ausreichen."

Beim Tagesgrauen kommen die Ordensbrüder, welche beim heiligen Grab geblieben waren, ebenfalls ins Tal Josaphat und schließen sich den andern an, und es beginnt eine Prozession, bei der aber die Scharen ohne Ordnung wirr durcheinander gehen. So geht man zum Haus des Annas, Kaiphas und Pilatus.

Nachdem man an letzterem Ort betrachtet hat, was Christus dort erdulden wollte bis zum Todesurteil, das Pilatus über ihn ausspricht, betritt die ganze Schar den Kreuzweg, um „weinend mit den Töchtern Jerusalems" den kreuztragenden Christus zum Kalvarienberg zu begleiten. Als Orte, die man auf dem Wege antrifft, werden genannt der Ort der Ohnmacht Mariä, des Zusammentreffens mit Simon von Cyrene, das Haus der Veronika, der Fall unter dem Kreuze vor der Grabkirche. Dann zieht man in die Kirche, betrachtet die Kreuzigung und die Worte Christi am Kreuze, worauf die Karfreitagsliturgie folgt. Nach dem Mittagsmahl zieht alles wieder zur Grabkirche, und „mit Nikodemus und Joseph von Arimathäa begraben sie Jesus nicht in dem Grab von Stein, sondern im Herzen, das durch den Heiligen Geist erleuchtet ist". Nach der Mette am Abend wird der wahre Leib Christi im heiligen Sakrament vom Kalvarienberg in die Grabkapelle gebracht[1].

Der Franziskaner Walther von Guglingen erzählt von seinem Besuch in Jerusalem im Jahre 1483, seine Ordensbrüder seien in der Nacht vor dem Karfreitag zum Ölgarten gegangen, in der Grotte der Todesangst habe einer der Ordensbrüder die Leidensgeschichte nach Johannes gesungen. Darauf seien die Marienkirche im Tal Josaphat und die verschiedenen Stellen des Ölgartens besucht worden, wo die drei Jünger schliefen, wo Christus gefangen wurde, wo Petrus dem Malchus das Ohr abhieb. „Und

[1] Bonifacii Stephani O. F. M. Liber de perenni cultu Terrae Sanctae et de fructuosa eius peregrinatione, Venetiis 1875, 35 ff. Die erste Ausgabe des Buches ist von 1573.

nachdem wir so die Orte besucht hatten", gingen wir nach Jerusalem zurück[1]. Möglich daß unter dem letzteren Ausdruck die von Bonifacius Stephanus beschriebene Prozession sich verbirgt.

Der Kreuzweg, wie man ihn zu Jerusalem besuchte, ist in dem oben schon genannten Büchlein von Parvilliers wiedergegeben. Nur ist das Haus des Pharisäers bei Parvilliers nicht erwähnt.

2) Die 14 Stationen und die geistlichen Pilgerfahrten.

1. Von dem Dominikaner Felix Fabri besitzen wir sowohl die Beschreibung seiner Jerusalemfahrt als auch eine Anleitung zur geistlichen Pilgerreise nach der heiligen Stadt[2]. Hier läßt sich also besonders klar beobachten, wie die Art und Weise, in der man tatsächlich den Schmerzensweg beging, in den geistlichen Pilgerfahrten für die Zwecke der Andacht umgestaltet wurde.

Am 15. Juli 1483 hatte Fabri, wie er selbst erzählt, in früher Morgenstunde mit seinen Reisegefährten vor der Kirche des heiligen Grabes sich eingefunden, und von dort, also mit dem Kalvarienberge beginnend, betrat die ganze Gesellschaft den Weg, den Christus mit dem Kreuze gegangen war. Auf den Besuch des Schmerzensweges beschränkte sich indes die Wallfahrt jenes Tages nicht. Noch viele andere heilige Stätten wurden an demselben 15. Juli in Augenschein genommen und verehrt.

Ganz anders in der geistlichen Pilgerfahrt des frommen Predigermönches[3]. Hier ist ein ganzer Tag, der 65. der Reise, dem Besuch des Schmerzensweges gewidmet. Die Sionpilgerinnen verfügen sich von der Grabkirche aus auf einem Umweg zum Ort der Verurteilung, und von dort aus gehen sie die Schmerzensstraße in derselben Richtung, in der auch der Heiland sie gegangen ist. Derjenige Teil des Kreuzweges, der von der Kirche des heiligen Grabes umschlossen ist, wird in die fromme Betrachtung einbezogen.

Fabri läßt seine Sionpilgerinnen alle Tage, die sie in Jerusalem verweilen, mit einem Gottesdienst in der Grabkirche beginnen. So auch den Tag, da sie den Kreuzweg besuchen. Da singen sie ein „hochzeitliches Amt" von dem heiligen

[1] Et sic visitatis locis intravimus in nocte s. Civitatem Iherusalem. Fratris Pauli Waltheri Guglingensis Itinerarium, hrsg. von M. Sollweck, Tübingen 1892, 140. M. Bihl O. F. M. in Archivum Franciscanum historicum I, Quaracchi 1908, 57, und in Germania 1908 Wissensch. Beil. S. 116 ff.

[2] Oben S. 12 ff.

[3] Nach der Handschrift der Bibliothek des Schottenstiftes in Wien. Ich verdanke die obigen Auszüge aus derselben der großen Freundlichkeit des hochw. Herrn Stiftsbibliothekars Dr Albert Hübl.

Kreuz, besuchen das heilige Sakrament auf dem Berg Calvariä, und eilen dann durch die Stadt zum Stephanstor. Dort „fachent sye an ze gan den Creuzgang". Zuerst wird der Weg dorthin beschrieben. Die Pilgerinnen kommen zum Haus Joachims und Annas, zum Schafteich, zum Tempel Salomons, zum Haus des Gleißners, wo Maria Christi Füße wusch, zum Haus des Herodes, zum Hof des Pilatus, wo die Orte der Geißelung und Krönung verehrt werden. Vor dem Hause ist ein Brett, wo die Juden standen und „Kreuzige ihn!" riefen.

Dann kommen die Pilgerinnen nach Gabbatha, wo Pilatus das ungerechte Urteil fällte, zum Ort, wo man Christo den „Narrenkittel" aus- und seinen Rock anzog und ihm das Kreuz auflegte. „Von dem Ortt folgen die Bilgerin Jesu mit dem Kreuz nach." Sie kommen zu einem Hügel neben dem Weg, wo Maria mit den frommen Frauen stand und in Ohnmacht fiel; zu dem Ort, wo die weinenden Frauen standen, wo Simon das Kreuz tragen half, Veronika den Schleier reichte, zum Haus des reichen Prassers, zur Taberne, wo mitleidige Menschen den Verurteilten Wein bezahlten, Christus aber solchen nicht erhielt. Es geht dann weiter durchs „alte Tor" über die Brücke des Grabens zur Stätte, wo Christus das zweite Mal unter dem Kreuze fiel, dann auf den Calvaria zum Gefängnis, wo man die Verurteilten warten ließ, zum Felsen, wo Christus den Trank zurückwies. Christus betet vor dem Kreuz, und nun wird ein guter Teil der Leidensgeschichte erzählt. Mit dem Gesang Sepulto Domino „endet sich der Kreuzgang durch die Statt Jerusalem". Der folgende Tag führt die Pilgerinnen ins Tal Josaphat und auf den Ölberg[1].

2. In andern geistlichen Pilgerfahrten wird auch die Reihe der Stationen selbst vermehrt oder sonst umgeändert, wie den Verfassern das ihre Neigung eingibt.

Durch Andacht zu den heiligen Stätten Palästinas wie zum Leiden Christi zeichneten sich beim Ausgang des Mittelalters namentlich die Niederlande aus. Dort finden sich denn auch zuerst Andachtsbüchlein, welche Anleitung geben wollen, den Kreuzweg nach Art einer geistlichen Pilgerfahrt zu besuchen.

[1] Als Probe der Darstellung folge hier die Geschichte der Veronika: „Imb für gan komend die bilgerin zu ainem hauß, in dem waß ein fraw, die hieß veronicka. Die hett der her Jesus von ainer kranckhait gesunt gemacht vnd helt sye von dem haidnischen geläuben beckert. Da die fraw hortt, daß volckt dafür gan vnd Jesum Iren maiester so cleglichen sach komen, da zügt sye bald Iren schlaier von Irem haupt vnd trang durch das volckt zu ym vnd wischt sain schwaiczig vnd verspeites antlicz. Do belaib in dem schlayer die figur vnd form seines angesichts. Das behilt die fraw mit großen Eren vnd beschach syl wunder werckt dabey. Also daz der kayser tyberius vom Rom darnach schicket, ob auch da von möcht gesunt werden von seiner kranckhait. Vnd da veronicka mit dem hailigen schlayer gen rom kam vnd der kaiser gesunt ward, da belaib veronicka in großen Eren ze rom vnd der hailig schleier mit dem antlicz christi, vnd da veronicka gestarb, da behub den schlayer Iren namen vnd hayßt veronicka vnd Ist noch zu rom vnd offt zaigt man in ym jar dem volckt. Bei sant veronicka haus singend die bilgerin daz respons: Qui dixit in tenebris, vnd haben †† Ablaß" (d. h. vollkommenen Ablaß).

Das Franziskanerkloster zu St-Trond in Belgien verwahrt eine Handschrift in zwei Bänden mit Abhandlungen über geistliche Gegenstände, die sowohl wegen des Inhaltes als wegen der gewandten sprachlichen Form der Aufmerksamkeit wert sind. Die Sprache ist vlämisch nach der Mundart der Provinz Hesbaie. Gerson († 1429) wird öfter angeführt, doch meint man die Handschrift noch der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuweisen zu können. Der Verfasser gehörte dem Franziskanerorden an[1].

Der erste Band beginnt mit einer Abhandlung über die „zwölf Stationen"[2]. Man könne, so wird im Eingang des Schriftchens versichert, alle Ablässe der heiligen Stätten in Jerusalem und des Kalvarienberges verdienen, wenn man den „Gang des Kreuztragens Jesu" mit Eifer überdenke. Es sei dazu nicht notwendig, in Jerusalem zu sein, es genüge, im Geist und in seinen Gedanken sich dorthin zu versetzen.

„Wenn du den Kalvarienberg besuchen willst, so wirf dich an einem stillen Ort auf die Knie, schlage die Augen des Herzens auf zu Gott und bekenne vor ihm, daß du ein armer, sündiger Mensch bist und nicht wert, Christus zu folgen auf dem jämmerlichen Kreuzgang. Und dann mache einen guten Vorsatz in deinem Herzen, daß du das Gott zu Lob und Ehren tun willst. Und wenn du dann gehest, so stelle dir vor, als· sähest du unsern Herrn vor dir, wie er sein Kreuz trägt. Sehr geneigt ist er zur Erde mit seinem gekrönten Haupt, und oft fällt er gegen die scharfen Steine, so daß ihm die Dornenkrone ins Haupt eindrang und in seinen Nacken, was ihm eine besonders große Pein war.

„Man soll auch den großen Schmerz der betrübten Mutter Maria bedenken, da sie ihm nachfolgte mit den andern Frauen, die auch betrübt waren mit der süßen Mutter und ihrem Sohne. Geselle dich zu der betrübten Mutter und sieh sie öfter an, wie ihr jungfräuliches Herz so betrübt war.

„Man soll auch im Gehen unterwegs 33 Vaterunser und Ave Maria beten Gott und seinem heiligen Leiden zu Ehren, weil er 33 Mal zur Erde fiel mit dem schweren Kreuz zwischen der Stadt und dem Kalvarien-

[1] Servais Dirks, Hist. littéraire et bibliographique des Frères Mineurs de l'Observance de St-François en Belgique et dans les Pays-Bas, Anvers s. a. (1886), 17.

[2] Einen Auszug daraus verdanke ich der großen Güte des hochw. Herrn P. Emanuel Van Berlo O. F. M. in St-Trond.

berg. Man kann diesen Gang machen für ein Anliegen oder für deine Freunde, lebende oder tote, und für deine Sünden." [1]

Die zwölf Stationen sind die folgenden:

1. Christi Verurteilung durch Pilatus; 2. man reißt ihm im Haus des Pilatus auf Befehl des Kaiphas (so!) das Purpurgewand vom Leibe; 3. Auflegung des Kreuzes; mit dem Kreuz auf dem Rücken muß er die 15 Stufen der Scala sancta hinaufsteigen; 4. Ecce-Homo; 5. Begegnung mit der Mutter, 110 Schritt von des Pilatus Haus; 6. Simon von Cyrene nimmt das Kreuz auf sich, nach 93 Schritt; 7. Mitleid der Veronika, nachdem Christus 310 Schritt gegangen ist; 8. das Gerichtstor; vom Haus der Veronika bis dorthin sind 300 und . . . Schritt; 9. Christi Tod; vom Gerichtstor bis Kalvaria sind 170 Schritt; 10. Maria ohnmächtig in den Armen des hl. Johannes; 11. Christi Leichnam auf dem Schoß der Mutter; 12. Schmerz Mariä beim Begräbnis Christi.

Bei den einzelnen Stationen werden deren Abläße angemerkt. Sieben Jahre und sieben Quadragenen gewinnt man bei der 2., 6., 7., 8., 10. Station, einen vollkommenen Ablaß bei der 3., 4., 5., 9., 11. und 12. Bei der vierten Station ist außer dem vollkommenen Ablaß noch ein solcher von sieben Jahren und sieben Quadragenen angemerkt. Die Erklärung dieser doppelten Angabe liefert das unten zu besprechende Büchlein von Bethlem. Es heißt nämlich dort zur vierten Station,

---

[1] Dit is der aflaet vander heiliger stede van Iherusalem eñ des berchs van calvarien welck een iegelic mensche verdienen mach die desen ganc des cruycen dragens Ihesu eñ syner bitterre passien eñ lydens bedenct met vuricheit. Niet alleen inder stat van Iherusalem, sonder der mensce macht verdienen hi sy oec waer hij sy. En waer hi mette herten sy en met gedachten en mette geest sy tot der stat daer dit gesciet is, soe mach hij den aflaet verdienen soe dick als hi wilt. Als gij den berch van Calvarien visiteren wilt soe sult gij gaen op uwe knyen sietten in een heijmelicke steede. En slaet op die ogen uws herten tot gode, en bekent u woer hem dat gij eenarm sundich mensce syt eñ niet werdich en syt dat gij Christus sult wolgen den ellendigen cruysganc. En dan maect eenen gueden opsat in uwe herte dat gij dat gode te loven eñ te eeren doen wilt. En als gij dan gaet soe laet u duncken of ghi onsen heer woer u sacht gaen dragende syn cruce, eñ is seer geneicht toe der eerden met synen gecronden hoefde. Dicwil wallende tegen die screpe steenen, dat hem die dornen crone dranck doer syn herscen tot synen nacke dat hem sonderlinge groete pyne was. Men sal oec bedencken den groten rouwe der bedroefder moeder maria. Doe sy hem na wolchde meten anderen wrouwen die oec bedroft waren metter sueter moeder en haren kynde. Verselt u metter bedrucker moeder eñ seit sy dicwil aen dat haer ionckxlike herte doe bedruct was. Men sal oec gaende onder wegen beden XXXIII Pater noster ende Ave Maria gode te eeren ende syns heiligen lydens dat hy XXXIII maele toe der eerden viele metten swaren cruce tusscen der stat iherusalem ende den berch van calvarien. Men mach oec desen ganck gaen voer een noetsake of voer u vrynde levende ende doot of voer u sunden. En bidden God daer den ellendigen ganc den hy ginc metter. . . . Hier fehlt mindestens ein Blatt, so daß von der ersten Station nur noch acht Zeilen übrig sind.

die früheren Päpste hätten an dieselbe einen Ablaß von sieben Jahren und sieben Quadragenen geknüpft. Sixtus IV. aber habe einen vollkommenen Ablaß hinzugefügt. Unser Schriftchen wird folglich erst nach Sixtus IV. verfaßt sein oder die jetzige Form erhalten haben.

Ein anderes Kreuzwegbüchlein, zu unbekannter Zeit entstanden, ist vor Ende des 15. Jahrhunderts zu Antwerpen gedruckt worden[1]. Der Titel lautet: „Das ist der Gang, den unser Herr Jesus ging aus des Pilatus Haus, beladen mit dem schweren Kreuze zum Kalvarienberg. Und ist geordnet in 13 Punkte, die sehr andächtig zu lesen sind." Am Schluß erfährt man, das Schriftchen sei gedruckt „zu Antwerpen, außerhalb des Kammertores in der Kammerstraße nahe beim goldenen Einhorn durch mich, Hendrick Lettersnider". Das Druckjahr, wahrscheinlich 1499, ist nicht angegeben.

„Um in der Stunde des Todes, so beginnt das Büchlein, wenn du die weite Reise antreten mußt und die Seele vom Leibe scheidet, seelichlich ohne Verzug zu Gott in den Himmel zu kommen, sollst du allzeit, besonders aber, wenn du zur Kirche gehst, überdenken und im Sinne haben den elendigen Gang, den Jesus zum Tode ging, das schwere, heilige Kreuz auf seinen gebenedeiten Schultern."

Obschon man aus der Zahl der „Punkte" vielleicht folgern möchte, daß sie mit unsern heutigen Stationen sich ungefähr decken müßten, so sind sie in Wirklichkeit dennoch sehr davon verschieden. Es sind folgende:

1. „Zum ersten wurde Jesus von Pilatus mit den Übeltätern verurteilt."
2. „Wie Maria Jesu, der das schwere Kreuz trug, begegnete."
3. „Wie Simon von Cyrene Jesu half, sein schweres Kreuz tragen."
4. „Wie die frommen Frauen Jesus beweinten."
5. „Wie Verona (so!) Jesu das Tuch gab, in das er sein göttliches mißhandelt Angesicht eindrückte."
6. „Wie Jesus aus dem letzten Tor von Jerusalem schritt, verspottet und verhöhnt."
7. „Wie Jesus dorthin kam, wo Abraham seinen Sohn Isaac opfern wollte."
8. „Wie Jesus, da er den Ort erblickte, wo er gekreuzigt werden sollte, in Ohnmacht fiel."
9. „Wie Jesus auf dem Stein saß an der Stelle, die Carcer Christi heißt."
10. „Wie Jesus völlig entkleidet wurde, was seine Wunden erneute."
11. „Wie Jesus am Kreuz ausgespannt und angenagelt wurde."
12. „Wie Jesus am Kreuze erhöht wurde."
13. „Wie aus Jesu Seite Wasser und Blut floß."

Nach jeder Überschrift wird dieselbe kurz erklärt und dann eine Bitte hinzugefügt. So heißt es z. B.:

[1] S. Beilage G.

„Zum ersten überdenke, wie Jesus von dem ungerechten Richter Pilatus ungerechterweise mit zwei ungerechten Mördern verurteilt wurde, um dich zu rechtfertigen und zu erlösen. Und bitte, daß Jesus durch dies ungerechte Urteil deiner Seele ein gnädiges Urteil in der Stunde des Todes und im strengen Gericht verleihe. Vaterunser.

„Zum zweiten überdenke, wie Maria, die Mutter Jesu, ihm begegnete und dabei zu Boden sank von der Qual großer Trauer und Angst. Und Jesus sprach zu ihr: Mater, vado immolari, d. h. Mutter, ich gehe um geopfert zu werden, nämlich für die Menschen. Und bitte, daß das heiligste Opfer an dir dauern möge, und das kostbare Blut Jesu an dir nicht verloren sei.

„Zum dreizehnten suche zu ergründen, wie Jesus, da er ungefähr drei Stunden lebend am heiligen Kreuz, so elendiglich behandelt gehangen hatte, und seine allerheiligste Seele nach der Anbefehlung an seinen Vater von seinem reinsten Leib geschieden war, seine göttliche Seite öffnen und sein gebenedeites Herz verwunden ließ, daraus dann Wasser und Blut floß. Wasser, um deine Seele zu reinigen von aller Liebe zu den Geschöpfen, Blut, um für deine Sünden genugzutun. Worin die sieben Sakramente der heiligen Kirche vorgebildet sind. Und bitte Jesus, er möge dir Gnade verleihen, ihm also im Leben zu dienen mit gutem Herzen, daß er dir sein Herz, d. h. das allerhöchste Gut, das er selbst ist, ohne Verzug nach deinem Tod verleihe, um ohne Verzug nach diesem kurzen Leben es ewig anzuschauen und zu genießen. Das verleihe uns allen durch den schweren Gang, den Jesus zum Tode ging, der Vater, der Sohn, der Heilige Geist. Amen. Vaterunser.

„Diese Stätten, wo unser Herr Jesus zum Tode ging, wurden so beschrieben von einem guten geistlichen Ordensmann, der lange zu Jerusalem wohnte und oft die heiligen Orte sehr aufmerksam besuchte. . . . Nimm dir es doch zu Herzen und lerne, geziemend zur Kirche zu gehen, um durch die Kraft des heiligen Kreuzes die weite Reise in der Stunde des Todes seliglich ohne Hindernis anzutreten und ohne Verzug durch das Blut Jesu zum Himmel zu kommen. Amen."

Wenn die bisher besprochenen Büchlein sehr wenig Ähnlichkeit mit dem heutigen Kreuzweg zeigen, so gilt das in noch höherem Grade von einem Schriftchen, das um 1520 in Leiden gedruckt wurde, vielleicht aber schon längst vor dieser Zeit vorhanden war. Der Titel lautet: „Das ist der Kalvarienberg. Ein sehr andächtiges Handbüchlein für jeden Christenmenschen, wie man den Kalvarienberg hinaufsteigen und unserem Herrn helfen soll, sein schweres Kreuz zu tragen, denn er ist sehr müde geworden von schwerer Todesangst"[1]. Diesem Titel nach möchte man vermuten, daß ausschließlich der Kreuzweg in dem Büchlein behandelt werde. Allein die Betrachtungen umfassen das ganze Leiden. Eine Hauptrolle spielen die

[1] Dit is den berch van Calvarien. Een seer devoet hantboecxken voor een jegelic kersten mensce hoe men den berch van Calvarien opclimmen sal, ende helpen onsen heere zijn swaer cruyce draegen, want he seer moede is geworden van swaren ancxte des doots. Ghedruct tot Leyden bij mij Jan Mathijs Zoon wonende of die Hoy-graft. (o. J.)

„sieben Fälle"; es sind dieselben, die auch sonst im 15. Jahrhundert vorkommen, nämlich 1. der Fall in den Bach Cedron, 2. der Fall auf dem Weg zu Herodes, 3. auf der „heiligen Stiege" vor dem Palast des Pilatus nach der Verurteilung, 4. bei der Geißelung, 5. auf dem Kreuzgang, 6. als er hingeworfen wurde zur Annagelung ans Kreuz, 7. als man das Kreuz aufrichtete, und dieses wieder umfiel [1].

3. Die bisher besprochenen Büchlein haben mit dem heutigen Kreuzweg nicht viel gemein [2]. Die ersten Ansätze zu den jetzigen 14 Stationen reichen trotzdem bereits ins 15. Jahrhundert zurück.

Wohl das verbreitetste unter den Kreuzwegbüchlein der damaligen Zeit ist jenes, das von einem „würdigen Priester genannt Herr Bethlem" verfaßt ist. In holländischer Fassung liegt es in Handschriften des 15. Jahrhunderts vor. Seit 1518 wurde es holländisch und französisch öfter gedruckt [3]. Der bekannte Kartäuser Surius übersetzte es ins Latei-

[1] Der letztere sonderbare Einfall findet sich auch sonst, z. B. in Sermones quadragesimales, quibus anima fidelis titulus est, Venetiis 1505, fol. 132: aliqui dicunt, quod quando crux Christi fuit erecta statim cecidit in terram cum corpore benedicto, quia non fuit firmiter posita in trunco, ita festinabant. G. Pepin, Expositio evangeliorum quadragesimalium, Paris. 1523, fol. 302^{v}: Sed quia (crux) non fuit firmiter posita in trunco cui affigenda erat: forte procurante et operante hoc malitia dictorum tortorum, ideo statim cecidit cum Christo. Ebenso in dem zu Antwerpen bei Letterſnider o. J. gedruckten Büchlein: Hier beghint een merkelike passij eñ een scoen deuote oefeninghe van den alren bittersten liden, K II^{v}: Mit desen quaden gelaet hieuen si dat cruys hoech inder lucht. ende ut groter nidicheit lieten si dat swairlic weder nedervallen tegen den steenachtigen berch van calvarien. Doe ontsprongen alle die wonden ... ende bisonder dat minlike aensicht, dair hi mede onder den cruce tegen der aerden viel, wort soe deerlic ghebroken etc. Ähnlich Paſcha, Een deuote maniere fol. 118^{v} und die Offenbarungen der sel. Veronica de Binasco (Vita l. 4, c. 17, n. 34; Acta SS. Ian. I 912): Conspexit Veronica erectam Crucem ministris volentibus in terram decidisse. ... Cumque crucem iterato erigerent etc.

[2] Der Christenspiegel des Franziskaners Dietrich Kölde enthält in einer zu Stuttgart vorhandenen Ausgabe ein sonst fehlendes Kapitel: die dornen croene ons heren. ... „Nach Art der Kreuzwegandachten hebt er (darin) die einzelnen Momente des Leidens Christi, beginnend mit den 40tägigen Fasten in der Wüste, in 17 Betrachtungen hervor." Hist. Jahrbuch XII, München 1891, 67. P. Schlager, Beiträge zur Geschichte der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz, Köln 1894, 213. Mit dem heutigen hat wohl auch dieser Kreuzweg wenig zu tun. In ähnlicher Weise hat man noch oft das Leben und Leiden Christi zu Gebetszwecken in Punkte eingeteilt. S. Lütolf in Der Geschichtsfreund XXII, Einsiedeln 1867, 97 ff.

[3] Antwerpen bei Wilh. Vorstermann 1518 (drei verschiedene Ausgaben) und o. J. (ca 1525); Delft bei H. Letterſnyder 1520; Leiden bei J. Severszoon o. J. (nach

nische[1]. Auch in oberdeutscher Sprache erscheint es in einem 1566 geschriebenen Gebetbuch[2]. Sixtus IV. wird von Bethlem genannt, er schrieb also nach 1471.

Die niederdeutsche Fassung beginnt mit einer Einleitung, die in den Gedanken vollständig mit dem Beginn der oben erwähnten Handschrift von St-Trond sich deckt[3].

„Das ist eine andächtige Betrachtung über das Leiden unseres lieben Herrn. Und die Entfernungen sind angegeben von Ort zu Ort, wo unser lieber Herr für uns gelitten hat. Mit Abbildungen und mit schönen zweckdienlichen Gebeten. Und so oft man dies andächtig betet, verdient man alle Abläße, so vollständig, als ob man die heiligen Stätten zu Jerusalem persönlich besuchte. Und ein frommer Priester, der lange Zeit zu Jerusalem wohnte, hat dies gemessen und beschrieben.

„Item: dies andächtige Büchlein hat ein würdiger Priester mit Namen Herr Bethlem geschrieben, der im heiligen Land der Verheißung, in der Stadt Jerusalem manche Zeit gewohnt hat. Und er hat genau vermessen und beschrieben alle die

---

1518); Antwerpen 1536 1561; Paris bei Kerver ca 1550, bei Merlin ca 1570. In der franz. Übersetzung heißt der Verfasser sire Barthelemy. Nach der Ausgabe 1518 ist das Büchlein abgedruckt von Gonnet in Bijdragen tot de Geschiedenis van het Bisdom Haarlem XI. — R. Röhricht, Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1890, 172 223. Thurston, The Stations of the Cross 177. Bihl in Archivum Franciscan. hist. I (1908) 55.

[1] Chr. Andrichomius, Theatrum terrae sanctae. Coloniae 1613, 288. Des Surius Übersetzung scheint ungedruckt.

[2] Im Besitz des hochw. Herrn Prälaten Prof. Dr Ad. Franz zu München. „Hienach volgtt ain schön bett buechlin mit vil schener andechttigen gebetten von den lieben Seelen (fol. 1—194^{v}) mitt andern andechttigen Gebetten von dem liden Christi" (fol. 194^{v}—260^{v}). Fol. 260^{v} bricht mitten im Text das Büchlein ab. Das erwähnte Kreuzwegbüchlein Bethlems unter dem Titel: „Das sind die Crütz geng der hailigen stett zu Jhrusalem, da vnser her an gelitten hat", findet sich fol. 194^{v}—205^{v}. — Auf fol. 253 steht: „Das Büchlin ist vollendett vff den 24. tag octobers ym 66 jar. Gott sy ewige er." Da Sixtus IV. und Pius IV. (fol. 184^{v}) im Büchlein genannt sind, so ist das Jahr 1566 gemeint. Fol. 200 steht die Bitte, Gott möge barmherzig sein „auch allen den Seelen, die aus meinem Orden verschaiden sind"; fol. 234^{v} heißt es: „ach milter, süßer herr, zerspan die aberen diner grundlosen erbermd vber mich arme finderin". Die Gebete stammen also aus einem Frauenkloster. Dasselbe muß sich in einer größeren Stadt befunden haben, denn am Schluß des Kreuzwegbüchleins ist vom Besuch von sieben Kirchen die Rede. Eine derselben war dem hl. Laurentius geweiht. (Nürnberg?)

[3] Inc.: Dit is een devote meditacie op die passie ons liefs Heeren Ende van plaetse tot plaetsen dye mate gheset daer onse lieve here voer ons gheleden hevet met dye figuren ende met schone oracien daer op dienende. — Expl.: Gheprent in die vermaerde coopstadt van Antwerpen buyten die camerpoorte Inden gulden eenhoren bi mi Willem vorsterman Int jaer ons heeren MCCCCC ende XVIII, Den XII dach van October Cum gratia et privilegio.

heiligen Orte, an denen unser Herr gelitten hat, um uns arme Sünder vom ewigen Tod zu erlösen.

„Dies sind die Abläße der heiligen Stätte von Kalvaria, welchen Ablaß jeder Mensch verdienen kann, der dem elendigen und schweren Gang des Kreuztragens des entblößten, blutigen Jesus nachfolgt und sein bitter Leiden mit andächtigem Herzen und Mitleid überdenkt." In breiter Weise wird dann in immer neuen Wendungen der Gedanke wiederholt, man könne auch ohne Wallfahrt nach Jerusalem die dortigen Abläße durch die bloße geistliche Pilgerfahrt erwerben. Die Päpste hätten das so angeordnet, damit die kalten Herzen im warmen Blut Christi Jesu entzündet werden möchten, da er sein bitteres Leiden für uns so willentlich gelitten habe.

„Wenn du zum Kalvarienberg gehen willst, so sollst du andächtig in deinem Herzen dir Gedanken machen, als ob du den mißhandelten, blutigen Jesus vor dir gehen säheſt, so schrecklich beladen mit dem schweren Balken des Kreuzes, sehr zur Erde geneigt, oftmals fallend mit seinem heiligen gekrönten Haupt auf die harten Steine, und ohne Gnade als ein Übeltäter grausam fortgeschleift. Welchen Gang er geduldig ging, um uns arme Sünder mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen.

„Und habe auch öfter acht auf die elendige betrübte Mutter Gottes Maria, und geselle dich zu ihr. Und schaue sie öfter an und bedenke, wie weh es ihrem mütterlichen Herzen zu Mute war, da sie ihren einzigen Sohn, den König der Herrlichkeit in solchem Leiden sah. Sieh ihr allerheiligstes Antlitz, wie oft es in Bläße und Todesfarbe sich wandelt und übergossen wird mit überfließenden Tränen."

Das Büchlein umfaßt nun nicht nur den Kreuzweg vom Palast des Pilatus zum Kalvarienberg, sondern das ganze Leiden auf die sieben Wochentage verteilt. Es besteht in einer Aufzählung der verschiedenen Gänge Christi von einer Station zur andern. Bei jeder Station wird angegeben, wie weit sie von der vorhergehenden entfernt ist, wieviel Vaterunser man beten soll, welcher Ablaß zu gewinnen ist. Von der Verurteilung Christi an, d. h. also beim Beginn des eigentlichen Kreuzweges, wird zu jedem Gang ein eigenes Gebet beigesetzt. Man sieht daraus, daß vor allem der Kreuzweg Bethlem am Herzen liegt, wie das auch aus der Einleitung zu seinem Büchlein hervorgeht. Der Anfang der Kreuzgänge stehe hier in wörtlicher Übersetzung:

„Montag. 1. Item zum ersten: Von dem Haus, da unser lieber Herr sein letztes Abendmahl aß mit all seinen lieben Aposteln zum Ölberg; das sind 35 hundert Ellen. Sprich hier andächtig ein Vaterunser und Ave Maria. Hier verdient man sieben Jahr Ablaß und sieben Karenen. 2. Item von dieser Stätte am Ölberg, da unser Herr seine acht Jünger ließ, zu dem Ort, da er seine drei Jünger ließ, die er am meisten liebte; das sind 34 Ellen. Sprich hier andächtig ein Vaterunser. Hier verdient man sieben Jahre Ablaß und sieben Karenen." In dieser Weise wird das ganze Leiden in Gänge zerlegt durchgenommen. Im folgenden sollen nur die Stationen aufgezählt werden mit den Angaben über ihre Entfernungen von der vorhergehenden Station. 3. Wo er betete und Blut schwitzte; 12 Ellen. 4. Ort des Verrates; 34 Ellen.

Dienstag. 5. Haus des Annas; 1500 Ellen. 6. Haus des Kaiphas; 89 Ellen. 7. Haus des Pilatus; 500 Ellen. 8. Haus des Herodes; 82 Ellen.

Mittwoch. 9. Zu Pilatus auf anderem Weg zurück; 500 Ellen. 10. „Item das Richthaus, da Pilatus aus Geiz das ungerechte Urteil fällte über den unschuldigen Jesus, daß man ihn kreuzigen sollte, das ragte sehr hoch über alle andern Häuser empor. Drei Vaterunser. Hier verdient man Ablaß von allen Sünden, von Strafe und von Schuld. — Gebet: O allersüßester Herr Jesus Christus, ich danke dir und lobe dich wegen all des bittern Leidens, das du gelitten hast im Haus des Pilatus, da du so jämmerlich gegeißelt und geschlagen wurdest mit scharfen Ruten. Und sie drückten dir eine scharfe Dornenkrone in dein heiliges Haupt und schlugen sehr unbarmherzig mit Stöcken darauf. Da standest du, unschuldiger König der Könige, Schöpfer aller Kreaturen und Richter aller Richter, und empfingst von Pilatus das Urteil, den allerschmählichsten Tod des Kreuzes zu sterben um meinetwillen. — O lieber Herr, ich allerschnödester Sünder, bitte dich herzlich durch alles Leiden, das du in Pilatus' Haus littest, sei ein gnädiger und barmherziger Richter über mich in der Stunde meines Todes und im letzten Gericht. Und mache mich teilhaft aller heiligen Abläße, die an diesem Ort verliehen sind. Amen." Auch zu den folgenden Stationen ist immer ein besonderes Gebet angegeben. 11. Ort der Kreuzaufladung; 11 Ellen. 12. Ort des Falles auf der heiligen Stiege; 15 Ellen. Notiz über die Abläße der heiligen Stiege.

Donnerstag. 13. Ecce-Homo-Bogen; 23 Ellen. Notiz über die zwei dort befindlichen Marmorsteine. 14. Begegnung mit Maria. „Hier fiel die betrübte Mutter Gottes Maria zur Erde, da sie ihren einzigen Sohn Jesus so furchtbar beladen gehen sah mit dem schweren Holz des Kreuzes, und wie er so ungnädig weiter gezogen und geschlagen wurde. Und unser lieber Herr fiel auch mit seinem schweren Kreuz vor großer Müdigkeit. Und sie wären hier beide gestorben, hätte sie die göttliche Kraft nicht aufrecht gehalten. — Wer mit Mitleid diesen mühseligen Gang überdenkt und ihr beider Niederfallen, der verdient sieben Jahre Ablaß und sieben Karenen von jedem der Päpste, die vor Sixtus IV. gewesen sind. Aber da unser lieber Herr und seine liebe Mutter hier in großer Bangigkeit waren, so gibt Sixtus IV. hier Ablaß von allen Sünden, von Pein und von Schuld." 15. Simon von Cyrene; 72 Ellen. 16. Haus der Veronika; 82 Ellen. 17. Gerichtspforte; 300 Ellen. „Hier pflegte man das letzte Urteil den zum Tod Verurteilten zu geben. — Hier fiel unser lieber Herr einen schweren Fall mit dem Kreuze und sie rissen ihn sehr unbarmherzig wieder empor mit dem Seil, das sie um ihn geschlungen hatten. Und sie stießen und schlugen ihn sehr grausam, so daß er über seine natürliche Kraft voran gehen mußte."

Freitag. 18. Der Kalvarienberg; 231 Ellen. 19. Entkleidung, Verspottung, Tränkung mit Galle, Annagelung ans Kreuz, was zum Teil ziemlich ausführlich geschildert wird. 20. Stelle, da die Mutter Gottes stand, da Christus sie dem Liebesjünger empfahl; 15 Ellen.

Samstag. 21. Vom Kreuz bis zur Stelle, da Christi Leiche in den Schoß der Mutter gelegt wurde; 38 Ellen. 22. Grab; 54 Ellen.

Sonntag. 23. Ort der Himmelfahrt, 24. der Herabkunft des Heiligen Geistes. 25. Das Haus zu Nazareth.

Zum Schluß folgt von neuem die Versicherung, man könne alle Abläße von Jerusalem auch durch die geistliche Pilgerfahrt gewinnen. Be-

dingung sei, daß man die angegebenen Vaterunser bete, die übrigen Gebete blieben der freien Wahl überlassen.

Es ist klar, daß in Bethlems Büchlein ein Ansatz zu den heutigen Stationen vorhanden ist. Er nennt die Verurteilung durch Pilatus, den Ort der Kreuzaufladung, den Fall auf der heiligen Stiege, die Begegnung mit der Mutter, Simon von Cyrene, Veronika, den Fall unter der Gerichtspforte, die Entkleidung und Annagelung, Christus am Kreuz, auf dem Schoß der Mutter, das Begräbnis. Mit andern Worten, er nennt von den heutigen Stationen die 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7., die 10. und 11. in eins zusammengezogen, die 12., 13., 14. Merkwürdigerweise sagt Bethlem nichts von den weinenden Frauen, es kann das kaum auf Versehen beruhen, da auch das Stationenbüchlein von St-Trond sie nicht erwähnt. Der dritte Fall am Fuß von Kalvaria, die jetzige 9. Station, wird ebenfalls übergangen. Bethlem zählt vier Fälle, einen auf der heiligen Stiege, einen bei der Begegnung mit Maria, einen unter der Gerichtspforte, einen bei der Ankunft oben auf dem Kalvarienberg.

Die deutsche Fassung von Bethlems Büchlein stimmt in den Stationen ganz mit der holländischen überein, einige Verschiedenheiten in den Angaben über die Entfernungen derselben lassen sich als Schreibfehler erklären. Im übrigen ist das oberdeutsche Schriftchen vom niederdeutschen sehr verschieden. Die Einleitung ist nur ein Auszug aus der holländischen. Die Einteilung nach den Wochentagen ist aufgegeben. Zu jeder Station von Anfang an, nicht nur zu den Stationen des Kreuzwegs, wird ein eigenes Gebet angegeben, und diese Gebete sind viel kürzer als die holländischen und von letzteren ganz verschieden. Die Notizen, welche die niederdeutsche Fassung in Form von Vorbemerkungen zu den Stationen beifügt, sind in der oberdeutschen in die Gebete verwoben. Im Titel des Büchleins wird Bethlem nicht als dessen Verfasser genannt, sondern es wird nur gesagt, er habe die verschiedenen Leidensgänge des Herrn genau vermessen. Vielleicht stammt also von Bethlem nur ein Verzeichnis der Stationen mit den Angaben über deren Entfernungen und über die Stationsabläße.

Merkwürdig ist die Schlußbemerkung in dem deutschen Büchlein. „Wenn aber diese Stätt in die stationes wilt theilen, so bet vor jeglicher Kirch drei Gebet und vor der letzten fünfe." Da Bethlems „Crützgang", die Himmelfahrt noch eingeschlossen, 23 Gebete enthält, so muß man sieben Kirchen besuchen, um sie nach der angegebenen Weise alle 23 zu beten. Das deutsche Büchlein kennt also die Sitte, sieben Kirchen, ohne Zweifel nach römischem

Vorbild zu besuchen. Der Ausdruck „Stationen" ist noch diesem Kirchenbesuch vorbehalten, aber man sieht deutlich, auf welchem Weg er auf den Kreuzweg sich übertrug.

Das Wort Kreuzweg hat bei Bethlem eine weitere und eine engere Bedeutung. Es bezeichnet auf der einen Seite die sämtlichen Gänge des Herrn während des ganzen Leidens, auf der andern nur den Gang vom Haus des Pilatus zum Kalvarienberg.

Ganz dasselbe findet sich in der Anleitung, die der Karmelit Jan Pascha in seiner geistlichen Pilgerfahrt für den Kreuzweg gibt.

Am 188. Tag der Pilgerfahrt heißt es in Paschas Büchlein: „Hier beginnt das erste Gebet von dem langen Kreuzgang." Es wird bemerkt, der Kreuzgangsgebete seien 15, und man könne sie besonders am Freitag oder auch zu beliebiger Zeit beten[1]. Bei der 206. Tagfahrt aber wird gesagt: „Hier beginnt der rechte Kreuzgang nach dem Kalvarienberg."[2] Der „lange" Kreuzgang beginnt beim Ölgarten, und dessen zweite und dritte Station sind das Haus des Annas und Kaiphas. Der „rechte" Kreuzgang setzt mit der vierten Station, der Verurteilung durch Pilatus ein. Die Stationen von der 4. bis 15. sind dann folgende:

4. Haus des Pilatus (I)[3]. Von dort 13 Schritte entfernt:
5. der Ort der Kreuzauflegung (II). Nach weiteren 40 Schritt: der erste Fall (III). Nach 30 Schritt und 3 Fuß:
6. Begegnung mit Maria (IV) und zweiter Fall. 179 Fuß weiter:
7. Simon von Cyrene (V) und dritter Fall. 478 Fuß weiter:
8. Veronika (VI) und vierter Fall. Nach weiteren 842 Fuß: der fünfte Fall (VII). 872 Fuß weiter:
9. die weinenden Frauen (VIII) und der sechste Fall (am Fuß des Kalvarienberges). Nach 404 Fuß:
10. vor der Grabkirche der letzte Fall (IX). Nach 9 Schritt oder 45 Fuß:
11. wo er auf dem Stein saß und der Kleider beraubt ward (X). 6 Schritt oder 30 Fuß weiter:
12. Ort der Annagelung (XI). 35 Fuß entfernt ist:
13. die Stelle, da das Kreuz aufgerichtet ward (XII).
14. Jesus auf dem Schoß der Mutter (XIII).
15. Grablegung (XIV). Vom Kreuz bis zum Grab sind 250 Fuß.

---

[1] Hier beghint dat eerste ghebet vanden langhen Cruysganck. Ende deser cruys ghebeden zijnder alles tot vijfthien, die welck goet ghelesen zijn ooc buyten tyts op sommighe vrijdagen, oft op andere daghen, voor groote saken. J. Pascha, Een devote maniere, Löwen 1568, fol. 93.

[2] Hier beghint den rechten Cruysganck na den berch van Calvarien (fol. 106v).

[3] Die römischen Ziffern bezeichnen die jetzigen 14 Stationen.

Vom Ort des letzten Falles bis zum Kreuz sind 110 Fuß, die Länge des ganzen Kreuzwegs vom Haus des Pilatus bis zum Kreuz beträgt 3303 Fuß. Pascha rechnet bald nach Schritten bald nach Fuß. Ein Schritt ist nach ihm gleich zwei Tritten oder fünf Fuß.

4. Aus der ganzen Art, wie Pascha den Kreuzweg einführt, geht deutlich hervor, daß er seine Stationen nicht selbst erfunden, sondern anderswoher überkommen hat. Im Vergleich mit Bethlem, an dessen Büchlein sich manche Anklänge finden, ist bei Pascha ein Fortschritt bemerkbar. Die Stationen sind bei ihm besser auseinander gehalten, ausdrücklich mit diesem Namen bezeichnet[1] und in bestimmter Weise gezählt. Der Ecce-Homo-Bogen, als zum Kreuzweg nicht gehörig, ist ausgeschaltet, dagegen die Begegnung mit den weinenden Frauen aufgenommen worden. Gerade die letztere Station aber ist in einer Weise eingefügt, die deutlich die spätere Einschiebung verrät. Während nämlich in allen älteren Jerusalemfahrten Simon von Cyrene und die weinenden Frauen ungefähr an derselben Straßenecke mit dem Heiland zusammentreffen, sind bei Pascha die beiden Begegnungen getrennt. Simon von Cyrene behält seinen alten Platz innerhalb der Mauern von Jerusalem, die Begegnung mit den weinenden Frauen ist vor die Stadtmauer verlegt. Der Grund für diese Verschiebung liegt wohl darin, daß eben Bethlem die weinenden Frauen nicht erwähnte und der spätere Bearbeiter dadurch in Verlegenheit geriet, wo er sie unterbringen sollte.

Da also die heutige Stationenreihe auf Bethlem zurückgeht, so ist in dessen Schriftchen auch Auskunft zu suchen über den Ursprung derjenigen Stationen, von denen die Heilige Schrift nicht redet. So namentlich über die Herkunft der drei Fälle. Es zeigt sich nun, daß Bethlem dieselben keineswegs willkürlich ersonnen hat. Der erste Fall, nicht weit vom Ort der Kreuzauflegung, ist bei Bethlem als Fall auf der Treppe zum Haus des Pilatus bezeichnet. Er stammt also aus Rom. Dort befindet sich von alters her, der Überlieferung nach von Jerusalem dorthin übertragen, die sog. „heilige Stiege" (Scala santa), d. h. die Steintreppe von 28 Stufen zum Palast des Pilatus, die Christus während des Leidens mehrmals hinauf- und hinabsteigen mußte. Auf eine dieser Stufen, so berichtet die Legende, sei Christus niedergestürzt, zum Zeichen davon sei die Stufe zerborsten[2]. Bei welcher Gelegenheit dieser Fall sich ereignete, darüber gehen die Berichte auseinander. Nach dem Nürnberger Patrizier Nikolaus Muffel,

[1] In der Überschrift der Gebete, z. B. Ghebet voor die tweede Statie (fol. 98ᵛ).
[2] Moroni, Dizionario LXII 57.

der 1452 Rom besuchte, stürzte dort Christus zusammen aus Schrecken und Furcht, als er sein Todesurteil hörte[1]. Andere Berichte aus dem 15. Jahrhundert aber sprechen nur von einem Niedersinken auf der Treppe, ohne zu sagen, bei welcher Gelegenheit es sich ereignete[2]. Bethlem hat nun an die römische Legende sich angeschlossen und sie auf einen Fall unter dem Kreuz gedeutet. Der Sachverhalt wurde verschleiert dadurch, daß Pascha nur noch von dem Fall sprach, die heilige Stiege nicht mehr erwähnte.

Die beiden andern Fälle stammen aus der Überlieferung von Jerusalem. Schon Burchard im 13. Jahrhundert weiß von einem Fall des Herrn unter dem Stadttor[3], und was den letzten Fall auf der Höhe des Kalvarienberges angeht, so wurde von alters her vor der Grabkirche der Stein gezeigt, auf den Christus zum letztenmal vor der Kreuzigung soll niedergesunken sein[4].

---

[1] „Item do ist die heylig stig, darauf Christus zu dem richthaus gefurt ward zu dem urteil, do in der richter Pylatus verurteilt zum todt und dieselbig stig ist von weys grabn (grau) merbelstein und hat XXVIII schon lang staffeln und an der XVIII staffeln von oben herab, do ist ein grünß (grünes) creutzlein eingemacht und ein gitter darob, do Christus nidergesign (niedergesunken) ist vor forcht und erschreckung wegen des urteils und herten todes, den er leyden solt und an derselben stat, do het in vor Pylatus den Juden geweist unter der durnen kron, do er sprach ecce homo." Nikolaus Muffels Beschreibung der Stadt Rom, hrsg. von Wilh. Vogt (Bibl. des liter. Vereins in Stuttgart CXXVIII, Tübingen 1876, 16).

[2] Die aus Sixtus' IV. Zeit stammende deutsche Ausgabe der Mirabilia Romae (Faksimiledruck der Gesellschaft der Bibliophilen, o. J.) berichtet: „Item da ist ayn staynen stiege dar bey vnd hat XXVIII stafel die was zu ierusalem an pilatus hause auf derselben stiege ward Christus fur pylato gefuret vnd verurtaylt. ... Und an der staffel, da das eysene gegitter ist ab aynem creutzlein da ist dy genad zvyfaltig an derselben stat ist Christus auf die knye gevallen." So sagt auch Arnold v. Harff in seiner Pilgerfahrt (hrsg. von v. Groote, Köln 1860, 16): „Jnd off eyner trappen steyt eyn cruyße mit ijser umbgettert, an dirre stat is Christus van amacht off sijne knee geuallen."

[3] In der Einleitung zu seiner Descriptio Terrae sanctae sagt er, der Pilger möge in Jerusalem geistigerweise schauen Iesum iudicatum crucem baiulantem, sub pondere crucis in porta civitatis, sicut hodie cernitur deficientem. Laurent, Peregrinatores quatuor, Lipsiae 1873, 19.

[4] S. oben S. 133 ff. Jakob von Verona (1335) erzählt: Platea sepulcri quadra est ... in medio plateae est unus lapis scissus habens unam crucem parvam sculptam in eo, et dicitur, dum Christus appropinquaret ad montem Calvariae, quod ibi per magnam horam pausavit ... Christiani scientes, dum plateam intrant, genuflectunt ibidem. Revue de l'Orient latin III, Paris 1895, 192. Später spricht man von einem Fall auf diesen Stein. Walther von Guglingen läßt den Heiland zum ersten Mal fallen bei der Begegnung mit Simon von Cyrene, das zweite Mal unter dem Gerichtstor. Der Stein, auf welchen er dort fiel, sei

Ein anderer wahrscheinlich legendenhafter Bestandteil unseres Kreuzwegs betrifft die Annagelung an das auf dem Boden liegende Kreuz und die nachfolgende Erhöhung des Kreuzes samt dem Gekreuzigten an einem etwas davon entfernten Ort. Im Mittelalter hoch angesehene Autoritäten, wie Ludolf von Sachsen und die Offenbarungen der hl. Birgitta, hatten den Hergang anders dargestellt, daß nämlich zuerst das Kreuz aufgerichtet, dann der Heiland an dasselbe hinaufgezogen und angenagelt wurde. Allein diese Anschauung vermochte nicht durchzudringen, ohne Zweifel deshalb nicht, weil man in Jerusalem einen Ort der Annagelung etwas entfernt vom Ort des Kreuzes zeigte[1]. Auch hier also schließt unser Kreuzweg sich an die Überlieferung von Jerusalem an.

Was die beiden andern Stationen betrifft, von denen ebenfalls das Evangelium nichts berichtet, die Begegnung nämlich mit Maria und mit Veronika, so ist ihr Ursprung klar. Längst vor Bethlems Zeit wurden die Stellen beider Ereignisse in Jerusalem gezeigt. Die Station Mariä Ohnmacht erscheint in den Pilgerberichten des 14. Jahrhunderts[2]. Veronika ist zuerst erwähnt in einer 1420 geschriebenen Handschrift der Reise des Jakob von Verona, freilich nicht in der Beschreibung der 1335 ausgeführten Reise selbst, sondern in der später hinzugefügten Einleitung[3]. In die Pilgerberichte aber und in den Kreuzweg zu Jerusalem fand Veronika Eingang, weil man in Rom seit alter Zeit ihr Schweißtuch zeigte[4].

---

auf den Platz vor der Grabkirche überführt worden. Et dicunt nonnulli Ihesum sub illa porta sub cruce iterum cecidisse super unum lapidem. . . . Et iste lapis iacet modo ante templum Dominici sepulchri et ostenditur nostris temporibus peregrinis. Fratris Pauli Waltheri Guglingensis Itinerarium in terram sanctam et ad S. Catharinam 281. Vielleicht wirft diese Äußerung ein Licht auf die Entstehung der drei Fälle.

[1] Felix Fabri z. B. sieht Evagatorium I 298 das Loch, in dem das Kreuz gestanden hat; ebd. 302 verehrt er den Ort der Annagelung. Wie man dazu kam, die beiden Stätten auseinanderzuhalten, deutet er in folgender Weise an: Si enim scopulus fuit (mons Calvariae), sicut hodie est, non poterat in eo crucifigi Christus, sed sub eo, et locus crucifixionis hic fuisse necesse est, quamvis de hoc nulla habeatur scriptura aut certitudo, nisi quod loci dispositio videtur id ostendere (ebd. 302).

[2] S. oben S. 135 ff.

[3] Dort sind aufgezählt an Stationen: der Stein, auf dem Christus ruhte, Haus des Reichen, Simon von Cyrene, Schule Mariä, Haus des Pilatus, Simons des Aussätzigen, des Herodes, des Annas, der hl. Anna. Item locus, ibi Christus dedit veronicam, i. e. faciem, modo in Roma est (a. a. O. 164).

[4] In einer Münchener Handschrift (Cod. lat. Universit. Monacen. Fol. 119, Collectan. ms. Ingolstadiense saec. 15) heißt es fol. 212[b]: Haec sequentia scripta

3) Die allmähliche Verbreitung der 14 Stationen.

1. Nach Paschas Anleitung sind in den Niederlanden einige Kreuzwege angelegt worden. Der Andacht aber die weiteste Verbreitung gegeben zu haben, ist nicht Paschas, sondern eines andern Niederländers Verdienst.

Seit 1565 war Vorsteher des Nonnenklosters von St Barbara zu Delft der Weltpriester Christian Adriani Cruys oder, wie er sich als Schriftsteller meist nannte, Adrichom[1]. Nur sieben Jahre konnte er dies Amt bekleiden, denn 1572 fiel Delft in die Hand der Geusen. Des Adrichomius Freund, der Vorsteher des Agathaklosters Kornelius Musius, wurde auf der Flucht aufgegriffen und zu Leiden grausam hingeschlachtet. Adrichomius floh nach Mecheln, dann nach Utrecht, endlich nach Köln, wo er am 20. Juni 1585 starb[2].

Besonders seit seiner Vertreibung aus dem Vaterland widmete Adrichomius sich der Schriftstellerei. Unter dem Namen Christian Crucius gab er ein Leben Christi heraus[3]. Doch seine Lieblingsbeschäftigung war die Erforschung des Heiligen Landes. Kurz vor seinem Tode, schon durch Krankheit stark

---

sunt simplici stilo posita pro meditatione locorum sanctorum, secundum quod loca sancta ostenduntur peregrinis in terra sancta. Also eine geistliche Pilgerfahrt, in der das ganze Leben und Leiden Christi in Gebetsweise durchgegangen wird. Über den Kreuzweg heißt es fol. 214[a]: Item a Pilato Pontio tribunali in loco Galbata (!) sive littostratus (!) ad mortem turpissimam, hoc est ad mortem crucis condempnatus es et cum sceleratissimis latronibus deputatus. Et prae amentia (! = Ohnmacht) crucem ferre non voluisti (!). Symon quidam angariatus tecum portare crucem. Item matri tuae spasmanti in via obviasti. Item Veronicae tua[m] gloriosam faciei ymaginem panniculo impressisti. Item mulieribus te sequentibus et lamentantibus conminando dixisti: filiae Ierusalem, nolite flere super me sed super etc. Item nimium fatigatus non longe a monte Calvariae sub cruce cecidisti. O pie Christe, quanta bona huic civitati fecisti et quam turpe praemium ab eis recepisti. Item veniens ad locum passionis, usque crux praepararetur, ne populus propter tua beneficia te reciperet, carceri inclusus fuisti et ad grandes lapides vinculatus, quorum hodie foramina videntur, per quae fuerunt pertracta ipsa vincula. Item crucifixus in manibus et pedibus et ita extensus, ut omnia ossa tua possent dinumerari, ibidem ut hodie videtur, durissimae petrae scissae sunt. (Freundliche Mitteilung von P. Cl. Blume.)

[1] So lautet der Name auf dem Titel der Beschreibung Jerusalems 1584. Später heißt er meist Adrichomius.

[2] Batavia sacra II, Bruxell. 1714, 215. Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis, Coloniae 1747, 332. Über Musius G. Estius, Historiae martyrum Gorcomiensium, Namurci 1655, 353—366.

[3] Vita Iesu Christi ex 4 evangeliis breviter contexta. Antverpiae 1578.

angegriffen, veröffentlichte er eine „Beschreibung Jerusalems, wie es zur Zeit Christi beschaffen war“ [1]. Sechs Jahre später erschien aus seinem Nachlaß ein größeres Werk [2], enthaltend eine Beschreibung des Gelobten Landes, dann den Wiederabdruck der Beschreibung Jerusalems, endlich chronikartige Übersichten über die Geschichte des Alten und Neuen Bundes. Die Beschreibung Jerusalems wie des übrigen Palästina ist der Form nach eine Erläuterung zu einer Karte des Gelobten Landes und der heiligen Stadt. Auf den Karten sind die einzelnen Örtlichkeiten durch beigesetzte Zahlen bezeichnet. In den Erläuterungen findet man unter der betreffenden Nummer kurz beisammen, was sich über jene Orte aus der Heiligen Schrift, den Klassikern, der Überlieferung beibringen läßt. Was Adrichomius mit diesen Schriften beabsichtigte, hat er klar in der Vorrede ausgesprochen: er wollte ein Hilfsmittel für das Verständnis der Heiligen Schrift und des Leidens Christi schaffen. Daß ihm namentlich letzteres am Herzen lag, zeigt die Ausführlichkeit, mit welcher die Vorrede sich über die Betrachtung des Leidens Christi und deren Nutzen verbreitet. Sein Buch sollte zur geistlichen Pilgerfahrt nach den Stätten des Leidens anregen.

Adrichomius' Palästinaschriften hatten einen gewaltigen Erfolg [3]. Bis zum Schluß des Jahrhunderts lag seine Beschreibung Jerusalems in fünf lateinischen Ausgaben, in sechs italienischen, zwei englischen Übersetzungen, dazu in holländischer und böhmischer Sprache vor. Mehrere polnische und spanische und eine deutsche Übertragung folgten im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts, einzig Frankreich besaß bis ins 19. Jahrhundert keine Übersetzung. Weniger Verbreitung fand das größere Werk. Doch erlebte es bis 1722 etwa zehn Auflagen und eine spanische Bearbeitung, die ebenfalls öfter neu gedruckt werden mußte.

Adrichomius hatte also seine Zeit verstanden. Was man früher aus einer ganzen Reihe von Reisebeschreibungen und andern Büchern mühsam sich zusammensuchen mußte, fand man bei ihm in einem mäßigen Band und in der bequemsten Form beisammen. Dabei erweckten seine Angaben auch den Eindruck großer Zuverlässigkeit, waren ja auf dem Rande überall die Quellen seiner Darstellung genau angegeben. In Wirklichkeit ist nun diese Zuverlässigkeit nicht allzugroß.

---

[1] Ierusalem sicut Christi tempore floruit, et suburbanorum insigniorumque historiarum eius brevis descriptio. Coloniae 1584.

[2] Theatrum terrae sanctae. Coloniae 1590.

[3] Röhricht, Bibliotheca geographica Palaestinae, Berlin 1890, 209—211.

Adrichomius ist niemals in Jerusalem gewesen, er gibt also nicht immer die Überlieferung der heiligen Stadt wieder, sondern die Angaben seiner Gewährsmänner, die er mitunter auch mißversteht. Für die Darstellung des Kreuzweges hielt er sich ganz an Pascha und Bethlem, die er auch als Quellen nennt[1]. Seine Beschreibung des Kreuzweges von Jerusalem ist folgende:

„Der Kreuzweg, auf welchem Christus, vor dem Richterstuhl zum Kreuz verurteilt, mit schmerzensreichen, blutigen Schritten zum Kalvarienberg ging. Vom Palast des Pilatus (I) an ging er nämlich 26 Schritt, d. h. 65 Fuß weit zum Ort (II), wo ihm das Kreuz aufgelegt wurde. Von dort schritt er unter den Augen der ganzen Stadt auf seinen wunden Schultern das Kreuz tragend, 80 Schritt oder 200 Fuß gegen Caurus (Corus) bis zum Ort (III), wo er das erste Mal unter dem Kreuze zusammenstürzte. Von dort 60 Schritt und 3 Fuß oder 153 Fuß weiter bis zum Ort (IV), wo Maria mit Johannes ihrem Sohn begegnete. Von hier 71 Schritt und $1^1/_2$ Fuß oder 179 Fuß weiter bis zum Zusammentreffen dreier Straßen (V), wo Simon von Cyrene gezwungen wurde, Jesus das Kreuz nachzutragen. Von hier 191 Schritt und $^1/_2$ Fuß oder 478 Fuß weiter bis zur Stelle (VI), wo ihm Veronika begegnete. Von dort 336 Schritt und zwei Fuß oder 842 Fuß weiter bis zur Gerichtspforte (VII), wo er wiederum unter dem Kreuze fiel. Dann ging er auf schwieriger, steiniger, allmählich ansteigender Straße 348 Schritt und zwei Fuß oder 872 Fuß voran bis zum Kreuzungspunkt mit einer andern Straße (VIII), wo er die weinenden Frauen anredete. Von hier 161 Schritt und $1^1/_2$ Fuß, d. h. 404 Fuß weiter bis zum Fuß des Kalvarienberges (IX), wo er zuletzt zu Boden fiel. Dann weiter 18 Schritt oder 45 Fuß zur Stelle, an der die Henker ihn der Kleider beraubten (X), wo er auch mit Myrrhenwein und Galle getränkt wurde. Von hier endlich 12 Schritt oder 30 Fuß bis zum Ort (XI), wo er ans Kreuz genagelt worden ist. Von dort 14 Schritt oder 35 Fuß (XII), wo er am Kreuz hängend in einem Loch des Kalvariafelsens aufgerichtet wurde.

„Vom Palast des Pilatus also bis zum Ort, wo das Kreuz im Felsen befestigt wurde, sind 1321 Schritt oder nach anderer Berechnung 3303 Fuß." [2]

Die beiden letzten Stationen unseres jetzigen Kreuzwegs, als zum Schmerzensweg nicht gehörig, läßt Adrichomius hier aus, um sie später zu

[1] Außerdem verweist er auf die Vermessung der Kreuzesstraße durch Steenberch und Potens. Oben S. 72. — Es darf hier erwähnt werden, daß auch im kritischen 19. Jahrhundert tüchtige Gelehrte sich durch sagenhafte Berichte in Irrtum führen ließen. Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen (Berlin 1880) 6 sagen zum Beispiel, „daß die frommen Pilger oft durch Liebesabenteuer ihre Andacht verloren, ist aus unserem Pilgerkatalog s. v. Artus und Rainінger (1483) deutlich" Allein die Angaben über Artus und Rainінger stammen aus einem Roman! (Zeitschrift des deutschen Palästinavereins IV, Leipzig 1881, 200.) In Röhrichts Deutsche Pilgerreisen, Gotha 1889, ist dieser Fehler vermieden. Dafür beruft sich S. 193 Röhricht für den von Ketzel zu Nürnberg veranlaßten Kreuzweg auf eine „Urkunde" in Trautmanns „Herzog Christoph", die offenbar von Trautmann selbst herrührt.

[2] Ierusalem sicut Christi tempore floruit n. 118, p. 124.

nennen. Die Zahlen sind aus Pascha herübergenommen. Pascha hatte die Entfernungen zum Teil nach Schritt, zum Teil nach Fuß angegeben. Adrichomius rechnete die Schritte in Fuß und die Fuß in Schritt um, wobei er aber den Schritt nicht wie Pascha zu zwei Tritt rechnet, sondern Schritt und Tritt als gleichbedeutend behandelt, weshalb die Schrittzahlen bei ihm immer ums Doppelte höher sind als bei Pascha.

Außer dem Kreuzweg beschreibt Adrichomius auch den „Weg der Gefangenschaft", dessen Stationen sind: der Ort des Gebetes im Garten, Ort der Gefangennahme, das Haus des Annas, Kaiphas, Pilatus, Herodes, wiederum das Haus des Pilatus, zu dem der Herr auf einem andern Weg zurückgeführt wurde. Die Entfernungen dieser Orte voneinander sind 40, 2360, 330, 1000, 350 Schritt, 600 Ellen [1].

Nach den Angaben über den Kreuzweg folgt bei Adrichomius in den Text eingedruckt eine 73 mm lange Linie. „Diese Linie", heißt es dann weiter, „ist der vierte Teil des oben genannten Fußmaßes. Und das Maß dieses Fußes wie auch des Kreuzweges und des Weges der Gefangenschaft (unten Nr 207), das ich nach vieler fleißiger Nachforschung endlich fand, habe ich deshalb hier so genau hingesetzt, damit jeder Christ an beliebigem Orte, auch innerhalb seiner vier Wände im Gang oder im Garten — indem er nämlich häufiger die Runde macht oder hin und her geht —, einen ähnlichen Weg sich anlegen oder in der Kirche und im Zimmer einen solchen sich als angelegt vorstellen und so in frommer Liebe Christi Leiden betrachten könne. Ihm ist dies unzweifelhaft angenehm und uns heilsam, da dazu sowohl die Heilige Schrift als die Schriften der Heiligen uns häufig ermahnen." [2]

2. Diese kurze Mahnung des holländischen Priesters hatte einen fast unglaublichen Erfolg. Wo Adrichomius gelesen wurde, und man las ihn in halb Europa, zündeten seine Vorschläge und entstanden Kreuzwege nach seinen Angaben oder wenigstens mit Benutzung seiner Angaben.

---

[1] Ierusalem sicut Christi tempore floruit n. 207, p. 172 f.

[2] Ac huius quidem pedis, ut et viae Crucis atque infra (sub n. 207) viae Captivitatis mensuram (quam post multam sedulamque indaginem tandem inveni) idcirco hic tam exacte posui, ut quilibet Christianus quovis in loco, etiam inter domesticos parietes in ambitu aut horto saepius circumeundo vel iter replicando possit similem sibi viam ordinare, aut in templo seu cubiculo mentis imaginatione similem concipere, et pio cordis affectu Christi passionem meditari (ebd. 126).

Im Vaterland der Kreuzwege, in den katholischen Niederlanden, war im 17. Jahrhundert eine doppelte Form von Stationswegen verbreitet[1]. Im französischen Anteil von Belgien hielt man sich an die ältere Form von sieben Stationen, welche darstellten den Ölgarten, das Haus des Annas, Kaiphas, Pilatus, Herodes, wieder des Pilatus, den Kalvarienberg. Solche Stationenwege fanden sich z. B. in Tournay, Lille, Arras, Valenciennes, Bethune und anderswo. In Flandern und Brabant aber errichtete man Kreuzwege, welche 19 Leidensgeheimnisse zur Anschauung brachten.

Die 19 Stationen waren: 1. der Ölgarten, 2. der Ort des Verrates, 3. das Haus des Annas, 4. das des Kaiphas, 5. des Pilatus, 6. des Herodes, 7. des Pilatus (Geißelung, Krönung, Ecce-Homo), 8. die Kreuzauflegung, 9. erster Fall, 10. Begegnung mit der Mutter, 11. Simon von Cyrene, 12. Veronika, 13. zweiter Fall, 14. die Töchter Jerusalems, 15. letzter Fall, 16. die Entkleidung und der Myrrhenwein, 17. Annagelung, 18. am Kreuz, 19. Begräbnis.

Solcher Stationenwege gab es auf dem Boden Brabants zu Brüssel, Mecheln, Löwen, Nivelles, Lierre, Vilvorde, Heeze usw. In Flandern fanden sich ebensolche Anlagen zu Gent, Ypern, Courtray, Oudenarde, Alost, Veurne (zwischen Dünkirchen und Nieupoort), Olsene, Exaerde, Ertvelde, La Hardoye (? Hardoyae). Berühmt war namentlich der Kreuzweg zu Gent, errichtet und mit Ablässen beschenkt von dem Erzbischof von Mecheln, Jakob Boonen (1621—1655). Als die Infantin Isabella Klara Eugenia am 21. November 1623 fünf von ihren Hoffräulein, die sich dem eben eingeführten Karmeliterorden anschließen wollten, persönlich ins Kloster geleitet hatte, war ihr erster Gang zu dem Genter Kreuzweg. Trotz der Kälte des Novembertages ging sie zu Fuß in Begleitung ihres Gemahls und des Hofes zu allen „20" Stationen und verweilte bei jeder lange im Gebet. Die erste Station ließ sie durch einen Vorbau in eine Art Kapelle umwandeln[2].

Auf den ersten Blick ist klar, daß die 19 belgischen Stationen nichts anderes sind als der „Weg der Gefangenschaft" und der „Kreuzweg", wie er bei Adrichomius sich findet, denen man als Abschluß das Begräbnis

[1] Das Folgende nach Iod. Andries S. J., Faustus annus, mensis, hebdomas . . . christiani[9], prioribus octo multo auctior accuratiorque, Monasterii 1643, 232—271, bes. 240 249 (Aufzählung der 19 Stationen), 274 f (Aufzählung der Städte mit Kreuzwegen).

[2] Ebd. 275. A. Sander, Flandria illustrata I, Hagae Comitum 1735, 330, wo die Namen der vier (so!) Hofdamen und das Datum ihres Eintritts sich finden. Über die Karmelitinnen in Belgien s. Historisch-politische Blätter CIV, München 1889, 358.

beigefügt hat. Das vorletzte Geheimnis unseres Kreuzweges, Jesus auf dem Schoß der Mutter, ist übergangen vielleicht deshalb, weil in den katholischen Niederlanden die schmerzhafte Mutter ohnehin sehr verehrt wurde und man die Andachten nicht vermischen wollte.

Auf Adrichomius beruft sich auch ausdrücklich das Büchlein, dem die vorstehenden Angaben über Belgien entnommen sind und das ebenfalls viel zur Ausbreitung der Kreuzwegandacht beitrug. Der Verfasser ist ein volkstümlicher Prediger aus dem Jesuitenorden, Jodokus Andries († 1658). Durch Wort und Schrift gab er sich viele Mühe, das Volk beten zu lehren, und da er für seine Zeit den richtigen Ton zu treffen wußte, so erlebten seine kleinen Schriftchen über die Verehrung des leidenden Heilandes und der schmerzhaften Mutter rasch 12—16 Auflagen. Am bekanntesten wurde ein kleines Büchlein von ihm, in welchem er die Illustration zu Hilfe nahm, um Christi Leiden vom ersten Augenblick des Daseins an dem Gedächtnis der Leser einzuprägen[1]. Im Jahr seines Erscheinens waren von dem Schriftchen 50000 Exemplare, im zweiten 30000 allein in Belgien verbreitet[2]. Auch hier findet sich wieder der Stationenweg des Adrichomius, auch die vorletzte Station des heutigen Kreuzweges ist hier aufgenommen[3].

Im Jahre 1643 erlebte das Hauptwerkchen von Andries einen Abdruck zu Münster in Westfalen. In der Widmung des Verlegers Bernhard Raesfeldt an den Domdekan Bernhard von Mallinckrodt ist eine Stelle bemerkenswert. Es wird dort nämlich der Wunsch ausgesprochen, es möchten nach dem Beispiel von Österreich, Bayern und Belgien in der Öffentlichkeit Leidensstationen errichtet werden. Man darf also wohl schließen, daß Stationen des Leidens Christi in Westfalen damals noch unbekannt waren[4].

---

[1] Perpetua crux sive passio Iesu Christi a puncto incarnationis ad extremum vitae quadraginta explicata iconibus. Bruxell. 1648.

[2] Liber quem inscripsit: Perpetua crux Iesu Christi et illustravit imaginibus: necdum primo vertente anno distracta 50000 exemplaria: iterumque vertente anno alia 30000 in Belgio, ut omittam ea quae distracta in Germania, ubi elegantiore caelo eaedem imagines prodiere, et quae in Italia, ubi iterum curante ipso Societatis vicario P. Florentio Montmorency denuo in lucem data. So die handschr. Litterae annuae 1658 (Bruxellae).

[3] Iod. Andries, Novus libellus supplex pro animabus purgatori, Coloniae 1650. 140 zählt ebenfalls die 19 Stationen auf.

[4] Utinam sit aliquibus ea aut mens aut facultas, ut exemplo Austriae, Boiariae et Belgii laudatissima hoc libello praescripta exercitia in usum trahere, et

Auch sonst findet man in den Niederlanden schon im 17. Jahrhundert den Kreuzweg öfter erwähnt[1]. Von dem liebenswürdigen Heiligen Johannes Berchmans wird berichtet, er habe ums Jahr 1615 als Schüler des Jesuitenkollegs in Mecheln in der Karwoche mit bloßen Füßen den dortigen Kreuzweg besucht[2].

Fast ganz derselbe Stationenweg wie in Belgien erscheint um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Polen. In einem Andachtsbuch, das 1668 zuerst in Oliva gedruckt wurde und seitdem viele Ausgaben erlebte, sind auch die Stationen des Leidens Christi enthalten; „18 Stationen Christi werden gezählt", heißt es hier, und dann folgt dieselbe Stationenreihe wie bei Andries, nur daß in Polen Veronika ausgelassen wird. Die Entfernungen der Stationen sind ebenfalls verzeichnet, sie stammen, abgesehen von einigen Irrtümern, aus Adrichomius[3]. Einen berühmten Kalvarienberg mit Stationskapellen, der heute noch von Wallfahrern besucht wird, errichtete 1648 der Gründer von Neustadt in Westpreußen, Jakob Weyher, Palatin von Marienburg, Starost von Schlochau, Christburg und Bütow. Unter König Ladislaus IV. hatte er tapfer gegen Russen und Türken in manchen Schlachten gekämpft und einst in höchster Lebensgefahr das Gelübde gemacht, ein Kloster der reformierten Franziskaner samt einem Kreuzweg zu stiften. Nachdem er in wunderbarer Weise dem Tod entgangen, soll er nach dem Heiligen Land gepilgert sein und dort die Entfernungen der Kreuzwegstationen genau abgemessen haben. Nach anderer Nachricht jedoch hätte ein Mönch aus Oliva, von Weiden, über die Maße des Kreuzwegs in Jerusalem sich vergewissert. Mehrere Schiffe habe man mit Steinen und Erde von den heiligen Stätten befrachtet, mit den Steinen die Stationskapellen in der Heimat zu errichten, mit der Erde ihre Stelle zu bestreuen[4].

Der Neustadter Kalvarienberg besteht aus 25 Stationen, deren Maße ganz offenbar aus Adrichomius stammen.

Stationes imprimis Dominicae Passionis in locis publicis erigere contendant. Andries, Faustus annus etc., dedicatio.

[1] So bei Ant. Sucquet S. J., Via vitae aeternae, Antverpiae 1630, 895: Quam fuerit gratum Christo Domino certa loca ac templa diversis mysteriis commemorandis destinata obire ac visitare, non unum est exemplum, quo id declaravit.

[2] N. Angelini, Vita di S. Giovanni Berchmans, Roma 1888, 44.

[3] Adalb. Tylkowski († 1695), Soliloquia divina, Francofurti 1719, 731.

[4] Hipler im Pastoralblatt von M. J. Scheeben XIII, Köln 1879, 27. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen, Gotha 1889, 307.

Die dargestellten Leidensgeheimnisse sind: 1. der Ölgarten; 2. der Ort der Gefangennahme; 3. die Überschreitung des Baches Cedron, durch eine Brücke über einen kleinen Bach versinnbildet; 4. das Tor, durch welches der Heiland in Jerusalem einzog; 5. das Haus des Annas, 2400 Schritt von Gethsemane entfernt; dann nach 330 Schritt 6. das Haus des Kaiphas; weiter nach 1000 Schritt 7. das des Pilatus; dann nach 350 Schritt 8. das des Herodes. Ein anderer Weg, 480 Schritt lang, führt wieder zum Haus des Pilatus, dem Ort der Verurteilung und der ersten Station des Schmerzensweges zurück. Es folgen dann 9.—21. die übrigen 13 Stationen des heutigen Kreuzweges in den aus Adrichomius entnommenen Entfernungen. Zu diesen 21 Kapellen kommen dann noch vier weitere hinzu: 22. das Haus des heiligen Abendmahls; 23. das Haus Mariä; 24. Ort der Himmelfahrt Christi; 25. das Grab Mariä.

Innozenz XI. verlieh am 12. März 1678 Ablässe für den Besuch der Neustädter Stationen[1].

Auf deutschem Boden waren die altgewohnten sieben Fußfälle in der Liebe des Volkes zu fest gewurzelt, als daß Adrichomius mit seiner neuen Anordnung sofort hätte durchdringen können. Trotzdem vermochte man schon im 17. Jahrhundert seinem Einfluß sich nicht ganz zu entziehen. Zum Wallfahrtsort Buchenhüll führte ein Kreuzweg von zehn Stationen, die aus Adrichomius entnommen sind[2]. Das in lateinischer und deutscher Sprache sehr verbreitete „Himmlische Palmgärtlein" des Jesuiten Nakatenus († 1682), von dem in acht Jahren 14000 Exemplare verkauft wurden, nahm die zwölf Stationen des Adrichomius auf und vermittelte weiteren Kreisen deren Kenntnis. Man könne die Stationsgebete, bemerkte Nakatenus, nicht nur in der Fasten, sondern zu jeder Zeit des Jahres beten, zu Haus und in der Kirche, indem man die einzelnen Leidensorte auf verschiedene Altäre oder Bilder verteile[3]. Der Maler M. L. Willmann († 1706) malte in den schlesischen Klöstern Himmelwitz und Grüssau Kreuzwege, von dem ersteren wird ausdrücklich bemerkt, er habe aus 14 Stationen bestanden[4]. Auf einer Auktion wurde 1906 ein Blatt (155 × 100 mm) mit 15 Bildchen ausgeboten, die als „schöne deutsche Arbeit Ende des 16. Jahrhunderts" bezeichnet werden. Die Bildchen sind zu je drei in fünf

[1] Decreta authentica der Ablaßkongregation, Regensburg 1883, n. 67, 53.

[2] Oben S. 85.

[3] Coeleste Palmetum, Coloniae 1679, 517—524; ebd. 1713, 419—426; 1760, 366—371. Die erste deutsche Ausgabe ist von 1660, die erste lateinische von 1667.

[4] A. Knoblich, Leben und Werke des Malers M. L. Willmann, Breslau 1868, 29. Vgl. der schmerzhafte Lieb- und Lebensweg Christi, welchen nach dem Ebenbild der Jerosolomitischen Kreuzstraß dem Fürstl. Gestifft Grissau Cist. Ord. Neust aufgeführt und zu beschreiben angeordnet hat der daselbst glücklich Regierende Abt und Herr Bernardus Rosa (mit Zeichnungen Willmanns)[2], Glatz 1682.

Reihen untereinander angeordnet. Das erste stellt einen Pilger dar, der zu einem Berg hinwandert, dessen Gipfel drei Kreuze krönen. Die übrigen 14 sind die gewöhnlichen 14 Stationen, nur daß die 9. und 10. ihren Platz vertauscht haben, so daß der zweite und dritte Fall unmittelbar nebeneinander stehen[1].

Eine merkwürdige Unterweisung für die Anlage eines Kreuzweges gibt der Beichtvater der Erzherzogin Maria, der Franziskaner Simeon Mänhard[2]. Anknüpfend an das Wort des hl. Paulus: „Gehen wir mit ihm hinaus außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend", sagt er:

„Vor allen Dingen aber gehet ein christliche Seel mit ihrem Heiland für das Läger hinaus, wann sie den langen und harten Weg, den unser lieber Herr mit dem Kreuz gangen ist, mit Betrachtung seines Leidens, mit herzlicher Einbildung, oder auch äußerlich zu Ehren derselben Kreuzstraß einen Kreuzgang oder Wallfahrt anstellt. Welches auch, o Christenmensch in deinem eigenen Haus und Wohnung, oder in deinem Garten, in deinem Schlafkämmerlein, oder etwa in einer Kirch oder Kapelle solchergestalt mag angestellt werden."

Auf dem Rand des Folianten ist eine Linie gezeichnet, welche die Länge von einem Fuß darstellt. „Nach dieser Lini messe die Schritt und theil sie ab in deinem Haus durch alle Gäng und Zimmer; wo aber so viel Ort in einem Haus nicht sein können, daß die Kreuzstraß möcht nach den Schritten ausgeteilt werden, so wiederhole die vorige Örter desto öfter. Demnach bilde dir ein, als ob du zu Jerusalem wärest beim Richthaus Pilati, da unser geliebtester Heiland das schwere Kreuz aufnimmt. Zeichne dir das mit einem Bildlein, knie davor nieder und bete etwas zu Ehren dieser Kreuzaufnehmung. . . . Vom selben Ort gehe an ein anderes Ort, nach der Zahl der Schritt, die unser Herr gangen, bis daß er zum ersten Mal mit dem Kreuz gefallen ist. Da sollst du abermal ein Bildlein oder ein anderes Zeichen aufmachen und darvor etwas beten und also immerfort betrachten, was sich auf gemeltem harten Kreuzgang begeben."

„Zu mehrerem Verstand aber deines andächtigen Kreuzgangs will ich dich jetzund unterrichten, wie du den ganzen Passion, anfangend von der Palmprozession, von einem Ort zum andern mit Gebet verehren, auch beinebens nicht allein im Gemüt durch innige Betrachtung, sondern auch äußerlich recht und wahrhaftig zu Fuß wallfahrten und anstellen mögest."

Mänhard teilt dann das ganze Leiden in 29 „Örter" (Stationen) ein:

1. Bethphage; 2. Bethania und Abschied von der Mutter; 3. zum Abendmahlssaal; 4. nach Gethsemane; 5. er geht den Feinden entgegen und zu Annas; 6. zu Kaiphas; 7. in den Kerker; 8. zu Pilatus; 9. zu Herodes; 10. wieder zu Pilatus; 11. zur Geißelung; 12. auf den Ecce-Homo-Bogen; 13. wieder ins Richthaus, Verurteilung; 14. zum Ort der Geißelung, wo er seine Kleider wieder erhält.

---

[1] XX. Auktion Gilhofer u. Ranschburg, Wien. Sammlung Gustav R. Emich, Wien 1906, Nr 121, 23, Abbildung Tafel VII.

[2] Passologia, das ist christliche Predigten, . . . von dem allerheiligisten schmertzhafftigisten Leyden Jesu Christi. 49. Predigt. Von der Marterstraß oder Creutzweeg vnd geistlichen Wallfahrt, München 1675, 555 ff. (Erste Ausgabe ist von 1639.)

Jetzt folgt die „eigentliche Kreuzstraß".

15. Kreuzauflegung; 16. erster Fall; 17. Begegnung mit Maria; 18. neuer Fall, Simon von Cyrene; 19. Veronika; 20. Fall unter der Gerichtspforte; 21. die weinenden Frauen; 22. Fall am Fuß des Kalvarienberges; 23. Entkleidung; 24. Annagelung; 25. Ort, wo das Kreuz aufgerichtet wird; 26. 15 Ellen davon entfernt stand Maria mit den Frauen: „Merk aber, obwohl dieser Ort sammt den drei folgenden für keinen Gang Christi eigentlich zu rechnen seynd, seytemal der leidende Herr solche mit seinen heiligen Füßen nicht gangen, seytemal er am Kreuz geheftet oder schon gar mit dem Tod verschieden war; jedoch gehören sie zum vollkommenen Kreuzgang des Passions und seynd von der betrübtesten Mutter sammt ihrer Gesellschaft im höchsten Leid betreten und besucht worden"; 27. 13 Schritt vom Kreuz: Jesus auf dem Schoß der Mutter; 28. Weg zum Grab; 29. Maria geht zurück nach Jerusalem, „daher dann alle christliche Processionen ihren Anfang genommen haben".

„Seel, gehe mit der seligisten Mutter Gottes die Kreuzstraß", mahnt jetzt Mänhard, fügt aber bei, es sei nicht notwendig, von einer Stätte zur andern so viel Schritt zu gehen oder auszumessen. Man könne das auch einfacher machen. „Ja, allein in deinem Herzen und Gemüt, bleibend an einer Statt ... kannst du diese geistliche Kirchfahrt verrichten, für einen jeden Gang ein Vaterunser, Ave Maria oder andere Gebetlein sprechen." [1]

Der Stationenweg Mänhards ist eine weitere Ausführung dessen, was das Kreuzwegbüchlein seines Ordensbruders vom Jahre 1521 angedeutet hatte [2]. Außerdem benutzt er offenbar den Adrichomius, den er als seinen Gewährsmann auch nennt.

Mehrmals wurde im 17. Jahrhundert ein Büchlein mit dem Titel „Kreuzgang Christi" aufgelegt [3]. Es beginnt mit einer Anleitung zur Betrachtung des Kreuzgangs unseres Herrn Jesu Christi:

„Wann du den Berg Calvariä durch Betrachtung willt besuchen, so laß dich gedunken, als ob du deinen lieben gekrönten und verwundten Herrn sähest vor dir gehen mit seinem schweren Kreuz, schnaufend und zitternd, auch ganz gebogen wegen des schweren Lasts, ostermals fallende auf die harte Stein und Erden. Nun geselle dich zu der betrübten Mutter Gottes, schaue sie oft an, wie ihr edels und jungfräuliches Angesicht erbleiche und ihre lichte Augen voller Zäher stehen.

„Und wann du diesen Weg anfangen willt, so gehe an ein stilles und heimliches Ort, und fall nieder auf deine Kniee und heb deine Augen auf gen Himmel, bekenne dich vor Gott einen armen sündigen Menschen, der du nit würdig seiest, diese

[1] Ebd. 561. [2] Oben S. 68.

[3] Creutzgang Christi Oder Betrachtung der Marter, deß bitteren Leydens vnsers HErrn vnd Heylands Jesu Christi in Gebettsweiß verfaßt. Anjetzo von newem vbersehen und gebessert. 16° Getruckt zu Costantz am Bodensee, bey Leonhart Straub 1628. (48 S.) N. Paulus im Katholik 1895 I 334 beschreibt ein zu Köln 1601 gedrucktes Büchlein, das eine ältere Ausgabe des hier beschriebenen sein muß.

Kreuzstraß zu wandeln. Mache dir doch ein guten Fürsatz, daß du solches Gott zu Ehren tun wölleſt. Du magſt es auch tun für ein sonderes Anliegen, wann du etwan von Herzen betrübt biſt, und alsdann bitte Gott, dem du dies zu Ehren tuſt, daß er durch dieſen ſeinen ſchweren und ſchmerzlichen Kreuzgang dich in deinem Anliegen tröſten wöll. Zu Zeiten magſt du es auch tun für deiner abgeſtorbner Freund Seelen, daß ihnen Gott durch ſeine Schmerzen, die er in ſeinem heiligen Leiden ausgeſtanden, ihre Pein und Schmerzen, wofern ſie noch etwas abzubüßen hattend, wölle ringern oder gar erledigen.

„Auch magſt du es tun, wann du etwan in Sünden gefallen biſt, daß dir Gott gnädig und barmherzig ſei und dir ein wahre Reu verleihe, deine Sünde zu beichten und zu büßen. Dann Gott dem Herren kein Gebet angenehmer und gefälliger iſt, als welches zu Ehren ſeines heiligen bittern Leidens geſprochen wird.

„Hievon findet man geſchrieben, wie daß unſer lieber Herr einer heiligen Jungfrauen geoffenbart habe, daß er mit ſeinem ſchweren Kreuz zwei und dreißig Mal nieder gefallen zwiſchen der Stadt Jeruſalem und dem Berg Calvariä. Darum ſoll ein jeder andächtiger Menſch zur Gedächtnus dieſes ſchmerzlichen Kreuzgangs und des bittern Leidens und Sterbens Chriſti 32 Vaterunſer und Ave Maria mit ſonderer Andacht ſprechen und darbei aus großen Mitleiden wohl beherzigen und bedenken, was große Schmerzen der Sohn Gottes gelitten hab, da er ſo oft und dick mit ſeinem gekrönten Haupt und ſchweren Kreuz zur Erden auf die harte Stein gefallen iſt."

Dieſe Einleitung iſt nun offenbar genommen aus jenem Kreuzwegbüchlein des 15. Jahrhunderts, das nach einer Handſchrift von St-Trond oben (S. 149) beſchrieben wurde. Zum Teil iſt die Übereinſtimmung eine wörtliche. Die befremdenden Behauptungen über die Abläſſe des Kreuzwegs ſpricht man im 17. Jahrhundert dem 15. nicht mehr nach. Dieſer Abſchnitt iſt ausgefallen, im übrigen beſchränken die Verſchiedenheiten ſich auf Umſtellungen und Erweiterungen.

Von „Stationen" iſt im deutſchen Büchlein keine Rede. Die einzelnen Abſchnitte ſind folgende:

1. „Hie folget, da der gütig Herr vor Pilato ſtund und empfing ſein letztes Urteil. — Gedenk, wie ſein edles Herz erſchrocken ob dem Urteil und wie ihm ſein liebe Mutter mit großem Herzenleid nachfolgete." Die zu dieſer Überſchrift gehörigen Gebete handeln von der Verurteilung, Kreuzauflegung, der Ausführung aus Jeruſalem. Daran knüpft ſich die Bitte, „daß ich auch mein Kreuz und Leiden, das du mir aus väterlicher Güte und Fürſehen auferlegſt, dir zu ehren und meiner armen Seel zu Heil und Wolfahrt, willig und demütig tragen möge".

2. „Allhie kniee nieder vor dem erſten Kreuz und grüße das blutige Angeſicht Chriſti, welches Veronika geben war in ein ſchneeweiß Tuch gedruckt." Das angefügte Gebet bietet für dieſen Gruß eine Formel, welche in die Bitte ausmündet, einſt das glorreiche Antlitz Chriſti ſchauen zu dürfen.

3. „Allhie kniee nieder vor dem andern Kreuz, da ſich Chriſtus der Herr umkehrte zu den Frauen von Jeruſalem, welche ſein bitteres jämmerliches Leiden beweinten, unter welchen auch ſeine betrübte Mutter war, deren Betrübnis ihm auch

sein Leiden mehret." Das folgende Gebet weiß von den frommen Frauen wenig zu sagen, betrachtet vielmehr die Schwere des Kreuzgangs, grüßt die Schulterwunde Christi, bittet um Verzeihung der Sünden und wendet sich dann an Maria.

4. „Allhie fall nieder vor dem dritten Kreuz, da unser lieber Herr nieder fiel mit seinem gekrönten Haupt in scharfe Dörner." Die Pein des Falles wie des Aufstehens und Weitergehens wird weit beschrieben und um Geduld im Tragen des Kreuzes gebeten.

5. „Wann du auf den Berg Calvariä kommst, so grüße den Berg, welcher befeuchtigt und besprengt ist gewesen mit den kostbarlichen Blutstropfen Christi und mit den bittern Zähern der betrübten Mutter Gottes." Da im folgenden Gebet von den ausgespannten Armen des Gekreuzigten die Rede ist, so lautet die angeknüpfte Bitte, „du wöllest mein arme Seel in die Arm deiner grundlosen Barmherzigkeit in der Stund meines Tods gnädiglich empfangen". Dann heißt es weiter: „Die drei folgende Seufzer thät unser lieber Herr, da er auf den Berg Calvariä kam. Hie soll man ein Vaterunser beten, ehe man unter das Kreuz kommt."

6. „Allhie falle nieder unter das Kreuz mit aufgehobenen oder geschränkten Händen und danke deinem Heiland wegen des bittern Tods, den er für uns ausgestanden." Für diesen Dank wird eine Formel gegeben und es folgen drei Gebete zu Ehren des Todes Christi, näherhin zur Ehre der Brechung der Augen, der Glieder, des Herzens, um Hilfe im Augenblick des Todes zu erlangen.

7. Nun wendet das Büchlein sich zur schmerzhaften Mutter und betrachtet sie, wie sie „aus großer Betrübnis und Herzleid unter den Armen St Johannis halb tod lag", wie sie den Sohn auf dem Schoße hat, wie sie ihn begraben sieht, wie sie vom Grab Abschied nimmt.

Das alles klingt noch recht mittelalterlich in der Anordnung des Ganzen wie im Ton der Gebete. Wahrscheinlich stammt auch alles in der Tat noch aus dem 15. Jahrhundert. Aber trotzdem kennt das Büchlein im Anhang auch den Adrichomius. Denn am Schluß heißt es:

„Allhie wird nun eigentlichen beschrieben der erbarmliche Weg, den Christus ... mit seinem schweren Kreuz gegangen vom Richterstuhl aus bis an den Berg Calvariä. Welchen Weg etliche ehrwürdige und gottliebende, fürtreffliche Leut selbsten gangen und auf das fleißigst abgemessen, und beschrieben, was sich auf demselbigen Weg mit unserm lieben Herren zugetragen."

Dann folgen die zwölf Stationen des Adrichomius mit ihren Maßen[1]. Auch die Linie, welche $^1/_4$ Schuh lang ist, wird abgebildet, „daß also ein jeder andächtiger Christ ... an einem jeden Ort in der Ringmauer, im Haus, in der Kirchen oder anderer Orten, da man das bitter Leiden unsers Herrn betrachten und ihme um sein reichliches Blutvergießen danken will", dazu Anleitung hat.

Auf die Verhältnisse in Deutschland wirft das beschriebene Büchlein ein helles Licht. Man hält auf der einen Seite an den von alters her üblichen Formen der Kreuzwege fest, will aber doch auch gegen die mit so viel Empfehlung auftretenden neuen 14 Stationen sich nicht verschließen.

[1] Mit viel Druckfehlern und Mißverständnissen.

Adrichomius beginnt in der Tat auch dort, wo man an den sieben Fußfällen noch festhält, seine Herrschaft auszuüben. Unter den vielen Formen der sieben Fußfälle gewinnt allmählich eine bestimmte eine gewisse Verbreitung, es ist jene, die von Martin von Kochem vertreten wird und in Köln, Vianden, Neuler im Gebrauch war[1]. Diese Form ist aus den 14 Stationen des Adrichomius zurecht geschnitten, wie ein Vergleich beider Kreuzwegformen auf den ersten Blick zeigt. Martin von Kochems sieben Fußfälle sind nichts anderes als des Adrichomius 3. bis 9. Station.

4) Der Franziskanerorden und der Kreuzweg.

1. Das neue Jerusalem auf dem Monte Varallo wurde von einem Franziskaner gegründet. Zur Pflege des Stationenweges in Romans berief man als die geeignetsten Hüter Angehörige des Franziskanerordens. Eustochium von Messina, die eifrige Verehrerin der heiligen Stätten Palästinas, gehörte dem Orden der hl. Klara an. Von den Kreuzwegbüchlein sind zwei der ältesten, das in der Handschrift von St-Trond enthaltene und der Nürnberger Kreuzweg von 1521, von Franziskanern verfaßt. Außerdem wurde schon im 16. Jahrhundert der Kreuzweg von Jerusalem regelmäßig von den dortigen Franziskanern besucht. So sind die Söhne des hl. Franz von Anfang an eng mit der Geschichte des Kreuzwegs verflochten. Seit dem 17. Jahrhundert hat auch der Orden als solcher die Andacht ausdrücklich als ihm eigentümlich in Pflege genommen. Der Anstoß dazu ging von Italien aus.

2. Etwa seit dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erschienen in Spanien und Italien eine ganze Reihe von Kreuzwegbüchlein. Sie sind meist von Franziskanern und Kapuzinern verfaßt[2]; beide Orden beginnen

---

[1] S. oben S. 90 103.

[2] Aug. Contus O. S. F., Iter Iesu ad Calvarium tutaque peccatori via ad coelum. (Italienisch.) Florentiae 1621. Salv. Vitalis O. S. F., Directorium viae crucis. Florentiae 1628 1690. Alex. Lilius O. S. F., Via crucis sive orationes et meditationes de cruce in 15 stationes, quas Christus eam deferens Calvariae in montem fecit, divisas. (Italienisch.) Bononiae 1629. Ios. Cameratensis O. Cap., Via dolorosa Christi Domini. Panormi 1665 1667 1692, Neapoli 1693. I. B. Manni S. J. († 1682), Pratiche della via crucis. Clem. Texero, Stationes sacrae viae crucis. (Spanisch.) Matriti 1616. Ignatii Garciae, Libellus ad exercitium spirituale viae crucis (17. Jahrh.). Ioannes Carrillo († 1616), Tractatus viae crucis. Basilius Lopez O. Cist., Calle de amargura, como habemos de seguir a Christo, y meditaciones de su pasion. Madrid 1622. Iac. a Corella O. Cap., Methodus, qua piissime fiat exercitium viae

damals in den beiden südlichen Ländern, die Kreuzwegandacht als etwas ihnen besonders Zustehendes in die Hand zu nehmen.

Auf Sardinien wurde 1616 von den Kapuzinern ein Kreuzweg errichtet[1]. Auf dem italienischen Festland war es namentlich der aus Sardinien stammende Franziskaner Salvator Vitalis, der sich die Verbreitung der damals im Süden noch neuen Andacht angelegen sein ließ. Einige Schriftchen, die er zu diesem Zweck verfaßte, geben einigen Aufschluß über seine diesbezügliche Tätigkeit[2].

Vom Tor S. Miniato in Florenz führt zum Franziskanerkloster auf dem Berg S. Miniato ein ziemlich gerader Weg, an dessen Seite auf etwa ein Meter hohen Steinpyramiden große rotbraun gestrichene Kreuze stehen. Keine Inschrift und kein Bild kündet an, daß diese Kreuze die 14 Stationen darstellen sollen, nur beim 14. Kreuz ist in ziemlich junger Zeit die Nummer und die Inschrift: „Grablegung Christi" angebracht worden. Das ist einer der ältesten Kreuzwege Italiens, errichtet von Salvator Vitalis am 14. Sept. 1628, der deshalb Florenz die erste Stadt Italiens nennt, welche den Kreuzweg angenommen habe[3]. Am 20. Juli 1628 erwirkte Vitalis vom Erzbischof von Florenz die Erlaubnis, die Kreuze aufzurichten[4]. Am Vorabend vor Kreuzerhöhung wurden sie wirklich aufgestellt. Am folgenden

---

crucis. S. Sebastian 1689. — Den „Weg der Gefangenschaft" in zwölf Stationen behandelt Thomas Frances de Urrutigoyti, Nueva via crucis, camino para doce estaciones, pasos de Christo Señor y Redemptor del Cenaculo al Tribunal y a culto de los que anduvo la Virgen N. S. Saragosa 1668. Diese Titel verzeichnet die Bibliographie des Franziskaner-Ordens von Wadding und Sbalarea, und Antonios Spanische Bibliothek.

[1] Pia loca viae Crucis usque de anno 1616 erecta apud eosdem FF. Capucinos Conventus Montis di Valverde. Kapuziner-Bullarium III 281.

[2] Direttorio della Via Crucis del P. Saluator Vitale, Sard., Lettor di Sacra Teol. e Predic. generale, Minore Osseru. della Provincia di Toscana. Ristampato per opera del M. R. P. F. Biagio Dolci, Provinciale della Medesima Prouincia, sotto la protezione della Sereniss. Vittoria della Rovere, Gran Duchessa di Toscana. In Firenze, per Vincenzo Vang[elisti]. Con licenza de' Superiori 1690 Ad istanza di Niccolò Taglini. 24° (96 S.) — Trilogio della Via Crucis, del R. P. F. Saluatore Vitale, Minor Osseruante della Provincia di Toscana. In Firenze per Zenobi Pignoni 1629. Con licenza de' Superiori. 16° (177 S.) Einen Auszug aus diesen Schriften verdanke ich der außerordentlichen Liebenswürdigkeit des hochw. Herrn P. Mich. Bihl O. F. M. in Quaracchi.

[3] Trilogio 4: Florenz, città serafica . . . tanto serafica, tanto pia, che sei stata in Italia la prima città, che con sì grand' affetto e spirito hai abbracciata la via crucis.

[4] Direttorio 9.

Morgen, den 14. September 1628, zog eine feierliche Prozession, von Ognissanti ausgehend, von Station zu Station singend und betend den Berg S. Miniato hinan. In der Klosterkirche der Franziskaner oben auf dem Berge fand dann das Vierzigstündige Gebet statt. Es kamen Massen von Leuten in die Kirche und zum Kreuzweg, der alle Tage feierlich begangen wurde[1].

Im Auftrag des Florentiner Erzbischofs schrieb Vitalis seine Unterweisung und Anleitung für die Begehung des Kreuzweges. In der Einleitung[2] heißt es, die Schmerzensstraße sei abgemessen worden von Adrichomius, Potens und Steenberch, beschrieben von Pascha und Bethlem, von dem Sarden Dr Rocca und von Basilius Lopez. Der Kreuzweg sei in Übung in ganz Spanien, Löwen, Mecheln, Bilvorde und andern Orten Brabants und des östlichen und westlichen Indiens, sowohl in den Klöstern der Franziskaner-Observanten, Diskalzeaten, Rekollekten und Kapuziner, als in vielen Frauenklöstern und auch in den Häusern der Weltleute. Jeden Freitag werde er andächtig besucht. Sogar an Gartenmauern finde man die Stationskreuze, „kurz, so verbreitet ist der Kreuzweg in Spanien und den erwähnten Orten, daß der Konvent, das Kloster oder das Haus, wo er noch nicht ist, sich beeilt, ihn zu erhalten".

Aus dieser Einleitung ist zweierlei klar. Einmal, daß der Kreuzweg zunächst in Spanien, dann erst in Italien Eingang fand. Auch im Verlauf des Büchleins werden die spanischen Verhältnisse als vorbildlich behandelt. „Zwei Arten von Kreuzwegen", heißt es zum Beispiel[3], „gibt es in Spanien, einen langen und einen kurzen." Der lange sei derjenige, bei welchem man die Entfernungen einhalte, wie sie von den Urhebern des Kreuzwegs angegeben seien, sonst sei es ein kurzer Kreuzweg. Man könne die Kreuze auch in Kapellchen aufstellen, heißt es anderswo, wie in Alcaras in Estremadura und andern kalten Gegenden[4]. In Spanien, wird weiter berichtet, gehe man Freitags den Kreuzweg barfuß, die einen beteten dabei dieses, die andern anderes. Feierlicher öffentlicher Kreuzweg in Prozession finde nur an den Freitagen des März und in der Fastenzeit statt. Ablässe für diese Übungen gebe es nicht; aber der gelte für wenig fromm, der nicht die Kreuze besuche oder an der Prozession teilnehme, welche die Fran-

[1] Trilogio 9 f. — Trilogio heißt das Büchlein, weil es am Kreuzweg die drei mystischen Wege, den Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg darstellen will.
[2] Direttorio 7 f. [3] Ebd. 11. [4] Ebd. 24.

ziskaner an den erwähnten Tagen abhielten; andere Ordensleute nämlich pflegten eine solche niemals zu halten[1].

Ferner ergibt sich aus Salvator Vitalis, daß die Andacht ganz sich in den Bahnen des Adrichomius bewegte. Was in der Einleitung des Direktoriums über die Verbreitung des Kreuzwegs gesagt wird, stammt mit Ausnahme der Bemerkungen über Spanien und den Franziskanerorden alles aus dem niederländischen Schriftsteller. Die 14 Stationen des Vitalis sind zudem genau die heutigen, die aus Adrichomius ihren Ursprung herleiten. Von Stationsbildern sagt Vitalis noch nichts. Die Stationen sollen einfach durch 14 Kreuze dargestellt sein oder auch durch 16, wenn man die Kreuze der beiden Schächer der zwölften Station beigeben wolle. Diese Station, Christus am Kreuz, solle durch ein etwas größeres Kreuz ausgezeichnet werden; an den Armen des Kreuzes, welches die Grablegung darstelle, könne man ein Tuch aufhängen.

In einer andern Schrift über die Wundmale des hl. Franziskus kommt Vitalis noch einmal auf seine Herzensangelegenheit, den Kreuzweg, zu reden. Die Andacht, sagt er hier, sei in so hohem Grade fast im größeren Teil der Welt in Übung, daß jeden Freitag die Ordensleute vom hl. Franziskus unter großem Zulauf des Volkes den Kreuzweg in Prozession besuchten. Und damit nicht zufrieden habe die katholische Frömmigkeit überall sonst noch Kreuzwege aufgerichtet. Täglich besuchten einige und jeden Freitag alle gemeinsam dieselben[2]. Die Stationen zählt er samt ihren Entfernungen auf[3], es sind genau die Stationen und Abstände des Adrichomius, auf den sich Vitalis auch beruft[4] und den er als ersten Be-

[1] Ebd. 26 f.

[2] Quando si fabbricò la Chiesa delle S. Stimmate, non era anco nato Cristiano Adricomio Delfo, che misurò li santi luoghi della Città sacrosanta di Gierusalemme e descrisse la distanza che c' è dall' uno all' altro, e fece la Via Crucis, tanto posta in uso quasi per tutta la maggior parte del mondo, con tanta singular devozione, che ogni Venerdì li Religiosi di San Francesco con intervento di molto popolo vanno in processione alla Via Crucis; e non contentandosi di questo solamente la pietà Cattolica Cristiana, dentro delle case, giardini, chiostri, conventi e per tutto hà fatto la detta Via Crucis, ò strada dolorosa ed ogni giorno alcuni, ed ogni Venerdì tutti fanno le Stazioni.... D. O. M. Teatro Serafico delle Stimmate di Christo, impresse nel santo, immaculato, e virginal Corpo del glorioso Padre San Francesco. Per il Reuer. P. Fra Saluatore Vitale, Sacerdote, Teologo, e Predicatore della Regolare Osseruanza, e della Religiosa Prouincia di Sardigna. In Firenze, per Zanobi (so!) Pignoni 1629, 327.

[3] Ebd. 328—330.

[4] Questa è la Via Crucis, scritta da Crist. Adricomio n. 118 239 (ebd. 330).

gründer des Kreuzwegs und ersten Schriftsteller über denselben bezeichnet[1]. Der einzige Unterschied von unserem heutigen Kreuzweg besteht darin, daß Vitalis hier die drei ersten Stationen des Adrichomius zwar alle drei nennt, aber als eine einzige Station betrachtet. Er zählt also eigentlich nur zwölf Stationen.

Aus Vitalis ergibt sich weiter, daß es vor allem die Franziskaner waren, die im 17. Jahrhundert den Kreuzweg in die Hand nahmen und um seine Verbreitung sich bemühten. Papst Urban VIII. ermunterte durch Breve vom 18. Januar 1643 die Angehörigen und Zugehörigen des Franziskanerordens, den Kreuzweg fleißig zu üben und unter demselben die sog. Station vom heiligen Sakrament, d. h. sechs Vaterunser und Ave, zu beten, wodurch sie der Ablässe der heiligen Orte in Jerusalem sollten teilhaft werden können[2].

3. Die weitere Entwicklung knüpft an neue päpstliche Ablaßverleihungen an. Klemens VIII. (1597), Paul V. (1609), Urban VIII. (1625) hatten zwischen allen Personen und Orten, welche der Leitung des Franziskanergenerals unterstanden, eine weitgehende geistliche Gütergemeinschaft errichtet. Innerhalb dieser Gemeinschaft sollten alle Vorrechte und Ablässe, die einer bestimmten Person oder einem bestimmten Ort, wie Kirche, Kloster, Altar usw., verliehen waren, allen Personen und Orten gemeinsam sein. Innozenz XI. hatte am 5. September 1686 diese Erlasse seiner Vorgänger bestätigt[3], und dieses Breve gilt als die erste Verleihung der eigentlichen Kreuzwegablässe.

Vom Kreuzweg ist ausdrücklich in diesem Aktenstück allerdings nicht die Rede. Allein es bestätigt die erwähnte geistliche Gütergemeinschaft, und in Kraft derselben konnten alle Ablässe, welche die Franziskaner Jerusalems durch andächtigen Besuch des dortigen Kreuzwegs erwarben, von allen dem

[1] Adricomio primo inventore e scrittore della Via Crucis (a. a. O. 331).

[2] Ideo A. R. P. Diaz in Directorio 3. Ordinum p. 40 allegat Breve Urbani VIII in forma, quae incipit „Salvatoris“ etc. de 18. Ian. 1643, iuxta cuius Brevis clausulas imponitur omnibus personis, directioni Ministri generalis de Observantia subiectis, ut frequentationi ac meditationi gressuum viae crucis (vulgo Calvarii) devote incumbant, Stationemque SS. Sacramenti pie in dicto exercitio recitent et media hac commutatione diligentiarum (Visitationis Locorum Urbis nimirum et civitatis Hierosolymitanae) illas indulgentias lucrari valeant, quae ibi pro omnibus fidelibus (qui dicta loca visitaverint) concessae ac non revocatae reperiuntur. Engelbert Pauck, Tertia Seraphica vinea, Coloniae 1720, 148.

[3] Bullarium Rom. XIX, Neapolis 1872, 709.

Franziskanergeneral Unterstellten auf der ganzen Erde durch Besuch der Nachbildungen des Kreuzwegs erlangt werden. Diese von Innozenz XII. am 5. Dezember 1696[1] ausdrücklich anerkannte Folgerung wurde von den Franziskanern sofort gezogen. Das 77. Generalkapitel des Ordens, gehalten zu Rom 1688, spricht von Ablässen, die Innozenz XI. für die Übung des betrachtenden Gebetes beim Besuch der Leidensstationen gewährt habe und empfiehlt auf Grund dieser Gewährung angelegentlich die Verbreitung der Kreuzwegandacht allen Obern. Von Franziskanern sei diese fromme Übung ausgegangen, für den Franziskanerorden und seine Angehörigen sei sie mit Ablässen ausgestattet worden, man dürfe sich versprechen, daß sie den Seelen Nutzen bringen und Gott vor vielen Andachten wohlgefällig sein werde. So möchten also die Obern die Kreuzwegandacht pflegen und als Eigentum des Ordens hüten[2]. Eine päpstliche Mahnung, die Beschlüsse des Generalkapitels auszuführen und in den Bruderschaften des Ordens die Kreuzwegandacht zu pflegen, kam hinzu. Um diese Mahnung dem Gedächtnis aller Ordensangehörigen einzuprägen, wurde sie unter die Rubriken des Franziskanerbreviers eingeschrieben[3].

[1] Ebd. XX (1873) 773.

[2] Et ne indulgentiae ab eodem Sanctissimo (Innocentio XI) pro personis utriusque sexus nostrae obedientiae seu directioni subiectis, orationi mentali in exercitio viae crucis seu calvarii vacantibus concessae, effectu careant, dicti exercitii frequentiam in Domino suademus; et quia illius usum a solis fratribus nostri ordinis primo adinventum seu introductum et specialibus Sedis Apostolicae gratiis ac indulgentiis postea pro personis memoratae obedientiae seu directioni subiectis exornatum, animabus utilem ac Deo prae multis aliis devotionibus gratum fore speramus, eius dilatationem cunctis ordinis superioribus enixe commendamus, eis insimul imponentes, ut sedulo invigilent, ne exteri et qui nostrae obedientiae non subsunt, se in publicatione dictarum indulgentiarum ad favorem eorum, quibus concessae non sunt, aliquatenus ingerant aut sibi dictum exercitium, tamquam sui instituti peculiare ornamentum appropiare praesumant. Capitulum generale 77. Romae 5 jun. 1688, n. 44 (Chronologiae historico-legalis Seraphici Ordinis tom. tertius, continens omnia capitula et congregationes generales, constitutiones et statuta emanata ab a. 1633 usque ad a. 1718. Pars 1, Romae 1752, 316).

[3] In Brevi . . . Innocentii XII „Debitum“ incipiente, 19 maii 1694 concesso, inserta et comprobata reperitur sequens dispositio: Quoad Tertiarios vero et chordigeros serventur statuta seu decreta capituli generalis, Romae (ut praefertur) anno 1688 celebrati, omnimodaque adhibeatur cura, ut in cunctis confraternitatibus erectis seu erigendis in ecclesiis conventuum s. monasteriorum etc. exercitium viae crucis et orationis mentalis, quam citius stabiliatur, eoque introducto una ex Dominicis seu diebus festivis pro quolibet mense a superiore locali de assensu discretorum Conventus seu Monasterii in perpetuum assi-

Es versteht sich von selbst, daß so eindringliche Mahnungen nicht ohne Erfolg blieben. Von Bedeutung war die Einführung der Kreuzwegandacht in der Franziskanerkirche Araceli zu Rom, wo sie nach Anleitung einer gedruckten Anweisung jeden Sonn- und Festtag nach der Vesper, in der Fastenzeit täglich geübt wurde[1]. Die reichen Ablässe galten zwar vorderhand nur für die dem Franziskanergeneral unterstellten Ordensleute und Bruderschaften. Allein auch ohne Ablässe faßte die Andacht allmählich überall festen Fuß. „Lieber Leser, der du keiner Bruderschaft angehörst", mahnte 1720 ein Franziskaner, „übe auch du diese heilige Andacht. Nur will ich zum Schluß dich mahnen, daß dein Hauptbeweggrund nicht die Erwerbung der Ablässe sei, die nur unsern Ordenszugehörigen zugeteilt sind. Denn alle Ablässe der Welt werden dir in der Gnade Gottes und der Herrlichkeit des Himmels keinen Zuwachs bringen, es sei denn etwa, daß du sie den Seelen der Verstorbenen fürbittweise aus Nächstenliebe zuwendest. Dein Beweggrund soll jener sein, der allen bei dieser Übung gemeinsam ist, das Wohlgefallen des allheiligen dreieinigen Gottes und unseres Herrn Jesu Christi."[2]

Derselbe Schriftsteller, der zu Rom sein Buch mit einer Abhandlung über den Kreuzweg verfaßte und es als Guardian von Warendorf 1720 herausgab, weiß bereits von reichen Früchten zu berichten, welche die Übung der Kreuzwegandacht hervorbringe. Eine Ermahnung an die kirchlichen Obern, die er zum Abdruck bringt, betont das nachdrücklich. „Täglich und handgreiflich" weise die Erfahrung eine sehr bedeutende Sitten- und Lebensänderung in jenen Gemeinden auf, in welchen diese heilige Übung schon eingeführt sei. Auf Grund dieser Erfahrung hätten einige Prälaten

---

gnabitur ad consequendam indulgentiam plenariam, novissime a SS. D. N. Innocentio XII in Brevi „Ad ea" benigne concessam, quae ordinatio in non exiguum cedet animarum profectum, si ubique terrarum a nostratibus praxi mandetur. (Vgl. Rubr. Part. Brev. Franc. Romae ac Venetiis editi 1710 a n. 177 ad finem.) E. Pauck, Tertia Seraphica vinea, 240 und mit einigen abweichenden Lesarten im „Prolog" n. 3. Das erwähnte Breve Ad ea vom 24. Dez. 1692 ebd. 239 f.

[1] E. Pauck a. a. O. Prolog n. 4. Vgl. für Mailand das Büchlein: Via Crucis ovvero Strada dolorosa del nostro Appassionato Gesù dalla casa di Pilato sino al Calvario eretta nella Chiesa de RR. PP. Minori Osservanti di S. Maria della Pace in Milano, da' fratelli di quel sacro Terz' Ordine colla permissione de' medesimi RR. PP. in Settembre 1723. In Roma ed in Milano per il Beltramio. 32° (46 S.)

[2] E. Pauck a. a. O. 192.

und Bischöfe persönlich die Stationskreuze in den Pfarreien ihrer Sprengel errichtet, andere hätten Bilder der Stationen in ihren Domkirchen malen lassen, andere sie in den Frauenklöstern zu deren großem Vorteil eingeführt, andere allen Pfarreien vorgeschrieben, wenigstens einmal im Monat die fromme Übung mit dem ganzen Volk in Prozession vorzunehmen[1].

Die Ermahnungsrede, aus der diese Angaben geschöpft sind, hat in erster Linie italienische Verhältnisse vor Augen. An anderer Stelle spricht Pauck von Kreuzwegen, die in Italien, Indien, Spanien errichtet wurden[2]. Nach Spanien sandte Innozenz XII. am 16. Dezember 1696 ein Breve an den dortigen apostolischen Nuntius, den Erzbischof von Valencia, um Streitigkeiten ein Ende zu machen, die in Betreff der Kreuzwegabläße sich erhoben hatten[3]. Benedikt XIII. sagt in einem Erlaß vom 3. März 1726, durch welche er die Kreuzwegabläße allen Christgläubigen zugänglich macht, fast in allen Kirchen der Franziskanerobservanten werde an bestimmten Festtagen die Kreuzwegandacht gehalten, an denen viele teilnähmen, die dem Franziskanerorden nicht untergeordnet seien[4].

4. Ihr eifrigster und einflußreichster Anwalt und Verbreiter erstand der Kreuzwegandacht in dem heiligen Franziskaner Leonhard von Porto Maurizio, geboren 1676 in dem kleinen Seestädtchen des Königreichs Sardinien, von dem er den Namen führt. Man hat von ihm eine Art Lebensregel, die er im Jahre 1717 zuerst aufstellte, 1735 und 1745 von neuem sich vorschrieb, und durch welche er sein ganzes Leben nach allen Beziehungen zu ordnen sich bestrebte. Darin heißt es unter anderem: „Damit das Andenken an den gütigen Heiland sich festige in den Herzen der Menschen, will ich überall den Kreuzweg einführen und keine Mühe scheuen, um alle Schwierigkeiten wegzuräumen, damit diese heilige Übung verbreitet werde. Ich werde ihn oft meinen Beichtkindern als Buße auferlegen und die Beicht-

[1] Ebd. 194. Die Exhortatio ad omnes praelatos, parochos etc., aus der diese Sätze genommen sind, hat wohl einen Italiener zum Verfasser, wie aus manchen Stellen hervorgeht. Sie findet sich auch in des hl. Leonhard von Porto Maurizio Via Sacra spianata.

[2] Ebd. 190. Diese Angabe mag aus Vitalis stammen, den Pauck S. 203 nennt.

[3] Abgedruckt in Analecta Iuris Pont. VII, Romae 1864, 941.

[4] Cum autem, sicut eodem petitio fratris Iosephi ab Ebora subiungebat, praedictum exercitium viae crucis in omnibus ferme ecclesiis Ordinis fratrum Minorum de Observantia diebus festis tam pio operi adsignatis religiose peragatur, quam plurimis christifidelibus ministro generali nequaquam subiectis extra Ordinem quoque illuc accedentibus, idcirco etc. (Bull. Rom. XXII, Augustae Taurinorum 1871, 340.)

väter ermahnen, das gleiche zu tun, auf daß mit dem Andenken an das Leiden Christi in die Herzen der Menschen Sittenreinheit und Bereitwilligkeit zu allem Guten einziehe." [1]

Was der Heilige in solcher Weise sich vornahm, hat er während seines ganzen Lebens getreulich wahr gemacht. Eben von schwerer Krankheit wunderbar wiederhergestellt, begann er seine priesterliche Wirksamkeit damit, daß er in seiner Vaterstadt 1704 den Kreuzweg einführte. Während der großartigen Missionstätigkeit, der er von 1708 bis in sein Todesjahr 1751 mit unermüdlichem Eifer oblag, versäumte er nie, eine Mission mit der Errichtung des Kreuzweges abzuschließen. Mit eigener Hand hat er ein Verzeichnis der Kreuzwege entworfen, die er seit dem Kreuzwegbreve Klemens' XII. im Jahre 1731 in verschiedenen Städten Italiens errichtete. Die Liste zählt nicht weniger als 572 Nummern [2]. Unter anderem bestimmte er den Papst Benedikt XIV. dazu, im Jubiläumsjahr 1750 in der Arena des Kolosseums die 14 Stationen aufstellen zu lassen. Die Rede ist noch vorhanden, die er zur Einweihung dieses Kreuzweges hielt [3]. Unter den Schriften des hl. Leonhard sind viele der Stationenandacht gewidmet. Da gibt es ein Kreuzwegbüchlein mit den Dekreten der Päpste und der Ablaßkongregation [4], da finden sich Reden für die Einführung des Kreuzweges und vier Reihen von je 14 Betrachtungen, in denen er die einzelnen Stationen den Gläubigen erklärte [5]. Bei diesen Bemühungen um den Kreuzweg erlebte der Heilige viel Widerspruch, den er als selbstverständlich ruhig hinnahm, aber auch viel Erfreuliches. So erzählt er selbst, daß er bei seinen Missionen eine „heilige Gemeinde" fand, die jeden Tag, im Frühling am

[1] Acciò la memoria del buon Gesù si stabilisca ne' cuori degli uomini, introdurrò da per tutto la Via Crucis, nè sparagnerò a fatica per spianare tutte le difficoltà, acciò sia frequentato questo s. Esercizio . . .; acciò introdotta ne' cuori degli uomini la memoria della Passione del Redentore vi s' introduca il buon costume, e la disposizione ad ogni bene. Collezione completa delle opere del Beato Leonardo da Porto Maurizio. Vol. II, Roma 1853. Proponimenti n. 50, p. 50.

[2] Collezione completa delle opere III, Roma 1853, 119—134.

[3] Ebd. XIII (1854) Discori e fervorini 39—62; Leben des Heiligen nach den Prozeßakten. Kap. 17. Ebd. I (1853) 201.

[4] Via Sacra spianata ed illuminata, dopo la dichiarazione di Clemente XII intorno alla Via Crucis, con istruzioni per praticare con frutto un sì santo esercizio. Roma (Bernabò) 1731. Die erweiterte Auflage von 1749 ist abgedruckt in Collezione completa III, Roma 1853, n. 2.

[5] Collezione completa XIII, Roma 1854: Discorsi e fervorini per esercizio della Via Crucis.

Morgen vor der Feldarbeit, im Sommer am Abend nach derselben, den Kreuzweg betete, bei jeder Station den Vorsatz erneute, keine schwere Sünde zu tun, und ihn getreulich hielt[1].

Von noch größerer Bedeutung als die Predigten und Schriften des Heiligen waren für die Verbreitung der Andacht seine Bemühungen bei den Päpsten und den römischen Kongregationen. Ursprünglich galten die Kreuzwegabläße nur für die Observanten und die dem Franziskanergeneral irgendwie Unterstellten, und auch nachdem Benedikt XIII. 1726 dieselben allen Gläubigen zugänglich gemacht hatte, schienen sie doch noch an die Kreuzwege in den Franziskanerkirchen geknüpft. Nun versäumte der hl. Leonhard zwar nicht zu bemerken, daß ein Grad der Glorie mehr wert sei als viele Abläße und der Hauptbeweggrund bei der Übung einer Andacht die Freude des Herzens Jesu sein müsse, nicht aber der Ablaß[2]. Auf der andern Seite aber wußte er recht gut, daß solch erhabene Beweggründe nicht von allen verstanden würden; er sagt ausdrücklich, die Kreuzwegandacht sei deshalb noch nicht im hinreichenden Grad verbreitet, weil die Abläße zweifelhaft seien[3]. So setzte er denn alles daran, diese Zweifel durch den Spruch der römischen Behörden zu heben. Alle wichtigen Entscheidungen, die nach dem Breve des Jahres 1726 durch Benedikt XIII., Klemens XII., Benedikt XIV. über den Kreuzweg erlassen wurden, sind auf Betreiben des hl. Leonhard erlangt. Erst durch diese Breven aber ist die Kreuzwegandacht in der Kirche überallhin verbreitet worden, und in dieser Hinsicht ist Leonhard von Porto Maurizio deren Begründer[4].

[1] Via Sacra spianata 21.

[2] Il motivo dell' Indulgenze è santissimo, non v' è dubbio, ma non è questo l' allettativo più dolce per muovere le persone di maggior senno, che fan più conto di un grado di Grazia, che di molte Indulgenze. Il motivo più valido dee essere il gusto spezialissimo, che si dà al Cuor di Gesù (ebd. 19).

[3] Ebd. 7.

[4] Die fraglichen Dekrete sind: 1. Erlaubnis vom 10. Nov. 1729 für die Klöster S. Francesco del Monte und dell' Ambrosiana bei Florenz, auch außerhalb der dem Franziskanergeneral unterstehenden Orte Kreuzwege zu errichten. 2. Ausdehnung dieser Erlaubnis auf alle Untergebenen des Franziskanergenerals 16. Jan. 1731. 3. Instruktion vom 3. März 1731 über die Errichtung von Kreuzwegen. 4. Dekret vom 3. Dez. 1736: Die Entfernungen zwischen den Stationen, wie sie Adrichomius angibt, brauchen nicht eingehalten zu werden. 5. Dekret vom 30. Aug. 1741: Die einzelnen Kreuzwege brauchen nicht in bestimmter Entfernung voneinander zu liegen ꝛc. 6. Erneuerung und Erweiterung der unter 3. genannten Instruktion am 10. Mai 1742. — Der hl. Leonhard schildert seine Bemühungen selbst, Via Sacra spianata 95 ff. S. Analecta Iuris Pont. III 762.

5. Nachdem der Franziskanerorden die Kreuzwegandacht in die Hand genommen, Benedikt XIII. die Abläſſe allgemein zugänglich gemacht, Leonhard von Porto Maurizio die letzten Schwierigkeiten beſeitigt hat, iſt die Entwicklungsgeſchichte der Kreuzwegandacht zu Ende. Es beginnt jetzt die Geſchichte ihrer Verbreitung, wie ſie durch die Bemühungen der Franziskanerobſervanten zur Weltandacht wird. Im einzelnen dieſe Verbreitung zu zeichnen, iſt indes kaum möglich und hat auch kein beſonderes Intereſſe. Überall auf der Welt, wo ein Obſervantenkloſter beſtand, wurde eben der Kreuzweg eingeführt, hier ein wenig früher, dort ein wenig ſpäter. Im Jahre 1732 erfährt man aus der Dauphiné, dort ſeien die Kreuzwege von 14 Stationen häufig[1]; 1752 heißt es in einer Eingabe an die römiſchen Behörden, die Kreuzwegandacht zur Verehrung des Leidens Chriſti ſei faſt auf dem ganzen chriſtlichen Erdkreis zu großem Nutzen für die Seelen verbreitet. In Portugal fänden ſich die Kreuzwege ſo zahlreich, nicht nur in Kirchen, ſondern auch in Oratorien und Kapellen, daß mitunter ſämtliche Stationen auf einem Raum von zwei bis drei Schritt zuſammengedrängt ſeien[2]. In Deutſchland, wo man von alters her an die ſieben Fußfälle gewohnt war, dauerte es länger, bis die 14 Stationen durchdrangen. Genauere Nachrichten liegen aus Tirol vor[3]. Ein im Jahre 1733 errichteter Kreuzweg zu Elbingenalp heißt ausdrücklich der erſte im ganzen Lechtale[4]. Von dieſem Jahre an mehren ſich auch an andern Orten Tirols die Kreuzwege[5]. Kreuzwegbüchlein, wie ſie Italien und Spanien ſchon im 17. Jahrhundert aufweiſt, wurden von den deutſchen und niederländiſchen Franziskanern, wie es ſcheint, erſt im 18. Jahrhundert verfaßt[6]. In franzöſiſcher Sprache lieferte eine

---

[1] Rescripta authentica der Ablaßkongregation Nr 88, S. 60.

[2] Decreta authentica s. Congregationis Indulgentiis . . . praepositae, Nr 194, S. 171.

[3] In G. Tinkhauſers Beſchreibung der Diözeſe Brixen III (1885), IV (1887), V (1890).

[4] Ebd. V 617.

[5] So aus dem Jahre 1733 ebd. III 629; 1734 ebd. III 734; IV 64 228; V 457; 1735 ebd. IV 203; V 550; 1736 ebd. IV 254 354; 1737 ebd. IV 87 208; 1738 ebd. V 650 696; 1740 ebd. V 271 741 uſw.

[6] Ein deutſches Kreuzwegbüchlein vom Jahr 1726, verfaßt von einem Franziskaner, ſ. oben S. 107. Ein „Gründlicher Unterricht von dem ſo genannten heiligen Creutz-Weeg, welcher von denen PP. Franciſcaneren allenthalben pflegt aufgerichtet zu werden. . . . Verfaſſet von denen PP. Franciſcaneren Recollecten bey dem H. Creutz" erſchien zu Kempten 1739 bereits in fünfter Auflage. Bei Servais Dirks, Hist. litt. et bibliogr. des Frères Mineurs de l'Observance de St Fran-

Anzahl von solchen Büchlein Paschal Ancion O. S. F. († 1785), der im Lüttticher Land sehr viele Kreuzwege errichtete[1].

Eine kurze Unterbrechung erlitt der Aufschwung der Kreuzwegandacht in der josephinischen Zeit. Der Befehl Josephs II. zur Beseitigung der „Nebenandachten" traf natürlich auch die Kreuzwege. Scipio Ricci, der bekannte Bischof von Pistoja und Prato, wollte aus der Reihe der 14 Stationen alles beseitigt wissen, was nicht unmittelbar im Evangelium stehe, also die drei Fälle, Veronika usw. Ein Büchlein, das er drucken ließ, verfaßt von dem Benediktiner Pujati, sollte in Zukunft als Richtschnur bei Ausübung der Andacht dienen. Beim Volk fanden indes Riccis Neuerungen keinen Beifall, Priester, die ihnen anhingen, waren nicht sicher vor öffentlichen Insulten. Die Franziskaner Irenäus Affò, Flaminio Annibale Latera u. a. verteidigten die alte Gewohnheit. Selbst Freunde Riccis gestanden, sein Büchlein enthalte Ausdrücke, die der Häresie den Weg bahnen könnten[2].

Zu Wien wurde vom Ordinariat ein Kreuzweg von elf Stationen vorgeschrieben, der die beanstandeten Szenen nicht mehr enthielt[3]. Es scheint indes, daß dieser Stationenweg sich nicht lange halten konnte. In den Jahren 1799 und 1817 erschienen zu Wien wieder Anleitungen zum Besuch der 14 Stationen[4].

çois en Belgique, Anvers o. J. (1885) sind die ältesten bezüglichen Schriften: Oorspronck ende Voortganck der Devotie van den Kruyswech. Ghendt 1752. Geestelyke Pelgrimagie naer het H. Landt, ofte Devotie tot den bloedighen H. Kruysweg. Gendt (1759). — Älteren Datums ist das Schriftchen des Oratorianers Jean van Nieulande: Godtvruchtigheyt der Uytverkorene bedeylt in dry deelen. . . . Het tweede deel behelst den Wegh van het bitter Lyden Jesu Christi met afdeelinghe van de Statien voetstappen etc. gelyck die te Jerusalem bevonden is. Antwerpen 1710.

[1] Dirks a. a. O. 395 f.

[2] Sc. Ricci in Annales ecclésiastiques 4 Juli 1783. De Potter, Vie de Sc. Ricci I, Bruxelles 1825, 156—159. Moroni Dizionario XCVII 8 13. Abhandlung von dem heiligen Kreuzwege wider die unberufenen Reformirer und Beschnarcher desselben, in Augsburger Monatschrift für kath. Religion und Litteratur I (1802) 610—628 672—696 738—756. Jreneo Affò, Apologia della Via Crucis. Parma 1783.

[3] Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon VI[1], Freiburg 1851, 274. Die Stationen begannen mit dem Ölberg, Verrat des Judas, Geißelung usw.

[4] Kayßers Bücherlexikon III, Leipzig 1835, 420.

Schlußwort.

1. Der bekannte Kontroversist und volkstümliche Prediger Georg Scherer S. J. († 1605) hat in einer Predigt einmal den Vorwurf zurückzuweisen, daß die katholische Kirche „das Leiden und Sterben unseres Seligmachers verdunkele, vertusche und unterdrucke“ [1]. Und nun beginnt er aufzuzählen, wie die Kirche das Leiden Christi in Ehren halte und immer wieder von neuem ins Gedächtnis der Menschen zurückrufe. In jedem Jahr stellt die Karwoche mit ihren ergreifenden Gebräuchen es der Christenheit vor Augen. In jeder Woche ist der Freitag zum Andenken an den Gekreuzigten ein Bußtag. Jeden Tag wird „durch die ganze Christenheit an viel tausend Orten von unzähligen Priestern in Gegenwart der Christgläubigen“ die heilige Messe gefeiert, welche eine Darstellung und Erneuerung des Opfertodes Christi ist. Nach der Lehre der Kirche wäre ein einziger Blutstropfen Christi genügend gewesen, die ganze Welt zu erlösen, und schöpfen alle sieben Sakramente aus dem Leiden des Herrn ihre Kraft. In der Sterbestunde setzten die Gläubigen allzeit ihre Hoffnung auf den Gekreuzigten, wie das sogar Luther, Mathesius und der Prediger Andreas Lang bezeugten. „Man hat“, sage der letztere, „den Sterbenden an ihrem letzten Ende den christlichen Glauben fürgesprochen, ihnen ein Kruzifix fürgehalten und haben die alten Beghinen, so der Kranken warteten, also gebetet:

O Marter groß,
O Wunden roth,
O bitter Tod des Sohnes Gottes!
Komm mir zu Hülf in meiner letzten Not.
Wann mein Herz bricht
Und mein Mund nichts spricht,
Verlasse mich Herr Jesu Christe nicht.“

Dazu kommen die Gebete und Gebräuche, die in der Kirche in Übung sind. In höchster Ehre wird jeder Splitter vom Kreuzesholz und jede

[1] Postill Georgii Scherers über die Sontäglichen Euangelia durch das gantze Jahr, Closter Bruck an der Teya 1602, 278—283.

Reliquie der Leidenswerkzeuge gehalten. Die einzelnen Stücke der Meßkleidung des Priesters hat die Andacht der Christgläubigen auf die Stricke und Ketten, das Spottgewand und Kreuz des Erlösers ausgedeutet, die sieben Tagzeiten des kirchlichen Stundengebetes mit den einzelnen Szenen seines Leidens in Verbindung gebracht. Nichts ist bekannter und üblicher bei den Katholiken als die Glaubensbekenntnisse, welche von der Kraft des Leidens Christi reden, als das Tedeum und die Allerheiligenlitanei, die den Lobpreis des Leidens enthalten.

Auch außerhalb der Kirchen und des Gottesdienstes wollte man überall an Christi Leiden erinnert werden. „So haben unsere armen Schüler allzeit auf offentlichen Gassen für den Häusern gesungen, das Patris sapientia, von den sieben Stunden und Gezeiten des Leidens Christi [1]. Item das Gesang: ‚Da Jesus an dem Kreuze stund, und ihm sein Leichnam war verwundt ꝛc.‘ [2], von sieben letzten Worten, die er am Kreuz geredt hat. Item das Gesang von sieben Blutvergießungen für die sieben Todsünd: ‚Das erste Blut, das Gott der Herr vergoß ꝛc.‘ [3], daß ich viel anderer Gesäng geschweige.“

„Nichts bräuchiger ist vor Jahren gewesen, und noch in allen Kirchen und Klöstern, als Creutz- und Crucifix-Bilder auf den Altaren, an Tafeln, Wänden, Fenstern, auf den Gottsackern und Kirchhöfen, ja in allen Burgershäusern, auch auf offentlichen Gassen und Strassen, Brucken und Stegen. Was seind die Marterſäulen, die man hin und wider aufgericht zu Gedechtnüs des Leidens Christi, anders gewesen, als eitel Stuck vom Passion des Herren: Da der Ölberg, dort die schmähelich Führung oder Schleifung für Annas, Caiphas, Pilatus oder Herodes, hie die Geißlung, dort die Krönung, hie die Ausführung auf den Berg Calvariae, dort die Kreuzigung selber, damit auch die Pilger und reisende Personen Ursach hätten, sich der Marter deß Herren unterwegen zu erinnern und zu trösten. Das erst, so ein Pilger von fern an einer Stadt siehet, ist das Kreuz auf den Kirchtürmen oder Kirchdächern.

„Tauget denn diſes zu Vertilgung und Verdruckung der allerheiligſten Historien des Passion? Wie auch das nicht dazu tauget, daß die deutschen

---

[1] S. oben S. 120.

[2] Kommt schon in Handschriften des 15. Jahrhunderts vor. W. Bäumker, Das kath. deutsche Kirchenlied I, Freiburg 1886, 449.

[3] Ebd. II (1883) 365. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied V, Leipzig 1877, Nr 1447, S. 1193. Wackernagel kannte das Lied erst in einem Druck vom Jahre 1660.

Zinngieſſer und Kantenmacher haben an den Boden der Trinkkanten ein Crucifix geſetzt, nach dem Reim: Trink und iß, aber Gottes nicht vergiß[1]. Und daß die alten katholiſchen Hafner oder Töpfer den ganzen Paſſion gemeiniglich an die Öfen gemacht haben, damit auch die, welche ſich in der Stuben zu Winterszeit wärmen, ein Memorial und Gedechtnüs des Leidens Chriſti haben möchten. Was iſt auch gemeiners bei den Katholiſchen, als das Zeichen deß heiligen Kreuzes, welches ſie täglich an ihre Stirnen machen: Mit dieſem Zeichen deß Kreuzes ſegnen ſie ſich alle Morgen auf, und alle Abend nieder: Das Zeichen empfangen wir in der Tauf, und die Eltern unterweiſen ihre Kinder, daß ſie von kindlichen Jahren an ſich mit dem Kreuz bezeichnen können. In den Kriegsfahnen, welche man gegen dem Feind zu Feld gebraucht, dazu die Soldaten ſchwören müſſen, ſiehet man gleichfalls Kreuz und Crucifix. Dabei abzunehmen die groſſe Andacht, welche die Alten zu Frieds- und Kriegszeiten, zu dem Leiden und Tod Chriſti getragen. Iſt derwegen weit fehl, daß ſie ſolches Geheimnüs auß den Augen zu rucken, den wenigiſten Gedanken ſollten gehabt haben."

Es iſt nur ein flüchtiger Überblick, den hier Scherer über die mannigfaltigen Arten der Verehrung des Leidens Chriſti gibt. Er ſagt nichts von den Jeruſalemfahrern, die als Lohn für alle Mühen einer beſchwerlichen Reiſe nichts begehrten, als die Stätten einmal zu ſehen, an denen ihr Erlöſer ſein Blut vergoſſen. Er ſpricht nicht von den Paſſionsſpielen, die das Leiden des Gottmenſchen eindringlichſt der Seele einprägen ſollten, nicht von den Glockenzeichen, die am Mittag urſprünglich deshalb gegeben wurden, um an die Kreuzesqualen und Todesſtunde Chriſti zu erinnern, die am Donnerstag abend ertönten, damit die Gläubigen ſeiner Todesangſt im Ölgarten gedächten[2]. Es wurde oben erwähnt, daß in Polen viele kein Stadttor durchſchritten, ohne daran zu denken, daß unter einem ſolchen ihr Erlöſer zu Boden geſtürzt ſei[3]. Oft an den ſchönſten Punkten der Landſchaft oder auf den alles ringsum beherrſchenden Höhen pflanzte man das Kreuz oder Leidensbilder auf, um gerade das Schönſte der Erinnerung an den Herrn zu weihen und ſelbſt bei der Erholung in der freien Natur

[1] Ein ganzer Backofen voll ſolcher Gefäße wurde 1826—1827 zu Stendal aufgefunden. Jahrbücher des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Altertumskunde IX, Schwerin 1844, 396.

[2] Th. Eſſer O. P. in Hiſt. Jahrbuch XXIII, München 1902, 258. Zeitſchrift für kath. Theologie XXX, Innsbruck 1906, 768.

[3] Oben S. 142.

das Herz zum Gekreuzigten erheben zu lassen. Dazu dann die Flut von Hymnen, Gesängen, Bildern und Bildwerken, die sich mit dem Leiden beschäftigen. Einer der deutschen Klassiker hat einmal gesagt, in den Evangelienberichten über das Leiden Christi könne man nirgends die Spitze einer Nadel setzen, ohne auf eine Stelle zu treffen, die von der Kunst mannigfach dargestellt sei. Daß namentlich im deutschen Mittelalter die Bildstöcke mit Leidensdarstellungen an allen Wegen zu finden waren, sagt nicht nur Scherer; ihre Häufigkeit in Deutschland erweckte bei ausländischen Reisenden Aufmerksamkeit und Verwunderung [1].

Doch das alles sind nur äußere Erinnerungszeichen, nur Mittel zu höherem Zweck. Wie verschwinden alle Bilder des Leidens in Holz und Stein vor der Tatsache, daß so viele sich zu lebenden Bildern des leidenden Erlösers machten, sei es im Äußern durch die Nachfolge im blutigen Martyrium oder durch die Nachahmung seiner Geduld in den Nöten und Lasten des alltäglichen Lebens. Wie viele Opfer sind gebracht worden im Andenken an das Leiden Christi! Wie viele haben Opfer und Leiden geradezu ersehnt, nur um ihrem Herrn und König ähnlich zu werden! Im Leben eines hl. Bernard und Franziskus tritt diese Tatsache ebenso offen zu Tage als der Segen, den solch ein Opfergeist für die Erneuerung der Welt und die Linderung des Elendes getragen hat. In der Tat, wie kein Zug in der Leidensgeschichte ist, der nicht von der Kunst dargestellt worden wäre, so findet sich noch viel weniger ein Zug in ihr, der sich nicht fruchtbar erwiesen hätte, sei es im Leben der großen Männer der Kirche durch Nachahmung in heldenmütigen Opfern, sei es im Leben der gewöhnlichen Christen, die im Hinblick auf ihren Meister getreu ihm das Kreuz nachtrugen in täglicher Erfüllung ihrer Pflicht, oder willig sich an das Kreuz heften ließen in Armut, Blöße, Erniedrigung, Krankheit und Tod.

[1] „Von Verona bis Trient stehen an der Straße auf jede italienische Meile oder in noch geringerer Entfernung Kreuze, bald von Stein, bald von Holz, bald von Eisen, auf gut gearbeiteten steinernen oder hölzernen Säulen. Von Trient an pflegt man an allen Straßen in der Nähe der Dörfer und Städte unter freiem Himmel sehr hohe und große Kruzifixe aufzustellen, meist mit den Schächern zur Seite.... Und in geringen Entfernungen voneinander sind überall hölzerne oder steinerne Säulen aufgerichtet mit einem ausgehöhlten Fensterchen, in welchem sich ein Bild des Gekreuzigten mit den zwei Marien oder andere Geheimnisse der heiligsten Passion des Herrn dargestellt befinden. Man findet auch selten auf deutschen Gemälden Heilige dargestellt, ohne daß etwas aus der Passion damit verbunden wäre." A. de Beatis, Reise des Kardinals Luigi d'Aragona 51 f 107.

Erst im Zusammenhang mit dem ganzen Reichtum der mannigfaltigen Formen und Weisen, in denen die Verehrung des leidenden Heilandes sich entwickelt hat, läßt sich für die geschichtliche Würdigung der Kreuzwegandacht der richtige Standpunkt und Überblick gewinnen. Sie ist eben nur eines unter den Mitteln, sich an Christi Leiden zu erinnern, aber neben ihr gibt es dieser Mittel noch sehr viele. Die Gläubigen strebten förmlich danach, überall sich mit Erinnerungszeichen an das Leiden des Gottmenschen zu umgeben, sie wollten mit bewußter und voller Absicht überall es vor Augen haben, allzeit es im Herzen tragen. Das ist eine Tatsache, wie ist sie zu würdigen und zu beurteilen?

Vor allem zeigt sie, was dem gläubigen Volke Christus ist und wie es sein Verhältnis zu ihm auffaßt. Auch Gott verwirklicht in seinen Werken einen Entwicklungsgedanken. Aber nach dem göttlichen Entwicklungsprinzip beginnt die Entwicklung nicht mit dem Unvollkommensten, Untersten, Einfachsten und erhebt sich allmählich aufsteigend zu Vollkommenerem, sondern umgekehrt, das Vollkommenste ist bei ihm das erste, das seinen Reichtum immer weiter in immer neuen Schöpfungen entfaltet. So hat Gott in Christus alle Schätze der Heiligkeit und Gnade niedergelegt, damit aus seiner Fülle als der stets lebendigen Quelle alle andern schöpften. Alles Wachstum in übernatürlicher Heiligkeit besteht deshalb darin, daß der Mensch immer wieder zu Christus als deren Quelle sich hinwendet und von ihm Gnade und Wachstum empfängt. Der Anschluß an Christus kann daher gar nicht innig genug sein. Nach der Heiligen Schrift gehören eben Christus und die Seinigen zusammen wie das Haupt und die Glieder, die zusammen nur einen Leib bilden.

Das ist Lehre des Christentums, aus ihr ist die beständige Verehrung Christi, wie sie oben gezeichnet wurde, zu erklären und zu verstehen. Das unablässige Andenken an ihn und sein Leiden, die unaufhörliche Hinwendung zu ihm sind ein lautes Bekenntnis, daß man sich beständig abhängig von ihm fühlt, wie die Blume abhängig ist von der Sonne, der Strom von der Quelle, die Rebe vom Weinstock, die nur in ihm grünen kann, außer ihm ein dürres Reis, nur gut für die Flamme ist. Hätte man in Christus nur einen Weisen und Heiligen gesehen, vielleicht etwas größer als andere Große des Menschengeschlechts, aber doch einer aus ihnen, so wäre solch eine eingehende und hingebende Verehrung und Liebe ohne Sinn.

Wie diese immer wieder erneute Hinwendung zu Christus und seinem Leiden aus dem Glauben an Christus den Gottes- und Menschensohn hervor-

geht, so ist sie auch eine Schutzwehr für diesen Glauben. Jeder Kreuzweg und jedes Denken und Erinnern an Christi Leiden erneut den Glauben an ihn. Durch die immerwährende Übung erstarkt er und wird verhindert, daß er unter dem Dornengestrüpp der Sorgen und Lasten des Lebens erstickt. Es war deshalb ein schwerer Irrtum der Reformation und der Aufklärung, daß sie um der Mißbräuche willen alle die „Nebenandachten" beseitigen wollte. Diese Nebendinge sind nicht das Wesen der Sache, aber die Sache selbst ist leichter den Angriffen ausgesetzt, wenn man die Vormauern niederreißt.

2. Mit dem eben geschilderten Geist, in dem man das Leiden Christi betrachtete, hängt rücksichtlich des Kreuzwegs etwas zusammen, was namentlich in der Zeit der Aufklärung viel Anstoß erregte, nämlich die Aufnahme von Leidensszenen unter die 14 Stationen, von welchen das Evangelium nichts berichtet.

Vor allem muß nun hier festgehalten werden, daß niemand gezwungen ist, etwa die drei Fälle unter dem Kreuz oder die Veronikalegende als geschichtliche Wahrheit anzunehmen. Klemens XII. hat freilich die „gewohnte Form" des Kreuzwegs von „14 Stationen, welche die Leidensgeheimnisse darstellen", als eine der Bedingungen aufgestellt, an welche die Kreuzwegabläße geknüpft sind[1]. Vom Besucher des Kreuzwegs ist aber nicht gefordert, daß er gerade über diese 14 Stationen nachdenke, es ist nur die Betrachtung des Leidens Christi im allgemeinen verlangt. Wer also etwa die Kreuzigung sich nicht so vorstellen will, wie sie gewöhnlich auf Kreuzwegbildern dargestellt ist, mag sie sich anders denken. Wer Anstoß nimmt an der Veronikalegende, kann bei dieser Station an einen andern Zug aus der Leidensgeschichte denken. Er verliert deshalb keine der geistlichen Gnaden, welche die Freigebigkeit der Päpste an den Kreuzweg knüpfte.

Was nun den Ursprung jener Stationen betrifft, von denen das Evangelium nichts berichtet, so wurde schon gezeigt, daß sie von Adrichomius, Pascha und Bethlem nicht willkürlich erfunden wurden[2]. Aus sicherer geschichtlicher Überlieferung stammen sie ebenfalls nicht. Woher sind sie also herzuleiten? Als letzte Quelle wird man im allgemeinen schwerlich etwas anderes bezeichnen können als die fromme Betrachtung des Leidens

[1] Che devono erigersi nella forma consueta, e finora praticata nell' Ordine suddetto, cioè che siano quattordici Stazioni, e che le Croci, o Cappellette rappresentino i Misteri della Passione. Avvertimenti von Klemens XII. n. 3.

[2] S. oben S. 159.

Christi, wie sie durch die oben beschriebene Auffassung des Leidens nahe gelegt wurde.

Weil die Gläubigen wollten, daß Leiden und Tod Christi allzeit in ihrem Gedächtnis lebe und auf ihr Tun und Lassen seinen Einfluß übe, so suchten sie sich in die Leidensgeschichte möglichst tief hineinzudenken, die einzelnen Ereignisse des Leidens mit all ihren Umständen sich möglichst lebhaft vorzustellen. Letzteres konnte aber kaum geschehen, ohne daß man über den nackten Wortlaut der Evangelien hinausging und die Einzelheiten weiter ausmalte. Über die Kreuzigung sagt z. B. das Evangelium nur das kurze Wort: sie kreuzigten ihn; über die Art und Weise der Kreuzigung wird keine Andeutung gegeben. Wie nun der Maler, der ein Bild der Kreuzigung darstellen will, den Vorgang sich in bestimmter Weise im einzelnen ausgestalten muß, so gilt dasselbe auch von dem Bild, das die Phantasie sich von der Kreuzigungsszene entwirft. Alle die Stationen des Kreuzwegs, von welchen das Evangelium nichts berichtet, sind in dieser Weise entstanden. Ein Fall Christi unter dem Kreuz ist, wie es scheint, zuerst in Verbindung mit Simon von Cyrene angenommen worden. Und in der Tat, wenn Christus so erschöpft war, daß er das Kreuz allein nicht tragen konnte, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er unter dem Kreuz zusammenstürzte und dieses Zusammensinken mehrmals sich wiederholte. Die Begegnung mit der Mutter ergab sich fast von selbst daraus, daß sie unter dem Kreuze stand und daß man sich ihre Teilnahme am Leiden des Sohnes näher ausmalte. Die Aufnahme der Veronika in den Kreuzweg zunächst zu Jerusalem hat eine lange, verwickelte und dunkle Geschichte. Schließlich und letztlich wird auch diese Station aus frommer Betrachtung stammen.

Daß es sich bei den erwähnten Szenen nicht um sichere geschichtliche Überlieferung handle, wußte man zur Zeit, als der Kreuzweg die kirchliche Bestätigung erhielt, in Rom recht wohl. Im 17. Jahrhundert, also zur Zeit, da in Italien die Kreuzwege aufkamen, wurde an die Ritenkongregation der Antrag gestellt, die Verehrung der Veronika zu bestätigen. Die Bitte fand ungünstige Aufnahme, Veronika steht auch heute nicht im römischen Martyrologium. Ein Gutachten des Kardinals Bona († 1674) über den Antrag hebt scharf die Unsicherheit der Veronikalegende hervor[1].

[1] Nomen tamen Veronicae non est inscriptum Martyrologio Romano, nec constat, quod Ecclesia Romana ei ullum unquam cultum tribuerit. Altum de ea silentium apud SS. Patres et antiquos scriptores per mille et amplius annos etc. Ioannis Bona Epistolae selectae, Augustae Taurinorum 1755, 312 f.

Bona stützt sich auf die Bollandisten[1], die wesentlich in gleichem Sinne über Veronika gehandelt hatten. Über die Frage, ob die Aufrichtung des Kreuzes der Annagelung voraufging oder nachfolgte, konnte man bei Lipsius und Gretser in ihren Werken über das heilige Kreuz das Notwendige finden.

3. Warum die Päpste den Kreuzweg so sehr empfahlen und auszeichneten, warum ein hl. Leonhard und ein ganzer kirchlicher Orden sich so viel Mühe gaben, ihn zu verbreiten, ist damit nun schon angedeutet. Der Hauptzweck der ganzen Andacht liegt darin, dem Volke die Betrachtung des Leidens Christi zu ermöglichen und zu erleichtern.

Das Evangelium stellt das Wort Gottes als ein Samenkorn dar, das in sich freilich die Kraft hat, alles Gute hervorzubringen, dies Gute aber tatsächlich nur dann hervorsprossen läßt, wenn es in die Erde des menschlichen Herzens eingesenkt, von diesem Erdreich aufgenommen und gehegt wird. Es muß vor allem in den Verstand des Menschen Eingang finden und von diesem zu seinem Eigentum gemacht werden, mit andern Worten, man muß es betrachten und erwägen, um so in seine Tiefen einzudringen und zu seiner Befolgung angeregt zu werden. Daher der Wert, der allzeit in der Kirche auf die Betrachtung, das betrachtende Gebet gelegt wurde. Predigt und Gottesdienst, Kleidung des Priesters und die Zeremonien der Messe, Bilder und Gesänge, Krippendarstellungen und Passionsspiele, alles sollte dem Zwecke dienen, das Volk zum Nachdenken über die Glaubenswahrheiten anzuregen.

Gerade zur Zeit, als die Kreuzwege zuerst aufkamen, um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, findet das Streben, das Volk zum Betrachten anzuleiten, sehr entschiedenen Ausdruck. So gibt Geiler von Kayserberg seinem christlichen Pilger den Ratschlag:

„An dem Freitag so sollst du gahn an ein andere Statt, in die Gassen in der da ist das bitter Leiden unsers lieben Herren Jesu Christi, ... und sollst das inniglich und herzenlich betrachten. Und fach an am Garten, und laß dir das zu Herzen gahn. Und denn gedenk, wie er blutigen Schweiß schwitzet. Und gang denn in das Haus Annä und betracht da, wie er den Halsstreich von dem Knecht empfing, und wie geduldig er war, und rechne die Stettlach nach einander her und nimm ein Stund oder drei für dich, wann du es anderst tun kannst vor deiner Nahrung.“[2]

---

[1] Febr. I, 449 ff.

[2] Der Bilger mit seinen Eygenschaften. 18. Eigenschaft. Die ältesten Schriften Geilers von Kayserberg, hrsg. von L. Dacheux, Freiburg 1882, 311.

Er legt dann auch dar, was er unter Betrachten versteht, indem er der Einrede begegnet, das Nachdenken über das Leiden mache doch keinen Eindruck:

„Und daß dir solliches nit zu Herzen gaht, das gelaub ich wohl. Wann du betrachtest es nit ernstlichen und grundlichen. Wenn ich es also betracht, so ist es mir gleich in mir, als wenn ich etwas anderes lies oder betracht. Aber wenn ich gedenk, dar es Gott ist, und sich Gott hat also lassen martern von unser Sünd wegen, und daß unser Sünd als groß waren, daß wir nit kunden salig werden, es litte denn Gott selbs, und wie er von meinen wegen als verspien ist worden, und gegeißelt und gekronet, und betracht, wie er gelitten hat und was er gelitten hat, und wenn ich gedenk, daß Gott also gelitten hat, und daß er Gott gewesen ist, so durchdringt es alle Ding. . . ."

Indes was Geiler hier will, war zu viel verlangt. Der gewöhnliche Christ kann nicht eine volle Stunde oder gar drei Stunden lang im betrachtenden Gebet ausdauern, wenn ihm nicht eine Hilfe geboten wird. Daß man aus dieser Erwägung heraus die bildliche Darstellung des Leidens, unter anderem auch in den Kreuzwegbildern, begünstigte, ergibt sich von selbst aus dem Zweck der Bilder, dieser „Bücher der Laien", wie das Mittelalter sie nannte. Schön spricht diesen Gedanken eine Urkunde des Bischofs Johann VI. von Meißen aus, erlassen zu Stolpen am 14. Januar 1502[1]:

„Da eine einfache Erwägung des Leidens Christi nach den katholischen Theologen mehr wert und Gott wohlgefälliger ist, als wenn einer ein Jahr lang jeden Freitag bei Wasser und Brot fastete, oder sich ein Jahr lang jede Woche bis aufs Blut geißelte oder das ganze Psalterium durchbetete[2], so müssen wir aus allen Kräften die Leute zur häufigen Betrachtung des Leidens Christi anleiten. Denn es findet sich in ihm der ganze Schatz der Verdienste und der Heilsgüter; nichts nämlich erleuchtet so zur Erkenntnis, nichts entzündet so zur Liebe, nichts ist so wirksam zur Heiligung der Seele, nichts hat gleiche Heilkraft gegen jede Sünde und Versuchung. Als Heilmittel gegen den Stolz schaut man sein Haupt am Kreuze geneigt, gegen die Habsucht findet man dort seine Armut und Entblößung, gegen die Sinnlichkeit seinen jungfräulichen Leib ganz verwundet, gegen den Zorn die Seite geöffnet und Christus für seine Feinde betend, gegen die Gaumenlust seinen Mund, der mit Galle und Essig getränkt ist, gegen den Neid seine zur Umarmung ausgebreiteten Arme, gegen die Trägheit seine Hände und Füße durchbohrt.

„Aber das gewöhnliche Volk kann zu solcher Betrachtung nicht passender und leichter angeleitet werden als durch sinnenfällige Figuren und Zeichen, in denen sie gleichsam wie in Büchern das Leiden des Herrn lesen können." Aus diesem Grunde willfahrt der Bischof gern der vom Pfarrer, Bürgermeister und Rat von

[1] Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, hrsg. von H. Knothe in Codex diplomaticus Saxoniae regiae II, Bd VII, Leipzig 1883, 144 f Nr 193.

[2] Ein häufig angeführter und Albert d. Gr. zugeschriebener Ausspruch.

Kamenz ihm vorgetragenen Bitte, die jährliche Prozession am Tage Kreuzerfindung, welche sie „aus reiner und aufrichtiger Andacht, zur Verehrung des Leidens Christi und zu dessen herzlichem Gedächtnis" bisher abgehalten haben, künftig mit Bildern, welche die Leidensgeschichte darstellen, abzuhalten. Allen Gläubigen, welche nach reumütiger Beicht an der Prozession teilnehmen und nach Maßgabe ihrer Andacht das Leiden Christi mitleidig überdenken und zur Ehre desselben fünf Vaterunser beten, verleiht er vierzig Tage Ablaß [1].

Die hier ausgesprochenen Gedanken passen für die Kreuzwegbilder nicht weniger als für die Bilder bei Prozessionen.

Ausdrückliche Äußerungen über den Zweck, den man bei Errichtung der Kreuzwege verfolgte, finden sich im 17. Jahrhundert, als derartige Anlagen häufiger wurden. Beteiligt waren beim Kreuzweg diejenigen, welche Stationsbilder errichteten, die kirchlichen Obern und die Priester, welche zu deren Besuch ermunterten, endlich die frommen Besucher und Beter des Kreuzwegs. Über die besondern Zwecke, welche alle diese beim Kreuzweg verfolgten, liegen Äußerungen vor; es lohnt sich der Mühe, sie kennen zu lernen.

Der eifrige Förderer der Kreuzwegandacht, Jod. Andries, hat die Beweggründe, Stationsbilder zu errichten, zusammengestellt. Die Gründe sind folgende [2]:

Erster Grund. So werden öffentlich viele Kanzeln aufgerichtet, welche schweigend den für alle gekreuzigten Christus predigen, in so viel verschiedenen Lektionen, als Leidensgeheimnisse dem gemeinen Mann vor Augen gestellt werden. So kann das

[1] Ioannes Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Misnensis ad perpetuam rei memoriam. Cum simplex meditatio passionis Christi secundum catholicos tractatores plus valeat et Deo magis accepta sit, quam si quis ieiunaret per annum qualibet feria sexta in pane et aqua, vel si disciplinam faceret qualibet hebdomade per annum usque ad effusionem sanguinis vel legeret unum psalterium, homines ad eandem Dominicam passionem frequenter meditandam totis viribus inducere debemus. Invenitur in ea totus thesaurus meritorum et salubrium bonorum; nil enim ita illuminat ad cognitionem, nil ita accendit ad dilectionem, nil enim ita operatur in animae sanctificationem, nil enim ita efficax medium curationis contra omne vitium et tentamentum. Contra superbiam videtur caput eius in cruce inclinatum, contra avaritiam paupertas et nuditas invenitur, contra luxuriam virgineum corpus totum vulneratum, contra iram latus apertum et Christus pro inimicis Deum precibus exorans; contra gulam os felle et aceto potatum, contra invidiam brachia extensa ad amplexandum, contra accidiam manus et pedes perforati. Sed cum omnis (sic!) vulgus ad talia meditanda aptius faciliusque induci nequit quam per corporales quasdam figuras et signa, quibus tamquam libris quibusdam passionem Dominicam legere habeant. . . .

[2] Andries, Faustus annus 242 ff.

Volk, das sonst höchstens einmal in der Karfreitagspredigt flüchtig von Christi Leiden hört, leicht in einigen Monaten ein vollständigeres und klareres Wissen erlangen als sonst in vollen zwanzig Jahren. Wie wertvoll dies Wissen ist, bezeugt jener, der nach der Rückkehr aus dem dritten Himmel sagte: Denn nicht erachte ich, etwas zu wissen unter euch, außer Jesus Christus und diesen als Gekreuzigten.

Zweiter Grund. Hier ist nicht nur die Stätte des heiligsten Wissens, sondern eine Schule für alle Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe, Gottesverehrung, Dankbarkeit, Reue, Mitleid usw., welche alle zugleich von Christus wie in einem lebenden Bild und Beispiel gelehrt und von den Besuchern der Stationen geübt werden. Überdies wird in besonderer Weise aller dieser Verdienste derjenige teilhaft, der durch seine Mühewaltung oder auf seine Kosten allen ein so passendes Feld für die Übung aller Tugenden eröffnet.

Dritter Grund. Welche Frucht steht in Aussicht? Nicht eine vorübergehende, sondern beständige, deren Fortdauer man auch nach dem Tod vom Himmel aus mit unglaublicher Freude schauen wird. Wer solches aufrichtet, wird teilhaft jener seligen Auserwählung, von welcher Christus spricht: Ich habe euch auserwählt, daß . . . eure Frucht bleibe.

Vierter Grund. Eine vorzügliche Belohnung steht zu erwarten. Denn ich frage dich: welchen Feuers der Hölle wäre nicht derjenige würdig, der, um die ganze Stadt mit unreiner Begierlichkeit zu erfüllen, unzüchtige Venusbilder aufstellte? Und wiederum frage ich: welche Freude des Himmels erwartet nicht den, der so viel Herde der göttlichen Liebe aufrichtet, als er Leidensbilder aufstellt, und mit jedem Schmerz Christi auch seine brennende Liebe vor Augen führt, so daß es sich bewahrheitet: Keiner ist, der vor seiner Glut sich berge. — Wie verdienstlich das Aufstellen von Stationsbildern sei, wird dann noch weiter ausgeführt. Es handelt sich um ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens, insbesondere um die Anerkennung der kirchlichen Lehre von der Bilderverehrung. Hier gilt also: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Ferner wird öffentlich und feierlich auf den Straßen der Stadt Christus die ihm gebührende Ehre wiedererstattet, die einst in den Straßen von Jerusalem in den Kot getreten wurde. Also gilt das Wort: Wer mich verherrlicht, den werde ich verherrlichen. Endlich ist dieser Lohn ewig. Wenn du Ursache wareſt, daß viele oft den Leidensweg besuchten, um tausend- und tausendmal mit den Augen des Mitleids Christus zu betrachten, so wird auch der Vater der Erbarmung wenigstens dann die Augen seiner Erbarmung auf dich richten, wenn du an der letzten Station des Lebens angekommen bist. Wer mich ins Licht setzt, wird das ewige Leben haben.

Der Nutzen, den die Stationenandacht für den Besucher des Kreuzwegs haben soll, ist hier nur mittelbar angedeutet. Sehr klar sprechen sich darüber namentlich sein Hauptapostel, der hl. Leonhard von Porto Maurizio, und die päpstlichen Aktenstücke aus. Hauptzweck der Andacht ist nach dem hl. Leonhard, dem Volke die Betrachtung des Leidens Christi zu ermöglichen und zu erleichtern. Der Haupterfolg, sagt der hl. Leonhard ausdrücklich, den man von der Verbreitung des Kreuzwegs hofft, ist dieser, daß auf eine leichte Art ins Volk die Gewohnheit des Betrachtens

und mittels dessen eine Besserung der Sitten eingeführt wird[1]. „Der innerste Kern dieser frommen Übung liegt darin, daß man das Leiden des Herrn betrachtet. . . . Wenn jemand bei dieser frommen Übung ohne Worte nur innerlich das Leiden des Herrn betrachtete, so würde er die Abläße gewinnen." In einer Ermahnung an die Bischöfe und Priester[2], den Kreuzweg einzuführen, beginnt er mit einer düstern Schilderung der Sittenverderbnis in der Christenheit. Die Ursache derselben sei in einem Wort des Propheten Jeremias angegeben: „Verwüstet ist die ganze Erde, weil niemand ist, der in seinem Herzen nachdenkt." „Darin", sagt er, „liegt der Quell all unseres Unglücks. Man denkt nicht an das, woran man denken müßte, und von dieser Versäumnis stammt alle Unordnung. Man denkt nicht an die ewigen Wahrheiten, an die Wohltaten Gottes, man denkt nicht an seine Standespflichten, an die Gefahren unserer Lebensweise, und vor allem man denkt nicht daran, wie viel der Sohn Gottes für uns in seinem bittern Leiden gelitten hat." Als ein mächtiges Heilmittel gegen diese Gedankenlosigkeit und deren Folgen empfiehlt er den Kreuzweg. Diese heilsame Übung fordere ja nichts anderes als Nachdenken und wiederum Nachdenken über die Leiden, die aus Liebe zu uns der gütige Heiland erduldet hat. Welche Erleuchtung wird dies Nachdenken dem Verstand bringen, welchen Eifer im Willen, welche Reue im Herzen entzünden[3].

Ganz dieselbe Sprache reden die päpstlichen Aktenstücke. Benedikt XIII. führt in seinem Breve vom 3. März 1726 als Grund, weshalb er die Kreuzwegabläße allen Gläubigen zugänglich mache, diesen an, daß er das Betrachten des Leidens Christi fördern wolle, damit in den Herzen der Menschen die christliche Religion festeren Fuß fasse[4].

Ebenso redet Benedikt XIV. am 30. August 1741. „Um die Wunden des Gewissens", sagt er, „welche der menschlichen Schwäche täglich durch die Sünde geschlagen werden, zu heilen, um das Auge der Seele zu klären, um zur göttlichen Liebe zu entflammen, gibt es kein wirksameres Mittel als die eifrige Betrachtung des Leidens, Kreuzes und der Wunden des Erlösers."[5] Damit also die Christgläubigen in dieser Be-

[1] Via Sacra spianata 12—13. [2] Ebd. 50. [3] Ebd.

[4] Romani Pontifices . . . eandem Passionem memoria recolentibus . . . gratias donare consueverunt, quas ad pios christifideles in dominicae Passionis contemplatione sese exercentes a nobis extendi et confirmari, ut christiana religio in hominum cordibus augeatur, plurimum in Domino expedire putamus (Bull. Rom. XXII 339).

[5] Vgl. S. Bernard. in Cant. serm. 62, n. 7 (Migne, P. lat. CLXXXIII 1079).

trachtung, welche für uns die Quelle aller Seligkeit sei, um so eifriger sich übten, hätten die Päpste beständig gemahnt und ermuntert und die Schätze der himmlischen Gnaden eröffnet. In diesem Geiste hätten Klemens XII. und Benedikt XIII. die Übung des Kreuzwegs begünstigt, in diesem Geist bestätigt Benedikt XIV. die Erlasse seiner Vorgänger und gewährt die Bitten, die Leonhard von Porto Maurizio an ihn gerichtet hat. Die obigen Worte Benedikts XIV. hat noch Pius IX. fast wörtlich wiederholt[1].

Dem Volke, das den Kreuzweg besuchte, brauchten diese Absichten der kirchlichen Obern nicht zum Bewußtsein zu kommen, es konnte beim Beten der Stationen seine eigenen Zwecke verfolgen. Die Kreuzwege führten oft zu Kirchen als ihrem Endpunkt hin. Es lag darin ein tiefer Gedanke ausgesprochen: in der Kirche wird die Erneuerung des Kreuzesopfers gefeiert, es lag also nahe, den Weg zur Kirche als den Weg zum Kalvarienberg zu betrachten und sich auf demselben an Christi Gang zur Schädelstätte zu erinnern. Es wird auch wohl ausdrücklich diese Auffassung der Sache angeraten[2]. Außerdem fühlten vielfach die Gläubigen sich angetrieben, beim Kreuzweg der Abgestorbenen zu gedenken[3]. Auch darin offenbart das Volk sein sinniges Verständnis für das Christentum. Der Kreuzweg ist Christi Todesgang. Beim Beten desselben an den eigenen Tod und die Abgeschiedenen sich zu erinnern, legt sich für das christliche Gefühl also nahe. Im spanischen Erbfolgekrieg hatte in der furchtbaren Schlacht des 13. August 1704 besonders auf dem Schellenberg bei Donauwörth der Tod eine grausige Ernte gehalten, über 20 000 Kaiserliche, Bayern und Franzosen bedeckten die Walstatt. Die Bürgerschaft von Donauwörth faßte nun zum Dank für die Erhaltung der eigenen Stadt und aus Mitleid mit den zahlreichen Gefallenen den Entschluß, den Schellenberg zu einem Abbild des Kalvarienberges umzugestalten[4]. Wegen Mangel an Geldmitteln konnte der Entschluß nicht sofort ausgeführt werden, aber so

[1] Der Papst erweitert 14. Mai 1871 die Kreuzwegfakultäten animadvertens summam esse vim meditationis passionis et mortis Redemptoris nostri ad confirmandam in animis fidem, ad curanda conscientiae vulnera, ad purgandam mentis aciem divinoque amore inflammandam. Decreta authentica der Ablaßkongregation, Regensburg 1883, 386.

[2] S. oben S. 151. [3] S. oben S. 89.

[4] Beilage F. — Cölestin Königsdorfer, Geschichte des Klosters zum heiligen Kreuz in Donauwörth III 2, Donauwörth 1829, 372 ff. A. Steichele, Beschreibung des Bistums Augsburg III 779.

nachhaltigen Eindruck hatte die Schlacht auf die Herzen gemacht, daß er nach 16 Jahren dennoch zur Tat wurde. „Noch jetzt", heißt es im Jahre 1829, „wallen Unzählige, teils aus der Stadt und Nachbarschaft teils selbst aus fernen Gegenden fast täglich und stündlich, wenn es je die Witterung gestattet, besonders zu gewissen den Leiden Christi geweihten Zeiten, dem Kalvarienberge zu." [1]

Besonders aber ist deshalb der Kreuzweg den Gläubigen teuer, weil sie das eigene Leben als Kreuzweg empfinden und in Vereinigung der eigenen Leiden mit dem Leiden Christi Trost und Stärke finden. Darin liegt die großartigste Huldigung an Christus den Herrn als den glorreichen Besieger des Todes und der Leiden. „So viele", sagt Hettinger vom Kreuzweg, wohl von dem auf dem Käppele bei Würzburg 1758—1768 angelegten, „so viele siehst du da in stiller Morgenfrühe und am späten Abend hinaufwandern, in Gedanken versunken und mit sorgenschwerem Herzen; da gehen sie den Weg, den der Heiland ihnen vorausgegangen in Schmerzen und Wunden, in Leiden und Ängsten, zum Kreuz und bittern Tod. Und bei jeder Station, bei jedem neuen Schmerz, den er gelitten, bei jeder neuen Schmach, die sie ihm angetan, bei jedem harten Fall unter dem Kreuz, das er getragen, bleiben sie stehen. Was geht da in diesen Seelen vor? Sie blicken hin auf das Bild und blicken hinein in sich; sie werden weich, mitleidend mit dem Erlöser, aber sie werden auch stark und entschlossen, mit ihm den blutigen, dornenbesäten Weg zu gehen, den er uns vorausgegangen. Wie ist das groß und trostvoll, wie reich wird da der innere Mensch bei solchen Betrachtungen!" [2]

Es ist die Geschichte eines jahrhundertelangen weitverzweigten Werdens und Wachsens, die auf den vorhergehenden Blättern hoffentlich nicht ganz unrichtig gezeichnet wurde. Die Kreuzwegandacht, wie sie heute ist, wurde nicht von einem einzelnen ausgedacht und gleich vollständig fertig ins Leben eingeführt. Einflüsse der verschiedensten Art haben dabei sich geltend gemacht, hundert Hände daran geformt und geändert. Der Kreuzritter im Eisenpanzer und der beschauliche Mönch in seiner Klosterzelle, das einfache Volk und der gelehrte Forscher, der seeleneifrige Priester und die kirchliche Autorität, der selbstvergessene Eifer eines Heiligen und der weltumfassende Einfluß eines religiösen Ordens, sie alle haben ihren Beitrag geliefert.

---

[1] Königsdorfer 375.

[2] F. Hettinger, Timotheus², Freiburg 1897, 590.

Erinnerungen an Jerusalem und an Rom, an Geschichte und Legende, an Kreuzzüge und Gegenreformation, an die poesievolle Zartheit deutscher Mystik und die fanatische Nüchternheit des Aufklärers sind darein verflochten. In ihrem Werden und Wachsen gleicht daher die Kreuzwegandacht der Entwicklung eines mächtigen Baumes, der nach allen Seiten seine Wurzeln verzweigt, auf den Sonnenschein und Regen, Boden und Luft ihren Einfluß üben, an dessen knorrigem Gefüge Hitze und Dürre, Sturm und Ungewitter, Willkür der Menschen und Zufälligkeiten aller Art ihre Spuren zurückgelassen haben.

Bei all diesem Wechsel und Wandel aber bleibt ein Grundgedanke als Seele des Ganzen unverändert bestehen. Das ist die dankbare Liebe zum Heiland als dem Erlöser, das feste Vertrauen auf ihn als den einzigen Sieger über Leiden und Tod.

Zusätze und Verbesserungen.

Unter den Ländern, in denen anfangs des 16. Jahrhunderts Nachbildungen der heiligen Stätten Palästinas geschaffen wurden, war in Abschnitt II auch Lothringen zu erwähnen. Von Philippa von Geldern, Herzogin von Lothringen und Königin von Jerusalem, 1519 nach dem Tod ihres Gatten René ins Klarissenkloster zu Pont-à-Mousson eingetreten, erzählt Johannes de Luca in der Fortsetzung von Waddings Annalen der Minderbrüder (Vol. XVIII, Romae 1740, 236; ad a. 1547, n. 24): In horto coenobii duas aediculas, quarum alteri montis Calvariae, alteri collis olivarum inditum nomen, aedificavit, in quibus anaglyptico opere tum orantis pro mortalium salute aeternum parentem, tum morientis Christi servatoris imagines . . . conspiciebantur. In eum locum Philippa ventitabat quotidie pietatis causa etc. Nach Mém. de la Soc. d'Archéologie Lorraine (2) Vol. XIV, Nancy 1872, 391 enthielt die Ölbergskapelle nur eine Darstellung der Begegnung des kreuztragenden Christus mit Maria, die ohnmächtig in Johannes, Arme fällt. — S. 51, Z. 8 v. u. ist eine zweideutige Wendung stehen geblieben. Bis zum 38. Jahr soll bedeuten: 38 Jahre lang. Auf S. 109 113 120 habe ich den Verfasser der Passologie auf Wadding-Sbaraleas Autorität hin Mänhart geschrieben, auf dem Titelblatt seiner Gesamtwerke ist indes der Schreibweise Mänhard der Vorzug gegeben. Den S. 112 erwähnten Besuch der Kirchen am Karfreitag berichtet Helgadus schon vom König Robert von Frankreich, † 1031 (Migne-Garnier, Patrol. lat. CXLI, 924: loca sanctorum perlustrando toto die Parasceve).

Beilagen.

A. Instruktion über Aufstellung von Kreuzwegen ca 1520.

Nota ꝛc. marterseulen auszusetzen zu einer kirchen auff den weg, dahin das volkh dan vast geen tuet.

Die erst seul oder figur titel. Vermerke die weit des gangs, den vnser saligmacher vnd erloser gangen ist, von erst 67 schrit, wie ainer gwonlich sunst geet abzelt, oder 61 wiener ellen.

Der ander titel. Wie pilatus christum nach der gaisslung vnd kronung auf schweppogen des haus vnd 2 weys märbelstain gefuert hat vnd in den iuden gezaigt.

Der drit titel. Die weit der stat des urtails pilati vber vnsern herrn, das solchs urtel die mueter maria hort, sangkh sy vor laid nider ꝛc., 86 schrit oder 79 ellen.

Der virt titel. Die verr oder das ort nach der urtail, da die iuden christum senglich angenommen vnd im das creucz auf sein heiligen verwunten rucken gelegt, ist er am ersten von der schwär des creucz vnd amächt nider gesunken, 222 schrit oder 205 ellen.

Der sunst titel. Die weit von der ersten niderssinckung christi uncz zu der veronice haus, dar vor sy im raicht ain tuech, darein er sein heilig antlicz truckhet, als es noch in rom ist, 133 schrit oder $121^{2}/_{1}$ ellen.

Der sechst titel. Von benanntes (?beronice?) haus uncz vnder das tor ierusalems christo nachvolgent ein grosse meng volkhs in bewaynent, vnd er sprach: nit waint vber mich, sunder vber euch ꝛc., 331 schrit oder $319^{2}/_{1}$ ellen.

Der sibent titel. Die auffuerung vom tor der stat ierusalem pis auff die ander niderssinckung christi von der perg calvarie, 112 schrit oder 107 ellen.

Der acht titel. Die weit von der leczten niderssinczung christi, wie er aufgefurt ist worden auf den perg calvarie, da im die iuden seine klaider auszugen und in in ain stainwant gesezt, da sy das creucz gelochert vnd geport haben, 79 schrit oder $72^{3}/_{4}$ ellen.

Der neunt titel. Die weit von creutz der stainwant, da christus sengklich gewesen, vnd aufgefurt ist worden an die stat calvarie, da er gekreutzig ist worden vnd menschlich schlecht erlediget hat ꝛc., 64 schrit oder 58 ellen.

Der zehent [titel]. Die weit, daran gestanden ist das heilig creutz (hat), an die stat, da man iesum ab der creucz genommen hat vnd er auff die klaider marie für sy gelegt worden ist, 38 schrit oder 34 ellen.

Der aindlifft titel. Die weit von der ſtat, da ieſus gelegen iſt vor maria, daſelb mit coſtlichen ſalben vnd andren beraitung chriſtus in das heilig grab gelegt iſt worden vnd am driten tag erſtanden . . .

Quelle: Collectan. ms. Augustanum anni ca 1520. Clm. Monacen. 3595 (olim Aug. civ. 95) in IV°; fol. 188ᵛ (olim fol. 207ᵛ, da bei der alten Foliierung auch die leer gebliebenen folia mitgezählt wurden).

Der Sammelband enthält unter anderem eine Chronik der Bischöfe von Passau bis zum Jahre 1508 und ein Reskript des Bischofs Christoph von Brixen anni 1518. Damit ist die eine Altersgrenze gegeben. (Der Münchener Hss.-Catalog datiert ihn ca 1518.) — Die Provenienz läßt sich nicht näher angeben; sicher Bayern, ebenso sicher früher in Augsburg, aber ob vorher anderswo?

Die deutschen Eintragungen in den lateinischen Codex sind am Ende der Hs. Vor dem mitgeteilten Stück stehen verschiedene Rezepte. — Auf fol. 189ʳ unten (soweit oben die Abschrift) hört der Text sichtlich unvollendet auf. Es folgen drei leere Seiten und damit schließt der Codex. (Mitgeteilt von P. Clem. Blume S. J.)

B. Zeugnis des Rates von Freiburg für Boffin, 10. Nov. 1516.

Nous l'Advoye, Conseils et les Banderets de la ville de Frybourg en Oechtland, l'ung des quantons de la ligue des Suiches, certifions à tous par ces présentes, comme ainsi soit que vénérable et noble chevalier de l'ordre de Rhodes, messire Pierre d'Englisperg, commendeur du monastyere de l'esglise fondée en l'honneur et réverence du glorieux saint monseigneur saint Jehan Baptiste, en son retourt du dit Rhodes mehuz de grand devocion et amour qu'il pourtait à la passion de notre vray saulveur et redempteur Jehsus Crist, ·avoit appourté avecque luy la mesure de la distance estant depuis la maison de Pontio Pilate, prévost et juge en Jhérusalem, là où̀t tout premièrement notre dit saulveur feust si misérablement pour toute l'humaine charité martirisé et pour luy fayre tant plus grand honte luy fust chargé la benoite croix en la quelle summes tous este reachetté de la mort eternelle, jusques au dernier lieu où̀t notre saulveur Jéhsus fust desabillé tout nuz et mis et penduz à grand cruaulté à ladite croix, que à grand doleur et foiblesse jusques là, que s'appelle le mons de Calvayre, l'avoit pourtée. Et pour l'honneur, révérence et grande devotion que icelluy messire Pierre d'Englisperg, chevalier et commendeur susdit, pourtoit à la glorieuse passion de notre dit saulveur et redempteur Jhésus, avoit icelluy ensuivant la dite mesure que droitement en l'isle de Rhodes (275), la quelle tout l'ordre de céans tenoit véritable et aux contemplans bien méritoire, luy estoit donnée, fait planter sept pilliers: Le premier fait poser sur le cimitière de son monastière sus dit, dénotant la maison dudit Ponce Pilate, en laquelle

la croix au benoit Jéhsus feust mise sur son pouvre doz, et icelluy tout directement tirant du long du grand chemin tendant contre une chapelle située devant nostre ville, fondée en l'honneur de Notre Dame, appellée Notre Dame de Burguillion; En après depuis icelluy premier pillier l'ung après l'autre selon la distance que les dits pilliers dénotent jusques au septièsme qu'estoit posé entre la dite chapelle et la porte de notre ville, auprès duquel pour signiffication du mons Calvayre sur lequel Notre Seigneur pourtast la croix sur son doz oùt il feust crucifiez et mis à mort pour la redemption de l'humaine génération, ledit chevalier avoit fait planter trois croix, dénotant, l'une la croix de Notre Seigneur, et les aultres deux de deux larrons, tout ainsi comme ceulx que les ont vehus, ou les pourroient encoirs veoir le saurionț bien disre, au quel misère beaucoup de gens de bien ont grande dévotion, par espetial sur tous les vendredi.

Laquelle chouse honneste et discret homme Romanet Bouffin, marchand de la ville de Romans en Daulphiné, luy estant en ceste ville au moys de décembre dernièrement passé, avoit vehuz, ainsi que saiges, pourveables et discrets Hanns et Jacob Techterman, nos consilleurs et aultres noz bourgeois et habitans, parens de nostre chier et féalz Thiebold Cordey, son beau frère, le pourmenarent par nostre ville: Dont icelluy Romanet Bouffin en prise si grande devotion que de ladite distance et forme deis dit sept pilliers planté, ensemble des dites croix s'en fist donner ung double et propre mesure par ledit Hanns Techterman, gouverneur dudit monastère de monseigneur saint Jehan, en absence dudit messire Pierre d'Englisperg, commendeur susdit, prétendant tant pour luy, comme par aultres en l'honneur de la doleureuse passion de Nostre Seigneur, d'en ériger en ladite ville de Romans aultres sept en toute la façon comme iceulx estoient. Or est icelluy Romanet Bouffin aujourd'hui comparuz par devant noz en notre plain conseilz, noz fesant disre comme ensuivant son premier propos il avoit fait planter les dits sept pilliers et les trois croix comme le double et mesure susdits le démonstroient, de laquelle chouse les gens de biens et habitans dudit Romans avoient prins grand dévotion; Pourquoy luy estoit de besoing de vériffier comme et par queulx lesdites mesures luy estoient données, et par ainsi avons à (276) sa requeste au jourd'huy examiné lesdits deux Techterman en notre conseilz, les queulx d'une mesme bouche nous ont référé et en parolle de vérité ont testiffiez les chouses en toute façon estre desmenées avecque le dit Romanet Bouffin comme icelles ici devant sont escriptes et par espetial que eulx mesmes l'avoient menez sur le lieu et d'ung pillier à l'autre, depuis le premier jusques au dernier et avecque luy donné la mesure comme dessus est dist. Laquelle testiffication comme dessus diste avons audit Romanet Bouffin à sa requeste fait mettre en ceste forme et scelé du secret de nostre Ville pour veriffication

des chouses susdites, ce lundi dixiesme jour de novembre, l'au de grâce courrant mille cinq cens et seize

Minute aux Archives de l'État de Fribourg. Affaires ecclésiastiques n. 99.

(Archives de la Société d'hist. du Canton de Fribourg V, Fribourg 1893, 274 ff.)

C. Ablaßbrief für einen Trierer Kreuzweg, 10. Okt. 1517.

Richardus Dei gratia s. Trevirensis ecclesiae archiepiscopus, S. R. Imperii per Galliam et regnum Arelatense archicancellarius ac princeps elector, universis Christifidelibus praesentes nostras literas inspecturis salutem in Domino. — Ex insinuatione venerabilis et religiosorum nobis in Christo devotorum Conradi abbatis et conventus monasterii s. Martini prope civitatem nostram Trevirensem O. S. B. nobis innotuit, qualiter ipsi a nonnullis Christi fidelibus utriusque sexus, et praecipue ad instantiam Alheidis de Zerff viduae in civitate nostra Trevirensi commorantis, saepe fuerint impulsati et in dies frequenter requirantur, quod iuxta sanctissimum doctorum scripta tota salus animarum consisteret in frequenti recordatione amarissimae Passionis D. N. Iesu Christi. Et cum pretiosae reliquiae sacratissimae crucis et sanguinis Christi et fraternitas s. crucis, ac singulis feriis sextis et aliis diebus per annum concursus Christi fidelium a retroactis temporibus, ultra memoriam hominum in praefato monasterio habeantur et, ut idem Christi fideles asseruerunt, *quod in plerisque locis haberetur certa mensura spatii a domo Pilati in Ierusalem sita usque ad montem Calvariae,* ad quem Christus crucem in suis sacratissimis humeris pro salute humani generis gravissime baiulavit, ubi et crucifixus fuit. Praeterea iidem Christi fideles asserunt, quia in cimiterio ecclesiae monasterii praefati esset aptus locus ad instar montis Calvariae cum cruce ibidem erecta, solemniter benedicta ac cum indulgentiis per Reverendissimum ac Reverendos Patres dominos Raymundum Cardinalem Gurcensem ap. Sedis legatum de latere, Iacobum de Baden praedecessorem nostrum et Nos Richardum Archiepiscopos Trevirenses, Gerhardum Salonensem, Ioannem Azotensem, Ioannem Syronensem, Georgium Bambergensem, Laurentium Herbipolensem, Ioannem Nicopolensem, Theodorum Cirenensem, Conradum Nicopolitanum et Baldevinum Sareptanum episcopos pro devotione Christi fidelium venerabiliter dotata, praefatam quoque mensuram per certum fidelem nuntium in oppido Vesaliae inferioris diligenter quaesitam, mensuratam ibidem et fideliter Trevirim allatam ac in praesentia fidedignorum mensuratam atque concordantem, videlicet: a columna prope puteum sinistri lateris in ecclesia nostra Trevirensi sita, circumeundo sive girando summum altare s. Petri in choro eiusdem ecclesiae nostrae sito et consequenter descendendo per forum Trevirensem (sic) et vicum s. Iacobi ac Teuthonicorum usque ad praenominatam imaginem crucifixi in cimeterio mo-

nasterii autedicti erectam. Cum *certis memoriis Passionis Christi* pro maiore Christi fidelium devotione *institutis aut instituendis,* saepedicti abbas et conventus assumere et in memoriam Passionis eiusdem Christi adiungere vellent, ac a Nobis tamquam ab Ordinario eorum, ut praedicta admittere, approbare atque cum nostris indulgentiis 40 dierum, pro singulis memoriis orationem Dominicam cum salutatione angelica orantibus, conferendis perpetuo duraturis gratiose confirmare dignaremur, dicti abbas et conventus et nobis [nomine?] supradictorum Christi fidelium humiliter supplicarent. Et Nos Richardus archiepiscopus, attendentes praefatorum abbatis et conventus ac dictorum Christi fidelium insinuationem et supplicationem fore iustam et sanctam, ac in cordis nostri arcano iugiter revolventes, quod cunctorum Christi fidelium salus veraciter consistit, ut praefertur, in solo Passionis D. N. Iesu Christi merito, cupientesque omnes et singulos Christifideles per huiusmodi Passionis meritum ad hoc ferventius recolendum invitare et donis spiritualibus, vid. indulgentiarum muneribus in remissionem peccaminum, magisque [magis magisque?] incitare, quo ex hoc divinae gratiae reddantur aptiores, huiusmodi insinuationibus et supplicationibus inclinati, de omnipotentis Dei misericordia ac B. Petri et Pauli, apostolorum eius, meritis et auctoritate confisi, omnibus et singulis Christifidelibus utriusque sexus, undecunque confluentibus, vere poenitentibus et confessis, qui praedictas memorias Passionis Christi instituendas, sive aliquam ex eisdem, devotionis, orationis sive peregrinationis causa cum Dominica oratione et salutatione angelica devote visitaverint; seu de bonis sibi a Deo collatis pro eorundem memoriarum instituendarum, ipsarumque ornamentorum, luminarium rerumque aliarum pro eisdem in posterum necessariarum structura et comparatione manus porrexerint adiutrices, totiens quotiens id fecerint, 40 dies indulgentiarum de iniunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus, praesentibus nostris literis perpetuis futuris temporibus duraturis. Volentes quoque, quod hae nostrae literae singulis annis, in die ostensionis reliquiarum monasterii s. Martini praedicti, in memoriam Dominicae Passionis semel de speciali dono gratiae in ambone publicentur. Datae ex arce nostra Erenbreitsteyn, sub sigillo nostro Pontificali praesentibus appenso, die 10 mensis octobris, Anno Domini millesimo quingentesimo decimo septimo.

Aus: Sachs-Schreiner, Historia chronologica diplomatica originis ... abbatiae S. Martini, n. 199, p. 472 (Handschr. des hist. Archivs der Stadt Trier).

D. Über einen Kreuzweg zu Luxemburg, Sept. 1654.

Au Conseil.

Remonstrent ... les Peres du Collège de la Compagnie de Jesus en ceste ville de Luxembourg, qu'ayans ... basty une chapelle pres de la

ditte ville dediée a . . . nostre Dame de Consolation de laquelle ilz ont toujours eu la direction et que passees quelques annees Ilz on resolu de dresser des Stations des mistères de la passion de notre Seigneur de la ditte ville à la Chapelle ayans mesmes ja quelques oblations des personnes y affectionnées. . . . S'y est il qu'ils ont appris que les RR. PP. Capucins en ceste ville ont faict promulger pour le Dimanche prochain une procession a effect de . . . dresser semblables stations entre la ville et la ditte Chapelle . . . allegants . . . que cela se faisait soubs l'authorité et à la requisition de leurs Ex^{ces} de Monsieur nostre Gouverneur et Madame la Gouvernante, non obstant que leur dites Ex^{ces} ont respondu . . . qu'encor que leur Intention ait este que les dites Stations eussent esté dressees mais . . . laissant aux . . . Capucins et aux Remonstrants de s'en accorder sous la direction de qui cela se debvoit faire. Mais comme les Remonstrant ont . . . raison de pretendre que cela leur touche et compete Ilz supplient voz graces et seigneuries d'Interposer leur authorité afin que leur droit soit conservé, le scandale et Inconveniens evitez. . . .

Decret.

Soyent escrites lettres aux Gardien et PP. Capucins selon la minute afin de n' entreprendre sur la direction des PP. Jesuites en ce qui concerne aux acts pieux et de devotion en droict de la Chapelle denotre Dame de Consolation, en ce qu' en depend et d'abstenir a poser les Stations y mentionnees. Faict à Luxembourg le 17 de Septembre 1654.

Pour Copie Concordante à la Requete originale reposante au Greffe du Conseil de Luxembourg.

J. Strenge

Les Gouverneurs President et Gens du Conseil du Roy nostre Sire ordonné ez Pays Duché de Luxembourg et Comte de Chiny.

Venerables cherz et devotz. — Les Peres du Collège de la Compagnie de Jesus en ceste ville . . . ayans basty la Chapelle de nostre Dame de Consolation . . . comme il est publiquement notoir que les d^{s} Peres . . . ont eü toute direction et administration, tant pour le regard des batimens et ornemens que pour ce qui concerne les actz Pieux et de devotion endroict d'Icelle, Nous avons jugé . . . de vous faire la presente affin que n' entreprenniez sur la direction des Dits PP. Jesuites en ce que concerne les dictz actz pieux et de devotion endroict la ditte Chapelle et en ce qui en depend, et abstiniez a poser les dictes Stations. . . . De Luxembourg le 17 de 7bre 1654. Paraphé Wiltheim^{vt} et signé J. Strenge.

Superscription. Aux Venerables chers et Devotz les R^{d} Pere Guardien et Religieux Capucins de Luxembourg.

La relation de l'huissier.

Tres honorez Seigneurs. Ayant à la requisition des Reverends Peres Jesuites . . . presenté aux Reverends Peres Capucins de cette ville les lettres closes s' addressantes aux dits R^ds PP. Capucins lesquels en ma presence ont ouverts et receux en toute submission ont respondu, qu'ilz n'ont jamais pensé d'ériger les Stations alleguées en la lettre mentionnee, Ains que Madame la Princesse de Chimay at induict les d^ts Peres a les eriger a cause qu'elle s'at servy des mesmes Peres aux Pays bas a mesme occasion et mesme ayant dict et declaré au R^d P. Brocquart qu'elle en avait faict veüx; Et quant a la Situation du lieu pour les mettre, que s'avoit esté aussy elle mesme qui avoit choisy le Chemin entre la ville et nostre Dame, et qu'ayant les R^ds PP. Jesuites tesmoigné tant au Pere Guardien que a Madame la Princesse, que ce dessein leur seroit prejudiciable le surdit Pere Guardien avoit respondu que s'ilz pouvoient induire Madame la Princesse de changer ses desseins, il ne passeroit oultre et que les dicts Peres Jesuites ayans esté trouver Madame la Princesse n'ont eu autre responce qu'elle ne se pouvoit imaginer que cela leur seroit prejudiciable, puis qu'elle leur laissoit l'authorité de les oster, lors que les leurs seroient prests d'estre placez. Quant au scandal mentionnee en la lettre Les Peres Capucins s'estonnent fort avec beaucoup de gens, que d'une action si pieuse on poudroit tirer du scandal. Au surplus ont encores respondu, qu'au mesme Instant qu'ilz ont apperceux que ce dessein poudroit apporter quelque difficulté, ils l'ont changé et determiné avec Madame la Princesse, les mettre en un lieu, la ou ny les R^ds Peres Jesuites ny aultres poudront prendre prejudice. Quant a la promulgation faicte par le Pere Guardien on n'at determiné ni aucun Jour et il n'at faict mention que cela se feroit par eux. Ains parle d'Erection en général. . . . Faict a Luxembourgh le 18e de Septembre 1654 signé F. Alexis de Liege Guardien des freres Capucins quoique indigne et plus bas J. Moriaux.

Collationnee a l'original J. Strenge.

(Mitgeteilt vom hochw. Herrn Jak. Grob.)

E. Die Fußfälle zu Bedburdyck, 1680.

Ernest Salentin, Graff zu Salm, . . Herr zu Bedtbur Dyck . . entbiethen allen und ieden vnsseren Vnterthanen vnseren gnädigen gruß, anfuegent, wie daß wir vor etlichen iahren zu ehren vnd glorieuser gedachtnuß dess bitteren und Schmerzhafften Leidens vnd Sterbens vnssers erlössers Jesu Christi die sieben Fueßfäll auff zu bawen angefangen, nunmehr aber durch dess hochsten Gottes gnadt dergestalt vollendet, daß zu mehrerer erbawlicher andacht wochentlich dass ambt der heiliger missen dreymahl vnd zwarn ahm Dingstags vmb 10 Vhre zu ehren deß hl. Anthonij de padua, so dan alle mitwoch vnd freytags in unsserer allhie ahn den sieben Bawmen new erbawter Capell administrirt werden solle ꝛc.

Wan dan in negst abgewichenen letztern iahren Gott, der diesse vnssere Herrschafft bey so männigfaltigen schweren plagen, alss da seindt gewessen contagiöse Kranckheiten Rotze Ruhr, Kriegss pressuren vnd gar verderbliche Zeiten vnd Coniuncturen, insonderheit vor vielen anderen benachbahrten vor gantzlichem Vntergang befreyet vnd erhalten, wie dan auch förterss, eben derselbe allewaltende Gott bey bevorstehenden rupturen, solches durch innigliche vnd wahrhaffte deuotion (zu welchem Ende dan auch vorhin geregte Fußfälle gestifftet worden seint) zu behueten vermag. Alss werden alle vnsere Vnterthanen sambt vnd sonders auff den 3. diesses Monatzss dess morgens vmb halber Zehen, alss wannehr dass Ambt der heiligen missen in der vorgml. Capellen zum erstenmahl celebrirt werden solle, eingeladen, gestalt alssdan Gott den allemechtigen von unss vnd vnsserer Herrschaft bisshero so gütigs bezeigte gnadt hertzinnigliche Dancksage zu erstatten, dass er auch ferner seine drewende Ruthen von vnss gnädiglichen abwenden, vnd vor allem Vbel vnd schaden fernerss behueten wolle. Wie wir unss dan versehen, es werde in ieglicher diesser allgemeinen Landt-deuotion eyffrigst durch sein gebett nit allein alssdann sonderen auch auff drey vorschriebene Tagh in der Wochen beywohnen, alss die wir inßgemein, vnd gegen iedwedern insonderss auch mit gnaden beygethan verpleiben.

Dick, den 1. Februar 1680. Erneſt Graff in Salm.

(A. Fahne, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid II, Cöln 1858, 320).

F. Kalvarienberg von Donauwörth.

Wir Joannes Gotthardus Dominicus Vöhlin von Frickenhausen, Freyherr von Illertissen, Neuburg und Hohenraunau, Canonicus Cathedr: August. Scholasticus und in Spiritualibus Vicarius generalis, bezeugen mit diesem Briefe, was massen die ganze Gemeinde der Stadt Donauwerd mit Licenz des Ordinarii in dem nächst gelegenen Schellenberg (allwo 1704 die denkwürdige Schlacht der Kaiserlichen mit den französischen und bairischen Truppen geschehen, in welcher über 20 000 Mann beederseits geblieben) anfänglich eine Votiv-Statue oder Bildniß des gekreutzigten Heilands zu einer dankbaren Gedächtniß der glücklich erlöseten Stadt, dann auch ein Kirchlein, und in demselben einen Mariahilf-Altar aufgebauet, über dieß noch eine andere Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes zu Ehren, sammt noch andern Figuren des leidenden Christi unsers Heilandes, gleich eines Kalvarienberges, aus gutwilligem Opfer der donauwerdischen Bürgerschaft und anderer Gutthäter da und dort aufrichten lassen. Damit dann diese Andacht von Tag zu Tag zunehme, auch die Donauwerder-Bürgerschaft, welche vor 100 Jahren noch der lutherischen Sekte hartnäckig war zugethan gewesen, in einem beständigen Eifer des katholischen Glaubens noch mehr bevestiget werde, hat gemeldte Bürgerschaft unsern Brief und Recommendation von uns ganz demüthig begehrt, auf daß von dem apostolischen Stuhle desto leichter etliche Gnaden und Ablässe den Stationen und dem Kirchlein für die, so selbige andächtig besuchen, gegeben wurden, welche Ablässe für jene rechtgläubige Seelen,

deren Gebeine in einer unbeschreiblich großen Menge auf gemeldtem Schellenberg begraben sind, adplicirt werden könnten, haben wir dieser ihrer Bitte geneigtes Gehör gegeben, und ꝛc. ꝛc.

Augsburg, den 10. Juny 1723.

(Cöleſtin Königsdorfer, Geſchichte des Kloſters zum heiligen Kreutz in Donauwörth III, 2, Donauwörth 1829, 373 f).

G. Ein Kreuzwegbüchlein des 15. Jahrhunderts.

Dit is die ganck die ons here ihūs ghinck wt pilatus huse geladē metten swaren cruce tot optē berch van caluariē eñ sijn geordineert mit XIII. punten. die seer deuoet sijn om lesen

(Holzſchnitt: der Gekreuzigte zwiſchen Maria und Johannes).

Om in die vre des doots als ghi den verren wech moet (fol. I^{v}) reysen eñ die siele vten lichaem sal sceydē salichlijc by god in dē hemel. sond' middel te comē soe peist eñ gedenct altijt sonderlinge als ghi ter kercken gaet. opten allēdigen ganc die ihesus ter doot wert ghinc. tswaer heylig cruce op sijn ghebenedide scouderē dragēde.

In dē eersten soe wert ihūs vā pilato mettē mesdadigē vwesen. In den eerstē peyst hoe ihūs vāden onrechtuaerdigē rechter pilato onrechtuaerdelic mettwee onrechtuerdige moerdenaers vwesen was om v rechtuerdelic te verlossen. Eñ bidt dat ihesus doer dat onrechtuerdich ordel. uwer sielē een genadich ordel in die vre des doots. eñ indē strēgen ordel wil verlenē. Pat' noster.

(Fol. II.) *Hoe maria ihū tswaer cruys draghende te ghemoete quam.* Ten tweeden ouerdēct hoe dat maria die moed' ihesu hem te ghemoete quā drue felijc neder sinckēde vā groter druefeliker pinē eñ bānicheit. eñ ihesus sprac tot haer, mat' vado īmolari. dat is moeder ic ga om geoffert te werdē. te wetē voer alle menschē. Eñ bidt dat die ald'-heilichste offerhāde aen v becliuen moet eñ tdierbaer bloet ihū aē v net vlorē en bliue. Pr̄

Hoe symō cyronēsis helpet ihesu sijn swaer cruys draghen. Ten derdē ouerpeyst hoe symō ihū te ghemoet quam eñ holp hē tcruys draghē, Eñ bidt ihūm dat ghi alle liden doer die cracht des heiligē cruce moecht met vduldicheit vwinnē eñ tcruys d' penitencien salichlijc totter (fol. II^{v}) doot toe moet dragē eñ volbrenghē. Pat' noster.

Hoe die deuote vroukens ihesus doot beweenden. Tē vierdē ouerlect. hoe dat die vroukens ihesus doot beweendē. eñ ihesus sprac: En weent op mi niet, mer op v eñ op v kinderē. wāt doen si dit in een groeyēde hout. te wetē in my die in allē doechden groyt, wat sal in een dor hout geschiedē. dat is in een sondich mēsche dorre eñ berouet vā allē doechdē

[1] Dieſe Form des Namens auch bei Jan Want 1519 (Limburg's Jaarboek 1896, 200) und in Bethlems Kreuzwegbüchlein (holländ. Form).

eñ goede werckē als hy in dē strengen oerdel sal comē, Ende bidt dat ghi dat lidō ihū mettē vroukens also moecht beweenē dat ghij bequamelijc met doechdē eñ graciē verciert in den ordeel te rechter hant moecht comē dair soe menich mēsce ter slincker hāt sal staen. Pr̄ nr̄.

Hoe verona[1] *ihū dē doec gaf. daer* (fol. III) *hi sijn godlike mesmaect aenschīj in dructe.* Ten vijfstē peyst hoe ihūs so mesmaect van aēschijn quā voer veronē huys dwelc stondt butē deerste poerte van iherusalē ter slincker hāt dair verona ihū dē doec gaf dair hi sijn godlike mesmaect aenschīj indructe. Eñ bidt dat ihūs v aēschīj der cōsciencіē suuer eñ claer maec vā allen sondē om v siele in d' doot hē te leueren soe suuer als ghi van der vonten quaemt. Pat' noster.

Hoe ihūs butē der laester poertē vā iherusalē gaet bespot eñ begect. Ten sestē neemt ter herte hoe ihūs butē der laester poertē van iherusalē ginc bespot eñ begect om dē bytterē doot te steruē Eñ bidt ihum om gracie v selvē wt te gaē eñ leerē te steruē vā alle geneichlicheit eñ treckē totten sondē eñ alle gebrekē tusschē god eñ v arme siele te v̀winnē. Pr̄ nr̄.

Hoe ihesus quam daer abraham sinen soen ysaac offeren wilde. Ten seuēstē ouerpeist hoe ihūs butē der laester poertē wesende tseghē berch opwert gaēde, quā ter plaetzē daer abrahā sinē soen ysaac ind' williger gehoersamheit wilde god offerē. figurerēde dat ihūs hem seluen soude offerē eñ synē vad' totter doot des crucē toe gehoersam soude wesē. eñ bidt ihūm dat hi v verlene willighe gehoersamheit om sinē heyligē wil in alle gedachtē woerdē en wercken te volbrenghen. Pat' noster.

Hoe ihūs siende die plaets dair hi gecruyst solde wordē viel in ōmacht. Ten achstē dēct hoe ihs̄ eē luttel descēderēde sloech sijn godlike ogē op aen (fol. IV) scouwende die plaetse daer hi soe iammerlic aēt cruys soude hangē tusscē twee mesdadighe sondighe moerdenaers eñ viel in ōmacht. welcke plaetse noch dagelijcx so minlijc gheuisiteert eñ gecust wort vandē pelgrēs, die comē vā verre landē om theilich graf ende die plaetsen daer ihūs ter doot wert ginc te visiterē, Eñ bidt iesum dat hi v doer sijn ōmachticheyt in die vre des doots wil verlenē gracie om alle tēptacie vā ōgeloue vā desperaciē eñ cleynmoedicheit vromelic te verwinnen. Pat' noster.

Hoe ihūs opten steen sadt ter plaetsen gheheten carcer cristi. Ten negenstē peyst hoe ihūs voirt gaēde naecte ter plaetsen daer hi gecruyst soude wordē ōtrent. C. eñ. XX. voet noch vā daer wesende wert (fol. IV^{v}) gestelt op een steē met sijn godlike voeten ond' toe gebondē in twee gaters vāden steen. gelijc een moerdenaer in een stoc. welcke plaetse is genoēt carcer xp̄i. dat is dē kercker xp̄i daer ihs̄ sadt so bedruct eñ amachtich tranen stortēde in die wilē dat si tcruys bereidē. Eñ bidt ihūm dat hi v arm siel nēmermeer en laet comē indē stoc oft geuāckenis d' ewiger v̀domenis. Pr̄ nr̄.

Hoe ihūs naect ōtcleet was doe sijn wonden vernieuden. Ten tiendē ouerpeyst hoe ihūs doē tcruys bereit was ōtcleet was daer sijn wonden vnieudē eñ gemirdē wīj dranc. Eñ bidt ihūm dat hi doer sijn naectheit v siele cledē wil mittē broed'lijcx clede sijnd' godliker lieftē. om nēmermeer vāden veninigen drāck d' sonden te drincken. Pater noster.

(Fol. V.) *Hoe ihūs aen tcruys wtghereckt ende ghenaghelt was.* Ten elfsten gedenct hoe ihūs wtgerect aent heylich cruys ghenaghelt was, daer himet sijn ghecruyste ledē alle v ledē hoeft handē voeten herte ribbē zenuwē eñ merch. etc. soe dierbaerlick ghecocht heeft. Eñ bidt ihesum dat hi v gracie geue om v leden nēmermeer in sondē te mesbruykē. noch in oneerbaerheit wt te recken. Pat' noster.

Hoe ihesus aent cruys op verheuen is. Ten twalefstē ouerlect. hoe ihesus aent heilich cruys op vheuē is eñ dat metten scocken of ned' gaen int gat vāden steen, daert cruys in stont, die aderen ihesu scoerdē welc gat is omtrēt een ellē diepe noch hudē daechs seer wel riekēde En bidt ihesum om (fol. V^{v}) gracie alle v crachtē der sielē, memorie vstāt eñ wille op te rechtē in god. om hem bonē al altijt te beminnen. Pr̄ nr̄.

Hoe wter syden ihū bloet ende water quam. Ten dertiēdē grōdeert, hoe ihs̄ doe hi ōtrent. III. vrē leuēde aent heylich cruys so iāmerlijc getracteert gehāgen hadde eñ sijn ald' heylichste siele sinē vad' beuolē vā sijn alder suuerste lichaē gesceidē was. sijn godlicke syde liet openē en zīj gebenedide herte liet doerwōdē dair water eñ bloedt wt ran. water om v siele te suueren vā alle liefde der creatuerē, bloet om voer v sondē genoech te doē. In welcken beteekent sijn die seuē sacramenten der heyliger kerckē: En bidt ihesum dat hi v vlene gracie om hē also te dienē in uwen leuē met goed' her- (fol. VI) ten dat hi v sijn herte, dat is dat ald' beste goet dat hi seluer is, wil v sond' middel vlenē nae v doot om sond' middel nae dit cort leuē ewelijc te beschouwē eñ te gebruykē. dwelck gonne ōs allē doer dē swaren ganck die ihūs ter doot wert ghinc. die vad', die sone, die heylighe geest. amē. Pat' noster.

Dese plaetsen daer ons here ihūs ter doot wert ghinc sijn aldus ghedeclareert van enē goedē geestelikē religiose die lanc te iherusalē gewoent heeft eñ dicwil die heilighe plaetsen seer naerstelikē geuisiteert beuraecht onthouwē eñ besocht heeft. Neēt doch ter haertē. eñ leert wel te kerckē gaē om doer die crachte des heylich crucē desen verre wech in die vre des doots salichlije sond' letsel te reysen ō sond' middel doer dbloet ihesu ten he- (fol. VI^{v}) mel te comen. Amen.

Een scoen bedinge vand' passien.

O criste dijn passie cruys naghelen eende doot
Tranen gheselē speer. crone ende wondē root.
Sweet water bloet ende pijne groot,
Moet sijn ōs troest ter laester noot:
Als wi moetē steruē den bitteren doot.

Een ander.

Siet mēsch hier stae ic om dijn sondē
Ant cruce genagelt met diepe wōdē
Om dat ghi in dijn sonden sijt vhert
Dat is mi meerd' pīj dā al mij smert
Keer wed' keer wed' mij wtuercorē.
Mi vlanct een vsucht vā v te horen.

Dit boecxkē es gheprēt thātwerpē. buten die camerpoert In die camerstraet naest den gulden Eenhorē Bi my Henrick Lettersnider.

H. Zum Grazer Kalvarienberg.

Durch die Güte des hochw. Herrn Msgr Dr Joh. Graus kommt uns eine Beschreibung des Grazer Kalvarienberges zu, die von neuem bestätigt, daß man im 17. Jahrhundert auf deutschem Boden noch nicht an die Errichtung der jetzigen 14 Stationen dachte:

„Südseitig vor dem Felshügel erhebt sich die Hauptkirche mit der Ölberg-darstellung in plastischen Steinfiguren (wie alles übrige der Darstellungen) ausgeführt. Ihr liegt die heilige Stiege vor, während von einer freien Empore die Ecce-Homo-Gruppe auf den Kirchplatz niederschaut.

Rechts von der Kirche geleitet der Aufstieg zuerst zur Kapelle der Geißelung; daneben ist die gemauerte Bildnische des reuig betenden Petrus. Dann kommt in einiger Entfernung die Kapelle der heiligen büßenden Magdalena in der Grotte. Höher liegt die Kapelle der Dornenkrönung und zunächst die Bildnische der hl. Veronika mit entfaltetem Schweißtuche. Es folgt höher die Kapelle der Kreuztragung (eigentlich des Falles unter der Kreuzeslast), von der man zum Gipfel gelangt mit den drei Kreuzen, die hoch und frei aufragen, während unten am mittleren Kreuze Christi die Figuren Marias, des hl. Johannes und der hl. Magdalena gestellt sind. Nun steigt man gegen Norden ab und kommt zur größeren Kapelle der schmerzhaften Mutter mit dem Leichnam Christi im Schoße, nach welcher tiefer eine größere Bildnische mit Christus im Kerker zwischen zwei Soldaten im Felsen sich öffnet. Dann kommt eine große Marienkirche mit drei Altären, an denen kein Bezug zur Passion Christi zu konstatieren ist. Außer dieser Kirche ist aber an der Felswand eine große Doppelnische angelegt mit den drei Figuren der heiligen Salbfrauen. Tiefer liegt noch eine Kopie der Heiligengrabkapelle vom 16. Jahrhundert."

Die 14 oder 15 Stationen des Kreuzwegs an der Straße von Graz nach Straßgang haben, ebenfalls nach einer Mitteilung von Msgr Graus, mit den heutigen Stationen nichts zu tun. Es ist unter denselben z. B. die Flucht nach Ägypten dargestellt.

Register.

(Zeitangaben hinter Ortsnamen bezeichnen das Alter des dortigen Kreuzwegs.)

Aachen (16. Jahrh.) 75.
Ado von Vienne 36.
Adornes 41.
Adrichomius Christ. 162 ff.
Affò Iren. 185.
Ahrweiler (16. Jahrh.) 76.
Albe des Priesters, Stickereien an derf. 115.
Albendorf 33.
Albrecht III. von Sachsen 6.
Alendorf (1663) 90.
Aloft (17. Jahrh.) 166.
Altbronn (1613) 88.
Alvaro von Cordova 21.
Amberg (17. Jahrh.) 86.
Ancion Pasch. 185.
Andachten, Entstehung u. Entwicklung 1 ff.
Andreades Barth. 28.
Andries Jod. 167 195.
Angela Merici 8.
Anna Katharina (Juliana), Erzherzogin 83.
Annaberg (1700) 33.
Annagelung ans Kreuz 161.
Antwerpen (16. Jahrh.) 72.
Aranda Anton 145.
Arlon 102.
Arras (17. Jahrh.) 166.
Augsburg, Katharinenkloster 117.
Auguftin, hl. 7.
Averdorp (16. Jahrh.) 74.

Bamberg (1500) 62 86.
Baffenheim (17. Jahrh.) 91.
Bayern (16. Jahrh.) 85 113.
Beatis A. de 65.
Bedburdyck (1680) 90.
Benedikt XIII. 183.
— XIV. 182.
Benediktiner 9 36.
Berlin (1484) 57.
Bernhard, hl. 8.
Beßlich Adelh. v. 58.
Bétharram (17. Jahr.) 99.
Bethlehem 35 38 40.
Bethlem, Priester 72 153 ff.
Bethune (17. Jahrh.) 166.
Biel Gabr. 112.
Bijnderen (Kloster) 14.
Bildstöcke 189.
Bisamberg (1696) 84.
Bologna 35.
Bona, Kardinal 192.
Bonaventura, hl. 50.
Boonen Jak. 166.
Borgo S. Sepolcro 37.
Boucher 142.
Bouquoi Margareta 85.
Bourges 37.
Bozen (17. Jahrh.) 84.
Brabant (17. Jahrh.) 166.
Brant Seb. 120.
Brenig 95.
Breslau (15. Jahrh.) 57.
Bretagne 98.
Brevier 2.
Bruffaert Kath. 14.
Brügge 41.
Buchenhüll (1591) 85.
Burgkmair Hans 118.

Caccia Franz 139.
Calentijn Peter 14 72.
Camberg (17. Jahrh.) 91.
Cambray 37.
Cäfarius von Heifterbach 8.
Celfus 45.
Cervinus Adelh. 58.
Charpentier Hubert 99.
Chevalier U. 26.
Colomba von Rieti 12 52.
Conftin Heinr. 74.
Courtray (17. Jahrh.) 166.
Craffet Joh. 122.
„Creutzgang Chriftí" (1601 ff) 171.
Cyprian, hl. 42.

Dauphiné (18. Jahrh.) 184.
Deggendorf (1696) 87.
Deschamps Barth. 141.
Deutfcher Orden 39.
Dietrichftein, Kardinal 125.
Dijon 37.

Dominikaner 10 19 21.
Dominikanerinnen 12.
Donauwörth (18. Jahrh.) 198.
Dubliulius Joh. 78.
Dumont, Domherr 76.
Dusenbach (15. Jahrh.) 27.

Eck Joh. 112.
Ediger (1488) 57.
Eichstätt 36.
Ellwangen (1729) 98.
Elsaß 27 67.
Emerich Georg 30.
Emmerich (15. Jahrh.) 57.
Enfantin Barth. 25.
Engelsberg (17. Jahrh.) 86.
Englisberg Pet. von 64.
Ertvelde (17. Jahrh.) 166.
Esch (1760) 94.
Eustochium von Messina 18.
— von Padua 35.
Ewiger Jude 30.
Exaerde (17. Jahrh.) 166.

Fabri Felix 7 147.
Fälle, die drei des Kreuzwegs 159.
— die sieben 71 83 95
Faßbender Peter 77 136.
Ferdinand II., Kaiser 82.
— III., Kaiser 124.
— II. von Tirol 83.
Feucht Jak. 108 110.
Fingerin Agnes 31.
Flandern (17. Jahrh.) 166.
Florenz (17. Jahrh.) 175.
Frankfurt 53.
Frankreich 98.
Franz von Assisi 46.
Franziskaner, in Jerusalem 145; und der Kreuzweg 174 ff.
Freiburg in der Schweiz (1511) 64.
Freudenberg (1710) 93.
Friedrich der Rotbart 5 9 48.
Fulda (1679) 91.
Fußfälle, sieben 93.

Gandia 18.
„Gang, den unser Herr ging" (1499) 151 209.
Gänge Christi 106 ff.
Gaschin, Graf v. 33.
Gebet, betrachtendes 193.
Gebetbuch von 1566 111.
Gebetbücher 2.
Geiler von Kaysersberg 16 106 193.
„Geistlich Straß", die 68 171.
Genf 80.
Gent (17. Jahrh.) 166.
Georg III. Jakusith 123.
Geramb v. 131.
Gerhard von Cambray 37.
Gertrud die Große 51.
— von Oosten 120.
Gmünd 53 (1601) 88.
Gonsales Anton 139.
Görlitz (1489) 28 121.
Grab, Chorfrauen vom heiligen 126.
Graus Joh. 132.
Graz 82 83.
Greiffenklau Rich. von 59.
Gretser Jak. 80.
Grignion de Montfort 99.
Groß-Heubach (17. Jahrh.) 86.
Groß-Steinheim (1700) 89.
Grüssau (17. Jahrh.) 34 169.
Guhrau (16. Jahrh.?) 92.

Haarlem 40.
Haes Tilmann 75.
Hannotel Phil. 122.
Harff Arn. v. 136.
Hartmann von Aue 4.
Heide (15. Jahrh.) 57.
Heiligkreuz 94 95.
Heinrich Seuse 19.
Heller Jak. 116.
Hemmerden (1759) 95.
Hernals (17. Jahrh.) 124.
Herz Jesu 152.
Hettinger F. 199.
Hexen 58.
Hieronymus, hl. 8; Pf.-H. 10.
Hildegard von Hohenstaufen 36.
Himmelwitz (17. Jahrh.) 169.
Höchstätt (1491) 60.

Jakob von Verona 160.
Jansenisten 99.
Jerusalem, Karfreitagsfeier 44 145; Schmerzensstraße 129 ff.
— Nachbildungen 39.
Ignatius von Antiochien 41.
— von Loyola 106.
— von Rheinfelden 131 138 ff.
Innozenz XI. 169 178 f.
Institoris Heinrich 58.
Johannes Berchmans 168.
— von Fabriano 20.
Johannesberg in Luxemburg (17. Jahrh.) 102.
Joseph II. 83 185.
Isabella Klara Eugenia 166.
Ischgl (1827) 94.
Italien 12 18 20 22 174.

Kalvarienberg (Nachbildungen) 99.
„Kalvarienberg, der" (Leiden 1520) 152.
Kamenz 194.

Käppele bei Würzburg (18. Jahrh.) 199.
Kapuziner 101 102 175.
Karfreitag, Feier des 44 79 92; Kirchengebete am 111; Besuch der Kirchen am 112; Prozession in Jerusalem 145.
Karl Borromäus 23 117.
— Emanuel von Savoyen 23.
Katharina von Palantia 18.
— von Racconigi 52.
Ketzel Martin 61 136.
Kirchberg (1521) 67.
Klara vom Kreuze 51.
Klarissen 18.
Klein-Jerusalem (Neersen) 34.
Klemens von Rom 41.
— XII. 182.
Koblenz (16. Jahrh.) 77 78.
Köln (16. Jahrh.) 77. (17. Jahrh.) 89.
Konrad, hl. 36.
Konstanz 36.
Krafft Adam 61 f.
Kreuzaufladung (Station) 68 138 142.
Kreuzschleppen 81.
Kreuztragung, Verehrung der 47 ff.
Kreuzzüge 4 f 48 f.
Krimkrieg 131.

La Hardoye (17. Jahrh.) 166.
Lajen (18. Jahrh.) 98.
Längriß (17. Jahrh.) 87.
Latera, Flam. Annibale 185.
Leiden Christi 41 ff 186 ff.
Leiden (Holland) 40.
Lengenfeld (1760) 94.
Leo der Gr. 43 45.
— X. 65 73.
Leonhard von Porto Maurizio 106 181 ff.
Leopold Wilhelm, Erzherzog 73.
Lidwina von Schiedam 51.
Liebert von Cambray 38.
Lille (17. Jahrh.) 166.
Linn 94.
Linz in Österreich (1658) 125.
Löbau 52.
Loches 37.
Lochner Hans 135.
Löwen (16. Jahrh.) 72 78.
Lübeck (1468?) 74.
Ludolf von Sachsen 50 112.
Luisa da Carvajal 81.
Lülsdorf 94.
Luxemburg (17. Jahrh.) 101 112.

Magdalena de Jassu 18.
— de Panatieri 12 52.
Mailand 37 180.
Mainz (16. Jahrh.) 78, (17. Jahrh.) 89.
Männhard Sim. 70 109 112 120 170.
Maria, Mutter Gottes 10 ff 133.
Maria, Erzherzogin 82.
Marschalck Heinr. 62.
Martin von Kochem 90 93.
Märtyrer 42.
Matthäus von Leonissa 81.
Max I., Kaiser 66.
Mecheln (16. Jahrh.) 72 78.
Meinwerk von Paderborn 36.
Mentenbauer Joh. 77.
Messe, heilige 2.
Meßgewand s. Albe.
Michelsberg (Luxemburg) 102.
Mislin 132.
Mittagsläuten 188.
Molsheim (1613) 88.
Mont Valerien (17. Jahrh.) 100.
Monte Varallo 22 f.
Musart Karl 122.
Musius Korn. 162.

Nadal Hieron. 106.
Nakatenus Wilh. 169.
Nazareth (Nachbildungen) 38 40.
Neuerburg (1757) 94 f.
Neuler (1724) 94.
Neu-Ruppin (15. Jahrh.) 56.
Neusohl (Ungarn) 125.
Neustadt in Westpreußen (1648) 168.
Neuvy-St-Sepulchre 37.
Niederkassel 94.
Niederlande 17 40 166.
Nikolaus der Spanier 81.
Nikolsburg (17. Jahrh.) 125.
Nimwegen (16. Jahrh.) 72.
Nocker Friedr. 87.
Nordheim Cypr. von 65.
Nördlingen (1474) 60.
„Nota, Marterfäulen aufzusetzen" 68.
Nürnberg (1490) 60, (1505) 61 f.

Odoricus von Friaul 134.
Ogier von Anglure 134.
Olmützer Hans 33.
Olsene (17. Jahrh.) 166.
„Örter, die 15" (1509) 114.
Osanna von Mantua 51.
Osterberger von Osterberg 33.
Oudenarde (17. Jahrh.) 166.

Paderborn 36.
Palmesel 40.
Parvilliers Hadr. 100.
Pascha Jan 137 158 f.
Passionsspiele 53.
Patris sapientia 120 187.
Pepin 10 153.
Perleberg (1505) 57.
Petronius von Bologna 35.
Petrus von Fabiano 20.

Pfeiferbruderschaft 28.
Philipp I. von Österreich 72.
— von Aquila 35.
Piacenza 37.
Pinder Ulr. 112.
Polen 33 168.
Portugal (18. Jahrh.) 184.

Radziwill 130 141.
Raffaels Kreuztragung 97.
Rappoltsweiler 27.
Rechberg (1679) 88.
Reformation 79.
Reichenberg (Böhmen) 32.
Revolution, franz. 28 94 102.
Rheidt 94.
Ricci Scipio 185.
Ricoldus a Monte Crucis 134.
Riemenschneider, Dill 67.
Rindfleisch Pet. 57 137.
Rippel G. 93.
Ritterorden 39.
Roermond 40.
Röhricht R. 164.
Rom 35; die sieben Kirchen 116 f.
Romans 24 64.
Römerfahrt 117.
Rosenkranz 2 18 80.

Sael Herm. 75.
Sagan 32.
Saint-Trond 149.
Sangerhausen (16. Jahrh.) 57.
Sardinien (17. Jahrh.) 175.
Scala santa 159.
Scherer Georg 106 186.
— Martin 57.
Schievelbein (15. Jahrh.) 57.
Schlesien 33.
Schlettstadt 36.
Schmerzen, sieben 72 96 98.
Schmerzensweg zu Jerusalem 129 ff.
Schönleben Joh. Ludw. 125.
Schwaz (1515) 65.
Seefeld (1515) 65.
Seegeletz 56.
Segen, sakramentaler 2.
Serntein s. Nordheim.
Silvia (Etheria) 44.
Simon von Valencia 81.
Sixtus IV. 58 151 154.
Skapulier 2.
Spanien 18 21 176 181.
Speculum hum. salvationis 11 50 120.
Staphylus F. 85.
Station, Begriff 104 157; 7 Stationen 105; 14 Stationen 128; Legendarisches unter denf. 159 191.
Stephanus Bonif. 146.
Stolz Alban 132.
Straßburg 95.
Straßgang (16. Jahrh.) 82 93 212.
Suevus Sigism. 32.
Surius Bernhardin 137 145.

Tauberbischofsheim 98.
Templerorden 39.
Tertullian 44.
Textor Wilh. 112.
Thann (16. Jahrh.) 68 78.
Tirol 65 82 184.
Toblach (1512) 66.
Tölz (18. Jahrh.) 87.
Tournay (17. Jahrh.) 166.
Trier (1517) 58, (17. Jahrh.) 89.

Überlingen (1617) 88.
Urban II. 49.
— VIII. 178.
Utrecht 40.

Valence (1516) 65.
Valenciennes (17. Jahrh.) 166.
Vechta (17. Jahrh.) 92.
Venantius Fortunatus 43 f.
Venedig 14.
Veronika 97 148 161 192.
Veszprim (17. Jahrh.) 123.
Veurne (17. Jahrh.) 166.
Vianden (1752) 103.
Viersen (1781) 94.
Villingen 55.
Vilvorde (16. Jahrh.) 71.
Vinhoven Gerh. 34.
Vinzenz Ferrerius 10.
— von Flavianum 81.
Vitalis Salv. 175.

Walderbach (1735) 129.
Wallfahrten 6 ff; geistliche 9 12 ff 147 ff.
Walsingham 38.
Walter von Guglingen 146 160.
Weg der Gefangenschaft 165 166.
Wesel (16. Jahrh.) 74; vgl. 60.
Westfalen 98 167.
Weyher Jak. 168.
Wien (17. Jahrh.) 123, (18. Jahrh.) 185.
Willemsz Arent 143.
Willmann M. L. 169.
Wuthenow Joach. v. 56.

Ypern (17. Jahrh.) 166.

Zebrzydow (1612) 33.
Zvallart Jean 130 137.